

Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Tiroler Schulzeitung

Tiroler Landeslehrerverein

Innsbruck, 2014

Jahrgang 1932

[urn:nbn:at:at-ubi:2-4769](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:at:at-ubi:2-4769)

Tiroler Schulzeitung

Erscheint jeden Monat. — Preis ganzjährig 4 Schilling. — Für Südtirol 15 Lire. — Anzeigen werden nach Tarif billigt berechnet. Aufsätze, Mitteilungen und sonstige Zuschriften sind an die Schriftleitung, Innsbruck, Pfarrplatz Nr. 3, (S. Langhammer) zu senden. Verwaltung des Blattes: Innsbruck, Schidlachstraße Nr. 5.

Nummer 1

Innsbruck, Jänner 1932

12. Jahrgang

Forderungen.

Seit Jahren verlangt die in der unpolitischen Gewerkschaft des Oesterreichischen Lehrerbundes geeinte Lehrerschaft, die zahlenmäßig stärkste Lehrervereinigung Oesterreichs, vor allem die Verstaatlichung des gesamten Volks- und Hauptschulwesens und damit die Entpolitisierung der Schule und des Standes. Diese Forderung ist durch folgende Tatsachen begründet: Der Staat ist die natürliche und mächtigste Organisation des Volkes und hat aus Gründen der Selbsterhaltung die Pflicht, das gesamte Bildungswesen unter seinem alleinigen Einflusse zu erhalten und vor jeder parteimäßigen Zersplitterung zu bewahren.

„Es gibt nur einen Aufstieg und dieser ist jener mit dem Ganzen. Keine Volksgruppe, und wäre sie noch so stark, gewährleistet den Bestand und die Weiterentwicklung der Volksschule, wenn Volk und Staat als Ganzes Not leiden oder abwärts sinken. Die Volksschule ist weder Arbeiter- noch Bauern noch Bürgerschule, sondern Volks- und Staatsschule. Jede dieser Gruppen würde, zur Alleinherrschaft gelangt, die Schule nach ihren Standes- und Berufsauffassungen gestalten. Die Volksschule aber wäre tot.“ Was hier Dr. J. Fews zugunsten der Staatsschule ausspricht, das müssen wir erweitern in der Forderung nach Entpolitisierung des gesamten Schulwesens. In diesem Sinne rufen wir den Parteien, vor allem aber ihren Führern, Agitatoren, den an der Parteikrippe Stehenden und den aus unserem Stande hervorgegangenen, meist dauernd beurlaubten Nutznießern, zu: Die Schule des Gesamtvolkes ist kein Tummelplatz für parteipolitische Gefinnungsmacherei und Verhehlung. Hände weg von unserer schulpflichtigen Jugend, dem kostbarsten Gute unseres Volkes! Das Kind darf dem Gifte politischer Gehässigkeit nicht ausgesetzt werden. Dazu wird es von den Eltern, die ihr Teuerstes vertrauensvoll in die Hände des Lehrers legen, nicht in die Schule geschickt.

Und wir fordern weiter, daß es dem Lehrer oder dem Katecheten gesetzlich unmöglich gemacht werde, irgend eine parteipolitische Gefinnung der urteilslosen Kinderseele aufzuzwingen und so die politische Kampfstimmung und Unduldsamkeit in die Schulkstufe zu tragen. Denn der Lehrer steht im Dienste des Gesamtvolkes, nicht in jenem einer politischen Partei; er wird bezahlt aus den Steuereingängen des Gesamtvolkes, nicht aus dem Privatvermögen einer politischen Partei.

Wir sind fest überzeugt, daß unseren Forderungen der weit- aus überwiegende Teil unseres Volkes voll und ganz zustimmt und auch die Lehrerschaft, so weit sie kann und darf, hier auf unserer Seite steht.

Im Zusammenhange mit unserer Forderung nach Schulverstaatlichung verlangen wir eine grundlegende Aenderung aller gesetzlichen Bestimmungen, die sich auf die Lehrstellenbesetzung in zeitlicher und dauernder Eigenschaft beziehen. Diese Anstellung müßte einzig und allein nach dem Grundsatz einer festen Reihung geschehen und diese Reihung wäre streng nach Dienstalter und Dienstbeschreibung festzulegen, ein Vorgang, der in den Schulgesetzen der Nachbarstaaten längst verankert ist und der sich in

der Praxis aufs beste bewährt hat. Die zeitliche Anstellung dürfte nicht bloß auf die kurze Dauer eines Schuljahres erfolgen, sie müßte sich bis zu einer eventuellen Kündigung erstrecken. Dadurch würde dem verderblichen Einflusse einer politischen Partei auf die Lehrstellenbesetzung ein rasches Ende gesetzt, dadurch wäre die junge Lehrerschaft von dem Wohlwollen einer Gemeinderatsmehrheit nicht mehr abhängig, wäre vor der Verfolgung eines Partei- oder Vereinsvorstandes und vor jeglichem Terror erlöst. Die Zeit jener zermürbenden Furcht, die Stelle zu verlieren, jener charakterverderbenden, beschämenden Abhängigkeit und jenes Zwanges, nur der herrschenden politischen Partei angehören zu müssen bei Unterdrückung seiner eigenen besseren Ueberzeugung, wäre vorüber.

Sowohl die sozialdemokratische als auch die christlichsoziale Partei samt ihren größeren und kleineren Trabanten lehnten bisher die Einführung der Staatsschule, die Anstellung nach Dienstalter und Dienstbeschreibung strikte ab, weil sie gegen jedes Gerechtigkeitsempfinden Lehrerschaft und Schule unter ihrem Druck und in ihrer Abhängigkeit behalten wollen. Da aber die Befriedigung des Volkes von unten herauf kommen muß, da der Ruf nach Entpolitisierung aller öffentlichen Ämter, somit auch der Schule, immer dringlicher wird, begen wir die feste Ueberzeugung auf Erfüllung dieser Forderungen, die für die Schule und Lehrerschaft, im weiteren Sinne auch für die sittliche, geistige und wirtschaftliche Wohlfahrt unseres Volkes von größter Bedeutung sind.

Die Mitglieder der unter Parteidiktat stehenden Lehrervereine oder Richtungsgewerkschaften erkennen vielleicht mit Ausnahme ihrer wenigen Nutznießer und Lenker die Berechtigung unserer Forderungen. Aus nabeliegenden persönlichen Gründen lehnen die weitaus meisten Mitglieder die Konfessionsschule als weitere Entrechtung unseres Standes ab, sehen mit Bedauern die besten Lehrerinnenstellen in den Händen von Klosterfrauen, fühlen den Druck, der in vielen Belangen auf ihnen lastet und doch können sie gegen alle diese Uebelstände nichts Wesentliches unternehmen, weil ihnen die Hände durch Rechtlosigkeit, durch Vereinsterror oder Parteidiktat gebunden sind.

Um Parteipolitik zu pflegen, dazu braucht es keiner besonderen Lehrervereinigung, dazu sind die Parteiorganisationen da, in denen jeder Lehrer sich betätigen kann. Die parteipolitische Lehrergewerkschaft kämpft notgedrungen für die Sonderziele der Partei und macht sich dadurch mitschuldig an allen Schäden, die dadurch entstehen.

Nur die unabhängige unpolitische Standesorganisation vermag die Schule aus der Zerklüftung des Parteien- und Klassenkampfes herauszuführen, nur sie kann ihre Forderungen unbehindert vertreten, nur in ihren Reihen ist darum der Platz für jeden heimat- und volksbewußten Standesangehörigen.

Kollegen und Kolleginnen

werdet Abnehmer der von der unpolitischen Gewerkschaft Tiroler Landeslehrerverein herausgegebenen „Tiroler Schulzeitung“!

Kritische Betrachtungen.

Die Fachzeitschriften der tirolischen Landes-Lehrerorganisationen haben für den aufmerksamen Leser von jeher viel Anlaß zu verschiedenen Feststellungen gegeben. Die „Tiroler Schulzeitung“ wird in der Folge regelmäßig die bemerkenswertesten Äußerungen der „Kath. Volksschule“ und der „Tiroler Lehrerzeitung“ einer kritischen Betrachtung unterziehen.

D. Sch.

Die Novembernummer der „Tiroler Lehrerzeitung“ brachte unter der Überschrift „Zur Rechtslage der Junglehrer“ eine scharfe, getreue Kennzeichnung der Tiroler Anstellungsverhältnisse und geißelte mit seltener Schärfe die Manieren, die sich katholische Lehrervereinsvertreter ihren Kollegen gegenüber beigelegt haben und die einen ungewöhnlichen gesellschaftlichen Tiefstand zeigen.

Diese Angriffe glaubt „Die Katholische Volksschule“ vom Dezember 1931 mit folgenden Worten abtun zu können: „Die letzte Nummer des Organs der Freien Lehrergewerkschaft befaßt sich wieder einmal mit dem Kath. Lehrerverein und dessen Obmann. Der Kath. Lehrerverein pflegt sich wohl zuweilen mit achtbaren Gegnern auseinanderzusetzen, lehnt aber aus Standesehre ab, auf ein anonymes Geschreibsel im Stile der „Roten Fahne“ zu erwidern. Die Vorsteherung des Kath. Tiroler Lehrervereins“.

Wir müssen feststellen, daß diese Angriffe in der „Tiroler Lehrerzeitung“ durchaus nicht im Stile der „Roten Fahne“ geführt sind, daß im Gegenteil die in der „Kath. Volksschule“ erfolgte recht schwächliche Abwehr infolge ihres Wortlautes auf „Standesehre“ nur wenig Anspruch erheben kann. Man muß sich da wohl denken, der Angegriffene habe allen Grund, dem Kampfe auszuweichen. Die sozialdemokratische Lehrergewerkschaft und ihr Gewerkschaftsblatt sind auch unsere Gegner, aber wir sehen in ihnen achtbare Gegner, welche Schule und Lehrerstand ebenso hoch einschätzen, als es christlichsoziale Parteivertreter zu tun vorgeben. Wir sind sehr begierig, hierüber die Meinung des Artikelschreibers der „Tiroler Lehrerzeitung“ zu hören.

Der besagte Artikel in der „Tiroler Lehrerzeitung“ scheint ganz besonders dem ehemaligen Lehrer und jetzigen Landesbeamten Hans Bator unangenehm zu sein, denn die Kennzeichnung, die er darin erfahren hat und die nach Erscheinen dieses Artikels von verschiedener

Seite als zutreffend bezeichnet wurde, ist gewiß kein Beitrag zur Hebung der „Standesehre“, aber auch nicht der persönlichen Ehre dieses Herrn. Herr Bator erklärt zwar in der Dezembernummer der „Kath. Volksschule“ kurzerhand alles in der „Tiroler Lehrerzeitung“ über ihn Geschriebene als un wahr und nimmt damit scheinbar an, daß die Tiroler Lehrerschaft das, was er bisher geäußert, als reine Wahrheit ansehen werde. Eine Bemerkung aus seiner „In eigener Sache“ gemachten Gegenäußerung wollen wir aber doch festhalten: „Es ist vollkommen unrichtig, daß ich einem Kollegen das Anspucken von oben bis unten angetragen hätte. Wohl aber bemerke ich, daß Kollegen, die gleichzeitig mehreren Lehrergewerkschaften angehören oder nicht wissen, warum sie beim K. T. L. V. sind, das Anspucken verdienen“. Wir können in der Wiedergabe des „genauen“ Wortlautes dieser „unsauberen Spudgeschichte“ nicht viel Unterschiedes vom Wortlaut der jöz.-dem. Tir. L. Zgt. erkennen. Das eine aber müssen wir feststellen, daß man genau weiß, welchen Verfehrston dieser Herr in privaten Gesprächen und bei Reden in öffentlichen Versammlungen, ja selbst Kindern und Jugendlichen gegenüber pflegt und welche Rücksicht er auf unseren Stand nimmt. Dem Stande der Lehrer und Erzieher ist mit seinem Ausscheiden kaum ein Verlust erwachsen. Wir können es auch begreifen, daß Landesbeamte diesen Zuwachs mit sehr gemischten Gefühlen aufnehmen ...

Interessant ist auch, wie Herr Bator die Bemerkung „Durch dieses Telefon erfolgen die Anstellungen in Tirol“ abzutun versucht. Wir gewesen wären. Nun, wir werden ja hören, inwieweit die „Tiroler amt unter „Katholischer Tiroler Lehrerverein“ eine Sprechstelle gemeldet ist und haben gehört, daß dies schon seit ziemlich langer Zeit der Fall ist, sodaß also „die sachliche Voraussetzung“ für sehr, sehr viele Lehrstellenbesetzungen durch dieses ominöse Telefon gegeben gewesen wären. Nun, wir werden ja hören, inwieweit die „Tiroler Lehrerzeitung“ ihren Standpunkt gegenüber diesem Herrn Bator zu behaupten vermag.

Die Unduldsamkeit, die sich in der „Anspudgeschichte“ des Herrn Bator zeigt, scheinen nicht alle seine Vereinsuntergebenen zu teilen, denn unter „Politische Streiflichter“ steht auf Seite 283 der Kath. Volksschule: „Manchen Menschen ist jedes freie Manneswort ein Greuel und alles, was nicht einem pagodenmäßigen Kopfnicken gleicht, schon Bolschewismus. Im Zeitalter der „Freiheit,

Vom ausgebauten Erzählaufbau.

Von H. L. Heinz Langhammer.

Seit dem letzten Jahrzehnt ist an der Methodik des freien Schüleraufsatzes unendlich viel herumgedoktort worden und die Zahl der guten Ratsschläge wurde auf diesem Gebiete überaus groß. Und doch bleibt in vielen Fällen eigentlicher Aufsatzunterricht für den Lehrer eine ungeliebte, anstrengende Angelegenheit und die Aufsatzarbeit für den Schüler eine Qual. Wenn wir uns nach der Ursache dieser Erscheinung fragen, finden wir die leider allzu bekannte und häufige Tatsache, daß die Schüler bei aller Fertigkeit im Satzbau und in der Rechtschreibung nur einen dürftigen und mangelhaften Aufsatzhalt zu Tage fördern, einfach nichts zu schreiben wissen, weil sie dem Aufsatze meist nicht gewachsen sind, sodaß ein quälendes Gefühl eigener Unzulänglichkeit und Gedankenarmut ihre Arbeit hemmt und sie ihnen verhaßt macht.

Das Mittel, diesem Uebelstande von vornherein richtig zu begegnen, liegt in der richtigen Auswahl des Aufsatztstoffes, der aus der Kinderseele herausgehoben, aus dem kindlichen Erlebnisse stammen soll. Diese Art des Aufsatztstoffes allein löst die inneren Hemmungen, die den Schülerausdruck zu behindern pflegen, überwindet Hindernisse und Störungen, an denen sonst die kindliche Erzählfähigkeit scheitert. Der größte Vorteil des richtig gewählten Aufsatztstoffes besteht aber darin, daß es eine wahre innere Freude zum eigenen schriftlichen Erzählen im Schüler weckt, daß es ihn befähigt, etwas aus eigener Kraft Geschaffenes hervorzubringen, wodurch mit einem Schlage die Schaffenskraft des Schülers gehoben und eine gewisse Sicherheit auf dem sonst so dornenvollen Boden der Aufsatzarbeit erreicht wird. Die Freude am schriftlichen Ausdruck im Schüler

zu erwecken, sei unser oberstes methodisches Gebot. Und um dieses Ziel zu erreichen, müssen alle Mittel, die in unseren Händen liegen, angewendet werden und muß alles zurücktreten, das die Aufsatztunde langweilig oder gar gefürchtet erscheinen ließe. Nur aus der kindlichen Freude an der Aufsatzarbeit erwächst die Lust zur schriftlichen Erzählung, die Kraft und der Wagemut zum Formen und Reichen der Sätze und führt so zu jenem Erfolg, der das höchste Ziel und das beste Ergebnis unseres Deutschunterrichtes darstellen muß, das jedenfalls höher gewertet werden sollte als größte Lesegelaufigkeit, schwungvoller Gedichtvortrag, als Analyseerbehändigkeit, ja selbst zuverlässige Rechtschreibung. Denn was der Schüler uns im freien Aufsatz bietet, ist ein Stück seiner selbst, ist ein Zeugnis seines Könnens und seiner Fähigkeit, die Muttersprache praktisch anzuwenden und nach eigenem Willen zu gestalten.

Freude an der Aufsatzarbeit können wir nur durch das richtig gewählte Thema erwecken, durch einen Stoff, bei dem der Schüler seinem Mitteilungsbedürfnis freien Lauf lassen kann. Diese kindliche Eigenart, Selbsterlebtes gerne zu erzählen, müssen wir als die stärkste Antreibskraft für unsere Zwecke für die Erreichung freudig geschaffener, kindlich erzählter Aufsätze voll und ganz ausnützen und das vermögen wir nur dann, wenn wir unsere Aufsatztthemen aus dem Erfahrungskreis des Kindes schöpfen und vom Standpunkte der Kinderseele an das Kind heranbringen.

Von einer richtigen Themenwahl hängen erfahrungsgemäß das Interesse, die Arbeitsfreude und das Mitschaffen seitens der Kinder und damit der Enderfolg des Aufsatztunterrichtes ab. Wenn auch Nacherzähleraufsätze notwendig sind und in allen Stufen abwechslungs- und übungshalber auftreten müssen, zum freien Aufsatz führen sie nur mittelbar. Das gleiche gilt ungefähr vom Brief- und Realienaufsatz.

Gleichheit und Brüderlichkeit“ muß es schon gestattet sein, eine eigene Meinung zu haben.“ — Sehr schön gesagt, doch, wenn sich ein junger Tiroler Lehrer oder gar ein Lehramtskandidat erlaubt, nicht der Meinung der Katholischen Lehrervereinsgewaltigen zu sein, dann kann er sehen, wie teuer ihm „das freie Manneswort“ zu stehen kommt. Die jungen Kollegen und Kolleginnen wissen schon, „warum sie beim K. T. L. V. sind“, sie wissen aber auch, daß sie nicht dabei wären, wenn in Tirol „Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit“ Geltung hätte. — — —

Der Katholische Tiroler Lehrerverein geht nun daran, seine Mitglieder schul- und parteipolitisch zu schulen. Er veranstaltete vor kurzem den zweiten Teil seines schulrechtlichen Fortbildungskurses. Hofrat Leo Tschurtschenthaler, der Personalreferent des Landes Schulrates, sprach über die dienstliche Stellung der Lehrkraft zu den Behörden. In dem Berichte über diesen Vortrag ist ausgeführt, „daß der Vortragende in vollständig sachlicher Weise ein für allemal abrechnete — Irreführung und Wahrheit klar auseinanderchied.“ Es wäre sehr interessant, zu erfahren, mit wem Herr Hofrat Tschurtschenthaler hierbei „abrechnete“. Wir können es nur begrüßen, daß „Mitglieder der höchsten tirolischen Schulbehörde“ in Lehrerversammlungen über so wichtige Rechts- und Schulfragen sprechen und wollen gerne hoffen, daß auch die Mitglieder des Tiroler Landes-Lehrervereines einmal Gelegenheit bekommen, den Personalreferenten und den Landesschulinspektor über die im schulrechtlichen Fortbildungskurs des K. T. L. V. behandelten Themen sprechen zu hören. — — —

Aus der „Katholischen Volksschule“ erfahren wir des weiteren, daß ein „Tiroler Geschichtswerk für Hauptschulen“ geschaffen werden soll. Der Schöpfer dieses neuesten Lehrbuches ist scheinbar der Parteipolitiker L.-Abg. Kog, der nun bereits das 7. Jahr zur Schaffung von Lehrbüchern vom Schuldienste beurlaubt ist. Aus dem Bericht über einen „Einführungsvortrag“, den Herr Kog zur Schaffung dieses Geschichtsbuches auf der 11. Tagung der Arbeitsgemeinschaft der Hauptschullehrer im K. T. L. V. am 12. November 1931 in Innsbruck hielt, geht hervor, daß er einleitend darlegte, „welche Vereinnahmung dem deutschen Geschichtsunterricht für die Gefinnungsbildung zukommt, welche Anforderungen infolgedessen an ein Lehrbuch gestellt werden müssen“. Nun haben wir es schwarz auf weiß, was wir schon längst wissen: daß

die Kog'schen Schulbücher nach dem Gesichtspunkte der „Gefinnungsbildung“ geschaffen werden. Daß es sich hier nicht allein um eine gut tirolische Gefinnung, sondern um eine andere handelt, wissen alle, die den Herrn Kog kennen. Durch das in der „Kath. Volksschule“ enthaltene „Geständnis“ über die Grundsätze für die Stoffauswahl und die Darstellungsart ist das Buch noch bevor es erschienen ist, bereits als Nachwerk eines Parteipolitikers gekennzeichnet. Das erste Erfordernis eines Geschichtswerkes, daß es der geschichtlichen Wahrheit und der geschichtlichen Treue entspreche, kann auf solche Weise niemals erfüllt werden. — — —

Nach den Sitzungen des Kath. Tiroler Lehrervereines ist dieser ein Ständesverein. Die Ansicht des Großteiles der Tiroler Lehrerschaft war von jeher die, daß er eine Teilorganisation der Tiroler Volkspartei sei. Diese Ansicht wird bestätigt auf Seite 287 der „Kath. Volksschule“, Jahrgang 1931: „Fachlehrer Pregonzer, Venz, wird wegen Zugehörigkeit zur nationalsozialistischen Arbeiterpartei aus der Liste (Mitgliedsliste d. V.) gestrichen“. — — —

Der Schriftleiter der „Katholischen Volksschule“ gibt dem Leitartikel in Nummer 10, Jahrgang 1931, „Der Engel des Herrn“ von P. Otto Werner, S. J., folgende Einführungsworte: „Eine schöne Tat wäre, wenn von der Schule aus die Kinder daran gewöhnt würden, den „Engel des Herrn“ zu beten. Am Ende des Vormittagsunterrichtes wäre beispielsweise ein guter Anlaß. Ein paar Worte über die Bedeutung des englischen Grußes könnten dieses Schulgebet einführen. Dazu braucht es nicht einmal die Religionsstunde. Jetzt in der Weihnachtszeit umfaßt dieses Gebet das ganze Festgeheimnis. Nachstehende Gedanken könnten Anregungen bieten. Die Schriftleitung.“ Der Herr Schriftleiter der „Kath. Volksschule“ scheint bereits so sehr vom Geiste der konfessionellen Schule erfüllt zu sein, daß er ganz vergißt, daß in Tirol derzeit noch öffentlich, von Schülern aller Konfessionen besuchte Schulen bestehen, wo es von religiösem Feinempfinden erfüllte Lehrer jedenfalls unterlassen werden, Kinder nicht römisch-katholischer Eltern während des Unterrichtes in den „profanen Fächern“ durch derlei anempfohlene Maßnahmen arge Verlegenheiten zu bereiten. Dazu ist nach unserer Meinung die Religionsstunde da und auch bei den religiösen Übungen Gelegenheit genug. Kritikus.

Alle diese Aufsatzarten lassen das Kind im Innersten kühl. Der einzige Boden, aus dem wir unsere besten Aufsatzthemen schöpfen, kann nur das Selbsterlebnis des Kindes sein. Dieses aus der schematischen allgemeinen Darstellung in die persönliche zu übertragen, ist die Kunst und edelste Aufgabe unseres Aufsatzunterrichtes und bedeutet zugleich den Schritt zum beseelten, verinnerlichten und vertieften, zum lebendigen Schüleraustausch, der in planmäßiger Übung den flüssigen persönlichen Stil heranbildet. Im Gegensatz dazu sind alle spekulativen Themen (Abhandlungen), die den Schüler innerlich teilnahmslos lassen und nur zu gezwungener schematischer Wiedergabe führen, vom Standpunkte der Stilbildung, Arbeitsschule und Spracherziehung scharf abzulehnen.

Aus unserer eigenen Schulzeit stehen uns gewisse Aufsatzthemen in trübster Erinnerung. Mit der Regelmäßigkeit der Jahreszeiten, ja der Schulmonate, erschienen sie alljährlich, von den Schülern als notwendiges Übel betrachtet. Wir denken da an die bekannten Ueberschriften: „Der Herbst“, „Der erste Schnee“, „Allerheiligen“, „Weihnachten, ein Fest der Freude für jung und alt“, „Winterfreunden — Winterleid“ ... u. a.

Heute lehnen wir diese Art der Themenstellung ab, weil sie zu unpersönlicher, schematischer Darstellung führt, weil aus diesen Aufsatzstücken kein Strahl der Freude in die Kindesseele leuchten kann, weil es dabei kühl bleibt bis ans Herz hinan. Ein freudvoller Aufsatzunterricht löst das langweilige allgemeine Thema in mehrere kurzweilige persönliche Erlebnissthemen auf und so erwächst aus dem Thema „Der Herbst“: Wer von euch hat Äpfel (Herz) geholt? ... wann? wo? wie? und nachher? ... Wer ... Kartoffel gegraben? ... im Garten gearbeitet? ... über die Weiberburg gegangen? ... Holz im Walde geholt? ... Und siehe, es melden sich bei jeder Frage

einige. Kein Schüler sitzt ohne persönliches Herbsterebnis vor uns und so stellt er sich selbst sein Herbstthema, das dann lautet: „Die Herzi“ oder „Auf dem Erdbäpfelader“, „In unserem Garten“, „Am vergangenen Sonntag Nachmittag“, „Beim Holzholen“ ... „Ein Räuber- und Schandspiel“, „Eine Obsternste“, „Ein Herbstausflug“ u. a. Und nachdem alles durchgefragt, durchbesprochen und vorbereitet ist (darüber mehr in der method. dsbzgl. Besprechung), schreiben die Schüler gern drauf los und freuen sich, in ihrem eigenen selbstgewählten Stoffe nach Herzenslust erzählen zu dürfen. Es wird in diesen Aufsätzen zwar wenig von dem vergangenen Sommer, den kürzeren Tagen und längeren Nächten, den in einem Herbstausflug unbedingt notwendigen Zugvögeln, die nach dem warmen Süden wandern und den ebenso notwendigen Vorbereitungen auf den kommenden Winter stehen — es werden nur Erlebnisse sein — Kindererlebnisse und der Herbst leuchtet darüber in wunderbarem Glanze. Und Kinderaugen strahlen in der Wiedergabe eigenen Erlebens, in der Nachfreude einer frohen Erinnerung.

Auf ähnliche Art lösen wir das Rahmenthema „Allerheiligen“ in einzelne Erlebnissthemen auf, die wir zur Wahl stellen: „Beim Kranzbinden“, „Erinnerung an einen lieben Verstorbenen“, „Bei einem Begräbnis“, „Am Friedhof“ u. a. Die Schüler schreiben möglichst der Wahrheit entsprechend, zeitgemäß geordnet, bleiben nicht bei der trockenen Darstellung des Geschehens, sondern flechten auch an geeigneten Stellen Beschreibungen ein, berichten auch über ihr Denken und Fühlen je nachdem die Erzählung es erfordert. Hier ergeben sich technische Schwierigkeiten, hier ist in positivem Aufsatzunterricht die Hand des Lehrers nötig. (Davon ein andermal.)

Recht beliebt sind Themen wie „Winterfreunden“, „Weihnachtsvorbereitungen“, „Weihnachtswünsche“ ..., bergen jedoch in dieser

Eine sonderbare Apfelgeschichte aus dem Brimentale.

Es ist ein begrüßenswertes Zeichen menschenfreundlicher Gesinnung, wenn Schulkinder reicher obstgeegneter Gegenden ihren Altersgenossen in hochgelegenen Tälern, bei denen das Obst ein seltener Genuß ist, von ihrem Ueberflusse etwas zukommen lassen. Diese schöne Aktion, Obst an die Bergschulen gelangen zu lassen, wurde in vielen Fällen seit etwa zwei Jahren stets mit Hilfe der Lehrerschaft durchgeführt, und zwar in der Weise, daß die Obstsendung von einer Schule unmittelbar an eine Schule gelangte und dort, vom Lehrer treuhändig übernommen, zur Verteilung an die bedürftigen Schüler kam.

Die Schulleitung von Timellam in Oberösterreich sandte nun am 10. Oktober 1931 222 Kilogramm von den Jugendrotkreuzklassen gesammelte Äpfel an die Schulleitung in Kirchberg und die Kinder von Timellam fügten noch ein nettes Brieflein an ihre Tiroler Schulkameraden an. Infolge eines Mißverständnisses in der Zustellung kamen die für die Schulleitung bestimmten drei Kisten Äpfel in die Hände des Ortspfarrers von Kirchberg, der die Apfelsendung für sich unter dem Vorwande in Beschlag nahm, daß er beim Jugendrotkreuz um Obst für die Schulkinder von Kirchberg angefragt habe. Alle Schritte der Schulleitung von Kirchberg, vom Pfarrer eine Herausgabe der Äpfel zu erreichen, blieben erfolglos und das Ergebnis war, daß die Äpfel vom Pfarrer zur Verteilung gelangten und nicht von der Schulleitung, an die sie adressiert waren.

Ein Urteil über diese unverständliche Handlungsweise des Ortspfarrers von Kirchberg kann sich jeder selbst bilden, wenn er die folgenden Belege dieser sonderbaren Apfelgeschichte Einbild nimmt:

Kirchberg, am 14. Oktober 1931.

An die Schulleitung in

Timellam.

Leider muß ich berichten, daß ich weder den Empfang der von der dortigen Schule gesendeten Äpfel bestätigen, noch dafür danken kann, weil durch einen unglücklichen Zufall die Obstsendung nicht in die Hände der Schulleitung, sondern in den Besitz des Pfarramtes gelangt ist.

Form nicht unerhebliche Schwierigkeiten, lassen deshalb den Schüler kühl und zeitigen nicht selten den allgemeinen „Schwefel“ inhaltsloser Sätze, alles in allem den dürftigen falschen Aufsatz mit Einleitung, Ausführung und Schluß. Viel ertragsreicher ist die persönliche Darstellung aus dem Rahmen dieser Gedankentriebe und wiederum die Auflösung in Erlebnisansätze: Statt „Winterfreuden“: „Ein Kodelausflug“, oder „Meine letzte Schipartie“, oder „Als wir einen Schneemann machten“, oder „Unsere Auschbahn im Hofe“, oder „Wie ich das Schlittschuhlaufen lernte“ u. a. Statt „Weihnachtsfreuden“: „Ein Weihnachtsabend bei uns daheim“, oder „Meine Weihnachtsarbeit im Vorjahr“, oder „Als ich den Christbaum schmücken durfte“, oder „Wie ich bei der Weihnachtsarbeit half“.

Da sich unsere Jugend durchwegs eines vortrefflichen Tatsachengedächtnisses erfreut, fließen die Sätze eines solchen Erlebnis- oder Erinnerungsaufsatzes mühelos dahin und die Schaffensfreude wächst in der Wiedergabe köstlichen Erlebens, wächst auch jenes für jedes Schaffen notwendige Selbstbewußtsein besonders dann, wenn der Lehrer mit einer Anerkennung nicht lacht oder gar die erwachte Freude einiger Fehler wegen nicht mit einer schlechten Note oder einem scharfen Tadel toschlägt.

Wenn der Lehrer sich vor Augen hält, daß eine freudvolle, aus eigener Kraft geschöpfte Erzählung das sprachliche Können des Schülers viel stärker hebt als eine unpersönliche, erzwungene Abhandlung, die im Schüler keine seelische Saite zum Schwingen bringt und stoffliche Schwierigkeiten bietet, wird er gewiß der Jugend und dem Erfolg zu Liebe vor allem das kindliche Erleben in der Themenwahl beim freien Aufsatz benützen, denn hier allein liegen die Wurzeln der kindlichen Erzählfähigkeit. (Beispiele zu diesen Ausführungen in nächster Folge.)

Am Samstag, den 10. Oktober, brachte man durch Bahnzustell-dienst drei Kisten Äpfel zum Schulhause. Da der Gefertigte aber nicht zu Hause war und meine Frau von einer Obstbestellung nichts wußte, so wurden die Äpfel, in der Meinung, daß sie zum Pfarrhose gehörten, dorthin gebracht. Ihr lieber Brief und das ebenso liebe Schreiben Ihrer Schulkinder, das ich erst am 13. Oktober erhielt, brachte nun Aufklärung in diese Sache. Ich ging nun zum Herrn Pfarrer und verlangte auf Grund dieser Briefe die Ausfolgung der drei Kisten Äpfel an die Schulleitung. Diese wurde mir nun von dort verweigert mit der Begründung, daß diese Liebesgabe auf Ansuchen des Pfarramtes an die Organisation des Jugendrotkreuzes in Wien zustande gekommen wäre.

Ich bemerke nun ausdrücklich, daß die Verteilung Ihrer Liebesgabe nicht in der Absicht der lieben Spender erfolgt, sondern der Herr Pfarrer ganz nach eigenem Gutdünken dabei verfährt und bis nun kein einziger Apfel an die Schule gelangt ist.

Die Mitteilung von der Obstspende löste bei unseren Schülern große Freude und Gefühle herzlichsten Dankes aus. Leider, wie oben erwähnt, viel zu früh und können wir daher auch den geziemenden Dank nicht abstatten, was hiermit gütigst entschuldigt werden wolle.

Ich frage mich nun an: 1. Ist die Obstspende auf Grund einer Vermittlung durch die Organisation Jugendrotkreuz in Wien zustande gekommen?

2. Ist die Spende auf Grund der Organisation Dösterreich. Jung-schar in Wien „Obst an die Bergschulen“ unter Förderung dieser Aktion durch die Schulkinder zustande gekommen?

3. Wer soll also die Äpfel in Empfang nehmen und zur Verteilung bringen? Diese Frage ist eigentlich schon im vorhinein durch die Zuschrift von 10. Oktober und die Adresse der Sendung beantwortet, wird aber dennoch noch einmal gestellt.

Ich bitte, mir diese Fragen möglichst bald zu beantworten und indem ich für Ihre viele große Mühe herzlichst danke, grüße ich als Ihr Kollege

L. W., Oberlehrer.

Kirchberg, am 12. Dezember 1931.

An das f. e. Pfarramt in

Kirchberg.

Dasselbe wird aufgefordert, die widerrechtlich in seinen Besitz ge-brachte Apfelsendung sofort an die richtige Adresse auszufolgen, damit die Äpfel nach dem Vormittagsunterrichte zur Verteilung kommen können.

Es wird bemerkt, daß diese Aktion „Obst an die Bergschulen“ mit Ihrer Sonderaktion gar nichts zu tun hat.

Unter einem wird auch das Bahnstationsamt ersucht, die Sendung an den richtigen Adressaten auszufolgen, nachdem das Pfarramt keineswegs befragt ist, Sendungen, die an die Schulleitung adressiert sind, in Empfang zu nehmen.

Schulleitung Kirchberg.

L. S.

L. W., Oberlehrer.

Kirchberg, am 13. Dezember 1931.

An das Bahnstationsamt in

Kirchberg.

Dasselbe wird höflichst ersucht, gütigst zu veranlassen, daß die Apfelsendung aus Timellam an die richtige Adresse zugestellt werde, nachdem das hiesige f. e. Pfarramt keine Befugnis besitzt, Sendungen, die an die Schulleitung adressiert sind, in Empfang zu nehmen.

Sch. R.

L. S.

L. W., Oberlehrer.

Timellam, 16. Oktober 1931.

An die Schulleitung in

Kirchberg, Tirol.

Bestätige Ihnen den Empfang Ihres Briefes vom 14. Oktober 1931 und erwidere Ihnen folgendes:

Am Mittwoch, den 14. d. M., wurde ich von Herrn Pfarrer Rathgrüninger telefonisch angerufen und ersucht, zu veranlassen, daß

die Empfängeradresse unserer Obstkiste auf seinen Namen abgeändert werde, da er beim Jugendrotkreuz um Obst angejuchelt habe und er auch eine diesbezügliche Nachricht vom J. R. K. erhalten habe. Er fragte, warum das Obst nicht an seine Adresse geschickt wurde.

Es ist richtig, daß im beim J. R. K. um Adressen von Bergschulen, welche für Obstkiste in Betracht kommen, ersuchte, es ist weiters richtig, daß mir darauf vom J. R. K. ein Schreiben zugeht, in welchem neben der Adresse einer anderen Schule auch mitgeteilt wurde: „Wir sind vor allem vom Pfarrer K. in Kirchberg in Tirol mit nachstehendem Schreiben gebeten worden, den Kindern Obst zu senden.“ In diesem Schreiben, welches in obigem Briefe angeführt war, ersucht der Herr Pfarrer „für unsere Schulkinder (810) und für die Kinder der Nebenschule (75) Obst zu senden“.

Ich war über den Antrag des Herrn Pfarrers nicht wenig erstaunt und machte dem Herrn auch kein Geheimnis daraus. Ich sagte ihm, daß wir die Sammelaktion unternommen haben, um die Kinder der Schule Kirchberg mit Obst zu versorgen. Das Obst wurde deshalb an die Schulleitung geschickt, weil die Aktion „Obst an Bergschulen“ heißt. Hierauf sagte er mir, daß auch aus der Wachau Obst an seine Adresse gekommen sei. Meine Erwiderung war, daß er das an seine Adresse gelangte Obst ja ohnehin selbst verteilen könne und daß das an die Schulleitung gelangte Obst naturgemäß von dieser zur Verteilung gebracht werde. In beiden Fällen sei der Zweck, Kinder von Bergschulen mit Obst zu versorgen, erreicht. Dessenungeachtet wiederholte er sein Ersuchen um Abänderung der Adresse. Ich sagte ihm, daß mir der Zweck unverständlich sei und etwas deutlicher werdend, daß ich die Schulleitung für die Verteilung ebenso vertrauenswürdig halte wie das Pfarramt. Er ließ hierauf etwas von mangelnder Harmonie zwischen den beiden Ämtern einfließen, worauf ich bedauerte, in der Angelegenheit etwas unternommen zu haben, da allem Anschein nach Differenzen auf dem Rücken der Schulkinder ausgetragen werden, ungeachtet, ob inzwischen das Obst dem Verderben preisgegeben sei. Er beharrte aber bei seinem Ersuchen und ich ließ mich schließlich herbei, mich in dieser Angelegenheit (Adresseänderung) beim Bahnamt Timelkam anzufordern. Ich berief eine Ortslehrerkonferenz ein und können Sie aus beiliegendem Durchschlag des Briefes an den Herrn Pfarrer die Stellungnahme der Konferenz entnehmen.

Um Ihre Fragen zu beantworten, teile ich Ihnen mit:

1. Wir haben uns beim Jugendrotkreuz um Adressen von Bergschulen zwecks Obstkiste angefragt.

1. Frage 2 ist durch ad 1 erledigt.

3. Nach dem einstimmigen Beschluß der Ortslehrerkonferenz steht nur der Schulleitung Kirchberg in Tirol das Recht zu, die Obstkiste zu übernehmen und zur Verteilung zu bringen.

Damit glaube ich die Angelegenheit in jeder Hinsicht einwandfrei geklärt zu haben und bitte nur noch um Nachricht vom weiteren Verlauf der Sache.

Für die Leitung der Volksschule Timelkam
mit kollegialem Gruß

M. B.

Timelkam, 15. Oktober 1931.

Sehr geehrter Herr Pfarrer!

Zurückkommend auf Ihr gestriges telefonisches Gespräch teile ich Ihnen mit, daß ich, nachdem es knapp 5 Uhr war und das Telefon geschlossen war, beim Bahnamt keinen Anschluß mehr bekam.

Nachdem die Aktion von allen Klassen, bzw. von allen Lehrkräften der Schule unternommen wurde, benützte ich die Zeit, da in der Angelegenheit nichts zu unternehmen war, eine Ortslehrerversammlung einzuberufen, um den Kolleginnen und den Kollegen Gelegenheit zu geben, zu Ihrem Antrage Stellung zu nehmen, wozu selbst ja durch ihre Mitarbeit berechtigt waren.

Die Lehrkräfte waren von der Sachlage etwas überrascht, da selbst ebenfalls der Ansicht sind, daß es sich bei der Aktion doch nur darum handeln kann, daß die Kinder Obst bekommen und es doch gleichgültig ist, von wem das Obst verteilt wird.

Nach der Lage der Dinge wurde der Beschluß gefaßt, sich bei der ganzen Angelegenheit genau nach den Vorschriften des Landeslehrerrates von Oberösterreich zu halten. Im Erlaß des L. Sch. R. Zl. 2697/1 vom 25. September 1928, über die Aktion „Obst an Bergschulen“ heißt es unter anderem wörtlich: „Da die Aktion von Schule zu Schule läuft, hat sie einen großen erzieherischen Wert. In einem weiteren Erlaß des L. Sch. R., Zl. 2045/2 vom 17. Dezember 1930, bringt derselbe ein Verzeichnis der Schulen, welche Bergschulen mit Obst belieferten und gibt dem Wünsche Ausdruck, daß diese Aktion weiter ausgebaut werde. Da in den bezogenen Erlässen immer nur von Schulen die Sprache ist, kam die Ortslehrerkonferenz zu dem Beschlusse, an der Sendung keine Adresseänderung vorzunehmen, wovon ich mir Sie in Kenntnis zu setzen erlaube.“

Hochachtungsvoll

für die

*

Kirchberg, am 12. Dezember 1931.

An die Schulleitung in

Kirchberg.

In Angelegenheit der Apfelspende berichte ich Ihnen hiermit, daß auch der Bezirkslehrerrat sich noch mit dieser Sache zu beschäftigen hatte, in dem vom Pfarrer vorgebracht wurde, der Schulleiter wollte ihm die Äpfel wegnehmen. Dieses sonderbare Gebaren des Pfarrers in dieser Sache erklärt sich nur durch das tröstende Wort des nun verstorbenen Weihbischofs Reil in Salzburg an einen Kooperator in Kirchberg, der sich über seinen Pfarrer beklagt hatte. —

Im übrigen gleicht er aufs Haar jenem Herrn Pfarrer aus Kirchberg im oberen Innviertel, von dem dessen Presseprozeß über seine „christlichen Tugenden“ so viel Schönes zu erzählen weiß.

Nachdem die gespendeten Äpfel durch das Pfarramt zur Verteilung gelangten, ist der Gefertigte des Dankes an die lieben Spender enthoben.

Unverständlich ist mir nur, wie ein wohlbegründeter, einstimmiger Beschluß des dorrigen Gesamtlehrkörpers kurzerhand doch noch zur Abänderung gelangen konnte.

Mit kolleg. Grüßen

L. S.

L. W., Oberlehrer.

Die Politik in der Schule.

Der Landeslehrerrat hat mit Erlaß vom 7. Dezember 1931, Z. 2993/2, an alle Bezirks- und Stadtschulräte eröffnet, allen Schülern und Schülerinnen der Mittelschulen, der Lehrer- und Lehrerinnenbildungsanstalten sowie der Handelsschulen die Teilnahme an sogenannten „Selbstschutzverbänden“ (wie etwa Heimabwehr, Schutzbünde, Arbeiterwehren u. dgl.) zu untersagen. Es wird ferner verlautbart, die Schüler seien darauf aufmerksam zu machen, daß Uebertretungen dieses Verbotes mit den schwereren Strafen der Schulordnung geahndet werden. (Eventueller Ausfluß.)

Hinsichtlich der Volks- und Hauptschulen wird auf die Bestimmungen des § 78 der Sch. u. U. O. verwiesen.

Auf Grund dieses Erlasses, der im Unterrichts-Ministerium seinen Ausgang genommen hat, besteht die Hoffnung, daß sich nun die obersten Schulbehörden nun auch der politisierenden Jugend erinnern. Der Anfang ist gemacht; denn die Teilnahme an sogenannten Selbstschutzverbänden ist den Schülern streng untersagt. (Ob auch die Österr. Sturmjäger hierher gehören?) Wir müßten es nun aufrichtig begrüßen, wenn dieses Verbot dahin erweitert würde, daß den Schülern auch die Teilnahme bei Vereinen allgemein verboten würde.

Die Lehrerschaft hat mit Betrübnis, insbesondere seit der Zeit des Umsturzes, wahrgenommen, daß selbst die Kinder der Volks- und Hauptschulen von Seiten verschiedener Vereine, Organisationen und Parteien imworben und eingefangen werden. Ohne Einfluß nehmen zu können, muß die Lehrerschaft zusehen, wie man Kinder für alle Veranstaltungen heranzieht und sie langsam, aber zielbewußt, für die eine oder andere Partei zu begeistern und zu gewinnen sucht.

Der Herr Kooperator sammelt die Marienfinder; ein Arbeiter

die Kinderfreunde; die Turnwart die roten, blauen und schwarzen Turnzöglinge. Im Vereinsheim „L“ ist Jugendspieltag; Theater- und Gesangsproben wechseln in rascher Folge. Erdal- und Schmollvereine treten in Konkurrenz; Sportvereinigungen aller Art treiben die Kinder nach allen Himmelsrichtungen u. s. w. Was man heute mit den Kindern treibt, ist einfach zu viel. Die Kinder werden vom Lernen abgehalten, man entzieht die Kleinen allzusehr dem Einflusse des Elternhauses und dem der Schule. Am schlimmsten aber wirken sich diese Zustände dadurch aus, daß sich die Kinder der verschiedenen Vereinigungen geradezu haßerfüllt begegnen.

Eine Gruppe beschadet die andere. Nach der Schule auf dem Heimweg gibt's Streit und Zank. Bittere Sorge muß uns erfüllen, wenn wir in der Unterstufe der Volksschulen beobachten müssen, daß die Kleinen bereits in politische Kasten geteilt sind. Während der Unterrichtspausen sehen wir die Vereins- und Parteigruppen. Alle Mahnungen des Lehrers für Friede und Eintracht sind vollends wertlos, weil von außenher die Kinder entzweit werden.

Die Elternschaft würde es sicher sehr begrüßen, wenn man hier alles auf ein richtiges Maß zurückführen und dem Unfug der Jugendpolitisierung ein Ende setzen würde.

Aus erzieherischen und schulischen Gründen ist ein energisches Einschreiten des Landeslehrers in dieser Richtung ehestens dringend notwendig. Die Behörde brauchte sich bloß auf die bestehenden klaren Bestimmungen des Gesetzes zu stützen und deren strenge Einhaltung von den Schulleitungen fordern. Es ist ein dringendes Gebot der Stunde, daß die schulpflichtige Jugend dem Einflusse parteipolitischer Bestrebungen entzogen und vor allen schädlichen Auswirkungen, die sich daraus ergeben, bewahrt bleibe. Unter den gegebenen Verhältnissen kann aber die Lehrerschaft dieses Ziel aus eigenen Kräften nicht erreichen, hier muß ein behördliches Diktat ihre auf das Wohl der Jugend gerichteten Bestrebungen tatkräftig unterstützen.

Daß es hoch an der Zeit ist, dem vergiftenden Einflusse politisch gerichteter Parteien auf die Jugend entgegenzutreten, wollen wir gerne beweisen und über die traurigen Zustände auf diesem Gebiete in der Folge berichten.

Alle Schulwandbilder und sonstige Lehr- und Lernmittel, sowie Bücher für Ihre Fortbildung beziehen Sie am besten von der Lehrmittelanstalt der Alpenland-Buchhandlung Südmärk (Buchhandlung des Deutschen Schulvereines Südmärk), Graz, Joanneumring 11. Verzeichnisse kostenlos.

Für unsere Abnehmer (ausgenommen die Mitglieder des L.L.B.) liegen dieser Nummer zur Einsendung der Bezugsgebühr (4 S) Erlagscheine bei.

Die Verwaltung der Tir. Sch. Ztg.

Vereins-Nachrichten.

Versammlung des Bezirkslehrervereines Rißbüchel. Am 28. November l. J. traf sich im Gasthaus „Zum Klausner“ in Rißbüchel ein großer Teil der Landeslehrer-Vereinsmitglieder vom Bezirke Rißbüchel. Nachdem Obmann Peter Scheider die Anwesenden und vor allem den Landeslehrervereinsobmann Simon Treichl begrüßt hatte, berichtete er über verschiedene Bezirksangelegenheiten. Im Anschluß daran erstattete Obmann Treichl ein ausführliches Referat zur schulpolitischen Lage und insbesondere über die schwebenden Schul- und Lehrerfragen im Lande. In eingehender Wechselrede wurde zu den Fragen der Lehrstellenbesetzungen, des Härteausgleiches und zu den geplanten Novellierungen des Landesschulgesetzes Stellung genommen. Die Versammelten forderten das unbedingte Festhalten an der so hart errungenen Automatik mit den Bundesangestellten und die Auszahlung von mindestens 50 Prozent des nun jahrelang vorenthaltenen Härteausgleiches. Zur finanziellen Lage des Landes Tirol nahmen die Versammelten den Standpunkt ein, daß es nicht angehe, einerseits sich der Verstaatlichung des gesamten Schulwesens zu widersetzen und andererseits zu erklären, das Land Tirol sei nicht mehr in der Lage, den hohen Personalaufwand für die Schule zu tragen. Wer anschaffen will, muß eben auch zahlen

und wenn er nicht zahlen kann, so soll er sich bescheiden und das Anschaffen lassen. Der Staat als der Steuerträger wird leichter in der Lage sein, die Schullasten zu tragen als das industriearme Land Tirol. Zum Schluß berichtete Kollege Weindl-Kirchberg über einige interessante Schulfälle aus seinem Wirkungskreise, die zum Teil große Heiterkeit, zum Teil heftige Entrüstung auslösten. Es wurde einstimmig der Wunsch geäußert, diese Schulfälle als Beiträge zur neuesten Schulgeschichte in der „Tiroler Schulzeitung“ zu veröffentlichen. Nachdem beschlossen worden war, im Jänner nächsten Jahres wieder zu einer so „schönen Konferenz“, und diesmal in Kirchberg, zusammenzukommen, schloß Obmann Scheider die trotz schlechten Wetters und schlechter Zeit gut besuchte Versammlung.

Die Versammlung des Innsbrucker Lehrervereines fand am 15. Dezember 1931 im Gasthof „Goldener Hirsch“ in Innsbruck unter der Leitung des Obmannes Hauptschullehrers R. Blaas statt. Zur Besprechung gelangten wichtige Schul- und Standesfragen, die sich aus der durch die gegenwärtigen Verhältnisse geschaffenen Lage ergeben. Landtagsabgeordneter Direktor Friedrich Jaeger berichtete über die letzten Vorgänge und Beschlüsse im Tiroler Landtage, insofern sich diese auf die Tiroler Schule und Lehrerschaft erstreckten. Die weitere Aussprache betraf die Angelegenheit des seit 1927 fälligen Härteausgleiches, dann Beurlaubungen verschiedener Lehrpersonen durch den Landeslehrerrat für Tirol, die Wanderlehrer und vor allem den Vorgang bei der Anstellung junger provisorischer Lehrpersonen für Innsbruck. Die Notwendigkeit einer Entpolitisierung der Lehrerschaft wurde als dringend notwendig anerkannt. Am Schluß der Versammlung sprach Landeslehrervereinsobmann S. Treichl über eine in Rißbüchel stattgefundene Zweigvereinsversammlung.

Aus der gewerkschaftlichen Arbeit des Tir. L. L. B. laut Ausschlußsitzung am 16. Dezember 1931. Besprochen und durch Beschluß erledigt wurden 1. folgende Zuschriften des Oesterr. Lehrerbundes: a) betr. Zuwendung von Wildern, b) betr. Jahresbeitrag, c) Bekanntgabe der Sparmaßnahmen, d) Entschädigung betr. das Republikanengesetz, e) Hauptversammlung des Oesterr. L.-Bd., Voranschlag-Beschluß; Zeitpunkt: Ferienbeginn, Ort: Innsbruck u. a., f) bezgl. Durchführung des R. B. S. Ges. im Burgenland, g) bzgl. Titelfrage und Förderung der Bestrebungen Dr. Haufes; 2. Zuschriften des Landesaktionsausschusses betr. Maßnahmen zur Aenderung des Mädchenturnerlases; 3. Bericht Sachl. Barentz über eine Sitzung des L.-A.-A. über Fragen des Härteausgleiches, der Sparmaßnahmen, ev. Kürzung des Lehrerinnengehaltes (nicht zu befürchten); 4. Erstattung des Kassaberichtes durch Kassier Jöchel und Verlegung des Münchener Kontos; 5. Notwendigkeit, die L.-H.-Aktion des Bundes nach Kräften zu fördern; 6. Maßnahmen zur Sicherung des L. R. S.-Kapitales; 7. Obmann Treichl berichtet über die Bez.-L.-Versammlung in Rißbüchel und eine Anstellungs- und Obsterteilungssache in Kirchberg; 8. Obmann verliest ein Dankschreiben des Bundesobmannes Reg.-Rat Lang; 9. Obmann berichtet über den Wert der Jugendzeitschrift „Deutsche Jugend“ und empfiehlt deren Verbreitung, vor allem bei Hauptschülern und Schülerinnen; 10. Bericht über Vorgänge bei zeitlichen Anstellungen; 11. Anträge und Anregungen.

Die L.-H.-Aktion zu Gunsten des Rosegger Alpenheimess unseres Oesterr. Lehrerbundes wird hiemit allen wt. Vereinsmitgliedern in Erinnerung gebracht und die höfliche Bitte ausgesprochen, die Bezeichnung L.-H. bei allen diesbezüglichen Rechnungen beizufügen.

Der Ausschluß des Tir. L. L. B.

Berechtigungsweisen der Lehramtsanwärter. Die Gewerkschaftsleitung der Tir. L. L. Vereines richtete an das Ministerium für Heerwesen in Wien, zuhanden Herrn Bundesminister Karl Baugoin, folgendes Schreiben: Die ergebenst gefertigte Gewerkschaftsleitung des Tiroler Landeslehrervereines erlaubt sich, einen Bericht über die heroische Tat der Erstürmung des Cellogrates und die dadurch bewirkte Rettung der österreichischen Tonalefront im Juni 1918 gütigst vorzulegen. (St. Bg. Tir. S. Ztg. Nr. 10). Der Held dieses Geschehens war der damalige Ref.-Leutnant Lehrer Peter Scheider, jetzt Hauptschullehrer in Rißbüchel, dem alle erreichbaren Mannschäts- und Offiziersauszeichnungen, zuletzt das Ritterkreuz des Maria-Theresienordens, verliehen wurden. 50 Lehrer erwarben sich im Laufe

des Weltkrieges die Goldene Tapferkeitsmedaille und unzählige starben den Tod fürs Vaterland in treuer Erfüllung ihrer Soldatenpflicht. Mögen diese Taten Sie, sehr geehrter Herr Bundesminister, bewegen, den hohen Einfluß Ihrer Persönlichkeit einzusetzen, daß den Absolventen der Lehrerbildungsanstalten das Recht zur Aufnahme als Offiziersaspiranten unseres Bundesheeres verliehen werde. Die vaterländische Lehrerschaft hätte diese Einschätzung gewiß verdient. Mit dem Ausdrucke usw.

Lehrerschaft und Sanierung des Staatshaushaltes. Der Hauptausschuß des Oesterreichischen Lehrerbundes machte die Bundesregierung und den Nationalrat wiederholt auf die hochgradige Erregung aufmerksam, die in der Lehrerschaft herrscht und die infolge der innigen Fühlung des Lehrers mit der Bevölkerung immer weitere Kreise zu ziehen droht. Die Erregung entspringt dem Umstande, daß die Lehrerschaft wohl in unerträglichem Maße zur Sanierung des Staates in ihren Bezügen verkürzt worden ist, die Regierung und Gesetzgebung aber die wirksamen Ersparungsmaßnahmen nicht in Angriff nimmt. Die Lehrerschaft fordert dringlich 1. die Beseitigung des kostspieligen Föderalismus in Gesetzgebung und Verwaltung, 2. die energische Heranziehung jener Personen zur Schadensgutmachung, die entweder aus Unfähigkeit oder durch Verbrechen die Bankenzusammenbrüche und das Defizit der Bundesbahnen und anderer Bundesunternehmungen verschuldet haben, 3. den raschen und gründlichen Abbau der Spitzengehälter, 4. die ausnahmslose Einstellung der Subventionen an Vereine und Privatunternehmungen aller Art, 5. die schärfste Abmildung der Steuerhinterziehungen und 6. die Tilgung der kurzfristigen Staatsschulden durch eine unverzinsliche Zwangsanleihe bei jenen, die Geld in ausländischen Banken und Sparkassen hinterlegt haben.

Mitteilungen.

Ausgleichszulagen für die Lehrerschaft. Der Tiroler Landtag hat in seiner Sitzung vom 11. Dezember 1931 beschlossen, mit Rücksicht auf die dzt. besonders schwierige finanzielle Lage des Landes für das Jahr 1932 nur ein Viertel des zur Auszahlung der Ausgleichszulage an die Lehrerschaft (Härteausgleich) erforderlichen Gesamtbetrages in den Landesvoranschlag einzustellen. Gleichzeitig hat der Landtag die Landesregierung beauftragt, die seit 1926/27 fälligen Ausgleichszulagen an die Lehrerschaft bei entsprechenden Mehreingängen im Laufe des Jahres 1932 bis zur vollen Höhe der gesetzlichen Gebühr zur Auszahlung zu bringen.

Zum Teil I des Berichtes „Kämpfe im Presanagebiet Ende Mai bis Mitte Juni 1918“ in Nummer 11 möchte ich noch nachträglich ergänzend berichten, daß dieser Teil von mir nur im allgemeinen als Einleitung zur Entwicklung der Lage für 11 beschrieben wurde und an anderer Stelle von meinem lieben Frontkameraden St. Toni Kaaserer, Kommandant der Hochgebirgs-Kompagnie 28, geschildert werden wird. St. Toni Kaaserer hatte den rühmlichsten Anteil am Erfolge der Gratbesetzung vom 26. Mai und es war ein ganz besonderes Verdienst, daß der damals sehr gefährdete Stützpunkt 14 nicht verloren ging. P. Scheider.

Verchiedene.

Der deutsche Privatunterricht in Südtirol. In letzter Zeit erfolgten in Südtirol wieder verschiedene Beanstandungen des deutschen Privatunterrichtes. Lehrkräfte, die einzelnen Kindern Privatunterricht erteilten, wurden zur Quästur gerufen und die Carabinieri hielten außerdem in den Häusern der Kinder Nachforschungen. Nach den gesetzlichen Vorschriften ist der Privatunterricht in Italien außerhalb der Schule gestattet und es finden sich im italienischen Schulgesetze keinerlei Beschränkungen. In ganz Italien wird diesen Bestimmungen Rechnung getragen, nur in Südtirol hat man für den Privatunterricht in der deutschen Muttersprache besondere Vorschriften erlassen und die gesetzlichen Bestimmungen durch Verordnungen des Schulamtes Trient vom Jahre 1929 eingeschränkt, was vom juristischen Standpunkte aus sicher anfechtbar ist. Nach dem Erlasse des Schulamtes Trient hat jeder Lehrer, der Privatlektionen erteilt, das genaue Verzeichnis der Schüler, den Stundenplan und das Unterrichtslokal

den Behörden bekanntzugeben. Die Einstellung der Privatlektionen, worunter das Defekt den Unterricht an gleichzeitig nur einen (!) Schüler versteht, kann erfolgen, wenn der Schüler keine genügenden Fortschritte in den Lehrgegenständen der Schule aufweist oder „die Erziehung zu italienischen Staatsbürgern beeinträchtigt“ würde! Der Schulinspektor kann jederzeit den Privatunterricht inspizieren. Aus dem Gesagten ergibt sich, daß die Schulbehörden praktisch tun können, was sie wollen; was in Südtirol auch seit Jahren geschieht. Es wäre wirklich höchste Zeit, daß das faschistische Italien endlich einen großzügigeren Standpunkt einnimmt und den Deutschen dieses Grundrecht der Erziehung zuerkennen möchte. Dadurch würde weder der Bestand des Staates noch des faschistischen Regimes in irgendeiner Weise gefährdet. Es ist bedauerlich, immer wieder feststellen zu müssen, daß das freundschaftliche Verhalten nationaler deutscher Kreise gegenüber Italien vom Faschismus nicht einmal für wertvoll genug angesehen wird, um diesen kleinen Belangen Rechnung zu tragen.

Ein Wüstling in der Schule. In Triens (Südtirol) unterhielt der italienische Lehrer Janiselli schon durch längere Zeit unsittlichen Verkehr mit Schulmädchen seiner Klasse. Er behielt einzelne Mädchen — es wurden an 13 Kindern Verfehlungen festgestellt — unter dem Vorwande, das Schulzimmer aufzuräumen, nach dem Unterricht zurück und sperrte das Zimmer ab. Besonders empörte es in Südtirol, daß die italienischen Behörden, als sie vom Treiben Janisellis Kenntnis erhielten, ihn nicht etwa vom Unterrichte sofort entfernten, sondern ihn noch einige Zeit Schule halten ließen. Nun ist er allerdings dem Gerichte zur Anzeige gebracht und aus der Schule entfernt worden.

Eine wahre Geschichte. Wie ein Zeitbild aus der dunkelsten Konfessionszeit mutet folgende in der jüngsten Zeit spielende Begebenheit an: Der pr. Schulleiter R. hat jedesmal, wenn der Katechet vom Nachbarorte herüberkam, um in der ersten Schulstunde Unterricht zu halten, das Schulzimmer in eine Kapelle verwandelt. Es wurde Gottesdienst gehalten und der oben erwähnte Schulleiter leistete Mesnerdienste. Jetzt sitzt dort ein Kollege, der unserem Verein angehört. Leicht wird ers nicht haben, nach einem Vorgänger, der von Standesbewußtsein so wenig Begriff hatte. Lehrer und Mesner — das war einmal! (Zeitschrift d. D. O. L. B.)

Reformen in der Tschechoslowakei. (Die neuen Lehrpläne der Bürgerschulen.) Ab 1. September d. J. traten in der Tschechoslowakei an allen Bürgerschulen für eine Probezeit von vier Jahren neue Lehrpläne in Kraft, die eine durchgreifende Reform bewirken werden. Die Lehrpläne bringen nicht nur bedeutende Veränderungen in der bisherigen Verteilung des Lehrstoffes, sondern auch in den Erziehungs- und Unterrichtsmethoden, sowie in der inneren und äußeren Organisation der Bürgerschule. Alle Neuregelungen, die seit 1929 in den sogenannten differenzierten Reformbürgerschulen eingeführt wurden, sollen nun auf alle Bürgerschulen ausgedehnt werden. Es handelt sich vor allem um die Differenzierung der Schüler, d. h. um die Vorbereitung der Schüler gemäß ihrer Begabung und ihrer Interessen und die entsprechende Auswahl der Menge und Qualität des Lehrstoffes. Praktisch soll dies vorläufig so durchgeführt werden, daß fast ein Sechstel der Arbeitszeit in den höheren Klassen der Bürgerschulen den sogenannten wählbaren Gegenständen gewidmet sein wird. Diese Gegenstände soll sich jede Schule selbständig im Einvernehmen mit den Schulbehörden so wählen, daß den Neigungen und den Interessen der Schülerschaft, besonders aber der wirtschaftlichen Struktur, z. B. der agrarischen oder industriellen, der betreffenden Gemeinde Rechnung getragen wird. Aus den wählbaren Gegenständen, unter denen sich außer fremden Sprachen: Zeichnen, geometrisches Zeichnen, Naturkunde usw. auch ganz neue Gegenstände befinden, wie Volkswirtschaft, Gärtnerei, Buchhaltung, Latein und Esperanto, soll der Schüler nach freiem Ermessen gemäß seiner Begabung, seinen Interessen und des für ihn in Betracht kommenden praktischen Bedarfes wählen. Der Entwurf bringt auch den vorläufig zwar unobligaten, aber im Stundenplan mit vier Stunden wöchentlich festgesetzten Unterricht in der deutschen Sprache, in den Schulen der anderen Nationen im gleichen Umfange den Unterricht in der tschechischen, bzw. slowakischen Sprache. Der bisherige vierte Jahrgang (Lehrkurs) wird zum ordent-

lichen Bestandteil der Bürgerschule erhoben. Nach dem Reformplane können auch sogenannte Abschlussklassen mit besonderen Stunden- und Lehrplänen für ältere Schüler eingerichtet werden, was eine vollkommene Neuerung bedeutet. Zu den von den Kommissionen beantragten neuen Lehrplänen sollen auch ganz neue Lehrbücher herausgegeben werden; die bisherigen Lehrbücher dürfen höchstens noch fünf Jahre benutzt werden. Außer den bisherigen mündlichen Prüfungen sollen auch häufige schriftliche Prüfungen eingeführt werden. (Nach amerikanischem Muster.) Hinsichtlich der Erziehungsarbeit enthält der Entwurf eine Reihe weitgehender Neuerungen, z. B. die Schüler selbstverwaltung, Schülerversammlungen, Klubs usw.

Atlas und Wandkarten. Die Atlaskarte ist unbestrittener Weise die Grundlage für jede erdunkliche Unterrichtsarbeit in der Schule. Die Wandkarte jedoch stellt erst die methodische Ergänzung der Atlaskarte dar. Hat jeder Schüler der Klasse einen Atlas vor sich liegen, dann betreibt der Lehrer notgedrungen gleichsam Einzelunterricht. Will er sich von der Mitarbeit der Schüler überzeugen, so muß er von einem zum anderen gehen und nachsehen oder die Schüler einzeln aufrufen. Wie leicht ist da ein Kind nicht bei der Sache, auch wenn es anscheinend in die Atlaskarte vertieft scheint. Die Wandkarte im Verein mit dem Atlas erst ermöglicht wahre Klassenarbeit, in der Zeit der steigenden Schülerzahlen doppelt wichtig. Kommt ein schwächerer Schüler nicht mit, ein Blick auf die Wandkarte bringt ihn wieder ins richtige Fahrwasser. Sie zeigt besser wie die Atlaskarte die Großgliederung erdunklicher Räume: Umrisse, Gebirge, Flachländer, Entwässerung. Ist sie ständig an der Klassenwand zur Schau gestellt, dann dient sie der Konzentration der Köpfe und dem freien Wissenserwerb der Schüler. Das Ideal aber bringt die Übereinstimmung zwischen Atlas und Wandkarten. Diese Übereinstimmung zeigen die Atlanten und Wandkarten der Kartographischen Anstalt G. Freytag u. Berndt A.-G., Wien, in vorbildlicher Weise.

Ein unentbehrliches Lehrmittel für den zeitgemäßen Unterricht oder für Vorträge schuf die altbewährte österreichische Firma C. Reichert, welche ihren Weltruf in jahrzehntelanger Arbeit auf allen Gebieten der Optik begründet hat, mit dem neuen Klein-Episcope „Austria“. Dieser überaus handliche Lichtbildwerfer erzeugt auf eine Entfernung von einhalb bis vier Meter Bilder von überraschender Lichtstärke und gleichmäßiger Ausleuchtung bei geringster Erwärmung der zur Projektion gelangenden Ansichtskarten, Bücher, Atlanten usw. Ohne besondere Verdunkelungsvorrichtung kann er in jedem Klassenraume Verwendung und an jede Lichtleitung angeschlossen werden. Nach den bisherigen sachmännischen Urteilen kann sich dieses Episcop als durchwegs österreichisches Erzeugnis nicht nur hinsichtlich der Leistungsfähigkeit mit allen ähnlichen Apparaten des Auslandes messen, sondern es ist auch der billigste bisher in den Handel gekommene Lichtbild-Apparat (S 295. — für die komplette gebrauchsfertige Ausstattung, während das Episcop „Adora“ der Firma Zeiß-Ikon, Dresden, S 300. — das Antiscope der Firma Viesegang in Düsseldorf S 297. — bzw. S 360. —, das Evans-Episcop für Einzelbilder ohne Lampen S 330. — kostet.) Die Optischen Werke C. Reichert, von welchen bisher über 100.000 Mikroskope und Tausende von sonstigen optischen Instrumenten und Geräten in allen Teilen der Welt in Verwendung stehen und die das Vertrauen in österreichischen Fleiß und österreichische Arbeit mehrten halfen, haben mit dem Klein-Episcop „Austria“ ein Lehrmittel geschaffen, das wir allen Schulen, Vereinen und Volkshilfsnern vorbehaltlos zur Anschaffung empfehlen.

Bücher.

„Nuovo corso pratico di lingua italiana“ von Karl Bader. Deft. Bundesverlag, Wien. Preis S 4.70. — Das Buch ist so geschrieben, daß es sowohl als Lehr- und Lesebuch in der Hauptschule, wie auch als Handbuch zur Erlernung der italienischen Sprache auf autodidaktischem Wege verwendet werden kann. Wenn es schon für jede Art von Unterricht Kardinalprinzip sein soll, praktisches Wissen zu vermitteln, so gilt dies in ganz besonderem Maße für den Unterricht in einer fremden Sprache. Der Schüler soll möglichst rasch soviel Kennt-

nisse erwerben, daß er instande ist, in dem Lande, dessen Sprache er gelernt hat, allerorts und in jeder Situation mit der Umwelt sich verständigen zu können. Vielfach hat man geklagt und klagt man heute noch darüber, daß der Unterricht in den fremden Sprachen geringe Ergebnisse zeitige. Ursache dafür sind zwei Uebelstände, die an der Unterrichtsmethode vieler Lehrer und ganz besonders im Lehrgang zahlreicher Lehr- und Lesebücher für fremde Sprachen beobachtet werden können. Man verweilt zu lange bei den Sachgebieten, die durch die unmittelbare Umgebung des Schülers gegeben sind, und vernachlässigt andere lebenswichtige Sprachstoffe; weiters, man gibt der Grammatik und den grammatikalischen Übungen zu breiten Raum. Der Verfasser hat in seinem „Nuovo corso pratico“ diese zwei Fehler geschickt vermieden und darin liegt die Hauptstärke seines Wertes. Das Buch führt den Lernenden durch eine Vielheit von Sachgebieten, macht ihn bei jedem aber nur mit den notwendigsten und allergebräuchlichsten Ausdrücken bekannt, vermeidet dadurch, daß die Zahl der aufzunehmenden Vokabeln stromartig anschwillt und damit die Erlernung der Sprache zum Martyrium wird. Die Grammatik ist auf das äußerste Mindestmaß reduziert und nur soweit vertreten, als es der systematische Aufbau des Lehrganges erfordert. Jedes Sachgebiet, auch das kleinste, ist durch ein einfaches, daher übersichtlich wirkendes Schwarz-weiß-Bild geschmackvoll illustriert. Karl Baders Buch ist als Lehrgang zur Vermittlung praktischer Sprachkenntnis eine bemerkenswerte Neuererscheinung und verdient voll. Beachtung.

Ludwig Treicht.

Der kleine Piepmatz, ein freundliches Bilderbuch von Fritz Löw, Bilder von Otto Flatter. Nach Inhalt und Ausstattung ein Freudenbringer für 4-8jährige. Fester Geschmack und wahrhaft kindliche Einstellung in den lustigen kindertümlichen Versen, die eine Erlebnisreihe eines jungen Spahleins zum Gegenstande haben. (Kann auch für Kindergärten zum Vorlesen bestens empfohlen werden.) Erschienen im Verlag der Oesterr. Staatsdruckerei, Wien, 1. Bez., bedeutet es eine geschmackvolle Bereicherung auf dem Gebiete des guten Bilderbuches.

„Vier Schuljahre in Wochenbildern“. Ein methodisch-praktischer Wegweiser durch den Gesamtunterricht der Volksschule. Von Dr. H. Kolar. III Teil: Das dritte Schuljahr. (200 Seiten.) Deft. Bundesverlag Wien-Leipzig. Preis geh. S 4.—. — Das dritte Schuljahr, das Schuljahr der Heimatkunde, das die Schüler zur liebevollen Beobachtung der heimischen Umwelt, zum Verständnis des Alltagslebens der Heimat führen soll, ist in diesem soeben erschienenen dritten Teile von dem bekannten Methodiker bis in die einzelnen Lehrheiten dargestellt. Ein sicherer Führer, der reichen Erfolg gewährleistet! Alle Formen unterrichtlicher Betätigung werden im heimatischen Rahmen des Wochenbildes dem Schüler anregend und fesselnd nahegebracht. Worte für Woche sind an diese Umweltauhschnitte wichtige Übungen geknüpft, die den Sprachschatz des Schülers bereichern, die Alltagsprache zur Gemeinprache emporführen, Lesen und Schreiben befähigen, den Zahlensinn und das Rechnen anregen, Zeichnen und Handarbeit beleben. Für den Abteilungsunterricht der Landschule ist auch dieser Teil der „Wochenbilder“ eine wahre Fundgrube der anregendsten Lehraufgaben und praktischer Übungen. Wo immer auch der Lehrer dieses methodische Hausbüchlein aufschlägt, auf jeder Seite findet er Winke und Ratsschlüsse zu unterrichtlicher und erzieherisch wertvoller Klassenarbeit. Beachtenswert ist — trotz seiner Kürze — der allgemeine Teil. Er enthält die leitenden Grundsätze, die der Lehrer im heimatkundlichen Gesamtunterricht nicht aus dem Auge lassen darf, um die Schüler zu steter freudiger Mitarbeit zu bringen. Dieser auch äußerlich gut ausgestattete, handliche und dabei billige methodische Führer wird sich gewiß in der österreichischen Lehrerschaft bald ebenso großer Beliebtheit erfreuen wie seine beiden Vorgänger.

Die Januarnummer von „Westermanns Monatsheften“, die sich durch eine besonders gute Wiedergabe von Gemälden in Buch-, Offset- und Tiefdruck auszeichnet, liegt vor. Die Bilder des bulgarischen Malers Boris Georgiev sind Seelengemälde, eine Verkörperung eines seelisch empfindsamen Menschentums. Das Entzücken aller Skizzenfreunde wird der mit vielen farbenfreudigen Sportbildern ausgestattete Aufsatz des Malers Ernst Kreischaun „Volk auf Brettern“ sein. Man merkt an den Illustrationen dieser Abhandlung, daß der Maler selbst

Massag Nr. 300



Wenn Sie eine schwere Hand haben, dann versuchen Sie es mit der **Massag-Feder 300**. Die harte Kugelspitze lässt sie leicht über das Papier gleiten. Sie ist doppelt geschliffen, die linke haftet gut und Sie brauchen nicht so oft einzutauchen.

Math. Salcher & Söhne
WIEN I. Wipplingerstrasse 24-26.

zünftiger Skisportler ist und man folgt interessiert seinen Skisport-Erlebnissen und Beobachtungen in Norwegen auf Hütten im Gebirge, auf Skiwanderungen beim Training, bei Sportfesten. Mit Genug-tuung stellt man beim Durchblättern von Westermanns Monatsheften fest, daß sie sich immer mehr um den Sport annehmen und ihn in guten Abbildungen und durch vortreffliche Artikel allen Kreisen näher bringen. Von der Not der Zeit handelt ein Artikel von Frank Marau „Die Straßen rufen“. In diesem wird von den 60.000 Männern be-richtet, die als Bagabunden auf den deutschen Straßen leben, nicht weil sie durch Arbeitslosigkeit und Zeitzwang dazu genötigt wurden, sondern weil die bürgerliche Welt sie als Glieder nicht aufgenommen hat und sie der Freiheit der Landstraße verfallen sind. Zu diesen Bagabunden hat auch ein Jahrzehnt Knut Hamsun gehört, und es werden auch viele andere genannt, die auf diesen Straßen gewan-ert sind. Der übrige Inhalt ist wieder so vielseitig, daß er besondere Auf-merksamkeit verdient. Auch dem Januarheft liegt wieder eine wert-volle Atlasarte bei, auf die besonders hingewiesen sei. Der Bezug von Westermanns Monatsheften sei unseren Lesern bestens empfohlen. Wer Westermanns Monatshefte noch nicht kennt, lasse sich gegen Ein-sendung von 30 Pfg. für Porto vom Verlag Georg Westermann, Braunschweig, ein über 100 Seiten starkes Heft mit vielen ein- und

buntfarbigen Bildern kommen. Die Reichhaltigkeit der Zeitschrift wird jeden überraschen.

„Aus meinem Leben“ von Eduard Jordan (Verlag der n.-ö. Lehrerschaft, Wien, 8. Bez., Josefs-gasse 12. — Ein maderer Lehrer-riterian schreibt hier in seinen „Erinnerungen eines Achtzigjährigen“ von der hohen Warte abgeklärter Erfahrung. Uns Jüngeren und Jungen gehen seine Worte nahe und greifen uns stellenweise ans Herz in der ehernen Mahnung: „Bleibe treu!“ Was Jordan durch-kämpft, durchlitten und erreicht, ist ein gutes Stück von Lehrerarbeit und von Lehrerleid — von Führer-schicksal; ein gutes Stück lebendiger Geschichte unserer freiheitlichen Lehrerbewegung aus dem Dunkel des Kontordates bis in unsere Tage. Dies und die klare, sachliche vielfach urkundlich belegte Darstellung erheben das Buch aus dem Rahmen des Gewohnten zu einer Lese-pflicht für jeden von uns!

Dieser Nummer liegt ein Prospekt der Optischen Werke C. Reichert, Wien, VIII/2, bei.

Zur Erziehung der Jugend gehört

SPORT, KÖRPERPFLEGE

beides zu betreiben im städt. Hallenbad Inns-bruck und zwar im Sommer und Winter.

Große Schwimmbälle, Wannen- u. Brausebäder, Luft- u. Sonnenbäder das ganze Jahr, auch Sonn- u. Feiertag, geöffnet.

Niedrige Eintrittspreise

Der beste Brennstoff ist

GAS

Deshalb im Haushalt nur:

Gasherd, Gaskocher, Gasbackröhre Gasheizofen, Gas-badeofen, Gaswarmwasserapparat, Gaswaschmaschine. Alle Gasgeräte zu günstigen Teilzahlungen!

Städt. Gaswerk Innsbruck

Der geographische Unterricht wird gedeihlich und genüßreich durch gleichzeitige Verwendung von **Freitag & Berndts** approbierten **Schulwandkarten und Schulatlanten in ihrer idealen Uebereinstimmung**

Atlanten für jedes Bundesland zu S 3:90, S 5:50, S 9:—, S 13:50, S 17:50.

Verzeichnisse kostenlos von **G. Freitag & Berndt A. G., Wien VII.**

NEU!

Die neue Kleinmaschine, wie die heutige Zeit sie braucht:

In der Leistung den normalen Korrespondenz-Maschinen entsprechend, im Preise, viel billiger.

Die geräuschlose Klein-Büro-Maschine
Remington Noiseless 7

|| Lieferbar auch gegen günstige
Ratenzahlungen!

Wir führen sie Ihnen gern und unverbindlich vor. Zweckdienliche Informationen kostenlos.

REMINGTON SCHREIBMASCHINEN GES. M. B. H., WIEN I., Franz-Josefs-Kai 17.

Zweigniederlassungen: GRAZ, Kaiserfeldgasse 3, INNSBRUCK, Maria-Theresien-Straße 47, KLAGENFURT, Bahnhofstraße 26a, SALZBURG, Auerspergstraße 57.

Wagner'sche Universitäts- Buchhandlung

Museumstraße 4, gegründet 1640

Schulbücher, Landkarten, Zeitschriften.
Methodische Handbücher, Jugendschriften,
Unterhaltungsliteratur.

LEIHBIBLIOTHEK mit 30.000 Bänden.

Alois Seka, Innsbruck

Photo / Projektion / Kino

Burggraben 2

Telephon 172

Lager in sämtlichen
Projektionsapparaten
und **Epidiaskopien**

Für INTERESSENTEN unverbindliche Vorführungen
im eigenen PROJEKTIONSRAUM im GESCHÄFTE

Grösstes Spezialhaus Tirols

für Teppiche, Vorhänge, Decken, Möbel-
stoffe, Gradl, Linoleum und Wachs-
tuch

PERSERTEPPICH-IMPORT

Teppichhaus

FOHRINGER

Innsbruck, Meranerstrasse 5

Lehrer erhalten nach Übereinkommen
Zahlungserleichterungen

Rheuma

Ischias, Gicht, Hexenschuß, Nerven- und
Muskelschmerzen aller Art

Nimm nur HONOSAL

Geheilte sagen: Gott sei Dank,
ich bin gesund und nicht mehr krank!
Denn jeder Schmerz und alle Pein
aus Muskeln, Nerven, Arm und Bein,
hat mich verlassen über Nacht;
das hat Honosal nur gemacht!

Wenn ich in schweren Rheuma-Zeiten,
sah andre Menschen lustig schreiten,
die ungeplagt von Rheuma, Gicht,
mit denkbar fröhlichem Gesicht
das Leben liebten, Freude kannten
mit Brüdern, Schwestern, Onkel, Tanten
verlebten Glück und Seligkeit,
dann spürt ich doppelt hart mein Leid.

Ich hab probiert und hab studiert,
mir Arm und Beine eingeschnürt,
hab 1000 Mittel angewandt,
weil ich Honosal nicht gekannt,
doch seit ich dieses hab bekommen,
sind alle Schmerzen mir genommen;
drum fest und treu auf jeden Fall,
Bei Rheuma, Gicht nimm nur Honosal!

Bestandteile: ac. phenyl., phen. Lithium.

Ärztliche Gutachten und Dankschreiben gratis, dieselben
werden auch jeder Sendung beigelegt.

Preis S 10.—. Zu haben in allen Apotheken.

Kurt Schmidt, Rahlstedt (Kr. Stormarn)
Bachstrasse 24, Villa Heilbronn (Deutschland)

Absolut giffrei und unschädlich!

Absolut giffrei und unschädlich!

Sie gewinnen

Tirol als Absatzgebiet, wenn Sie in der
„Tiroler Schulzeitung“ inserieren.

SCHNEIDER & SÖHNE



Spezialerzeugung anerkannt erstkl. engl.
Flügel u. Pianinos seit 1885 Wien-Linz **Ruf**
2080/4

Innsbruck, M.-Theresienstr. 57, 1 St.

Flügel und Pianinos, größte Auswahl

jede Preislage

Weltmarken: Blüthner, Hofmann u. a.

Reparaturen, Stimmungen, Teilzahl., Mietkass.

Kollegen und Kolleginnen! Berücksichtigt bei
euren Einkäufen stets vor allem die in unserem Blatte
inserierenden Firmen!

Karl Redlich, Papierhandlung

Sämtliche Schularartikel

Zeichen- und Malrequisiten, Reißzeuge, Reißbretter, Liniale, Kleinchenfarben,
Zeichenblatthalter etc. Spezialität: Hefte u. Drucksorten für fachliche
Fortbildungsschulen. **FÜLLHALTER - SPEZIALHAUS**

Innsbruck, Meranerstrasse Nr. 6

Tiroler Schulzeitung

Erscheint jeden Monat. — Preis ganzjährig 4 Schilling. — Für Südtirol 15 Lire. — Anzeigen werden nach Tarif billigst berechnet. Aufsätze, Mitteilungen und sonstige Zuschriften sind an die Schriftleitung, Innsbruck, Pfarrplatz Nr. 3, (H. Langhammer) zu senden. Verwaltung des Blattes: Innsbruck, Schilachstraße Nr. 5.

Nummer 2

Innsbruck, Feber 1932

12. Jahrgang

Falschmeldungen.

Unabsehbar ist ihre Zahl und seit jeher tauchen sie besonders dann auf, wenn eine der Wahrheit entsprechende sachliche Widerlegung den angeführten Tatsachen gegenüber sich als unmöglich erwies. — Der Zweck einer solch minderwertigen Kampfesweise ist, durch Unwahrheiten und Verdrehungen aller Arten eine falsche Meinung über den Gegner und seine Bestrebungen zu verbreiten. Doch der Zweck heiligt bekanntlich das Mittel und so ist denn auch über den Landeslehrerverein, seine Bestrebungen und seine Mitglieder eine beträchtliche Anzahl verschiedenartiger falscher Behauptungen verbreitet worden, von denen wir vorerst nur eine Gruppe herausgreifen wollen.

Fast schon etwas abgebraucht ist die Walze von der Religionsfeindschaft der dem Oesterreichischen Lehrerbunde angehörenden Lehrerschaft. Trotzdem benützt man diese Falschmeldung zur eigenen Verteidigung, um diese nationalliberalen Lehrer, je nachdem man es braucht, bald als Kulturbolschewiken, bald als Kommunisten, Kreuzwegstürmer oder Religionshasser und Priesterfeinde „auszurichten“ und ihnen Worte oder Taten zu unterstellen, aus denen die Mißachtung gegen die geistliche und weltliche Obrigkeit hervorgehen soll.

Die eigenen Parteideale wollen eben nicht mehr recht ziehen. Dies ist aus vielerlei Anzeichen zu ersehen, die Unzufriedenheit wächst. Das Märchen von einer uneigennütigen Parteiführung findet nur mehr bei den allerbescheidensten Mitläufern Glauben. Die große Mehrheit sieht leider ganz deutlich die persönlichen Vorteile ihrer Führer, sieht die Beurlaubungen, die Nebeneinnahmen und sieht, wie leicht es sich an der Parteifrische stecken und wie leicht sich von da aus reden läßt. Und das alles ist bigott nicht zuträglich für eine geduldige Unterthanenstimmung.

Um nun in die Berammlung oder Tagespresse ein wenig Abwechslung und Kampfesgeist zu tragen, muß man einmal den Feind, den glaubenslosen, möglichst gruselig mit Hörnern, Schweif und Klauen vorführen als den nationalliberalen Lehrer, der sich untersteht, einer unpolitischen Gewerkschaft anzugehören, der also kein Mitglied der alleinseligmachenden christlichsozialen Partei ist, in der doch alle Bischöfe und Priester eingeschrieben sind, der also gegen seine geistliche Obrigkeit kämpft, sie auf diese Art beleidigt und am besten erkommuniziert werden sollte!

Nicht gerade mit diesen Worten, wohl aber in dieser Weise sucht man gegen uns Stimmung zu machen und nimmt dabei gerne die Pose des Glaubensverteidigers an, die doch gut kleidet, wenn man in billiger Begeisterung auf die Anderen hindeuten kann: „Sehet sie an, diese von „ausländischen Agitatoren“ verführten Religions- und Kirchenfeinde! Freut euch und frohlocket, daß ihr nicht so seid wie jene dort und daß ihr Führer habt, die mit den größten Verdiensten ausgestattet und nach den verschiedensten Seiten hin bewährt sind!“

Demgegenüber drängt sich doch jedem ganz gewaltsam der Vergleich zwischen Pharisäer und dem Zöllner auf: „Sehet, wir sind nicht so wie jene dort, die nur in des Tempels Hintergründe stehen!“

Wahrlich, pharisäerhaft sind alle diese Falschmeldungen, die

nur den einen Zweck verfolgen, uns freiheitliche Lehrerschaft als Religionsfeinde zu bezeichnen.

Und die Gründe hiefür? Weil wir am Boden des Reichsvolksschulgesetzes stehen und die Schule des Volkes nicht in eine Schule der Kirche, oder einer politischen Partei oder in eine Konfessionsschule umgestalten lassen wollen; weil wir für die unpolitische Ständesvertretung sind und der Ansicht huldigen, daß nur eine strenge, weitgehende Entpolitisierung der Ämter und Schulen uns wieder emporheben kann.

Vor allem aber sind wir tief überzeugt, daß Religion und Parteipolitik niemals miteinander verquidelt werden dürfen, daß erstere viel zu hoch steht, um letzterer Vorspanndienste zu leisten. Und damit stimmen wir mit allen guten Katholiken und einsichtsvollen Geistlichen unzweifelhaft überein; denn eine christlichsoziale Parteidomäne ist unsere Religion noch lange nicht.

Auf Irrwegen der Gesuche.

Von Abg. Dr. Jaeger.

Der Titel mutet zwar wie eine Judianerzählung oder ein Detektivroman an, es ist aber eine ganz einfache, auf tatsächlichen Begebenheiten fußende Geschichte.

Franz Warter hatte die Lehrerbildungsanstalt besucht, die Reifeprüfung gut bestanden und ein Gesuch um Anstellung beim Landeschulrate eingebracht. Nun wartete er ein Jahr, zwei Jahre — andere bekamen Stellen, er aber hatte weder auf einer Lehrstelle in zeitlicher noch in stellvertretender Eigenschaft bisher unterrichten dürfen.

Da er die Wohlthat des § 21, Abs. 1, des Landeschulgesetzes in Anspruch nahm, wozu ihm unbenommen blieb, entsprechend zu begründende Wünsche vorzubringen, hatte er im Gesuche einen bestimmten Bezirk angegeben. Diese Wohlthat schien ihm zum Verhängnis zu werden. Es waren dort wenig Stellen frei und diese wurden mit anderen Bewerbern besetzt.

Bevor er den Weg zum Landeschulrate antrat, ging er in sich und grübelte über den Satz nach: „Der Lehrkraft bleibt es unbenommen.“ Er kommt über das Wort „unbenommen“ nicht hinweg. Es ist so schön gesagt: „Der Lehrkraft bleibt es unbenommen, Wünsche vorzubringen.“ Sollte er über diese „Wohlthat“ im Gesuche stolpern? Wenn sein Gesuch nur einem Bezirke zugewiesen wurde, konnte er in keinem andern angestellt werden. Da somit das Gesuchfeld eingeengt war, verzichtete er auf die einzige Freiheit, die Wunschfreiheit, und gab in seinem Gesuche keinen Bezirk an. Warter, der für sein Alter ein sehr vorsichtiger und ruhiger Mann ist, sagte nichts, aber mit dem „Nullers“ aus dem bekannten Theaterstück meinte er: „Ich kann mir was denken.“

Seinem Gesuche stand nun ganz Tirol offen. Es wurden Stellen frei, es wurden Stellen vergeben, Warter blieb stellenlos. Nun dachte er nicht nur, sondern sagte offen: „Der Unterausschuß hat mein Gesuch nicht zugewiesen.“ Er ging zum Landeschulrat und mußte sehen, daß sein Gesuch schon dreimal den Stempel des Bezirksamts trug. Sollte er nun einsehen, daß der böse Unterausschuß gar nicht so böse ist, als man ihn macht? Er las noch einmal das Gesetz: § 21, Absatz 4: „Der Unterausschuß weist eine dem Verhältnis zur Zahl der freiwerdenden Lehrstellen entsprechende Anzahl von Bewerbern

dem Bezirksschulrat zur Auswahl zu“. Er sah, dieser Ausschuss könnte schrankenlos walten.

Er mußte aber auch sehen, daß vom Landesschulrate aus jedes Gesuch sogar ziemlich der Reihe nach abging. Sollte es doch am Bezirksschulrate liegen, ob er angestellt werde oder nicht? Er ließ wieder das Gesetz, § 21, Abs. 5: „Der Bezirksschulrat nimmt die Bestellung aus der Reihe der ihm zur Auswahl zugewiesenen Bewerber vor“. Er geht zum Bezirksschulrat, stellt sich als Lehrer vor, der schon lange auf eine Stelle wartet. Er betont, daß er keiner politischen Partei und keinem Lehrerverein angehört. In diesem Zeichen glaubt er zu siegen. Seine Worte machten aber gar keinen Eindruck und hatten auch, wie er bei der nächsten Stellenvergebung sehen konnte, keinen Erfolg.

Das Zeugnis allein sprach nicht für ihn, die Parteilosigkeit war auch keine Empfehlung. Da erinnerte er sich an einen Bekannten, der in einem anderen Bezirksschulrate saß und ihm versprochen hatte, sich für ihn zu verwenden. Aber auch dort erhielt er keine provisorische Stelle. Betrübte erkundigte er sich bei diesem, warum er nicht angestellt wurde. „Ja, wenn Ihr Gesuch nicht vorliegt, können wir Sie nicht anstellen“. Da ging er wieder zum Landesschulrate und erfuhr, daß ein Gesuch in einem anderen Bezirke lag. Warten mußte nach diesen Erfahrungen mit Befremden feststellen:

Der Unterausschuss kann Gesuche in Bezirke senden, wohin er will, oder Gesuche nicht senden, wohin der Gesuchsteller will.

Eines Tages erhielt er die Einladung, dem Katholischen Tiroler Lehrerverein beizutreten. Sollte er es tun, hörten dann die ergebnislosen Spazierfahrten des Gesuches auf? Er überlegte:

„Der Landesschulrat stellt nicht an. Der Bezirksschulrat kann nur jene Lehrer anstellen, deren Gesuche vorliegen. Der Unterausschuss weist die Gesuche zu. Im Unterausschuss sitzt der Obmann des Katholischen Tiroler Lehrervereines.“

Seine Gedankensette war geschlossen. Er trat dem Katholischen Tiroler Lehrerverein bei und ... mußte auf eine Stelle warten. Da raunte ihm einer ins Ohr: „Ja, jetzt muß man auch bei den „Sturmischen Sturmischen“ sein. Die Mitglieder des K. T. L. V. sind selbst schon darüber unzufrieden. Also merke: „Sturm-“

scharen!“ Da schrie er verzweifelt auf: „Landesschulgesetz!“ ... „Kath. Tir. Lehrerverein!“ ... „Sturmischen“. Seine Stimme überschlug sich, seine weiteren Worte waren nicht mehr zu verstehen. Er aber ging hin und hängte ... seinen Beruf, für den er ausgebildet war, den er aber nicht beginnen durfte, auf den Nagel.

Lieber Leser, du hast hier zwar keine „Lederschlumpf“- aber eine „Gummischlumpf“-Geschichte, der wahre Begebenheiten zugrunde liegen.

Dieser § 21 ist ein Gummischlumpf; wer ihn in der Hand hat, kann ihn ziehen, wie er will und wohin er will.

Und die Moral aus der Geschichte: Soll eine grundlegende Besserung eintreten, dann muß dort, wo das Gesuch einzubringen ist, auch die Anstellung nach Recht und Gerechtigkeit erfolgen, ob es der Bezirks- oder Landesschulrat ist. Nach dem Reichsvolksschulgesetze soll es der Bezirksschulrat sein.

Verwerflich ist aber eine Schaukelpolitik zwischen Bezirksschulrat und Landesschulrat! Und auf dem politischen Schaukelstuhl sitzt der Obmann des Kath. Tir. Lehrervereines! Quo usque tandem!

Die Ueberproduktion an Lehrerinnen.

Der Kärntner Landesschulrat hatte im September v. J. beschlossen, beim Bundesministerium für Unterricht die Sperrung der zwei Lehrerinnenbildungsanstalten in Klagenfurt zu beantragen, da in Rücksicht auf den Klassenabbau mit dem bereits vorhandenen Lehrerinnennachdruck für mindestens zehn Jahre das Auslangen gefunden werden kann. Die Kärntner Landesregierung faßte einen gleichen Beschluß.

Das Bundesministerium für Unterricht eröffnete aber dem Landesschulrate, nicht berechtigt zu sein, die Privatrehrerinnenbildungsanstalt der Ursulinen in Klagenfurt zu schließen, da diese Anstalt seinerzeit vom Unterrichtsministerium das Pensionsrecht erhielt. Diese Anstalt entspricht den gesetzlichen Anforderungen, die an Privatschulen gestellt werden, vollends, weshalb dem Ministerium jede Handhabe zu einer derartigen Verfügung fehle.

Vom Erlebnisaufsatz.

Von H.-V. D. Langhammer.

Durch unsere Ausführungen in der Fäimerei der Tir. Sch. Ztg. suchten wir dazumun, daß den natürlichsten Aufsatzstoff das eigene Erleben bietet und daß es nur in diesem Falle zu wahrhaft eigenem Schreiben führt, aus dem Freude, Lust und Liebe für schriftlichen Ausdruck emporwachsen.

Nacherzählstoffe, Inhaltsangabe u. a. Lehrsätze werden gewiß auf allen Stufen nötig sein; erfreuen sich vieler Beliebtheit als Schulaufsatz, dienen zweifellos zur Hebung der Erzählfähigkeit und doch sind sie nichts anderes als Kopien irgend eines Originals und deshalb ungefähr so zu werten, wie das Zeichnen nach Vorlagen gegenüber dem über dem Zeichnen nach der Natur oder eigenem Empfinden. Sie sind nur Wiedergabe nie etwas Eigenes, Originelles.

Aufsatzthemen aus den Realien stellen im Grunde genommen doch nur Schularbeiten aus dem betreffenden Gegenstande dar und über die stilbildenden und erziehlischen Werte rein betrachtender (philosophierender) Schüleraufsätze, die obendrein stoffliche Schwierigkeiten bieten, hat die moderne Pädagogik längst ihr Urteil gesprochen. Sie mögen in den Mittelschulen weiter blühen und gedeihen. Für uns, die wir vor allem für das praktische Leben vorzubereiten haben, mag dieses die beste Quelle und der natürlichste Ausgangspunkt unserer Arbeitsgebiete bleiben.

Der Erlebnisaufsatz soll mehr als bloße Fertigkeit im richtigen Gebrauch der eigenen Muttersprache schaffen. Er soll erziehlisch wirken, soll die persönliche Eigenart des Schülers schärfer hervortreten lassen, dadurch, daß er zu Beobachtung der Umwelt und zum Nachdenken über sich und andere zielführend führt.

Die nun folgenden Beispiele sind einem kindesnahen Stoffgebiete entnommen und sollen einen Vergleich darstellen zwischen der Schülerarbeit bei allgemeiner und persönlich erlebter Darstellung. Diese

ihrem Inhalte und Werte nach so grundverschiedene Aufsatzarbeit hängt, wie wir bereits dargelegt haben, von der Themenstellung und den Anregungen des Lehrers ab.

1. Klasse Hauptschule, Thema: „Mein Schulweg“. Auf Grund dieser Aufgabe schreibt der Schüler allgemein (generalisierend): „Mein Schulweg ist ungefähr zwei Kilometer lang. Er reicht von Pradl bis in die Leopoldstraße. Jeden Tag gehe ich zuerst durch die Defreggerstraße. Dann komme ich beim Hallenbad vorbei und gelange in die Amraiserstraße. Von hier gelange ich durch den Biaduktbogen in die schöne Museumstraße. Beim Lebensmittelmagazin biege ich in die Bahnstraße ein und bald bin ich am Südtirolerplatz angelangt. Hier stehen viele Autos. Auch ein herrliches Denkmal schmückt ihn. Mein Schulweg führt dann durch die Adamgasse am Adambräu und an der Mädchenhauptschule vorbei zur Knabenhauptschule in der Leopoldstraße. Am Schulwege sollen wir brav und anständig sein.“

Nun fragt es sich: Was soll der Deutschlehrer mit dieser Arbeit anfangen? Ist sie „falsch“? — Nein. — Ist sie gut? — Nein. — Ist sie bildend, wertvoll, interessant, anregend...? Nein! Soll man sie annehmen, ablehnen? — Wer ist schuld an diesem inhaltlich mageren Aufsatz?... Der Lehrer allein mit seiner Themenstellung, die notgedrungen zu allgemeiner Darstellung, in qualvoller, eintöniger Aneinanderreihung inhaltsloser Sätze führen muß.

Ein ganz anderes Bild entrollt der gleiche Aufsatzinhalt als origineller Erlebnisaufsatz mit der Ueberschrift „Heute am Schulwege“ (Was ich heute am Schulwege sah und erlebte), oder „Heute am Heimwege“.

Nun schreibt der Schüler folgendermaßen:

Heute am Schulwege.

Wie ich unser Wohnhaus in Mühlan verlassen hatte, war es sehr kühl. Mir kam es vor, als hätte es geschneit. Bäume und Sträucher waren mit weißen Kristallen geschmückt. Als ich an solchen vorbeikam, neigte sich gerade eine dünne Gerte zum Weg herab. Ich ging zu

Wohl wäre das Unterrichtsministerium aber bereit, die Bundeslehrerinnenanstalt vorübergehend zu schließen, falls der Landeslehrerrat einen diesbezüglichen Antrag stelle. Der Landeslehrerrat beschloß jedoch, einen solchen Antrag nicht zu stellen. Auch die Kärntner Landesregierung faßt einen gleichen Beschluß.

Die Kärntner haben also dem Wunsche des Herrn Bundesministers nicht entsprochen. Die Rücksichtnahme des Unterrichtsministeriums auf die Privatschulen ist geradezu rührend. Der Herr Unterrichtsminister scheint der Ansicht zu sein, daß das Öffentlichkeitsrecht an Privatschulen „auf ewige Zeiten“ gegeben sei und vor der Ewigkeit scheint er „Spundus“ zu haben.

Es bleiben daher die zwei Kärntner Lehrerinnenbildungsanstalten bestehen und werden alljährlich rund 40 Anwärterinnen auf den Stellenmarkt werfen.

Viel schlimmer als in Kärnten liegen die diesbezüglichen Verhältnisse in Tirol. Hier befinden sich neben der staatlichen Lehrerinnenbildungsanstalt zwei katholische Privatlehrerinnenbildungsanstalten und das Heer der arbeitslosen Lehrerinnen wächst von Jahr zu Jahr bedrückend an. Sind es in Kärnten derzeit über 100 Lehramts-Anwärterinnen, die auf eine Stelle warten, so sind es in Tirol genaugenommen mehr als das Doppelte. Die Einstellung des Unterrichtsministeriums läßt jedoch nicht erwarten, daß den Uebelständen, die sich infolge der Schöpfung der Privatlehrerinnenbildungsanstalten in jedem Jahr vermehrt zeigen, durch Entzug des Öffentlichkeitsrechtes und Schließung dieser Anstalten ein Ende bereitet werde. Wie soll ein Staat, der sich sichtlich fest in den Händen überstaatlicher Mächte befindet, noch einen Staatswillen zum Ausdruck bringen können? Wann wird sich die starke Hand endlich finden, die den Staat aus dieser Umklammerung herausführt zu Selbstständigkeit, Freiheit und Macht — auch auf dem Schulgebiete?

Sie gewinnen

Tirol als Abjaggegebiet, wenn Sie in der „Tiroler Schulzeitung“ inserieren.

ihr hin. Zuerst getraute ich sie gar nicht anzugreifen. Ich meinte, sie hätte Stacheln, aber es waren nur weiße Kristalle. Dies alles anzusehen war herrlich und eine Naturschönheit. Ich nahm die Kristallspitzen in die Hand und sie zerrannen in dieser.

Ich muß in die Schule gehen, dachte ich mir. Ich lief dann den Zickzackweg hinunter. Langsam über den Zickzackweg hinunterzugehen bin ich nicht gewohnt. Bei der Stiege traf ich einen Knaben, der auch in die Schule ging. „Du“, sagte er, wie er ein paar Stufen hinunter gerannt war, „hast du über die Stiege'n weiterlaufen?“ Ich war einverstanden. Ich holte ihn ein, dann er verlor das Gleichgewicht, wo die Stiegen ebener gingen. Auch war ich schneller und so blieb ich Sieger ...

Chr. Friß 1/1.

Auf meinem Schulheimeweg.

Gestern ging ich nach Schulschluß mit Kralinger Jocki, Zuckswans Friedrich und Leitinger Viktor von der Schule weg. Beim Zuckermann vor dem Hotel „Greif“ machten wir schon halt. Da kaufte sich Zuckswans Zuckern und türkischen Honig. Das machte neunzehn Groschen aus. Er gab auch uns davon. Dann ging's zur Auslage von Peterlongo, die wir nur beim Vorbeigehen betrachteten. Dort stand auch ein Heimwehrmann und verkaufte die steirische Heimwehrzeitung „Der Panther“. Wir schauten auch die schönen Blumen von der Gärtnerei Kröblich an. Dann gingen wir hinüber zu den Auslagen vom Zeichner und bewunderten die Motor- und Fahrräder. Hernach betrachteten wir die Bilder bei der Vereinsbuchhandlung von den Kindern unseres letzten Kaisers. Bei „Hopfer“ gibt es jede Woche Bilder über die größten Ereignisse der Welt. Bei „Stainer“ gibt es selten eine neue Auslage. Aber dann ging's hinüber zu „Witting“. Da hielten wir uns am längsten auf, denn da gab es zuviel zum Schauen. Besonders für Sportzwecke gibt es da immer viel zu sehen. Die Kinobilder werden auch immer besichtigt. Bei Bauer und Schwarz waren wir bald fertig. Dafür hielten wir uns bei der „Tyrolia“ länger auf. Auch

Ablehnung der Leitung des Kath. Tir. L. Ber. an gemeinsamer Arbeit im Landesaktionsausschusse.

Aus diesem Anlasse richtete die Gewerkschaftsleitung des Tiroler Landeslehrervereines an den Landesaktionsausschuß in Innsbruck nachfolgendes Schreiben:

„Auf Ihre Zuschrift vom 20. Jänner, betreffend die Mitbeteiligung des Kath. Tir. L. B. an einer wichtigen Besprechung des L. A. A. und die hierfür angegebenen Gründe, erlauben wir uns höflich folgendes mitzuteilen:

Die von Ihnen einberufene Beratung hatte, wie bekannt eine beschleunigte Auszahlung des für den Härteausgleich entfallenden Betrages herbeizuführen und im Interesse der ledigen Lehrpersonen dafür einzutreten, daß einer eventuell beabsichtigten Bezugskürzung entgegengewirkt werden sollte.

Nun möchte man meinen, die Wichtigkeit dieser Verhandlungsgegenstände werde die Leitung des Kath. T. L. B. veranlassen, sich mit aller Entschiedenheit an der vorgeschlagenen Zusammenarbeit zu beteiligen; denn auch die Vereinsleitung des Kath. T. L. B. trägt ihren Vereinsmitgliedern gegenüber die Verantwortung und Verpflichtung, wichtige wirtschaftliche Interessen der Lehrerschaft rechtzeitig zu vertreten und hat gewiß kein Recht, gemeinsame Verhandlungen unter irgend einem wichtigen Vorwande abzulehnen.

Dieser Pflicht entzog sich jedoch der Vorstand des Kath. Tir. L. B., wie aus dem Wortlaute des an Sie gerichteten Schreibens vom 15. Jänner unzweifelhaft hervorgeht, indem es heißt: „... es muß jedoch als Voraussetzung für die Mitarbeit die Bedingung gestellt werden, daß der Kampf in gegenteiligen Anschauungen von den Gegnern in ihrer Presse nur in jenen Formen geführt wird, wie er unter verantwortungsvollen und gebildeten Menschen geführt werden darf.“

Im Interesse unseres Standes und seiner berechtigten wirtschaftlichen Forderungen müssen wir diese Stellungnahme der Kathol. Tir.

da stand ein Heimwehrmann und verkaufte die gleiche Zeitung wie der Mann bei Peterlongo.

Von da gingen wir zu der „Hammerle“-Auslage. Hier gab es vieles, was wir haben möchten. Ein jeder von uns hatte einen besonderen Wunsch. Aber der wird wohl nie in Erfüllung gehen. Eigentlich gibt es dort zuviel Sachen. Masken aller Art, Gesellschaftsspiele, Eisenbahnen und sonst allerlei. Da fiel mir ein, daß wir die Auslagen vom Papiergeschäft „Schmied“ nicht besichtigt haben, wo in einer Auslage nur Masken ausgestellt sind. Auch die Todesanzeigen bei der Spitalkirche haben wir gelesen. Wir waren jetzt schon lange ohne Leitinger, denn er verließ uns bei der Meranerstraße. Unter den Lauben hielten wir uns nicht lange auf. Beim „Goldenen Dach“ gingen Kralinger und Zuckswans heim. Ich schaute noch einige Auslagen an und ging dann auch heim.“

Hirsch 1/1.

Eine in erhöhtem Maße persönliche Darstellung, bei welcher der Heimweg nur mehr den Hintergrund und Rahmen einer Handlung oder Szene bildet, erreichen wir durch das Thema: „Erlebnisse am Heimweg“ oder „Was gestern am Heimweg geschah“. Hier sind die Schüler ganz in ihrem Fahrwasser; denn sie lieben die Beschreibung nicht; doch das lebendige Geschehen schildern sie mit Freude. Von der Beschreibung des Heimweges, all der schönen Straßen und Geschäftsauslagen, des Verkehrs und des Landschaftsbildes ist nun nicht mehr viel zu spüren, dafür aber tut sich wahres echtes Leben vor uns auf, umgeschminkt in photographischer Treue.

Und — sagen wir es aufrichtig — ist uns ein solcher Einblick in die Kindesseele nicht wertvoller und interessanter als ein gequälter „Zachauß“?

Also auf einer noch persönlicheren Stufe steht folgendes Beispiel einer einfachen Erlebnisschilderung:

„Was ich gestern auf dem Heimwege erlebte“.

Raum waren wir aus der Schule draußen, liefen ich und der Er-

2. Vereinsleitung aufs tiefste bedauern und vor allem den Vorwurf zurückweisen, daß wir den Kampf in unserer Presse, „in jenen Formen geführt hätten, wie er unter verantwortungsvollen und gebildeten Menschen nicht geführt werden darf...“

Jeder Leser unserer „Tiroler Schulzeitung“ wird die stets sachliche Darstellung und die maßvolle Sprache seit dem zwölfjährigen Bestande des Blattes bezeugen können. So mancher Vorgang im Lande und so manche Herausforderung seitens der Gegenseite wurden von uns mit dem lieben Frieden willens mit Schweigen übergangen, obwohl wir zu einer Entgegnung berechtigt gewesen wären.

Auf dem Grundsatze unserer impolitischen Einstellung fußend, wandten wir uns in den letzten Nummern unseres Blattes gegen verschiedene mißbräuchliche oder unverständliche Tatsachen, indem wir z. B. eine Aenderung des Anstellungsvertrages, eine Entpolitisierung der Schule verlangten und uns auch gegen das von der sozialdemokratischen Lehrer-Zeitung scharf kritisierte Verhalten einiger Mitglieder der Kath. L. B. Vereinigung aussprachen.

Diese vollkommen sachlichen Hinweise auf unaufrichtige Tatsachen wurden nun von der Leitung des Kath. L. B. zum Anlaß genommen, eine Mitarbeit im Landesaktionsausschusse bis auf weiteres einzustellen.

Durch diese Ablehnung der Mitarbeit will man unsere Presse mundtot machen, weil man ihre Sprache nicht vertragen kann! Wir aber lassen uns nicht vorschreiben, was wir für eine öffentliche Bepreisung in der „Tiroler Schulzeitung“ für nötig halten oder nicht. Wir lassen uns durch die Drohung einer Mitarbeitseinstellung nicht einschüchtern und stellen demgegenüber fest, daß der Grund für diese Einstellung der notwendigen Zusammenarbeit durchaus nicht stichhältig ist; denn niemand in der Tiroler Lehrerschaft außer der engsten Vereinsleitung des Kath. L. B. wird behaupten wollen, daß wir so verantwortungslos und ungebildet wären, daß man sich mit uns nicht an den Verhandlungstisch setzen könnte.

Die Beurteilung einer solchen ungerechten und für uns beleidigenden Handlungsweise, durch welche die Zusammenarbeit im L. A. A.

lacher Hermann schon um das Eck der Schulstraße. „He Ruen, wart mir!“ schrie uns der Krallinger Pepi nach. „Nicht warten auf diesen Halblappen“, sagte mir der Hermann ins Ohr. „Warum nicht, ist ja auch unser Freund“, erwiderte ich. Also wir warteten auf ihn. Als er bei uns angekommen war, sagte er: „Schau das Brennglas, was i hob“. Jetzt tat er es aus dem Hosentasche heraus. Es war ein Glas, ein bißchen dicker als das Glas der Augengläser. Wenn man da durchschaute, so war alles viel größer als sonst. Denn es war ja ein Vergrößerungsglas. Das mußte er in die Sonne heben, dann gab es so ein kleines, rundes Lichtlein. Wenn man da den Finger hineinhebt, dann wird es ganz heiß. Aber wenn man nicht gleich den Finger herauszieht so brennt es die Haut durch. Das wäre ja nicht angenehm.

„Jetzt brenn ich diesen Koks“, jubelte er. „Ja, wenn es geht, dann schon“, antwortete der Hermann. Er hielt es jetzt in die Sonne und unter das Glas legte er den Koks. Da fing es schon an zu rauchen. Der Rauch stank fürchterlich. Aber doch wurde ein kleines Löchlein. Bald tat er den Koks weg und suchte etwas anderes. Da er aber nichts fand, zog der Hermann einen Tozen aus dem Sack und sagte: „Da kommst du mir ein Loch hineinbrennen.“ Der Pepi ließ sich das nicht zweimal sagen und los ging es. Er nahm den Tozen und brannte ein kleines Löchlein. „Wie das Glump gleich anfängt zu rauchen“, sagte Pepi. Das Löchlein wurde immer größer. Dann kam ein kleiner Bub. Er durfte etwa in die dritte Klasse gegangen sein. Er blieb bei uns stehen und schaute zu. Da es mir aber zu dumm wurde, schrie ich ihn an: „Was göffsch denn?“ Jetzt lief er in die Maria-Theresienstraße hinter. In wenigen Minuten sah man ihn nicht mehr.

Nach einer Weile sagte Hermann zum Pepi: „Loß mi a anoll!“ Pepi ließ ihn ein wenig brennen. Er brannte aber ganz falsch. Es gab ein großes, helles Fleckchen am Tozen. Pepi richtete ihm das Glas, daß es richtig war. Nun brannte wieder der Pepi; denn Hermann tat viel zu dumm. Jetzt gingen wir weiter. Pepi sagte zum Spaß: „Wenn jetzt a Madl dou war, der tat i a Glahn brennen.“ Jetzt mußten wir alle lachen. Wir gingen auf die andere Seite; denn drüben war Sonne.

Kueit 1/1.

unterbunden und die Vertretung gemeinsamer Standesinteressen unmöglich gemacht wird, durch welche eine Schädigung gemeinsamer Standesinteressen herbeigeführt werden kann, überlassen wir jedem ehrlich denkenden Kollegen, ob er sich nun in unseren Reihen befindet oder nicht.

Zusammenfassend erklären wir, daß wir für ein einträchtiges, zum gemeinsamen Standeswohle dienendes Zusammenarbeiten im L. A. A. jederzeit zu haben sind, daß wir jedoch eine wie immer geartete Bindung unserer Presse entschieden ablehnen müssen.

Mit dem Ausdrucke kollegialer Hochachtung zeichnen ergebenst
Der Schriftführer.
Der Obmann.

Das burgenländische Muster.

Der burgenländische allgemeine Lehrerbund gibt seit seinem Bestande alljährlich einen „Burgenländischen Lehrerkalender“ heraus, dessen Anschaffung deshalb sehr empfehlenswert ist, weil er einen klaren Einblick in die burgenländischen Schulverhältnisse, soweit sie die Schulorganisation betreffen, gewährt.

Wir wollen zuerst die bessere Seite beleuchten und dann die Schattenseiten kennzeichnen:

1. Der Schulbeirat (Landesschulrat). Vorsitzender: Landeshauptmann, Stellvertreter: ein Landesrat, 4 Vertreter der Landesregierung, 5 Vertreter der politischen Parteien, 2 Soz., 2 Christlichsoziale, 1 Landbund, 10 Vertreter der Lehrerschaft, je 1 Vertreter der röm.-kath., der evangelischen, der israelitischen Kirchenbehörde.
2. Lehrerbildungsanstalten: 1 evangelische Lehrerbildungsanstalt, 1 Privatlehrerinnenbildungsanstalt der Töchter des göttl. Erlösers.
3. Hauptschulen: 10 Landeshauptschulen für Knaben mit Zulassung von Mädchen mit 64 Lehrkräften; 3 Hauptschulen für Mädchen (Klosterschulen) mit 84 Lehrkräften.
4. Volksschulen:
 - a) Bezirk Eisenstadt: 4 Staatsvolksschulen mit 21 Lehrkräften, 2 Gemeindevolksschulen mit 12 Lehrkräften, 26 konfessionelle B. Sch. mit 83 Lehrkräften, davon 23 röm.-kath. (75 L. K.), 3 evangelische (7 L. K.), 1 israelitische (1 L. K.).
 - b) Bezirk Güssing: 5 Staatsvolksschulen mit 7 Lehrkräften, 4 Gemeindevolksschulen mit 7 Lehrkräften, 51 konfessionelle B. Sch. mit 98 L. K., davon 47 röm.-kath. B. Sch. (mit 92 L. K.) und 4 evangelische B. Sch. (6 L. K.).
 - c) Bezirk Jennersdorf: 6 Staatsvolksschulen mit 12 Lehrkräften, 4 Gemeindevolksschulen mit 5 L. K., 29 konfessionelle B. Sch. mit 49 L. K., davon 20 röm.-kath. B. Sch. mit 37 L. K. und 9 evangelische B. Sch. mit 12 L. K.
 - d) Bezirk Mattersburg: 8 Staatsvolksschulen mit 46 Lehrkräften, 1 Gemeindevolksschule mit 5 L. K., 14 konfessionelle B. Sch. mit 41 L. K., davon 10 röm.-kath. mit 34 L. K., 3 evangelische B. Sch. mit 5 L. K. und 1 israelitische B. Sch. 2 L. K.
 - e) Bezirk Neusiedl am See: 14 Staatsvolksschulen mit 59 Lehrkräften, 1 Gemeindevolksschule mit 2 L. K., 24 konfessionelle B. Sch. mit 80 L. K., davon 19 röm.-kath. B. Sch. mit 67 L. K., 4 evangelische B. Sch. mit 12 und 1 israelitische B. Sch. mit 1 Lehrkraft.
 - f) Bezirk Oberpullendorf: 5 Staats-, bezw. Landesvolksschulen mit 6 Lehrkräften, 3 Gemeindevolksschulen mit 6 L. K., 68 konfessionelle B. Sch. mit 129 L. K., davon röm.-kath. B. Sch. mit 115 L. K., 6 evangelische B. Sch. mit 11 L. K. und 3 israelitische B. Sch. mit 3 L. K.

Außerdem besteht in diesem Bezirke die dreiklassige Josef Handlschule des Schulvereines „Südmart“.

- g) Bezirk Oberwarth: 6 Staatsvolksschulen mit 8 Lehrkräften, 6 Gemeindevolksschulen mit 6 L. K., 81 konfessionelle B. Sch. mit 133 L. K., davon 44 röm.-kath. mit 78 L. K., 36 evangelische B. Sch. (Mussburger Bekenntnis) mit 51 L. K. und 1 evang. Volksschule (hebr. Bekenntnis) mit 4 L. K.

In ähnlicher Weise sind die Kindergärten gruppiert.

Bei genauerer Betrachtung der angegebenen Zahlen ist ersichtlich, daß eine ungeheure Zahl einklassiger Schulen und nur wenige zwei- und mehrklassige Schulen im Lande vorhanden sind.

Aus dem Lehrertalender ist des weiteren zu ersehen, daß in ein und demselben Orte mehrere einklassige Schulen bestehen, oder eine zweiklassige und zwei einklassige — ein trostloses Bild der Schulerzsplitterung. Leider läßt sich aus dem Kalender nicht auch entnehmen, welche Klassenstärken in den verschiedenen Schulen bestehen.

Daß ein solches Schulsystem nicht allein die unerrichtlichen Erfolge ungeheuer herabsetzt, sondern auch viel überflüssigen Geldeaufwand erfordert, ist leicht verständlich. Wollten wir das „Burgenländische Muster“ auf unsere Tiroler Verhältnisse übertragen, so würde dies eine nahezu gänzliche Umstellung der bestehenden Schulen auf Konfessionschulen röm.-kath. Konfession bedeuten. In den größeren Städten könnte vielleicht ein ein- oder zweiklassige evangelische Volksschule und vielleicht eine oder die andere israelitische Volksschule ein kümmerliches Dasein fristen, in finanzkräftigeren Gemeinden vielleicht auch noch die eine oder andere Gemeindegemeinschaft. Als Landesschulen verblieben vielleicht nur jene einklassigen Schulen entlegenster Gebiete und armer Gemeinden, deren Erhaltung auf Landesmittel angewiesen wäre.

Wir überlassen es den Kollegen im katholischen Lehrerverein, diesen Idealen nachzustreben, laden sie aber dringlichst ein, mit ihren gleichgesinnten Kollegen im Burgenlande in regen kollegialen Gedankenaustausch zu treten, um auch über die schul- und lehrerrechtlichen Vorzüge der burgenländischen Musterschule einwandfreie Auskünfte zu erhalten. Ein oder dem anderen dürfte dann wohl die Erkenntnis werden, daß es unklug ist, sich selbst zur Schlußbank zu führen. Und wenn dem einen oder anderen der falschen Propheten im katholischen Lehrerverein gezeigt, wo der Zimmermann das Loch gelassen, so wäre des Wünschenswerten genug erreicht.

Dr. Georg Kerstensteiner gestorben.

Einer der führenden Geister der deutschen Pädagogik, der Mann, dessen Name in der Welt wohl den stärksten Klang unter allen Pädagogen der Gegenwart hat, ist nach längerer Krankheit nun dahingegangen, Dr. Georg Kerstensteiner.

Georg Kerstensteiner wurde am 29. Juli 1854 in München als Sohn eines Kaufmannes geboren. Er besuchte das Lehrerseminar in Freising, bestand die Volksschullehrerprüfung und war 1871—1873 als Volksschullehrer tätig. 1873 entließ er sich zum akademischen Studium, besuchte in den folgenden Jahren das Humanistische Gymnasium St. Stephan in Augsburg und bestand bereits vor 1877 sein Abiturientenexamen. Er studierte dann in München Mathematik und Physik, bestand 1881 die Staatsprüfung als akademischer Lehrer und promovierte 1883 an der Universität München zum Dr. phil. Im selben Jahre war er auf kurze Zeit Assistent der meteorologischen Zentralstation seiner Vaterstadt, widmete sich sodann praktischen Schuldiensten und war als Gymnasiallehrer für Mathematik und Physik erst in Nürnberg und Schweinfurt und seit 1893 in München tätig. Im Jahre 1895 wurde er als Stadtrat an die Spitze des Münchener Schulwesens berufen. Von nun an setzte er seine Hauptbestrebungen darin, eine gründliche Reform des Volks- und Fortbildungsschulwesens durchzuführen. In zahlreichen Vorträgen, die ihn auch ins Ausland führten, trat er für seine Ideen ein, außerdem verfaßte er eine Fülle von Schriften und Aufsätzen, von denen hier die folgenden hervorgehoben seien: „Staatsbürgerliche Erziehung der deutschen Jugend“; „Grundlage der Schulorganisation“; „Begriff der Arbeitsschule“; „Charaktererziehung und Charaktererziehung“; „Wesen und Wert des naturwissenschaftlichen Unterrichts“; „Das Grundraster des Bildungsprozesses“; „Die Seele des Erziehers“.

Seit Juli 1919 war Kerstensteiner nicht mehr Leiter des Münchener Volksschulwesens; dagegen war er als Honorarprofessor für Pädagogik an der Münchener Universität tätig.

Bereinsnachrichten.

Eine Versammlung des Innsbrucker Lehrervereines fand am Dienstag, den 12. Jänner l. J. im Gasthof „Ottoburg“ in Innsbruck statt. Gemeinderat Oberlehrer Karl Doblender erstattete an Hand zahlreicher vom städtischen Bauamt zur Verfügung gestellter Baupläne einen sehr interessanten Bericht über die neue, bezw. im Bau befindliche Doppelhaupfschule in Innsbruck-Ost. Die Anwesenden gewannen einen belehrenden Einblick in die Einteilung und Einrichtung dieses modernen Schulbaues, der allen neuzeitlichen Anforderungen entsprechen dürfte. Recht bedauert wurde die Mitteilung, daß der Schulbetrieb dieser so dringend benötigten Schule für den Herbst dieses Jahres durchaus nicht sichergestellt sei, da die Beschaffung der hierfür nötigen Geldmittel von der Finanzlage der Stadt abhängt. Bericht sprach im weiteren über die geplanten Einrichtungen eines Schulökonomates und eines eigenen Schulausschusses im Gemeinderate. Der Wert dieser Absichten wurde von den meisten Anwesenden als recht fraglich hingestellt. Die weitere Aussprache erstreckte sich auf die Ausschreibung von Lehrstellen in Innsbruck und Sötting. Beschlossen wurde ferner, eine möglichst baldige Auszahlung des für dieses Jahr entfallenden Härteausgleichsanteils anzuregen und gegen eine eventuell beabsichtigte, unter welcher Form immer begründete Kürzung der Löhne bezüge rechtzeitig Einsprache zu erstatten, bezw. eine solche anzubahnen. Nach Dankworten an die Anwesenden schloß Obmann R. Blaas die vollkommen einmütig verlaufene Versammlung.

Mitteilungen.

Vom Härteausgleich für 1926 und 1927. Ueber diese Gebühren, welche nun nach fast sechsjähriger Verzögerung heuer zu einem Viertel laut Landtagsbeschluß ausbezahlt werden sollen, läßt sich ein festes Schema nicht aufstellen, da die Berechnung von so mannigfachen Voraussetzungen abhängt, daß sich fast für jede Lehrkraft ein anderer Betrag ergibt. Maßgebend für die Errechnung des Nettobetragtes ist jenes Dienstalter, das am 1. Jänner 1926 seit der Lehrbefähigungsprüfung einschließlich der Kriegshalbjahre faktisch erreicht war. — Von dem gesamten Härteausgleichsbetrage kommen jedoch die Notstandsausgaben vom Juli und Dezember 1927 sowie Dezember 1928 in Abzug. Außerdem müssen die entsprechenden Beiträge für Krankenkasse, Pension und Einkommensteuer abgerechnet werden. (Alles in allem eine für die Landesbuchhaltung sehr mühevollen und zeitraubende Berechnungsarbeit.) Im folgenden geben wir die Nettozüge für Ortsklasse A (Innsbruck) in einigen Fällen bekannt. Diese Ziffern können zur Richtschnur für die naheliegenden Dienstalter einigermaßen dienen.

A. Für Volksschullehrkräfte:

bei 9 Dienstjahren (zurückgelegt am 1. 1. 1926!) 19 S,
bei 14½ Dienstjahren = 65 S, bei 16½ Dienstjahren = 269 S,
bei 18½ Dienstjahren = 335 S, bei 21 Dienstjahren = 480 S,
bei 25 Dienstjahren = 698 S, bei 26 Dienstjahren = 699 S,
bei 31½ Dienstjahren = 116 S, bei 37 Dienstjahren = 0 S.
Schulleiter bei 28½ Dienstjahren = 532 S.

B. Für Hauptschullehrkräfte:

Ortsklasse A (zurückgelegte Dienstzeit bis 1. 1. 1926.)

bei 29 Dienstjahren = 588 S, bei 32½ Dienstjahren = 217 S,
bei 4 Dienstjahren = 0 S, bei 11 Dienstjahren = 182 S,
bei 14½ Dienstjahren = 364 S, bei 15½ Dienstjahren = 427 S,
bei 19½ Dienstjahren = 588 S, bei 22½ Dienstjahren = 813 S,
bei 24½ Dienstjahren = 1116 S, bei 28 Dienstjahren = 1145 S,
bei 34 Dienstjahren = 0 S. (Errium vorbehalten. D. Z.)

Auf den Brief der Tir. L. B.-Zeitung an den Herrn Heeresminister, betreffend Aufnahme der Lehramtsanwärter in die Heerschule traf folgendes Schreiben seitens des Herrn Bundesministers für Heereswesen ein:

M. Ab. Bl. 2638/31.

Wien, am 18. Jänner 1932.

Sehr geehrte Herren!

Ich danke Ihnen für die freundliche Uebersendung der Darstellung von Heldentaten Angehöriger Ihres Standes im Weltkriege.

Es hätte dieses Hinweises als Begründung Ihres Ansuchens nicht bedurft, sind mir doch die Taten und Opfer vaterländisch gesinnter, Ihrem Stande entstammender Soldaten, wohl bekannt.

Es bedarf aber auch nicht Ihres Appells an meinen Einfluß, den Absolventen von Lehrerbildungsanstalten den Weg durch die Offiziersakademie zum Offizier des Bundesheeres zu eröffnen, da dieser seit Aufstellung der Heereschule dem Nachwuchs Ihres Standes, der sich darum bewirbt und den gestellten Bedingungen entspricht, offensteht.

Absolventen von Lehrerbildungsanstalten, die sich der vorgesehenen Ergänzungsprüfung zur Erlangung des Mittelschul-Reifezeugnisses unterzogen haben, können auch — gleich jenen Maturanten, deren Reifezeugnis zum Hochschulstudium berechtigt — unmittelbar nach der Werbung und bestandener Aufnahmsprüfung in die Heereschule aufgenommen werden.

Zeit dem Jahre 1923 wurden 16 Absolventen von Lehrerbildungsanstalten in der Heereschule für den Offiziersberuf herangebildet; dormalen sind zwei Absolventen von Lehrerbildungsanstalten frequentanten der Heereschule und werden nach Vollendung ihrer Studien ihren älteren Kameraden auf dem Wege zum Offizier folgen.

Mit dem Ausdruck vorzüglicher Hochachtung

Raugoin.

Daraufhin wurde dem Herrn Bundesminister für Heerwesen folgendermaßen geantwortet:

Sehr geehrter Herr Bundesminister!

Die ergebenst gefertigte Gewerkschaftsleitung bestätigt mit festem Danke den Empfang Ihrer Zuschrift vom 18. Jänner 1932, Bl. 2638/31, und nimmt gerne zur Kenntnis, daß vom Herrn Bundesminister für Heerwesen die militärischen Leistungen der Lehrsoldaten vollumfänglich gewürdigt werden.

Die im Weltkriege so ruhmvoll bewährten Lehrersoldaten haben keine Hochschulreife aufzuweisen, deshalb glaubt die Gewerkschaftsleitung des Tiroler Landeslehrervereines die Bitte begründen zu können, daß die Aufnahme in die Heeresoffizierschule auch den einfachen Lehramtsanwärtern ohne Hochschulbefähigung ermöglicht werden sollte.

Nur in diesem Sinne war die Bitte der ergebenst gefertigten Gewerkschaft gedacht.

Mit dem Ausdruck vorzüglicher Hochachtung zeichnen für den Tiroler Landeslehrerverein

Der Schriftführer:

Der 1. Vorsitzende:

Verschiedenes.

Eine Bitte des Bundes enthaltssamer Erzieher. (Anschrift: J. Frenner, Innsbruck, Hauptschule Dreieiligen.) Mitteilungen über Erfahrungen in der heurigen Schulwoche für alkoholfreie Jugenderziehung wären uns sehr wertvoll. Wir bitten um Anregungen und Wünsche für 1932 ebenso wie um Wochenbilder, Skizzen gelungener Stunden, besonders rechnerische und sprachliche Auswertung des Stoffes, Eintragungen in die Werthefte usw. Wir bitten auch um Aufsätze und Zeichnungen, die auf Wunsch rückgesendet werden. Art der Schule und Schuljahr möge angegeben werden.

Einige lezenswerte Zahlen aus dem Verordnungsblatt des österr. Unterrichtsministeriums: Schuljahr 1930/31: 4446 öffentliche Volks-, 552 öffentliche Hauptschulen im Bundesgebiete, Privatschulen 249, bzw. 109, schulpflichtige Kinder: 815.281 (411.850 Knaben, 403.431 Mädchen), schulpflichtige Kinder: 396.264 Knaben, 396.359 Mädchen, zusammen 792.623 Kinder. Lehrpersonen an den Pflichtschulen: 15.514 an öffentlichen Volks-, 4601 an öffentlichen Hauptschulen: 1197 an den privaten Volks-, 855 an den privaten Hauptschulen.

Immer waren es noch die kath. Lehrerinnen, die die Zeichen der Zeit verstanden haben und Führer in einer heiligen Sache wurden. Und so auch jetzt: Wir haben den Ruf des hl. Vaters gehört, der spricht: „So sagt es doch in jedem Ort, daß die Sache der Weltmission uns gerade am allermeisten Sorge macht, daß die Weltmission es ist, die uns bis in die Seele hinein bewegt, die ständig vor unseren Augen steht, die all unser Sehnen und Wünschen in Anspruch nimmt.“ Wir kath. Lehrerinnen dürfen vielleicht noch ein Besondere tun. Wir dürfen dazu beitragen, daß unsere Missionäre,

die doch im Dienste des Allerhöchsten stehen, in würdiger Kleidung zum Altare treten, daß sie nicht zurückstehen gegen die prachtvollen Gewänder der Götzenpriester. Die missionswissenschaftliche Vereinigung der kath. Lehrer und Lehrerinnen ruft deshalb alle Kolleginnen auf, an den Arbeiten der Missions-Paramentenaktion teilzunehmen. Das Material wird zur Verfügung gestellt. Nur fleißiger und geschickter Hände bedarf es noch. Wir bitten deshalb, alle, die sich im Dienste des Welterslösers betätigen wollen, am Mittwoch, den 10. Februar, um 5 Uhr nachmittags zu einer kleinen Besprechung ins Kloster St. Philomena, Wien, 10. Bez., Alvingergasse 6, zu kommen. Die missionswissenschaftliche Vereinigung kath. Lehrer und Lehrerinnen.

Die Zahl der Analphabeten beträgt in Deutschland 0.01%, Schweiz 0.09%, Dänemark 0.29%, Schweden 0.24%, England 1.0%, Holland 2.10%. Bedeutend höher ist die Zahl in den romanischen Ländern. Frankreich 4%, Belgien 7.87%, Italien 30.72%, Spanien 68.20%, Portugal 85.0%. Diese Ziffern beweisen, welche Länder ihre Verpflichtungen gegenüber der allgemeinen Volksbildung erfüllen.

Das deutsche Jugendherbergswerk vor dem Völkerbund. Im Ausland wird die deutsche Wanderbewegung uns insbesondere das Jugendherbergswerk als schlechthin vorbildlich erkannt. Nimmehr wurde auf der diesjährigen Tagung der Völkerbundkommission für Kinder- und Jugendschutz angeregt, für die Sitzung des nächsten Jahres einen ausführlichen Bericht über die deutschen Jugendherbergen zu erstatten.

Bildungshunger der Gebirgsjugend. Im Jahre 1930 wurden in Bern (Schweiz) nicht weniger als 30 neue Jugend- und Volksbibliotheken errichtet, davon die meisten in einsamen und abgelegenen Gebirgsdörfern, die man kaum dem Namen nach kennt.

Die Sorgen der polnischen Bischöfe haben sich zu einem Protest der neuen Kirchenfürsten gegen die angeblich laizistischen Pläne der Regierung Pilsudski verdichtet. Einmal weil ein Gesetzesentwurf für gewisse Fälle von Eingriffen in das heimische Leben Straffreiheit vorzieht, zum andern, weil eine Neuordnung des Eherechts geplant ist, nach der die Ehe in erster Linie als eine soziale und staatliche Institution betrachtet und geordnet wird. Polen soll ein trennkatholisches Land bleiben und Weisungen nur von Rom annehmen, auch hinsichtlich der Staatsschule. Die Bischöfe klagen, daß in dem wiedererstandenen Polen, das der katholischen Kirche so unendlich viel für die Wahrung seiner Nationalidee verdanke, die liberalistischen Tendenzen von dem gegenwärtigen Regime mit allen Kräften gefördert und sogar schon in die Schulen hineingetragen werden, da ein nicht geringer Teil der Lehrerschaft einem leider durch die Regierung unterstützten unkirchlichen Lehrerverband angehört. Die Bischöfe erklären mit tiefem Schmerz wörtlich: „Gott hat unserem Vaterlande die Freiheit gegeben, seinen Kindern aber wollest ihr von neuem ein Grab graben.“ Dunkel ist der Rede Sinn, klar nur das eine: Wenn die Kirche volle Macht hätte, würde sie unkirchliche Lehrervereine überhaupt nicht dulden.

Ein lehrreiches Beispiel. In Italien ist der Streit zwischen der faschistischen Regierung und dem Vatikan, der sich um die Jugenderziehung drehte, jetzt beendet worden. Die Regierung hat erreicht, daß der Vatikan sich fast restlos ihren Forderungen fügte. Er mußte insbesondere die Verpflichtung eingehen, daß sich die katholischen Jugendvereine nur mit Fragen der Religion und der Sittlichkeit beschäftigen. Gewerkschaftliche und politische Betätigung, sowie die Pflege der Leibesübungen sind ausgeschlossen. Um das sicherzustellen, hat es die Regierung durchgesetzt, daß die „Katholische Aktion“ den Bischöfen unterstellt wird, von denen auch die kirchlichen und weltlichen Führer ernannt werden. Ausgeschlossen sind alle diejenigen, die der herrschenden Regierung feindlich gegenüberstehen. Damit ist nun auch der Streit um das Konkordat vorläufig beendet. Der Vatikan hatte bekanntlich seine Haltung bezüglich der Jugendverbände auf das Konkordat gestützt, während die faschistische Regierung dem in Frage kommenden Paragraphen eine ganz andere Auslegung gab. Die Folge des jetzt herbeigeführten Friedensschlusses wird sein, daß dem Konkordat eine unzweideutige Erklärung im Sinne der Regierung angefügt wird oder daß der Text des Konkordats selbst geändert

wird. Diese Tatsachen sind ein lehrreiches Beispiel dafür, daß die Kirche in ihren auf die Jugendberziehung gerichteten Bestrebungen nachgeben muß, wenn der Staat fest bleibt und sich seine Rechte nicht aus der Hand nehmen läßt. Jedenfalls hat der säkularisierte Staat gewichtige Gründe in dieser schroffen und strengen Form jeden kirchlich-politischen Einfluß auf die Jugendorganisationen zu verbieten.

Verzeichnisse kostenlos.

Alle Schulwandbilder und sonstige Lehr- und Lernmittel, sowie Bücher für Ihre Fortbildung beziehen Sie am besten von der Lehrmittelanstalt der Alpenland-Buchhandlung Südmart (Buchhandlung des Deutschen Schulvereines Südmart), Graz, Joanneumring 11.

Bücherschau.

Dr. Josef Kimmel, **Rechtslexikon für den Sicherheits- und Verwaltungsdienst** zum Gebrauch für alle Sicherheitsbeamte, Bürgermeister, Gemeindebeamte, Behörden, Ämter usw. Im Kommissionsverlag des Lesert. Bundesverlages in Wien. 767 Seiten. Preis S 6.—, RM. 4.—. — Mit diesem billigen Werke ist der Allgemeinheit ein großer Dienst erwiesen worden. Denn, wenn es auch im Titel heißt, daß es bestimmt sei für Sicherheitsbeamte und Verwaltungsbeamten, so ist doch klar, daß die gesetzlichen Bestimmungen über die öffentliche Verwaltung jedermann kennen soll und auch kennen will. Insbesondere sollen jene eingeweiht sein, zu denen die Leute oft kommen, um sich in diesen und jenen Angelegenheiten Rat zu holen. Das sind wohl in erster Linie die Lehrer. Sie haben mit der Verwaltung nicht unmittelbar zu tun, man sagt aber — eben weil sie Lehrer sind — deren Kenntnis voraus und so hat man die Überzeugung, daß sie objektiv urteilen können, und hat zu ihnen Vertrauen. Ihnen wird das Werkchen besonders willkommen sein, umso mehr, als es die Schlagworte lexikonalig alphabetisch reiht und behandelt. Und dann beschränkt es sich nicht auf die Bestimmungen des Administrativ- und Sicherheitsdienstes — die Grenzen sind ja auch nicht leicht zu ziehen — sondern umfaßt auch sämtliche Paragraphen des Strafprozesses, die wichtigsten Bestimmungen des Strafprozeßrechtes sowie des allgemeinen bürgerlichen Gesetzbuches, so daß es auch in solchen dahin einschlägigen Fragen Auskunft gibt. Hervorzuheben ist auch, daß bei den Schlagworten nicht nur die allgemein verständliche Darlegung steht, sondern immer auch alle einschlägigen Gesetze angegeben sind, so daß derjenige, der das Bedürfnis hat, noch tiefer in die Materie einzudringen, auch die maßgebenden Quellen kennenlernt, aus denen er schöpfen muß.

Der **Kalender der deutschen Jugend 1932**. (Deutscher Pestalozzi-Kalender.) Bearbeitet von Studienprofessor Heinz Gismann, Nürnberg. 320 Seiten mit 4 farbigen und 12 schwarzen Kunstbrustafeln und circa 160 Textabbildungen. Nürnberg: U. E. Sebald-Verlag. Ganzleinenband mit Bleistift, Stundenplan und Eisenbahnkarte M. 1.80. — Auf seinen 320 Seiten bringt der Kalender wiederum eine Fülle des Lehrreichen und Interessanten aus allen Gebieten der Wissenschaft, Kunst, Technik, der Natur, des Sportes usw. Er enthält außer vielem anderen Beiträge von Otto Willi Gail, Carl F. Luther, die beweisen, wie der Kalender bestrebt ist, die Bewegung und Entwicklung unserer Tage aufzugreifen und in sie hineinzuführen. Einen besonderen Reiz bildet das alljährliche Preisaus Schreiben, das großen und freudigen Widerhall in der deutschen Jugend gefunden hat. Auch in diesem Jahre gelangen 3000 Preise im Gesamtwerte von



8000 Mark zur Verteilung. Im Hinblick auf das alles darf man wohl sagen, daß auch der diesjährige Kalender wieder vielen ein lieber und wertvoller Kamerad sein wird, ein Freund, der bei allen Gelegenheiten in Schule und Haus treu zur Seite steht. Es steht viel Wissenswertes und Anschauliches in diesem Bändchen, das wir in jeder Hinsicht bestens empfehlen. Die Ausstattung verdient Lob. Der Einband besteht in flexiblem Ganzleinen. Die Beigaben, ein Stundenplan und eine Eisenbahnkarte, werden für manchen einen besonderen Reiz darstellen. Damit die Notizblätter nicht unbeschrieben bleiben, ist auch der erforderliche Bleistift dazugegeben, sodaß bis ins letzte georgt ist, den Kalender praktisch und nützlich zu gestalten. Möge der Kalender auch heuer wieder viele neue Freunde finden, denn er ist wie kaum ein anderer geeignet, in das Leben einzuführen und die gerade der Jugend so notwendige Orientierung zu gewähren.

Was muß von einem Atlas verlangt werden? Er muß heimatkundlichen Aufbau haben und alle jene Karten enthalten, die eine lehrplanmäßige Behandlung des Erdkundestoffes ermöglichen. Der Inhalt der Karten muß methodisch bearbeitet sein; zu wenig Karteninhalt macht den Atlas dürftig, ein Zuviel verwirrt den Schüler und schadet dem Kartenbild. Die Kartenmaßstäbe müssen miteinander korrespondieren. Neben- und Wirtschaftskarten sollen wichtige Dinge isolieren, gewissermaßen unter das Vergrößerungsglas nehmen. Die angewendete Farbenskala soll dem Schüler das Relief leicht verständlich machen, aber auch ästhetisch wirken, hart aneinanderstoßende Farbtöne vermeiden. Die Karten sollen aber auch in ihrem Gesamtinhalt und in ihrem Ausschnitt mit den Wandkarten übereinstimmen. Nicht zuletzt soll der Atlas handlich im Format sein, dauerhaft gebunden und — vor allem heutzutage — billig sein. Alle diese Forderungen erfüllen die Atlanten der Kartographischen Anstalt G. Freytag u. Berndt A. G. in Wien. Bei bester Ausführung in obigem Sinne kostet beispielsweise der neue „Oesterreichische Atlas“ S 3.90, eine wahre Meisterleistung. Daneben bietet die Anstalt Atlanten in verschiedener Preislage für Volks- und Hauptschulen in gleichmäßig guter Ausführung, nach dem Grundsatz: Jeder Schule den ihr gemäßen Atlas.

SCHNEIDER & SÖHNE



Spezialerzeugung anerkannt erstkl. engl. Flügel u. Pianinos seit 1885 Wien-Linz Ruf 2080/4

Innsbruck, M.-Theresienstr. 57, 1 St.

Flügel und Pianinos, größte Auswahl jede Preislage

Weitmarken: Blüthner, Hofmann u. a.

Reparaturen, Stimmungen, Teilzahl., Mietkl.

Bei billigstem Preise die besten Atlanten!

Rothaug-Kaindlstorfer, Atlas für Hauptschulen, 9. Aufl., 8 Bilder- und 65 Kartenseiten. Gebunden S 13.50. Einseitig bedruckt S 17.50. **Kaindlstorfer**, Schulatlas auf heimatkundlicher Grundlage. Für fünf- und mehrklassige Volksschulen und für Hauptschulen. 6. Auflage, 12 Bilder- und 64 Kartenseiten. Gebunden S 9.—.

Schulatlas auf heimatkundlicher Grundlage für ein- bis vierklassige Volksschulen, 6. Auflage, 6 Bilder- und 40 Kartenseiten. Gebunden S 5.50.

Oesterreichischer Atlas, 3 Wirtschaftstafeln, 35 Kartenseiten. In festem Umschlag geheftet S 3.90.

Jeder Atlas liegt in besonderer Ausgabe für jedes Bundesland vor.

Alle Atlanten sind approbiert

Kartographische Anstalt G. Freytag & Berndt A. G., Wien, VII.

Eine besondere **Ueberraschung** hat der Verlag Georg Westermann, Braunschweig, dem großen Leserkreis der von ihm herausgegebenen Westermanns Monatshefte bereitet, indem er den Abonnementspreis für diese beliebte und schönste deutsche Monatschrift eingeführt hat. In Zukunft kosten Westermanns Monatshefte im Abonnement nur noch RM. 1.70, so daß die Ersparnis gegenüber dem bisherigen Preis jährlich RM. 3.60 beträgt. Im Einzelauf kostet das Heft RM. 1.85. Diese kluge Maßnahme, die den gegenwärtigen Verhältnissen in weitgehendstem Maße Rechnung trägt, wird die Zeitschrift noch populärer als bisher machen. Der Verlag Georg Westermann, Braunschweig, sendet den Lesern unseres Blattes, sofern sie Westermanns Monatshefte noch nicht kennen, gern unverbindlich und kostenlos ein über 100 Seiten starkes Probeheft gegen Einsendung von 30 Pfg. Porto (auch Auslandsbriefmarken). Wir bitten unsere Leser, von dieser Vergünstigung recht regen Gebrauch zu machen.

Wagner'sche Universitäts- Buchhandlung

Museumstraße 4, gegründet 1640

Schulbücher, Landkarten, Zeitschriften.
Methodische Handbücher, Jugendschriften,
Unterhaltungsliteratur.
LEIHBIBLIOTHEK mit 30.000 Bänden.

Grösstes Spezialhaus Tirols

für Teppiche, Vorhänge, Decken, Möbel-
stoffe, Gradl, Linoleum und Wachstuch
PERSERTEPPICH-IMPORT

Teppichhaus

FOHRINGER

Innsbruck, Meranerstrasse 5

Lehrer erhalten nach Übereinkommen
Zahlungserleichterungen

Schmerzen beseitigt sofort

bei Rheuma, Gicht, Ischias, Nerven, Mus-
kelschmerzen, das unschädliche ärztlich
geprüfte und begutachtete

Spezial-Rheumapräparat

HONOSAL

(Best.: Dimethylaminophen, Acid. phenilcinch, phenac, Lithium)

Wenn auch Sie wieder gesund werden wollen

dann machen Sie sofort einen Versuch mit meinem **Honosal**. Ich befreie Sie von ihren Qualen und Schmerzen. Geben Sie die **Hoffnung** nicht auf, wie **schrecklich** auch Ihr Fall sein mag, und selbst, wenn Sie alles andere bereits vergeblich versucht haben. **Honosal** faßt das **Leiden** an der **Wurzel**, löst die **Harnsäure**, das **Selbstgift** des menschlichen **Körpers**, wodurch eine rasche und dauernde Wirkung erzielt wird. **Schädigen** Sie sich nicht durch **minderwertige** Mittel f. d. **Gesundheit** ist d. beste gerade gut genug.

Hiermit erkläre ich an Eidesstatt!

Wenn Sie nach Verbrauch meiner Kur keinen Erfolg erzielen, so zahle ich Ihnen den vollen Betrag zurück.

Scheuen Sie nicht die kleine Ausgabe, wenn es sich um Ihre **Gesundheit** handelt, selbst wenn Sie bereits ein **hohes** **Alter** erreicht haben. **Honosal** bringt auch Ihnen **Heilung** und **prompte** Beseitigung der **Schmerzen**. Tausenden ist bereits geholfen. Ärztliche Gutachten und Dankschreiben gratis, dieselben werden auch jeder Sendung beigelegt.

Preis S 10.—. Zu haben in allen Apotheken.

Kurt Schmidt, Rahlstedt (Kr. Stornmarn)
Bachstrasse 24, Villa Heilbronn (Deutschland)

Alois Seka, Innsbruck

Photo / Projektion / Kino

Burggraben 2 Telephon 172

Lager in sämtlichen
Projektionsapparaten
und **Epidiaskopen**

Für INTERESSENTEN unverbindliche Vorführungen
im eigenen PROJEKTIONSRAUM im GESCHÄFTE

Karl Redlich, Papierhandlung

Sämtliche Schulartikel

Zeichen- und Malrequisiten, Reißzeuge, Reißbretter, Liniale, Kleinchenfarben,
Zeichenblatthalter etc. Spezialität: Hefte u. Drucksorten für fachliche
Fortbildungsschulen. FÜLLHALTER - SPEZIALHAUS

Innsbruck, Meranerstrasse Nr. 6

Tiroler Schulzeitung

Erscheint jeden Monat. — Preis ganzjährig 4 Schilling. — Für Südtirol 15 Lire. — Anzeigen werden nach Tarif billigt berechnet. Aufsätze, Mitteilungen und sonstige Zuschriften sind an die Schriftleitung, Innsbruck, Pfarrplatz Nr. 3, (H. Langhammer) zu senden. Verwaltung des Blattes: Innsbruck, Schilbachstraße Nr. 5.

Nummer 3

Innsbruck, März 1932

12. Jahrgang

Arme Hauptschule.

Fünf Jahre wird es, seit durch das Gesetz vom 2. August 1927 die vorher bestandenen Bürgerschulen durch eine neue Form der Schule ersetzt wurden, für die man den schönen Namen Hauptschule gefunden hatte. Damals herrschte in allen beteiligten Kreisen der Eindruck vor, daß man am Beginne einer neuen Entwicklung auf dem Gebiete des Unterrichtswesens für die mittleren Jahrestufen unserer Jugend stehe, die umso bedeutungsvoller werden könnte, weil sie breite Schichten des Volkes erfaßt und den Wünschen der Elternschaft weitgehend Rechnung getragen werden sollte. Die Einführung der neuen Schultypen erfolgte unter Darbietung so vieler beachtenswerter moderner Gedanken, Hinweise und Ausblicke, daß sie bei einem gesunden Ausbau zu einer wertvollen Gestalt der Bildungsmöglichkeit für die oberen Jahrestufen der allgemeinen Pflichtschule hätte werden können.

Mit einem geradezu aufopfernden Eifer ging die beteiligte Lehrerschaft daran, den in den amtlichen Lehrplänen ausgedrückten allgemeinen Leitlinien gerecht zu werden und in diesen letzten Jahren des allmählichen Heranwachsens der Hauptschule gewann sie fürwahr die Gestalt einer gediegenen, ihrem Zwecke wohl angepaßten Erziehungs- und Unterrichtsstätte. Aber noch hat sie kaum die volle Geltung erlangt, erheben sich für sie, hauptsächlich veranlaßt durch die Not der Zeit und die geradezu krankhaft übersteigerte (oft aber nur auf sehr ungenutzten Gebieten sich austobende, andere aber viel mehr berücksichtigenswerte Gelegenheiten bewußt oder unbewußt übersehende) „Sparbewegung“ bei allen öffentlichen Stellen, ernste Gefahren und Bedrohungen, die in weiterer Auswirkung dazu führen können, daß alle die berechtigten Hoffnungen Schiffbruch leiden und die Hauptschule statt die Entwicklung nach vorwärts und oben eine unverkennbare Verkümmern des Schulwesens darstellen muß.

Nach dem Gesetze ist die Hauptschule „in der Regel“ in zwei Klassenzügen, die nach dem Grundsatz der Begabentrennung errichtet werden, zu führen. Man kann hinsichtlich dieser Einrichtung geteilter Meinung sein und muß die Festlegung auf ein pädagogisches System, das an seinem Ursprungs-orte gegenwärtig beinahe schon wieder verlassen ist, nicht eben als den größten Vorzug der Hauptschule betrachten. Jedenfalls aber ist Tatsache, daß sich die Lehrerschaft ohne weitere Auseinandersetzung restlos dem Geiste der im Gesetze ausgedrückten Idee untergeordnet hat. Nun aber schlaen die schulerhaltenden Stellen dem modernen Gedanken rückhaltlos ins Gesicht. Weil der natürliche Abgang der Schüler in den zwei obersten Jahrestufen der Hauptschule die Klassenbesetzung der ersten und zweiten Züge mindert, glaubt man die Möglichkeit gegeben, daß man Hauptschulklassen, die bisher in getrennten Klassenzügen geführt wurden, ohneweiters zusammenlegen kann. Die Ministerialverordnung über die Durchführung der Zuteilung zu den einzelnen Klassenzügen verweist zwar ausdrücklich, daß die Rücksicht auf die Zahl der Schüler in den parallelen Klassenteilen bei der Zuteilung zu den beiden Klassenzügen nicht ent-

scheidend sein darf. Später aber gilt es für unbedenklich, die vielleicht schon zwei oder drei Jahre aus ganz bewußten Gründen getrennt geführten und in Leistungsfähigkeit und erlangter Ausbildung so wesentlich verschiedenen Schüler in einer Klasse zusammenzuwerfen. Ist man sich bewußt, daß man mit dieser Maßregel einen der Grundgedanken der neuen Hauptschule, den man so eifrig vertreten hat, hoffnungslos sabotiert? Und dies lediglich deshalb, weil zu der nackten Zahl der Vorschrist der eine oder andere Schüler fehlen mag. Dabei ist doch zu bedenken, daß die zwei Klassenzüge der Hauptschule keineswegs nach demselben Gesichtspunkte zu behandeln sind wie die gewöhnlichen Nebenklassen, die das vorher bestandene Gesetz bei Ueberfüllung kannte.

Man suchte dem durch den Widerspruch entstehenden Nachteile durch eine Vorschrift zu begegnen, daß in den auf solche Weise nach vorhergegangener Führung als getrennte Züge vereinigten gemeinsamen Klassen durch eine entsprechende Abstimmung des Unterrichtes auf die Voraussetzungen der Begabentrennung Bedacht genommen werde. Das dürfte schon aus rein äußeren Gründen ein sehr dürftiger Ersatz vollwertigen Unterrichtes werden, stellt eine vielleicht im ersten Augenblicke gar nicht genug gewürdigte Erschwerung des Dienstes und eine kaum tragbare Belastung der Hauptschullehrer dar und bedeutet ohne Zweifel die Einführung des Abteilungsunterrichtes an den Hauptschulen, also eines Notbehelfes, wie er bisher niedriger organisierten Volksschulen, aber niemals Bürgerschulen oder gar Mittelschulen zugemutet wurde.

Noch ungeheuerlicher, und man kann wohl ohne Scheu sagen, geschwinder ist der Ausweg, den die kärntnerische Landesregierung in ihrem Sparsamkeitsbemühen gefunden hat.

In dem Beschlusse vom 26. August 1931 wird die vorübergehende Einziehung derjenigen aufsteigenden Klassen der Volks- und Hauptschulen in Betracht gezogen, deren Schülerzahl soweit gesunken ist, daß sie ohne Ueberschreitung der durch § 11 des R. V. G. für zulässig erklärten Höchstzahl der Schüler (und diese Höchstzahl ist bekanntlich achtzig) mit einer anderen Klasse vereinigt werden können. Es entzieht sich meiner Kenntnis, ob diese Maßregel bei Hauptschulen platzgegriffen hat und in welchem Umfange. Aber schon die hier aufgezeigte Möglichkeit und Zulässigkeit der Zusammenlegung mehrerer (doch durch Lehrplan und Bedürfnis so verschiedener) Hauptschulklassen muß als schwere Bedrohung der Hauptschule angesehen werden. Man kann zudem mit aller Schärfe behaupten, daß eine derartige Verknüpfung des organischen Aufbaues der Hauptschule ganz unmittelbar dem Gesetze widerspricht; denn der zweite Absatz des § 17 lautet ganz klar: „Die Hauptschule schließt an die 4. Schulstufe der allgemeinen Volksschule und umfaßt vier aufsteigende Klassen“.

Mit welchem Rechte kann die Herabsetzung auf drei, ja wenn es ganz schlimm kommt, wohl gar auf zwei Klassen versucht werden? Und wiederum sei auf die dem Lehrer zugemutete Schwerarbeit verwiesen. Schon gegenwärtig erfordert jede Klasse bei der reichen Stofffülle, die der amtliche Lehrplan den einzelnen Jahrestufen zuweist, eine geradezu aufreibende Betätigung der Lehrkräfte. Vereinigt man tatsächlich zwei Jahrgänge in einer Klasse, so ist kaum mehr abzusehen, wie ein erspriesslicher Unterricht in dem vom Gesetze gewollten Sinne

*) Wir betrachten diesen Aufsatz höchst zeitgemäß, da man gerade jetzt aus Ersparungsgründen Hauptschulklassen zusammenlegen will. Siehe „Geplante Ersparungsmaßnahmen“! D. Sch.

möglich werden soll. Werten die maßgebenden Kreise die Hauptschule nicht höher, als daß sie unbedenklich die wohlervogenen Grundlagen für eine verlässliche Betätigung misshandeln und verleugnen, dann mögen sie nur ohneweiters auf das Vorhandensein einer Hauptschule Verzicht leisten und einer Mißgestalt derselben nicht den angemessenen Namen derjenigen Schule beilegen, die nach dem Gesetze ganz anders ausgebaut sein soll.

In den Maßnahmen, die im Gefolge der Sparbemühungen zum Schaden der Schule ausgedacht worden sind, nimmt das Verfahren, das in der vielgerühmten Reformstadt Wien zur Anwendung gebracht wird, einen bemerkenswerten und nicht eben rühmlichen Platz ein. Bekanntlich hat man dort, um Lehrkräfte zu ersparen, die Verfügung getroffen, daß diejenigen Volksschullehrer, welche nicht bis zur vollen Stundenverpflichtung beschäftigt sind, zur Unterrichtserteilung an den Hauptschulen zu verhalten sind. Auch in diesem Falle kann wohl behauptet werden, daß der Gedanke an die Wahrung der für die Entwicklung der Hauptschule unumgänglichen Bedingungen bei der Entscheidung das Urteil kaum getrübt hat. Es bedeutet eine Verfallserscheinung, wenn man Lehrer einer anderen Schule, die doch an und für sich schon einen den ganzen Menschen erfordernden Wirkungsbereich haben, zum Dienste an der fremden Hauptschule zwingt, nur deshalb, weil die eine oder andere Stunde an dem gesetzlichen Ausmaß ihrer Verpflichtung fehlt. Nichts kann einem nutzbringenden Unterrichte mehr Eintrag tun als die Empfindung des ohne zureichenden Grund erfolgten Zwangs. Und kann es irgend ein Lehrgegenstand der Hauptschule wirklich ohne Gefährdung des Erfolges vertragen, daß er sozusagen im Nebenamte von einem verdrossenen und verbitterten Lehrer erteilt wird? Welch ein verwirrender Wechsel der Lehrer wird in den Klassen der Hauptschule eintreten, wenn statt der vielleicht nötigen einen Fachlehrkraft vier, fünf oder noch mehr außenstehende Volksschullehrer zum Unterrichte kommandiert werden! Wie reimt sich dies mit dem in den Durchführungsverordnungen immer wieder betonten Grundsatz zusammen, daß ein allzu reichlicher Wechsel der Unterrichtenden nach Möglichkeit zu vermeiden sei? Schließlich dürfen die

Hauptschullehrer wohl auch darauf verweisen, daß es eine unmittelbare Entwertung und Herabwürdigung der doch vom Gesetze für das Lehramt an der Hauptschule vorgeschriebenen besonderen und sicherlich nicht leichten Prüfung ist, wenn nach dem hier erörterten neuen System irgend ein möglicherweise gerade aus der Anstalt gekommener Anfänger oder ein ob der ihm zugemuteten neuen Lehrverpflichtung reichlich verärgerter Kollege von der Volksschule so ohneweiters als zum Unterrichte in den Hauptschulklassen geeignet betrachtet wird. Groß dürften auch die Schwierigkeiten werden, wenn es gilt, eine Gesamtberatung der an einer Hauptschule beschäftigten Lehrkräfte zustande zu bringen, wenn ein ansehnlicher Teil der in Betracht kommenden Lehrer verschiedensten Schulen angehört. Das eine ist jedenfalls sicher, daß trotz aller vielleicht in Betracht kommenden Ueberwachung die unmittelbar Leidtragenden die Schüler sein werden, deren Unterricht aus der Unruhe und Unbeständigkeit nicht herauskommen kann. Wer wagt auch zu behaupten, daß unter solchen Umständen die Hauptschule wirklich den Anforderungen und Zielen wird gerecht werden können, die ihr vom Gesetze zugedacht wurden.

Arme Hauptschule! Ist das Bedauern über ihre Verkümmern nicht berechtigt?

—II—

Ernährungsmaßnahmen in Sicht.

Das Amt der Tiroler Landesregierung richtete an den Tiroler Landeslehrerverein folgende Zuschrift:

„Die Schulbeitragsrückstände der Gemeinden haben in den letzten Jahren eine beängstigende Höhe erreicht. Sie beliefen sich Anfangs Dezember 1931 auf 210.787 S für das Jahr 1930 und 1.043.179 S für das Jahr 1931.

Es ist wohl einleuchtend, daß diese Rückstände zu den strengsten Sparmaßnahmen im Schulwesen zwingen, weil ja auf diese Weise zu den großen, gesetzlich das Land treffenden Schulauslagen noch Vorschüsse für die rückständigen Beitragsleistungen der Gemeinden in der gleichen Höhe kommen.

In vielen Fällen ist gewiß diese Rückständigkeit der Gemeinden in

Vom Erlebnisaufsatz.

Von H. Langhammer.

Eines der wichtigsten Ziele unseres Aufzuchtunterrichtes ist es, den Schüler zu selbständigem (originellem) Schaffen zu erziehen. Das vermag vor allem, wie schon dargelegt wurde, der aus dem eigenen Erleben des Schülers herausgehobene Aufsatztstoff, also der Erlebnisaufsatz. Es ist jedoch eine Erfahrungstatsache, daß nicht jedes Erlebnisthema die Erzählquellen der Schüler in gleicher Weise zu erschließen vermag. Diesbezüglich ergibt sich für jeden beobachtenden Deutschlehrer folgende wichtige Feststellung: Je tiefer, inniger und nachhaltiger die Schüler von einem Erlebnis erfüllt sind, umso wärmer, wahrer und natürlicher wird ihre Darstellung, umso geringer sind die Erzählhemmungen, umso freudvoller ihre Arbeit und umso größer der Gewinn für ihre Ausdrucksfähigkeit und ihren Sprachgebrauch.

Das Aufsatsthema muß von allem Anfang von den Schülern mit Freude, Lust und Liebe aufgenommen werden, wenn es zu einer guten Arbeit führen soll. Es soll, wie man zu sagen pflegt, „einschlagen“ wirken. Diese mitreißende Aufnahme eines Aufsatztstoffes kann man in jeder Klasse gleich bei der Themenstellung bemerken. Je unmittelbarer und freudvoller sie sich einstellt, umso sicherer ist der Erfolg.

Aber noch eine andere ebenso wichtige Forderung ist an jedes Erlebnisthema zu stellen: Es soll auch erziehlige Werte enthalten, d. h. irgend eine edle Saite im Schüler zum Erklingen bringen und soll einen guten, möglichst nachhaltigen Einfluß auf die Kindesseele ausüben.

Diese Notwendigkeit wird bei der Themenstellung im Erlebnisaufsatze vielfach unterschätzt oder übersehen und doch kann diesem hohen Ziele viel eher der Erlebnisaufsatz als der Sach- oder Nacherzähl-aufsatz gerecht werden.

Die in früherer Zeit so beliebte und noch heutzutage namentlich an höheren Schulen eifrig gepflegte Gedichtauswahl kann

nur scheinbar und ganz oberflächlich erziehlige Werte in das Bewußtsein des Schülers rücken. — Es ist ja so leicht und verlockend, irgend ein Gedicht als Themenquelle für den Aufsatz zu benützen und es von Knabenhänden zerschneiden und zerfädeln zu lassen. Jedoch niemals erblühte Poesie, um als Turngerät für schwache Schülerseelen zu dienen! Ein edles Gedicht soll in seinem Glanze doch nur als ein Ganzes auf den Schüler wirken!

Vom methodischen Standpunkte gesehen, empfiehlt es sich, bei einem wertvollen Aufsatztstoffe längere Zeit zu verweilen und ihn möglichst eingehend von mehreren Seiten aus betrachten und bearbeiten zu lassen. — Es käme hier zunächst die allgemeine Darstellung in Betracht, die im Grunde genommen kindesfremd ist und nur zu recht bescheidenen Ergebnissen führt. An diese unpersonliche Darstellung schließt sich als Hauptarbeit das Erlebnisthema, das originelle Eigenerschöpfungen zutage fördert, das stark in die Breite gehen kann und sich als Erlebnis-erzählung möglichst hemmungslos ausleben soll. Endlich im Gegensatz dazu ist noch eine auf den einfachsten Renner gebrachte klare und verkürzte Darstellung des Erlebnisses vielleicht in Form eines Freundschäftsbriefes zu empfehlen.

Als Beispiele für diese verschiedenartige Bearbeitung desselben Stoffes seien diesmal zwei Arbeiten von Hauptschülern der zweiten Klasse angeführt unter dem Rahmenthema: Achte auf dein Gewand!

Ausdrücklich sei bemerkt, daß die erstere Beispielreihe von einem der besten, die letztere von einem der schwächsten Schüler der Klasse stammt.

Vergleichen wir den Erlebnisaufsatz des guten Schülers St. mit jenem des schwachen Schülers H., werden wir keine allzu großen Unterschiede in Erzähltechnik und Gesamtwert des Aufsatzes feststellen können. — Eigenartig ist die Beobachtung, daß oft recht schwache, unfähige oder sich der Schulordnung nur schwer einfügende Schüler höchst originell und lebensvoll zu schreiben wissen.

Wir sehen da recht deutlich, daß weniger der Fleiß als vielmehr

der traurigen Finanzlage dieser begründet, jedoch trifft dies gewiß nicht immer zu, sondern manche Gemeinden denken sich vielleicht, daß es am einfachsten und billigsten ist, beim Lande auf diese Weise Schulden zu machen. Sie bedenken dabei nicht, daß sich diese Beitragsrückstände auf die gesamte Schulverwaltung des Landes auswirken müssen und daß die gesamte Lehrerschaft unter Umständen die Folgen dieser Saumseligkeit der Gemeinden tragen muß.

In derartigen Fällen dürfte es doch wohl der Einflußnahme der Ortslehrer gelingen, die Gemeindeverwaltungen zur Zahlung dieser Rückstände zu veranlassen. Einen Appell des geehrten Vereines an seine Mitglieder wird vielleicht der Erfolg beschieden sein, daß eine Reihe von Gemeinden ihren Verpflichtungen rascher nachkommen und es würde dadurch die Landesregierung von der Notwendigkeit bewahrt sein, schärfere Drosselungsmaßnahmen im Schulwesen vorzunehmen.

Die Landesregierung richtet deshalb an den geehrten Verein das Ersuchen, in diesem Sinne an die dortigen Mitglieder heranzutreten.“ Dazu sei folgendes zu bemerken gestattet:

Die Leitung des Tir. Landeslehrervereines ist gerne bereit, dem hier geäußerten Wunsche der Tiroler Landesregierung zu entsprechen und fordert in diesem Sinne alle Mitglieder auf, ihren Einfluß in der Gemeinde dahin geltend zu machen, daß diese in jeder nur möglichen Form an ihre Pflicht erinnert werde, die Schulbeitragsrückstände ehestens abzustatten, um der Schulverwaltung des Landes eine regelmäßige und vollständige Auszahlung der Lehrergehälte zu ermöglichen.

Die Einnahmerückstände sind in Tirol seit den letzten zwei Jahren um zirka 126 Prozent gestiegen und betragen gegenwärtig über 683.000 S. Davon entfallen, um nur die Gemeinden mit den bedeutendsten Rückstandsbeiträgen zu nennen: Schwaz mit 94.199 S., Imst 43.651 S., Austerlitz 35.116 S., Lander 29.621 S., Hall 28.936 S., Wörgl 24.022 S., Reutte und Lienz über 20.000 S., Riebbühl, Telfs, Kirchbühl fast 20.000 S.

Die Gewerkschaftsleitung des Tir. L. L. B. muß jedoch darauf hinweisen, daß der Lehrerschaft des Landes keinerlei gesetzliche Handhabe geboten ist, um die Gemeindeverwaltungen zur Erfüllung ihrer gesetzlichen Steuerpflichten zu veranlassen und muß daher bezweifeln, ob

eine nur moralische Einflußnahme von Erfolg begleitet sein wird. — Sie will nicht annehmen, daß diese Aufforderung eine Vorbereitung der Lehrerschaft auf eine in Aussicht stehende Gehaltskürzung sein sollte.

Diesbezüglich sei weiterhin die Anregung gegeben, daß endlich einmal jener zersetzenden, die Steuermoral schädigenden Einwirkung verschiedener Organisationen und um die Gunst der Wählerschaft besorgter Führer mit aller Entschiedenheit entgegengetreten werden möge!

Geplante Ersparungsmaßnahmen.

Der Rechnungshof in Wien empfahl der Tiroler Landesregierung anlässlich seiner Stellungnahme zu dem Schulaufwande für 1930 einschneidende Sparmaßnahmen auf dem Gebiete des Schulwesens; vor allem eine Erhöhung, bezw. mögliche Ausnützung der Lehrverpflichtung, möglichst Einbeziehung von Unterrichtsstunden an den ländlichen Fortbildungsschulen, ferner strengsten Vorgang bei Neuerrichtung von Schulklassen u. a.

Unter dem Eindruck dieser Vorschläge und der eigenen finanziellen Schwäche forderte die Landesregierung den Schulausschuß des Landtages auf, Ersparungsvorschläge auf dem Gebiete des tir. Schulwesens zu erstatten.

Der Berichterstatter, Pfarrer Schuganin, will in seinem diesbezüglichen Referate die Ersparungen auf folgende Weise herbeiführen: „Auflassung der kleinsten Realschulen, Umwandlung systemmäßiger Schulen in Realschulen (!), Erhöhung der Schülerzahl in den Volksschulen von 60 auf 70 und Einführung der Koedukation an Hauptschulen, Bezugsminde rung durch Rückziehung der Lehrerschaft in eine niedere Besoldungsgruppe — größere Zulagen an Verheiratete, Erhöhung der Lehrverpflichtung und Einbeziehung der Stunden zu den ländlichen Fortbildungsschulen, Anstellung von Realschullehrern an nichtsystemmäßigen Schulen und Ausbezahlung der Gehälter durch die Gemeinden.“ — — —

Diese „Ersparungsvorschläge“, die zum Teil eine Rückbildung unseres Schulwesens um zwei Jahrzehnte bedeuten, sind derart unsagbar, daß ihre Durchführung nicht ernstlich in Betracht gezogen werden kann. Das einzige Mittel, die Zukunft unseres Landes und Volkes wieder aussichtsreicher und besser zu gestalten, ist die ge-

die persönliche Eigenart und Veranlagung die beste Voraussetzung für einen guten Aufsatz bilden.

Schöne dein Gewand!

(Allgemeine Darstellung.)

Man soll auf die Kleidung besonders achtgeben. Wie leicht kann man sich beim Spiel die Hose oder den Rock zerreißen!

In dieser Zeit können die Eltern für ihre Kinder keine neuen Kleider kaufen! Sehr viele Leute sind arbeitslos. Die Unachtsamkeit der Kinder führt oft zum Zerreißen der Kleider. Manche Knaben fräseln über die Ärmel und denken dabei nicht, was geschehen könnte. Die Kleider bereiten den Eltern oft große Sorgen.

Dann soll man auch auf die Schuhe achtgeben. Man soll mit neuen Schuhen nicht schleifen, rutschen oder Fußballspielen. Das Sohlen der Schuhe kostet auch viel Geld. Darum achtet auf eure Kleider!

Stütz Leopold. 2/1.

(Bei aller Bemühung ein inhaltsarmes Ergebnis in dieser rein betrachtenden Wiedergabe des Themas.)

Meine neue Hose.

Ich wünschte mir schon lange eine Pumphose. Immer bat ich meine Mutter darum. Am Namenstagsmorgen sollte mein Wunsch in Erfüllung gehen. Früh stand ich auf, denn es war Schulfeste. Auf dem Tische in der Küche stand eine große Torte. Gleich fuhr ich mit dem Finger auf den Ueberzug und leckte ihn ab. Jetzt wollte ich mich niederlegen, doch sieh! Auf dem Stuhle hing eine schöne Pumphose. Ich sprang vor Freude in der Küche umher. Jetzt schaute ich gleich, ob die Hose hinten eine Tasche hätte. Wirklich war hinten eine Tasche. Die Hose war grau gepunktet. Natürlich ging das Strümpfanziehen schneller als sonst. „Nur schnell in die Hosen ein!“ war mein erster Gedanke.

Die Mutter erschien jetzt in der Küche. Sie gab mir den Kaffee und als ich ihn getrunken hatte, ging ich in die Kirche.

Nach der Schulfeste lief ich schnell nach Hause. Es war ein schöner

Wintertag. Mein Bruder sagte: „Gemma rodln“. Ich antwortete: „Ja, wenn ich halt mit der Hosen gehn kann“. Da erwiderte mein Bruder: „Mei, zweign der Hosen da an so an schenan Tag daham bleiben!“ Ich schlug ein. Wir nahmen die Rodeln und sagten zur Mutter: „Wir gehn a bißl rodln“. Auf eine Antwort warteten wir gar nicht.

Auf der Straße waren viele Buben, welche sagten: „Geh, bleib da, mir machn an schneidign Hügl zum Abarodln“. Ich blieb auf der Straße. Die Buben hatten mit dem Hügel schon angefangen. Er war aber erst einen halben Meter hoch. Jetzt schleppte ich mit meiner Rodel ganze Berge von Schnee herbei. Wenn sie dann umfiel, brummte ich: „Hardigatti, Glump elendig“. Dann stellte ich sie auf und fuhr weiter. Inzwischen war der Hügel sehr hoch geworden. Plötzlich sagte Heini: „Jetzt muas ih'n ausprobieren, ob er steil genug is“. „Schneegatt, das mach ih“, erwiderte ich darauf. „Des dat da halt passn“, antwortete mein Bruder. Schließlich sagte ich: „Laß ma halt in Heini abafahren“. Heini fuhr herab, ohne daß etwas passierte. Jetzt kam die Reihe an mich.

Ich schob meine Rodel den Hügel hinan. Vorsichtig wollte ich mich daraufliegen, aber o weh! Bevor ich mich hinaufsetzte, fuhr mir die Rodel davon. Ich dachte mir, daß ich schnell die Rodel einfangen müsse, denn wenn ich sie nicht mehr erwischte, würden mich die Buben auslachen. Ich sprang ihr darum nach und erhaschte sie gerade bei einem Burt. Aber ich tat sehr dumm, denn jetzt flog ich samt der Rodel an der Kante des Hügels hinab.

Der Flug wäre nicht so arg gewesen, aber die Hose! Hinten hatte sie einen großen schwarzen Fleck. Die Buben sagten, daß das nur Rasse sei.

Mir gefiel das Rodeln nicht mehr. Schön langsam trat der Abend heran und es begann zu dämmern. Die Bogenlampe, welche etwa in der Höhe von zwei Stockwerken hing, strahlte ihr ganzes Licht aus. Es fing ganz dünn zu schneien an. Mein Bruder holte einige Kübel voll Wasser und begoß damit den Hügel. Er sagte dann: „Paß auf, morgen ist er perig gefroren“. Dann gingen wir nach Hause.

die eigene Schulbildung und Erziehung der Jugend, die dem künftigen Lebenskampf geistig wohl gerüstet entgegengehen muß. Versagt sie — ist ihr die Zukunft gesperrt. Und eines mögen sich die Herren Landtagsabgeordneten gesagt sein lassen: **Alle Kreise der Bevölkerung verlangen mit Recht eine gründliche, allen Lebensanforderungen entsprechende Schulbildung für ihre Kinder.** Es ist das einzige Kapital, das Tausende ihren Kindern auf den Lebensweg mitgeben können.

Vorbereitungen auf einen Kulturkampf.

Seine Erzellenz, Bischof Waiz, ergriff auf der Generalversammlung des Kath. Lehrervereines für Vorarlberg das Wort. Ueber seine Ausführungen berichtet die Vorarlberger Lehrerzeitung: „Auf die Frage der Aenderung des Schulgesetzes in Oesterreich übergehend, beleuchtete der Redner an Hand einiger Beispiele aus den Wiener Schulen, wie das jetzige Volksschulgesetz zum Verderben wird, wo religionsfeindliche Lehrer oder Schulbehörden vorhanden sind. Seine Erzellenz richtete an die Lehrerschaft, die Schulbehörden und die Parteileitung die Bitte, wenn es zum Schulkampfe kommt, den katholischen Forderungen Unterstützung und Nachdruck zu verleihen. Auf die Frage der Lehreregzitien übergehend, regte der hochwürdigste Redner die Abhaltung von Fachkonferenzen nach den Exerzitien an und bat die katholische Lehrerschaft um verständnisvolle Mitarbeit bei der Einführung des neuen Katechismus“.

Aus den Begrüßungsansprachen der verschiedenen Ehrengäste sei nur das Beachtenswerte herausgegriffen: „Landesstatthalter Dr. Redler überbrachte die Grüße der Vorarlberger Landesregierung. Der Redner betonte, daß wir unsere Kinder nicht jeder erstbesten Schule anvertrauen wollen, daß wir wünschen, daß sie nicht nur in der Wissenschaft unterrichtet werden, sondern auch eine religiös-sittliche Erziehung erhalten. Unser Reichsvolksschulgesetz gewährleistet eine solche Erziehung nicht, wie wir am Beispiel der Wiener Schule sehen. Diese Erziehung ist nur gewährleistet, wenn wir religiös und sittlich hochstehende Lehrpersonen haben. Landesinspektor

Studienrat Dr. Winkauer gab zunächst seiner Freude darüber Ausdruck, daß die Reihen des Kath. Lehrervereines sich auch in der Nachkriegszeit stark erhalten haben. Er wies dann hin auf die Gefahr, die durch die Gottlosenpropaganda von Osten her droht“.

Weit dem Hinweis auf die Wiener Schulverhältnisse wird also seitens der katholischen Hierarchie die Notwendigkeit der Abänderung des Reichsvolksschulgesetzes und der Einführung der konfessionellen Schule in Oesterreich begründet. Was ist in Wien geschehen? Sowohl die Schulbehörden als auch einzelne Lehrer haben dahin gewirkt, daß die Propaganda für verschiedene Jugendvereine, wie sie zum Beispiel bei uns in Tirol in der Schule seitens der Religionslehrer eifrig betrieben wird, unterbleibe. Es ist ja bekannt, daß es sich bei diesen Vereinen nicht um religiöse, sondern um parteimäßige Vereine handelt, die die Jugend hinüberführen sollen in das christlichsoziale Parteilager. Im übrigen hat die katholische Kirche an den Wiener Schulen gerade so wie bei uns in Tirol und in Vorarlberg Gelegenheit zur Ausübung des Religionsunterrichtes und der religiösen Übungen. Die sittlich-religiöse Erziehung ist in unserem Reichsvolksschulgesetz so fest verankert, daß es auch an den Wiener Schulen nicht möglich ist, sie zu umgehen. Es handelt sich offensichtlich nur darum, den Vorwand für einen Kulturkampf zu schaffen, der dem Machstreben der Klerikalen Oesterreichs zum Erfolg verhelfen soll. Daß es nicht so leicht sein wird, unser bewährtes und in jeder Beziehung entsprechendes Reichsvolksschulgesetz zu untergraben und die „katholischen Forderungen“ zu begründen, erweist die Tatsache, daß Herr Bischof Waiz außer der christlichsozialen Partei nicht allein die katholische Lehrerschaft, sondern auch die „Schulbehörden“ zum Beistande aufruft. In einem Lande wie Vorarlberg und Tirol mag es ja sein, daß ein Bischof zwischen einer Behörde und einer christlichsozialen Parteieinrichtung keinen Unterschied mehr erkennt. Man muß sich aber dennoch wundern, daß ein so hochgestellter Herr in einer öffentlichen Versammlung die Stellung unserer Behörden in solcher Weise kennzeichnet. Auch der Landesinspektor Vorarlbergs scheint es als eine Selbstverständlichkeit anzusehen, in seiner Eigenschaft als Landesinspektor die

Im Stiegenhaus schaute ich die Hölse an. Welcher Schrecken! Der Fleck war noch genau so schwarz wie vorher. Jetzt war guter Rat teuer. Nach einiger Zeit fiel mir ein, daß ich die Hölse zu Hause gleich ausziehen könnte.

Am nächsten Tage in der Früh zog ich wieder meine alte Hölse an. Mir war schon ein bißchen bange. Ich verließ unsere Wohnung. In der Schule war es mir gut ergangen, darum ging ich frohen Herzens nach Hause. Die Mutter empfing mich zuhause mit einer bösen Miene. Jetzt fiel mir wieder meine Hölse ein. Die Mutter sagte jetzt: „Du, was ist denn das da?“, und zeigte mir den Fleck in der Hölse. Ich sagte mit weinerlicher Stimme: „Ja, gestern bin ich gislogt“. „Wo denn?“, fragte mich die Mutter. „Ja — ja — auf der Stragu unten“, erwiderte ich. Da schrie die Mutter: „Hab ich euch das erlaubt? Malefizkerln, des is decht a Kreuz mit de Buam!“

Ich setzte mich zum Essen. Die Mutter putzte den Fleck später aus. Ich achtete von diesem Tage auf meine Kleider mehr. Zum Modeln ziehe ich in Zukunft auch nicht mehr eine neue Hölse an.

Leopold Stütz, 2/1.

In Briefform (verkürzte Darstellung):

Lieber Freund!

Wie ist Dein Zeugnis ausgefallen? Ich hatte am Freitag, den 30. Dezember 1931, ein kleines Unglück mit meiner neuen Hölse.

Ich ging mit meinem Bruder ohne Erlaubnis der Mutter auf die Straße. Dort rodelten wir von einem selbsterbauten Hügel herab. Als ich wieder einmal den Hügel bestieg, glitt mir die Rodel aus und ich fiel samt ihr vom Hügel herab.

Die Schmerzen wären nicht so arg gewesen, aber in der Hölse war ein großer schwarzer Fleck.

Ich wollte es der Mutter verheimlichen, aber nach ein paar Tagen kam sie selbst darauf. Du kannst Dir vorstellen, wie sie mich schalt. Hoffentlich wird Dich nicht so ein Unglück treffen.

Es grüßt Dich herzlich Dein Freund

Leopold.

J n s b r u d, 29. Feber 1932.

II. Beispielreihe.

Schone deine Kleider!

Bei den jetzigen Verhältnissen ist es sehr notwendig, daß man die Kleider schonet. Jedesmal, wenn man heimkommt, soll man die Kleider ausziehen und putzen. Dadurch sind sie lange tragbar.

Dasselbe gilt auch für die Schuhe. Man soll sie immer rein halten und putzen. Besonders gut dafür ist es, wenn man sie bei schlechtem Wetter einsetzt. Dadurch lassen sie das Wasser nicht eindringen. Auch das Leder bleibt haltbarer.

Auch die Handschuhe und Strümpfe sollte man gut halten. Jedes kleine Loch, das man sieht, soll man gleich ausbessern. So kann man die Kleider schonen und man erspart sehr viel Geld.

W. H.

Achte auf dein Gewand!

Es war einmal ein heißer Sommertag und da hatte ich gerade meinen Namenstag. Als ich frühmorgens erwachte, sah ich am Divan etwas liegen. Verwundert schaute ich und stand auf; da sah ich eine neue Hölse und ein Paar Strümpfe. Ich dachte mir, das könnte mir vielleicht Mutter gekauft haben. Schnell stand ich auf, zog meine alte Hölse an und ging in die Küche. Meine Mutter war gerade beim Ofenschmirgeln. Sie sagte: „Leg dich noch ins Bett, es ist erst halb 8 Uhr und ihr habt ohnedies keine Schule“. „Mutter, im Zimmer liegen ein Paar Strümpfe und eine neue Hölse, wem gehört das?“ Die Mutter erwiderte: „Das gehört dir, weil du heute Namenstag hast“. Neugierig schaute ich auf den Kalender und richtig sah ich, daß heute Walter ist. Vor Lust ging ich in das Zimmer hinein und trug die neuen Strümpfe und die Hölse heraus und probierte sie. Die Hölse paßte mir wie angemessen. Gleich sagte die Mutter: „Jetzt hast du eine neue Hölse und ein Paar neue Strümpfe, aber daß du mir aufpaßt!“ Ich sagte: „Ja, Mutter, ich passe schon auf!“ und ging zur Mutter hin und bedankte mich. Schmeichelnd fragte ich die Mutter: „Darf ich heute die Hölse anziehen?“ Sie erwiderte: „Du kannst sie schon anziehen, aber ich sag dir nochmals, daß du mir auf die Hölse aufpaßt!“

Lehrerschaft für den katholischen Lehrerverein zu beeinflussen. Partei, Amt und Behörde sind leider schon so in Eins verschmolzen, daß die Träger derselben den Unterschied nicht mehr zu erkennen vermögen. Was wir in Oesterreich brauchen, ist die gründliche Entpolitisierung der Behörden und Ämter, nicht aber ein neues Reichsvolksschulgesetz und die konfessionelle Schule.

Elternrecht und Kirchenrecht bricht Staatsrecht.

Mit dieser klaren, anspruchsvollen Formel eröffnet „Die Katholische Erziehung“, das Organ des katholischen Schulvereines für Oesterreich, ihren laufenden Jahrgang. In mehreren Aufsätzen erster Autoritäten wird die Stellung der erziehungsberechtigten Gemeinschaften zueinander untersucht. Prälat Dr. Seipel lehnt mit aller Schärfe ab, daß Parteien oder Klassen sich mit in die Erziehung einschließen.

Vom Elternrecht heißt es zunächst: „Das Recht der Eltern auf Erziehung der Kinder ist unveräußerlich und unverleßlich“. Bald aber folgt die einschränkende These: „Das Erziehungsrecht der Eltern ist nicht absolut oder uneingeschränkt, da es unzertrennlich dem letzten Ziel, sowie dem natürlichen und göttlichen Recht untergeordnet ist...“. Zum Beweise, daß die Erziehungsgewalt der Eltern „dem göttlichen, bezw. kirchlichen Erziehungsrecht untersteht“, wird ein Hirtenbrief der österreichischen Bischöfe von 1922 angeführt, der jedes Kind für die konfessionelle Schule reklamiert: „... Deswegen ist es keineswegs in das Belieben christlicher Eltern gestellt, ihre Kinder religiös oder religionslos, katholisch oder konfessionslos erziehen zu lassen; denn es gibt für niemanden, am allerwenigsten aber für Christen, ein Recht auf Unglauben oder Religionslosigkeit. Der größte Mißbrauch elter-

licher Erziehung besteht darin, daß Eltern den Kindern die Möglichkeit einer christlichen Erziehung nehmen. Das Kind hat ein Recht auf christliche Erziehung und darum ein Recht, auch gegen unglaubliche Eltern vom Staate geschützt zu werden“.

Danach bekommt der Staat den bedeutamen, tief in das Elternrecht eingreifenden Auftrag, unter Umständen die konfessionelle Zwangserziehung zu verfügen. Derselbe den Eltern gegenüber so allmächtige Staat wird aber klein und ohnmächtig, sobald ihm „Kirchenrecht“ gegenübertritt.

„Gottes unumstößlicher Wille hat der Kirche die übernatürliche Erziehung aller Menschen zugewiesen. Daraus erwächst für den Staat die Pflicht, dieses gottentstammte Recht einfach anzuerkennen. Es fehlt ihm jedwede Befugnis, dasselbe der Kirche abzustreiten oder auch nur regelnd irgendwie einzugreifen, ganz ungeschmälert hat er es der Kirche zu überlassen. In seinen staatlichen Erziehungseinrichtungen darf er es in keiner Weise antasten. Jedes christliche Kind und jeder katholische Jugendliche hat ein striktes Recht auf einen Unterricht, der der Lehre der Kirche entspricht. Der Unterricht an den staatlichen Schulen muß so eingerichtet werden, daß er diesem Gottesrechte vollste Rechnung trägt. Deshalb fehlt dem Staate das Recht zur Errichtung von weltlichen, sogenannten neutralen Schulen, desgleichen von simultanen Schulen!“

Die Aufsätze gipfeln in der mahnenden Vorhaltung: „Es würde unstrittig zum größten Segen für die ganze Menschheit gereichen, wenn sich der moderne Staat auf dem Gebiete des Erziehungswesens mit seinem eigenen Aufgabenbereich bescheiden und sich herzlich zu dem Grundsatz bekennen würde: Elternrecht und Kirchenrecht bricht Staatsrecht“.

Klarer wie gewöhnlich werden hier seitens der kirchlichen und christlichsozialen Führer Oesterreichs die Forderungen auf dem Gebiete des

Meine Mutter richtete mir mein Frühstück her, aber immer dachte ich auf meine neue Hose und betrachtete sie mit großen Augen. Als ich fertig war, drückte ich mich schon bei der Tür hinaus, ohne ein Wort zu sagen, wo ich hingehe. Die Mutter rief mir nach: „Walter!“ und ich kehrte mich um und sagte: „Was ist denn los?“ Meine Mutter sagte: „Wo gehst du denn hin?“ „Ich gehe auf die Straße“. Sie erwiderte: „Gehe nur zu, daß ich dich nicht mehr sehe!“

Als ich bei der Türe hinausging, begegnete ich gerade den Radl Hansl. Der Radl Hansl fragte gleich: „Wann hast du die Hose bekommen?“ Ich antwortete: „Heute habe ich meinen Namenstag und da habe ich die Hose bekommen“. Nun fragte ich: „Wo gehst du denn hin?“ Der Radl Hansl antwortete: „Ich gehe auf die Straße spielen“. Ich sagte darauf: „Weißt du was; gehen wir zum Maschinenwassertankplatz und da unten sind kleine Bahnwäglein, mit denen fahren wir umher“. „Gilt schon“, schrie der Radl Hansl und mit einem Satz rannten wir zum Maschinenwassertankplatz hinunter.

Aber wie wir das Bahnwäglein sahen, war es aus dem Gleise gehoben. Nun standen wir da. Und gleich dachte ich mir etwas aus und sagte zum Hansl: „Nehmen wir Tremmel und fahren bei den Rädern hinein, dann wird es schon gehen“. Gut, wir nahmen zwei große Tremmel in die Hand und fuhrten zwischen den Rädern hinein und es ging schon. Mit allen Kräften griffen wir zu und eins, zwei, drei war es schon im Gleise und man konnte fahren.

Wir warfen die Tremmel weg und der Radl Hansl schob und es ging los. Ich saß an der linken Bremse und wenn es zu schnell ging, bremste ich. Einmal mußte ich wieder anschieben und einmal der Hansl und so ging es fort.

Als wir eine Stunde fuhrten, war es schon halb 9 Uhr. Auf einmal sagte der Radl Hansl: „Schneidig sind wir gefahren, aber schau deine Hose an, die ist ganz schwarz!“ Ein Schrecken fuhr durch meine Glieder und richtig, meine Hose war ganz schwarz von Wagenschmiere. Ich sagte: „Wären wir doch nicht gefahren!“ Der Radl Hansl erwiderte: „Die blöden Hosen! Hastest die alte angezogen!“ Was wir meine Mutter sagen, dachte ich mit Schrecken. Mein Freund sagte: „Gehst jetzt schnell heim in das Kabinett. Zuerst schaust du beim Küchenschlüssellock hinein, ob die Mutter drein ist, nachdem gehst du in das Kabinett hinein. Dort ziehst deine Hose aus und deine alte Hose legst du an und legst die neue Hose auf den Koffer!“ Nun fiel mir ein Stein vom Herzen und ich sagte mit tränender Stimme: „Wenn aber die Mutter aufräumen tut, nachdem hat sie mich beim Krawatt!“ „Rein“, erwiderte der Radl Hansl, „wartest und schaust leise beim

Schlüssellock hinein. Wenn die Mutter in der Küche ist, nachdem gehst halt in das Kabinett hinein!“ Ich machte diese Ausführung und der Radl Hansl verschwand.

Es schlug halb 10 Uhr und ich schaute beim Küchenschlüssellock hinein und die Mutter war gerade beim Abstauben. Schnell schlich ich mich in das Kabinett und zog meine schmutzige Hose aus und tat so, wie mir der Hansl gesagt hatte. Bevor ich in die Küche trat, wuschte ich mir die Augen vollständig aus, daß die Mutter nichts bemerke. Leise machte ich die Küchentüre auf und ging hinein. Meine Mutter fragte: „Wo bist denn schon wieder so lange gewesen?“ Mit betrübter Stimme sagte ich: „Ich und der Radl Hansl sind im Wald spazieren gegangen“ und ich verstummte. Dabei wußte ich, daß das wieder eine Lüge gewesen ist.

Ich dachte mir, wenn sie nur nichts von den Hosen sagen täte, aber schon sprach die Mutter: „Hast wohl auf deine neue Hose achtgegeben?“ Ich sagte „ja“. Sie sprach: „Bringe deine Hose vom Kabinett herüber und lasse mir sie anschauen, ob du aufgepaßt hast!“ Ein Schrecken erfaßte mich und ich holte die Hose herüber. Ich gab der Mutter die Hose in die Hand und sie schlug die Hände zusammen und sagte: „Was hast denn du da für einen Fleck?“ Gleich nahm die Mutter den Prader her und schlug mich durch, daß die Fäden flogen.

(Volle Wahrheit.)

Huber Walter, 2/1.

(Verkürzte Form obg. Erzählung.)

Lieber Freund!

Will Dir schreiben, wie es mir einmal mit einer Hose erging.

Ich hatte nämlich meinen Namenstag und bekam eine neue Hose und gleich ging ich damit auf die Straße. Unten wartete schon der Radl Hansl auf mich. Ich sagte: „Gehen wir Bahnwäglein fahren!“, und wir sahten schon zu den Bahnwäglein hinunter.

Nun ich war bei dieser Maschine der Lokomotivführer. Als wir eine halbe Stunde fuhrten, gingen wir unseres Weges.

Nun wie wir bei der Wiege hinaufkletterten, sagte der Hansl: „Schau wie du schmutzig bist!“ „Wo?“ antwortete ich und sah einen großen schwarzen Fleck in der Hose. Ein Schrecken ging mir durch Mark und Bein.

Als ich heim kam, schaute die Mutter schon mit dem Spanischen bei der Türe hinaus. Sie nahm mich über das Knie und schlug mich, daß der Staub flog.

Dein bester Freund

Walter.

Erziehungsrechtes herausgestellt und gewisse Folgerungen abgeleitet, die klar erkennen lassen, wohin das Schifflein gesteuert werden soll. Es liegt im Interesse der Lehrerschaft, sich über die Absichten von finchlicher und parteipolitischer Seite vollkommen im Laufenden zu halten, um die Anschläge auf unsere freie und unabhängige Volks- und Hauptschule rechtzeitig abwehren zu können und die Auslieferung unseres Schul- und Erziehungswesens und damit auch der Lehrerschaft an internationale überstaatliche Mächte zu verhindern.

E. Treichl.

Mitteilungen.

Auszeichnung eines verdienten Schulmannes. Oberlehrer Karl Doblander, der in seiner langjährigen Tätigkeit als Schulmann und Volksbildner sich hervorragende Verdienste erworben hat, ist anlässlich seiner Versetzung in den dauernden Ruhestand in Würdigung seines Wirkens im öffentlichen Schuldienst vom Bundesminister für Unterricht mit dem Titel Direktor ausgezeichnet worden. Direktor Doblander stand 43 Jahre im Schuldienste und wirkte allein 33 Jahre lang an der Volksschule von St. Nikolaus, dessen männliche Bevölkerung zum größten Teil durch seine Schule gegangen ist. — **Auszeichnung.** Frau Oberlehrerin Marie Schott-Junnsbrunn wurde vom Bundesminister für langjährige vorbildliche Tätigkeit im Schuldienste der Stadt Innsbruck durch Verleihung des Goldenen Verdienstkreuzes ausgezeichnet. — Der Ausschuss des Tiroler Landeslehrervereines beglückwünscht beide Mitglieder zu der verdienten Ehrung.

Dr. Hermann Niederwieser †. Magistratsdirektor Dr. Hermann Niederwieser starb am 27. Febr. l. J. Er war als Schulreferent in Innsbruck ein wahrer Freund und Förderer der Schule und Lehrerschaft und erwarb sich um das städtische Schulwesen in vieljähriger, aufopfernder Tätigkeit unvergängliche Verdienste, wofür ihm die städtische Lehrerschaft zu größtem Danke verpflichtet ist. Auch als Referent des gewerblichen Fortbildungsschulwesens bewährte er sich durch viele Jahre in segensreicher Weise. Sein Name wird in der Schulgeschichte Innsbrucks für alle Zeit ehrenvoll genannt werden.

Verchiedenes.

Die Ausdehnung der faschistischen Jugendberziehung wird vom Vatikan jetzt widerspruchlos hingenommen. Der Armebischof Bartolomäus, der die Erziehung und den Religionsunterricht bei den faschistischen Jugendvereinigungen überwacht, hat kürzlich an alle Bischöfe Italiens ein Rundschreiben erlassen, das auf Grund von Verhandlungen mit dem Generalpräsidenten der Balilla deren Beziehungen zu den privaten Lehranstalten regelt. In Zukunft sind auch die privaten (meist kirchlichen) Schulen verpflichtet, die Einschreibung ihrer Zöglinge bei den Balilla zu sichern. Die Schulleiter haben Sorge zu tragen, daß alle Schüler die gleichen gymnastischen Übungen und vormilitärischen Instruktionen erhalten wie die Knaben der Balilla. Den Lehrern für diesen Unterricht ernennt die Oberleitung der Balilla. Die Kurse laufen zwar an der betreffenden privaten Anstalt, sind aber getrennt vom übrigen Lehrplan. An besonderen patriotischen Festtagen (23. März, 21. April, 28. Oktober, 4. November) müssen die Schüler aller privaten Lehranstalten, ebenso wie die Balillajugend an den Demonstrationen und Umzügen in Uniform teilnehmen. Befreit von diesen Bestimmungen sind nur die Seminarien, die für den Priesterberuf vorbereiten.

Eine vatikanische Universität. Papst Pius XI. beschloß in einer Verfügung „Deus scientiarum dominus“ in Rom die Gründung einer neuen vatikanischen Universität „Romana Athenaeo“, die in einem großen Gebäude in der Nähe des Laterans zur Aufnahme der theologischen, philosophischen und juristischen Fakultät untergebracht werden sollen. (Lit. Zentralbl.) Es handelt sich also um eine Universität ohne Universität.

Die Wahrheit, neben der es keine andere gibt. Gandhi hat in London vor Vertretern britischer Missionsgesellschaften seine Ansicht über die Mission dargelegt. Er richte sich, so sagt ein Bericht im

Sächsischen Kirchenblatt, genau nach den Resolutionen, die 1924 durch die Delhi Unity Conference über die religiöse Freiheit aufgestellt sind und deren wichtigste Punkte folgende sind: die gänzliche Gewissens- und religiöse Freiheit, die Freiheit, seinen Glauben zu verkündigen mit der nötigen Rücksicht auf die Gefühle anderer; die Freiheit irgendeiner religiösen Überzeugung anzuhängen oder sie ohne Angelegenheiten wechseln zu können, und die Freiheit, andere durch Beweise und Überzeugungen, doch nicht durch Gewalt, Betrug oder Bestechung, bekehren zu können. — Es ist bezeichnend, welche Aufnahme diese Anschauung bei den Vertretern der christlichen Mission gefunden hat. Der Bericht sagt am Schluß: „Rev. Paton (der Sekretär des internationalen Missionsrates) hatte Recht, wenn er daraufhin antwortete, die Kluft zwischen Gandhi und der christlichen Mission sei tiefer, als man manchmal annähme. Mission ist Zeugnis von der Wahrheit, neben der es keine andere gibt.“

Lehrergewerkschaft und Helotismus im sozialistischen Wien. Vinzenz Dolanau, ehemals Schriftleiter der „Nachrichten des Wiener Lehrervereins“ (Zweig des Deutschen Lehrervereins) hielt am 3. Jänner 1932 im Reichsverband deutschösterreichischer Lehrer in Teplitz-Schönau (Tschchoslowakei) einen Vortrag über „Schule und Lehrer in Wien“. Die „Freie Deutsche Schule“, das vorzüglich geleitete Kampfblatt des Reichsverbandes deutschösterreichischer Lehrer mit dem Sitz in Teplitz-Schönau, verbreitet die Ausführungen Dolanaus als Beilage. (Bestellung empfohlen.) „Es ist zunächst beschämend, sagen zu müssen, daß die Lehrerschaft selbst an ihrer unwürdigen Behandlung schuld ist. Die christlich-soziale Luegerherrschaft war der Charakterbildung der Lehrer nicht förderlich, die heutige Stadtherrschaft hat mit ihrer Methode „Zucker und Peitsche“ den Charakter noch mehr geschwächt. So ist es nicht zu verwundern, daß die einzige anerkannt amtliche Lehrergewerkschaft, die Lehrerschaft im soz.-dem. Städtischen Verbands mit dem Obmann Theodor Neumann, noch immer besteht. Viele Kollegen hoffen, geldliche Auszeichnungen und Weiterstellen zu erdulden und erdulden und nehmen jede Entwürdigung dafür hin. Wenn eine Lehrerschaft ihre Aufgaben darin sieht, bei den Wahlen für die Partei des Brotherrn zu werben; wenn sie sich verpflichtet fühlt, das Dienstgesetz als das beste hinzustellen und laut zu preisen, obwohl der Entwurf zu diesem Gesetz gerichtsordnungsgemäß als Inpertinenz erklärt worden ist; wenn sie die ungerechten Ernennungen des Dienstgebers als dessen Recht erklärt; wenn ihre Vertreter auf die Forderung nach gerechten Ernennungen antworten, daß Dienstalter eine Phrase, Dienstbeschreibung aber eine papierene Angelegenheit sei...; wenn eine Gewerkschaft ihre Mitglieder so naiv einschätzt, daß sie in vergleichenden Gehaltstabellen durch Weglassen der Währungszeichen und durch unrichtige Ansätze die Gehaltsverluste verschwinden lassen kann; wenn das alles geschieht, ohne daß die Gewerkschaftsmitglieder dagegen aufmucken: dann ist der Lehrerschaft eben nicht zu helfen; dann ist sie durch Parteikunst auf die Stufe gedrückt worden, auf der sie vor 1869 gestanden; dann unterscheidet sie sich vom Konfordatsmesner nur durch den Dienstherrn, aber nicht durch die Stellung. Es wird die künftige Schulgeschichte die Reformarbeit der Wiener lobend erwähnen müssen, aber das Lob wird erstikt werden durch den Hinweis auf die unwürdige Stellung und Behandlung der Lehrerschaft. Die Wiener Schulreform wird als Werk von Sklavengebrandmarkt sein, und dies Kennzeichen wird nicht die Lehrer beschatten, sondern die, die sie zu Heloten gemacht haben.“

Vom steirischen Volksschulwesen. Die Schülerzahl hat in Steiermark vom Jahre 1930 bis zum Jahre 1931 um mehr als 5000 zugenommen. Trotzdem bleibt die Klassenzahl die gleiche. Hier tritt die Zurückhaltung der Regierung bei Bewilligung von Parallelen in Erscheinung. Der Urlaubsausweis sagt, daß insgesamt von 1216 Lehrkräften 38.188 Urlaubstage beantragt wurden. Davon entfallen auf männliche Lehrkräfte 13.119 Tage oder 36 Jahre und auf weibliche Lehrkräfte 25.067 Tage oder 68 Jahre. Zahlen, die zu denken geben!

(Mitteilungen d. B. d. L. i. St.)

Alle Schulwandbilder und sonstige Lehr- und Lernmittel, sowie Bücher für Ihre Fortbildung beziehen Sie am besten von der Lehrmittelanstalt der **Alpenland-Buchhandlung Südmärk** (Buchhandlung des Deutschen Schulvereines Südmärk), **Graz, Joanneumring 11**. Verzeichnisse kostenlos.

Bücherschau.

„Geschichte der Erziehung und des Unterrichts“. Dritte Auflage. Neubearbeitet und erweitert von Hofrat Rudolf Bissl und Dr. Anton Simonic. 348 Seiten, 74 Abbildungen. Preis geb. S 7.50. — Dieser im Desterr. Bundesverlage, Wien, eben erschienene, vom Unterrichtsministerium mit Erlaß vom 1. Juli 1930, Zl. 16.919/II/9 für den Gebrauch an Lehrer- und Lehrerinnenbildungsanstalten als zulässig erklärte Lehrbehelf, bietet in bündiger Darstellung, quellenmäßige geschichtlich, das biographische Material aufs Wesentlichste beschränkend, ein klares Bild der Entwicklung leitender Ideen in der Geschichte der Pädagogik und deren Zusammenhang mit der Kultur- und Geistesgeschichte. Eine besondere Bereicherung hat diese Ausgabe gegenüber den früheren Auflagen (Bissl-Perget-Weiß) hinsichtlich der modernen Strömungen in der Pädagogik und Psychologie erfahren. Die extensiv und intensiv überreiche und verwirrende Fülle der Geistesarbeit auf diesen Gebieten erscheint nach leitenden Gesichtspunkten übersichtlich geordnet und gemeinverständlich gemacht. Besonders eingehend ist natürlich das österreichische Erziehungs- und Unterrichtswesen, unter Einbeziehung der Schulreform, behandelt. Das Buch ist vor allem für österreichische Bildungsanstalten, jedoch darüber hinaus auch zur Vorbereitung auf pädagogische Fachprüfung gedacht. Der durchaus objektiven Darstellung sind, wo es geraten schien, kritische Beurteilung seitens berufener Fachgelehrter ange-schlossen. Das Ziel ist erschöpfende Darbietung in faßlicher Form.

„Fahrt in den deutschen Süden“ (Südtirol). Ludwig Voggenteiler Verlag Potsdam, 1929. 112 Seiten. Mit vielen Bildern. Preis kart. RM. 2.—, Ganzleinen RM. 3.—. — Was deutsche Jungen auf ihren Wanderungen in Südtirol erleben, schildert dieser ergreifende Bericht. Er erzählt von ernsthaftem Beobachten und Schauen und von wagemutigem Einsatz deutscher Jungen für Recht und Freiheit gegen Verdrückung und Tyrannei. Zwei Jahre hindurch half die deutsche Jungengruppe, die uns das Tiroler Leid so ergreifend näher bringt, an Ort und Stelle, um neue Hoffnung zu wecken, um lebendigste Verbindung zwischen den Abgeschnittenen und dem Mutterlande herzustellen. Es ist ein Buch, das von keinem Tiroler Jungen ungelesen bleiben sollte. Jede Zeile dieses Bandes ist von dem Herzblut der Südtiroler und der Gäste und Helfer aus Norddeutschland durchpulst: diese Liebe und das tätige Bekenntnis des jungen Geschlechtes zu dem größeren kommenden Deutschland läßt aufhorchen und gleichzeitig wünschen, daß die Lehre, die dieser Band enthält, und damit er selbst, zu recht vielen Deutschen, alten wie jungen, fände. Ihr sollt euch aufrütteln lassen von dem Ruf, der hier mit Recht erhoben wird! S. T.

Sternbücherei für kleine Leute. Erzählungen und Märchen für die Jugend von 7 bis 13 Jahren. Band 7, mit vier ganzseitigen bunten Bildern und vielen Textillustrationen. In Mappe RM. 2.—, Ganzleinen RM. 3.20. Verlag der Schulbrüder in Kirnach-Billingen (Baden). — Die ersten sechs Bände der Sternbücherei haben bei der Jugend gute Aufnahme gefunden. Kurz vor Weihnachten 1931 erschien der 7. Band „Turmpeter“, ein Märchen von M. Seemann, in geradezu hervorragender Ausstattung und in echt kindertümlicher Sprache. Ein Märchenwunderland voll Poesie und Gemüt und was sehr zu begrüßen ist, fern von jeder fälschlichen Moralisererei. Auch dieses Büchlein wird sich so wie seine Vorgänger von selbst bei der Jugend einführen. S. T.

„Der Neue Weg“. Oesterreichische Monatshefte für pädagogische Forschung und Bildung. Schriftleiter Bezirkschulinspektor Regierungsrat Leopold Lang, Ministerialrat im Bundesministerium für Unterricht Dr. Ludwig Battista, Dr. Ludwig Praehauser (für Kunst-erziehung) und Leiter der Universitätsturnanstalt in Wien Professor Dr. Erwin Mehl (für körperliche Erziehung). Ver-
altung: Oesterreichischer Bundesverlag für Unterricht, Wissen-schaft und

Kunst in Wien, 1. Bez., Schwarzenbergstraße 5. Preis des Jahrganges (12 Hefte mit je drei Kunstbeilagen) S 4.—. — Es ist unbestreitbar, daß jeder Lehrer und jede Lehrerin neben dem Blatte der Berufsvereinigung, die die Standesrechte schützt und mehrt, ein Fachblatt braucht, das der beruflichen Arbeit und Vervollkommenung dient, aus dem der Leser Anregungen empfängt und das ihm dient, seine Ansichten, die Produkte seines Strebens, kund zu machen. Ein solches Blatt ist „Der Neue Weg“. In Theorie und Praxis durchaus vielseitig, bringt es jedem der Leser wertvolle Gedanken und fruchtbare Vorschläge und Beispiele. Auch einen Sprech- und Fragekasten hat es, in dem besonders brennende Fragen in Diskussion gezogen werden und in der Umschau hält es stets auf zeitgemäßer Höhe. Die Ausstattung ist einzigartig. Es sei insbesondere auf die drei Kunstbeilagen hingewiesen, die jedes Heft bringt und die gesammelt einen wertvollen Schatz von Reproduktionen hervorragender künstlerischer Schöpfungen bilden. Der Preis des Jahrganges (12 Hefte) ist so niedrig (S 4.—), daß die Zeitschrift von jedem Lehrer und jeder Lehrerin leicht abonniert werden kann. Sie ist jedermann wärmstens zu empfehlen.

Die Märznummer von „Bestermanns Monatsheften“ steht im Zeichen des Goethe-Jahres. Zwei wichtige Abhandlungen, die selbst unter den vielen Goethe-Veröffentlichungen auffallen, verdienen besondere Aufmerksamkeit. Prof. Dr. Eugen Kühnemann schildert „Weimar, die Stadt Goethes“, die Beziehungen des Dichters zu dieser Stadt und die Bedeutung, die sie durch ihn erlangt hat. Den Text illustrieren Wiedergaben von Selbstbildern des Berliner Malers Erich Kux. Der zweite Goethe-Aufsatz des Heftes von Prof. Dr. Philipp Witkop, Universitätsprofessor in Freiburg, würdigt Goethe als „Deutschlands größten Bürger“. In Goethe hat das deutsche Bürgertum seine Krönung erfahren, mit Goethe sich geläutert und gesteigert zu einem Lebensideal, das den zeitlosen Leitstern der Menschheit zugehört. Aus dem weiteren reichen Inhalt des Heftes sei noch besonders

Voltschulbücher!

(In sämtlichen Teilen und Ausgaben approbiert, soweit nicht nähere Angaben folgen.)

Brauner-Verlag, Rechenbuch für alpenländische Voltschulen:

- Ausgabe A in 5 Teilen mit Großer Rechenfibel und Abschlußband.
- Ausgabe B in 4 Teilen mit Großer Rechenfibel.
- Ausgabe C in 3 Teilen mit Großer Rechenfibel.

Neu! Verbilligte Ausgaben! Neu!

Ausgabe F in 5 Teilen mit Abschlußband: Kleine Rechenfibel S 0.95. — Zweites Rechenbuch 2.30. — Drittes Rechenbuch 1.95. — Viertes Rechenbuch 1.75. — Fünftes Rechenbuch 1.95. Abschlußband (6.—8. Schuljahr): 3.30.

Ausgabe E in 4 Teilen: Kleine Rechenfibel S 0.95. — Zweiter Teil (2. u. 3. Schj.) 3.95. — Dritter Teil (4. u. 5. Schj.) 3.90, Abschlußband (6.—8. Schj.) 3.30.

Ausgabe D in 3 Teilen: 1. Teil mit kleiner Rechenfibel 2.60. — 2. Teil (3. u. 4. Schj.) 2.80. — 3. Teil (5.—8. Schj.) 4.70.

Sernfo-Wollmann, Sprech- und Sprachübungen f. d. Voltschule:

- Ausgabe A für Voltschulen, in denen jeder Klasse ein Schuljahr entspricht. Heft 1—3.
- Ausgabe C für österr. Landvolkschulen, Heft 1—6: (Heft 1—3 sind auch in einem Bande als Ausgabe C I lieferbar.)

Neu! Ausgabe B für ein- u. zweiklassige Voltschulen, Form A. Neu!

- I. Teil für die 2. und 3. Schulstufe. In Approbation. Erscheint Anfang April.
- II. Teil für die 4. und 5. Schulstufe. In Approbation. Erscheint Anfang April.
- Abschlußband für die 6.—8. Schulstufe. In Vorbereitung. Erscheint im Herbst.

!! Prüfungsstücke kostenlos und postfrei !!

Hölder-Pichler-Tempsky A. G.

Wien IV., Johann Straußgasse 6

auf die der zweihundertsten Wiederkehr von George Washingtons Geburtstag gewidmete biographische Skizze „Der große George“ von Reinhard Weer, sowie auf den interessanten Aufsatz „Gustav Klimt und Albin Egger-Lienz“ von Prof. Dr. Max Eisler verwiesen. Da in diesem Heft der Anfang des neuen Romans von Gustav Renker „Das Tier im Sumpf“, ein Roman aus Afrika, beginnt, eignet es sich besonders gut zur Aufgabe eines Abonnements. Wir machen erneut darauf aufmerksam, daß Westermanns Monatshefte jetzt nur noch RM. 1.70 im Abonnement kosten. Leser unseres Blattes, die Westermanns Monatshefte noch nicht kennen, erhalten auf Wunsch gegen Einsendung von 30 Pfg. für Porto (auch Auslandsbriefmarken) vom Verlag Georg Westermann in Braunschweig, ein früher erschienenen über 100 Seiten starkes und mit zahlreichen ein- und buntfarbigen Bildern geschmücktes Probeheft. Wir bitten ein solches anzufordern.

Diensttausch.

Welcher Lehrer ist geneigt, mit teierischem Kollegen in Bruck a. d. Mur — Bezüge gleich den Lehrern Wiens — Diensttausch einzugehen? (Innsbruck oder Innsbruck-Land.) Anfragen unter Lehrer Tomajini, Bruck a. d. Mur.

Rheuma

Ischias, Gicht, Hexenschuß, Nerven- und Muskelschmerzen aller Art

Nimm nur HONOSAL

Absolut gittfrei und unschädlich!

Geheilte sagen: Gott sei Dank, ich bin gesund und nicht mehr krank! Denn jeder Schmerz und alle Pein aus Muskeln, Nerven, Arm und Bein, hat mich verlassen über Nacht; das hat Honosal nur gemacht!

Wenn ich in schweren Rheuma-Zeiten, sah andre Menschen lustig schreiten, die ungeplagt von Rheuma, Gicht, mit denkbar fröhlichem Gesicht das Leben liebten, Freude kannten mit Brüdern, Schwestern, Onkel, Tanten verlebten Glück und Seligkeit, dann spürt ich doppelt hart mein Leid.

Ich hab probiert und hab studiert, mir Arm und Beine eingeschmiert, hab 1000 Mittel angewandt, weil ich Honosal nicht gekannt, doch seit ich dieses hab bekommen, sind alle Schmerzen mir genommen; drum fest und treu auf jeden Fall, Bei Rheuma, Gicht nimm nur Honosal!

Absolut gittfrei und unschädlich!

Bestandteile: ac. phenyl., phen. Lithium.

Ärztliche Gutachten und Dankschreiben gratis, dieselben werden auch jeder Sendung beigelegt.

Preis S 10.—. Zu haben in allen Apotheken.

Kurt Schmidt, Rahlstedt (Kr. Stormarn)
Bachstrasse 24, Villa Heilbronn (Deutschland)

Alois Seka, Innsbruck

Photo / Projektion / Kino

Burggraben 2

Telephon 172

Lager in sämtlichen
Projektionsapparaten
und **Epidiascope**

Für INTERESSENTEN unverbindliche Vorführungen
im eigenen PROJEKTIONSRAUM im GESCHÄFTE

Wagner'sche Universitäts- Buchhandlung

Museumstraße 4, gegründet 1840

Schulbücher, Landkarten, Zeitschriften,
Methodische Handbücher, Jugendschriften,
Unterhaltungsliteratur.
LEIHBIBLIOTHEK mit 30.000 Bänden.

Grösstes Spezialhaus Tirols

für Teppiche, Vorhänge, Decken, Möbel-
stoffe, Gradl, Linoleum und Wachs-
tuch

PERSERTEPPICH-IMPORT

Teppichhaus

FOHRINGER

Innsbruck, Meranerstrasse 5

Lehrer erhalten nach Übereinkommen
Zahlungserleichterungen

Kollegen und Kolleginnen! Verursacht bei
euren Einkäufen stets vor allem die in unserem Blatte
inserierenden Firmen!

Der geographische Unterricht wird gedeihlich und
genüßreich durch gleichzeitige Verwendung von **Freitag & Berndts** approbierten
Schulwandkarten und Schulatlanten in ihrer idealen Uebereinstimmung

Atlanten für jedes Bundesland zu S 3-90, S 5-50, S 9—, S 13-50, S 17-50.

Verzeichnisse kostenlos von **G. Freitag & Berndt A. G., Wien VII.**

Eigentümer, Herausgeber und Verleger: Tiroler Landeslehrerverein (G. Treichl, Innsbruck, Spedbacherstr. 4/1). — Verantwort-
licher Schriftleiter: H.-E. Heinr. Langhammer, Innsbruck, Pfarrplatz 3. — Druck: Deutsche Buchdruckerei Ges.m.b.H., Innsbruck.

Tiroler Schulzeitung

Erscheint jeden Monat. — Preis ganzjährig 4 Schilling. — Für Südtirol 15 Lire. — Anzeigen werden nach Tarif billigt berechnet. Aufsätze, Mitteilungen und sonstige Zuschriften sind an die Schriftleitung, Innsbruck, Pfarrplatz Nr. 3, (H. Langhammer) zu senden. Verwaltung des Blattes: Innsbruck, Schidlachstraße Nr. 5.

Nummer 4

Innsbruck, April 1932

12. Jahrgang

Konkordat in Sicht.

Auf dem Wege über die „Neue Züricher Zeitung“ bringen einige österreichische Tagesblätter die Nachricht von Konkordats-Verhandlungen, bei denen der Heilige Stuhl die Forderung nach einer katholischen Universität in Salzburg sowie nach der Konfessionalisierung der gesamten Volks- und Hauptschulen gestellt habe.

Es liegt kein Grund vor, die Wahrheit dieser Meldung zu bezweifeln, denn die „Reichspost“ bringt eine in etwas spöttischem Tone gehaltene Bestätigung dieser Nachricht.

„Und Erstaunen ergreift das Volk umher“ — zunächst über die Geheimnistuerei und dann über die Forderungen! Muß denn unser armem Oesterreich wirklich noch die Last einer vierten Hochschule aufgebürdet werden, da es doch die Ausgaben für die drei schon bestehenden kaum zu tragen vermag?

Muß die große Zahl der arbeitslosen Vollakademiker, des geistigen Proletariates, noch weiterhin vermehrt werden, die Verelendung ins Uferlose gehen?

Wenn auch eine Verwirklichung dieser rücksichtslosen Forderungen wegen der finanziellen Notlage des Staates für absehbare Zeit nicht gedacht werden kann, drängen sich dennoch jedem vorurteilslosen am Volksfrieden und der Volkswohlfahrt interessierten Menschen heißen Konkordatswünschen der Kurie gegenüber schwerwiegende und bedeutsame Fragen auf, an denen niemand achtlos vorübergehen kann.

Das Wesen der Konkordatschule verlangt, daß der gesamte Unterricht in jedem Fache in rein konfessionellem Geist erteilt werde. Die Ueberwachung in dieser Richtung obliegt naturgemäß der zuständigen Kirchenbehörde.

Damit ist das Reichsvolkschulgesetz vernichtet, obwohl es in seinem ersten Paragraphen eine sittlich-religiöse Erziehung ausdrücklich verlangt. Auch die Freiheit der Methode erscheint beseitigt durch den konfessionellen Geist, von dem jeder Lehrgegenstand durchtränkt sein soll. Aus demselben Grunde wird eine auf die Erfordernisse des praktischen Lebens gerichtete Unterrichtstätigkeit in Frage gestellt, jedenfalls erschwert. Das bisher von konfessioneller Ueberwachung freie Lehramt erhält eine Fessel, die sich auf Schulerfolg, konfessionellen Frieden und Lehrerpersönlichkeit nur in schlechtem Sinne auswirken kann. In gemischtkonfessionellen Gebieten ist die Zerschlagung mehrklassiger Gemeinschaftsschulen von den übelsten Folgen für Schulkind und Lehrerschaft begleitet. (Siehe Burgenland!)

Und nun fragt es sich:

Weshalb soll das Reichsvolkschulgesetz fallen? Hat es sich für die Volksbildung und Volkserziehung untunlich erwiesen?

Sind nicht ganze Generationen, Millionen braver Bürger und Oesterreicher aus seinem Boden emporgewachsen?

Ist nicht gerade der Weltkrieg und dessen unheilvolle Folgezeit ein unvergänglicher eherner Beweis für den ethischen Hochstand unseres gesamten aus der öffentlichen Schule des R. V. G. hervorgegangenen Volkstums?

Sind nicht alle Heerscharen der christlichsozialen Partei, alle Herren C-Bauer samt der hohen und niederen Geistlichkeit einschließlich der Jugendbünde und Kongregationen Kinder und Früchte unserer österreichischen Volksschule?

Jetzt auf einmal sollte sie zu schlecht sein, zu wenig katholisch, zu lau oder zu freisinnig sein, daß man sie vernichten müßte, um etwas Neues an ihre Stelle zu setzen, etwas, das den Keim der Unduldsamkeit und des Unfriedens in sich birgt?

Wer wird Nutznießer dieser heiß ersehnten Zerschlagung unserer öffentlichen Schule, wer?: die Lehrerschaft?, die Behörde?, das Volk? Wer verlangt sie zu beseitigen für seine Ziele und Zwecke in einer Zeit, da Volk und Staat am Rande eines Abgrundes stehen? Zu einer Zeit, da uns Arbeit und Friede allein emporhelfen können?

Kollegen und Kolleginnen, gleich welcher Einstellung ihr seid, denkt über diese uns so nah berührenden Fragen nach und die ehrliche Antwort wird in unser aller Sinne liegen!

Diesen unheilvollen Bestrebungen gegenüber ist es nur ein gelinder Trost, daß es die überaus traurige Finanzlage unseres Bundesstaates gegenwärtig nicht erlaubt, die Bekenntnisschule einzuführen, denn die damit verbundenen Lasten sind überaus groß. (Diesbezüglich verweisen wir auf das Beispiel Bayerns.)

Trotzdem ist es jetzt schon eine dringende Notwendigkeit, die dunkeln Absichten nach dieser Richtung hin aufzuzeigen und alle Maßnahmen zu ergreifen, um die drohende Preisgabe der öffentlichen Schule an eine politische Partei und die Entrechtung der Lehrerschaft für alle Zukunft zu verhindern!

Die Umbildung unserer gegenwärtigen öffentlichen Volks- und Hauptschule in eine Konfessions- oder Bekenntnisschule würde auch auf die Besoldungsverhältnisse der Lehrerschaft und die Art der Gehaltsauszahlung von entscheidendem Einflusse sein (siehe das burgenländische Beispiel!). Die von L.-Abg. Pfarrer Schguanin im Landtage erstatteten Ersparungsvorschläge sind ein allzu deutlicher Hinweis, welche Opfer man der Lehrerschaft auferlegen will und wie hoch man sie wertet. Sollte nun die heutige Schule zur Konkordatschule umgestaltet werden, würde die Lehrerschaft bezüglich der Besoldung noch ganz andere Dinge erfahren!

Pfarrer Schguanins Ersparungsvorschläge, die in allen Lehrerversammlungen eine entrüstete Ablehnung erfuhren, sind weiterhin ein untrüglicher Beweis, wie gering man die Lehrerschaft des Landes seitens der christlichsozialen Partei einschätzt. Hätte der Kathol. Tir. L. B., bezw. dessen Leitung einen entscheidenden Einfluß in der christlichsozialen Partei, für die er wirbt und arbeitet, wären Ersparungsvorschläge dieser Art niemals aufgetaucht!

Zusammenfassend sei die Ueberzeugung geäußert, daß die weitaus überwiegende Mehrheit der im Kathol. Tir. L. B. organisierte Lehrerschaft sich mit der Einführung der Konkordatschule in Tirol niemals einverstanden erklären könnte und wenn über diese Frage einmal in den Reihen der Lehrer und Lehrerinnen Tirols mit undurchsichtigen Briefumschlägen abgestimmt werden sollte, würden sich wohl nur die Parteipolitiker des Vereines und deren nächste Nachläufer für eine Auferstehung der seit 60 Jahren begrabenen Konkordatschule entscheiden.

Schulaufwand des Landes Tirol im Jahre 1931.

Von E. Treichl.

Das Kapitel „Schule“ ist die größte Post im Haushalte des Landes. Es wird interessieren, wie sich diese Auslagen auf die verschiedenen Schulkategorien verteilen.

1. Die öffentlichen Volks- und Hauptschulen erfordern naturgemäß den größten Aufwand. Das Jahreserfordernis für die Dienstbezüge der Volks- und Hauptschullehrkräfte beträgt S 5.650.772,66, für die Ruhegelder der Volks- und Hauptschullehrkräfte und für die Versorgungsgelder der Lehrerswitwen und -waisen, Abfertigungen und Todesfallbeiträge S 1.109.591,48. Von dem sich ergebenden

Gesamtaufwand von	S 6.760.364,14
tragen: das Land	S 4.849.614,14,
die Gemeinden	S 1.910.750.—

Im Schuljahr 1930/31 waren die öffentlichen Volksschulen von 40.531 Schülern, die öffentlichen Hauptschulen von 3786 Schülern besucht. Das Land hat somit für jedes Schulkind der öffentlichen Pflichtschulen S 109,43 im Schuljahr ausgegeben. Der volle Schulaufwand der Gemeinden ist zahlenmäßig nicht zu erfassen, da diese außer dem 25prozentigen Beitrag zu den Personalausgaben den gesamten Sachaufwand zu bestreiten haben. 69 Volksschul- und 9 Hauptschullehrkräfte und -klassen werden überdies von den größeren Gemeinden vollkommen aus eigenem erhalten, um die gesundheitschädliche, sowie erzieherisch und unterrichtlich nachteilige Ueberfüllung der Klassen hintanzuhalten.

2. Den Privat-Volks- und Hauptschulen (keine Besuchspflicht!) hat das Land folgende Beträge zugewandt:

- a) den Dominikanerinnen in Trient für die Erhaltung einer Mädchenvolksschule (218 Schülerinnen) und einer Mädchenhauptschule (119 Schülerinnen) S 8000.—;
- b) dem Mädchenwaisenhaus in Innsbruck, Museumstraße, für die Erhaltung einer dreiklassigen Mädchenvolksschule (57 Schülerinnen) S 2200.—;
- c) den Benediktinerinnen in Scharnitz für die Erhaltung einer zweiklassigen Mädchenvolksschule (53 Schülerinnen) S 1500.—;
- d) den Armen-Schulchwestern in Pfaffenhofen für die Erhaltung einer einklassigen Mädchenvolksschule (26 Schülerinnen) und einer vierklassigen Mädchenhauptschule (111 Schülerinnen) S 1200.—;
- e) dem Zufluchts-Haus in Hall für die Erhaltung einer zweiklassigen Mädchenvolksschule (46 Schülerinnen) und einer zweiklassigen Mädchenhauptschule (47 Schülerinnen) S 1000.—.

Für diese 781 Privat-Volkschülerinnen und 409 Privat-Hauptschülerinnen hat das Land S 13.900.— ausgegeben, somit für jedes Privatschulkind S 11,68.

3. Der 50prozentige Landesbeitrag zum Personal- und Sachaufwand der gewerblichen Fortbildungsschulen Tirols (Besuchspflicht!) betrug im Jahre 1931 S 71.303,53.

Im Schuljahr 1930/31 hatten die 31 Fortbildungsschulen Tirols 132 Klassen mit einer durchschnittlichen Klassenstärke von 24 Schülern. Die 3147 Schüler dieser Schulen setzten sich zu zwei Dritteln aus Knaben und zu einem Drittel aus Mädchen zusammen. Die Dauer des Schuljahres ist durchschnittlich siebeneneinhalb Monate mit durchschnittlich achteinhalb wöchentlichen Unterrichtsstunden, was einer geschlossenen Schulzeit von zwei Schulmonaten entspräche. Das Land wandte somit für jeden gewerblichen Fortbildungsschüler jährlich S 22,65 auf.

4. Der Beitrag des Landes Tirol an die Landesfachschule für Schneider und Schuhmacher in Hall (keine Besuchspflicht!) betrug S 20.584,94.

Die Schule war von 36 Schülern besucht, wovon 32 bis zum Schlusse des Schuljahres verblieben. Das Schuljahr dauert zehn Monate mit wöchentlich 44 Unterrichtsstunden, wovon 12—14 auf den theoretischen und 30—32 auf den Werkstättenunterricht entfallen.

Ein Schüler dieser Landesfachschule kam das Land Tirol auf S 605,44 zu stehen.

5. Der Jahresaufwand für die ländlichen Fortbildungsschulen, zu deren Besuch alle Schüler verpflichtet sind, welche die Volksschule weniger als durch insgesamt 72 Schulmonate besucht haben, betrug S 68.465,78. Er wird zur Gänze vom Lande getragen. Die 294 ländlichen Fortbildungsschulen waren von rund 3000 Schülern während fünf bis sechs Schulmonaten durchschnittlich vier Stunden wöchentlich besucht, was einer geschlossenen Schulzeit von $\frac{1}{3}$ Monaten im Schuljahr gleichkommt. Der Jahresaufwand je Schüler betrug rund S 23.—.

6. Eine hohe Ausgabenpost im Landeshaushalte sind die landwirtschaftlichen Landeslehranstalten (keine Besuchspflicht!).

Die Landeslehranstalt Rotholz zählte im Schuljahr 1930/31 215 Schüler in acht Schulgruppen bei einer Schulzeit von durchschnittlich sechs Schulmonaten und 194 Kursteilnehmern in 13 Kursen mit einer Kursdauer von durchschnittlich fünf Kurstagen. Diese 409 Schüler und Kursteilnehmer weisen zusammen 38.492 „Schülertage“ (zirka 34.000 Unterrichtstage), d. i. durchschnittlich 94 „Schülertage“ je Schüler und Kursteilnehmer oder durchschnittlich $3\frac{1}{4}$ Schulmonate, auf. Der Landesbeitrag für die Lehranstalt betrug S 98.000.— (Voranschlag 166.000 S), es wurden somit für jeden Schüler und Kursteilnehmer dieser Anstalt durchschnittlich S 239,60 aufgewandt.

Die Landeslehranstalt Imst war von 107 Schülern in drei Schulgruppen mit einer durchschnittlichen Schulzeit von sechs Schulmonaten und 264 Kursteilnehmern in 17 Kursen mit durchschnittlich vier Kurstagen besucht. Diese 371 Schüler und Kursteilnehmer weisen zusammen 20.878 „Schülertage“ (zirka 19.000 Unterrichtstage), d. i. durchschnittlich 56 „Schülertage“ (entspricht $1\frac{1}{2}$ Schulmonaten geschlossener Schulbesuchszeit) auf. Für diese Anstalt zahlte das Land Tirol S 196.000.— (Voranschlag 196.000 S), was einem Aufwand von S 528,30 je Schüler und Kursteilnehmer gleichkommt.

Die Landeslehranstalt Trient war von 53 Schülern in zwei Klassen (durchschnittlich $5\frac{1}{2}$ Schulmonate) und von 55 Kursteilnehmern in fünf Kursen (durchschnittlich fünf Kurstage) besucht. Die 108 Schüler und Kursteilnehmer weisen zusammen eine Besuchszeit von 8809 „Schülertagen“ (zirka 8000 Unterrichtstage), d. i. durchschnittlich 82 „Schülertage“ oder $2\frac{1}{4}$ Schulmonate je Schüler und Kursteilnehmer, auf. Hierfür hat das Land S 104.425.— (Voranschlag 105.000 S) oder je Schüler und Kursteilnehmer S 966,90 aufgewandt.

Geschlossene Unterrichtszeit im Schuljahr.

1. an den öffentlichen Volks- und Hauptschulen 10 Schulmonate,
2. an den Privat-Volks- und Hauptschulen . . . 10 „
3. an den gewerblichen Fortbildungsschulen durchschnittlich . . . 2 „
4. an der Landesfachschule für Schuhmacher und Schneider in Hall . . . 10 „
5. an den ländlichen Fortbildungsschulen durchschnittlich . . . $\frac{1}{3}$ „
6. an der Landeslehranstalt Rotholz durchschnittl. $3\frac{1}{4}$ „
7. an der „ Imst „ $1\frac{1}{2}$ „
8. an der „ Trient „ $2\frac{1}{4}$ „

Hierzu ist zu bemerken, daß bei den gewerblichen und ländlichen Fortbildungsschulen die Unterrichtszeit mit $8\frac{1}{2}$, bezw. 4 Stunden pro Woche sich auf $7\frac{1}{2}$, bezw. $5\frac{1}{2}$ Monate verteilt. Um eine Vergleichsmöglichkeit zu erlangen, mußten diese Unterrichtszeiten auf eine geschlossene Schulzeit zusammengezogen werden.

Landesaufwand je Schüler.

1. der öffentlichen Volks- und Hauptschulen . . . S 109,43,
2. der Privat-Volks- und Hauptschulen . . . S 11,68,
3. der gewerblichen Fortbildungsschulen . . . S 22,65,
4. der Landesfachschule für Schuhmacher und Schneider in Hall . . . S 605,44,
5. der ländl. Fortbildungsschulen . . . S 23.—,
6. der Landeslehranstalt Rotholz . . . S 239,60,
7. der Landeslehranstalt Imst . . . S 528,30,
8. der Landeslehranstalt Trient . . . S 966,90.

Kritische Betrachtungen.

„Die sozialdemokratische Tiroler Lehrerzeitung wird diesbezüglich eine preßgesetzliche Richtigstellung bringen müssen“. So schloß in Nr. 10, Jahrgang 1931, der „Kath. Volksschule“ der pensionierte Junglehrer und jetzige Landesbeamte Hans Bator mit Pathos seine Entgegnung auf die Angriffe in der „Tiroler Lehrerzeitung“. Doch Stille nah und fern. Herr Bator steht nun der Wahrheit und der beleidigten und verfolgten Lehrerjugend gegenüber und das scheint ihn veranlaßt zu haben, den stillen Rückzug dem Gegenangriff vorzuziehen. All die großen Worte, das Rüstzeug des „modernen“ Politikers, sie haben diesmal ihre Wirkung verfehlt. Wir dürfen daher feststellen: Herr Bator bestätigt durch sein Schweigen die Angaben der „Tiroler Lehrerzeitung“ und es ist Tatsache, daß ein Zeitungsmitglied des K. T. L. V. ohne Einspruch seitens der Vereinsleitung mit rechtlosen Junglehrern in der dortselbst gekennzeichneten unqualifizierbaren Weise umspringt. Das genügt vorläufig. — — —

Anstatt einer „Richtigstellung“, bzw. Widerlegung der Ausführungen der sozialdemokratischen „Tiroler Lehrerzeitung“ scheinen die Herren Bator und Kog es vorgezogen zu haben, in die politische Tagespresse zu flüchten, denn in Nr. 24 des „Tiroler Anzeiger“ erschien ein von dem Anonymus „D. F.“, sollte wohl heißen „D. B.“, verfaßter Artikel „Kritisches im Tiroler Schulwesen“, der zwar keine Widerlegung der Angriffe in der „Tiroler Lehrerzeitung“, dafür viele Schlagwörter und Drohungen enthielt. Darin wird vor allem die Entrüstung darüber ausgesprochen, daß es die freiheitlichen Lehrerblätter Tirols „gewagt“ haben, zwei so unerhörte Größen wie den „heute am meisten verdienten katholischen Schulpolitiker Tirols, Abgeordneten Kog und den bewährten Jugendführer Lehrer Bator“ zu kritisieren. Da nicht anzunehmen ist, daß das Hauptblatt der Christlichsozialen Partei Tirols, welcher der Kath. Tiroler Lehrerverein als Teilorganisation angehört, etwas Schulisches ohne Einverständnis der „zuständigen“ Fachorganisationen veröffentlicht, so dürfen wir wohl mit Sicherheit behaupten, daß die Herren Bator und Kog diesen Artikel schon vor Veröffentlichung kannten. Die beiden empfinden es wohl gar als eine Majestätsbeleidigung, daß sich die beiden freiheitlichen Lehrerblätter erlaubten, sich mit ihrer wertigen Person zu befassen. Daraus erklärt sich auch die Strafandrohung im Artikel des „D. F.“ im Tiroler Anzeiger, daß „nach diesem Selbstzug der freisinnigen Lehrerschaft in stärkerem Ausmaß bei den Verantwortlichen“ die Forderung nach Bevorzugung „der positiv christlich gesinnten Lehrpersonen“ erhoben und eventuell die Errichtung einer „Privat-Anabenhauptschule in Innsbruck“ verlangt werden müsse. Nach diesem Gewitterblitz etwas heiterer wirkt die Forderung des D. F. im Tiroler Anzeiger, daß die Angriffe der freiheitlichen Schulblätter auf den katholischen Lehrerverein und zwei seiner Mitarbeiter „das katholische Volk von Tirol nicht bloß zur Abwehr, nein, zum Gegenangriff veranlassen müsse“. Als wenn in Tirol überhaupt nur christlichsoziale Katholiken wären, erklärt Anonymus D. F.: „Der K. T. L. V. handelt als Vollzugsorgan des Gesamtwillens des Tiroler Volkes, wenn er die Bestellung der positiv christlich gesinnten Lehrpersonen durchzuführen sich bemüht“. Wir behalten uns vor, zu einem späteren Zeitpunkte „das katholische Volk von Tirol“ des Herrn D. F. sowie das Tirolertum und den Katholizismus verschiedener christlichsozialer Größen und Lehrerführer etwas genauer unter die Lupe zu nehmen. — — —

In der „Kath. Volksschule“, 1931, Seite 287, lesen wir: „Ueber Ansuchen werden aufgenommen (in den K. T. L. V. — D. B.): Dr. Ch. H. Meutte“. Das hat aber lange gebraucht, bis dieses „eigene Ansuchen“ einlangte! Man möchte doch meinen, daß die guten Beispiele anderer von rascherer Wirkung wären. Nun jetzt kann eins zu hundert gewertet werden: Dr. Ch. H. ist nächstes Jahr in Innsbruck. Erzieher müssen eben immer erzieherisch handeln: „Strafe muß sein“, „Lohnenswertes verdient Lohn“. — — —

Der „Kath. Volksschule“, Jahrgang 1932, entnehmen wir Seite 19 dem Bericht „Zur Auszahlung des Härteausgleiches“, daß der K. T. L. V. die Auszahlung „betrieben“, und an anderer Stelle, daß er „beim Landeshauptmann und bei Regierungsmitgliedern in der

Frage der Anrechnung der Dienstjahre für die Südtiroler Kollegen“ vorgesprochen habe. Die Leitung des K. T. L. V. hält es also nicht mehr für nötig, daß Schul- und Standesforderungen namens der Gesamtlehrerschaft vertreten werden, sie setzt sich über die gegebene Zuständigkeit des Landesaktionsausschusses und der Tiroler Lehrerkammer hinweg. Lediglich bei Abwehr von geplanten Gehaltskürzungen und Rechtsbesneidungen scheint dieser Verein die Mitwirkung der übrigen Lehrerorganisationen des Landes dringend zu wünschen, dennes wäre recht bequem, die Schuld an einem Mißerfolg auf andere abwälzen zu können. Nach den Worten des Herrn Kog macht der Kath. Tiroler Lehrerverein in Zukunft ja ohnehin alles allein und so kann man Herrn Kog und seinem Verein für die Zukunft ja auch den mangelnden Teil des Rechtskampfes der Lehrerschaft überlassen. — —

Die katholische Aktion wird vom K. T. L. V. in der Kath. Volksschule und in seinen Vereinsversammlungen sehr unterstützt und die Teilnahme der katholischen Lehrer am „Hierarchischen Apostolat“, am Laienapostolat, empfohlen. Aus manchen Handlungen von Mitgliedern des Kath. T. L. V. muß man schließen, daß viele, vor allem aber seine Führer, weniger den Beruf zum Laienapostel, als vielmehr zu dem eines Parteipostels in sich fühlen. — — —

Nun zur „Tiroler Schulzeitung“. Auch diese ist ernster Beachtung wert. Die Antwort des Artikelschreibers „Zur Rechtslage der Junglehrer“ auf die hochmütige und überhebliche Äußerung der Vorsteherung des K. T. L. V., die in der Jännernummer der Tiroler Lehrerzeitung enthalten ist, dürfte vielfach Beifall gefunden haben. Keinen Beifall aber können die Ausführungen über „Was man sich bei pädagogischen Kurzen gefallen lassen muß“ beanspruchen. Wir finden, daß man derartige Fragen anders behandeln sollte; eine sachliche Kritik verlangt eine andere Darstellung und Sprache als eine politische Auseinandersetzung. Aus den Zeilen der Tiroler Lehrerzeitung spricht Verbitterung und Verärgerung. Dieser Unmut ist aber erklärlich, wenn mitangesehen werden muß, wie junge und jüngste Kollegen bei nichtigen Anlässen und für unbedeutende Leistungen als wissenschaftliche Leuchten oder besonders strebame und erfolgreiche Lehrer öffentlich herausgestrichen und dadurch nahezu doppelt so dienstalt, fleißige, begabte, aber bescheidene Lehrpersonen ungerechterweise zurückgesetzt werden. Die Deffektivität wird und muß den Schluß ziehen, daß ein zurückgesetzter Fachlehrer unfähig und wenig fleißig sein muß, denn sonst wäre er in seinem hohen Alter schon längst Titular-Hauptschuldirektor, wenn der um viele Jahre jüngere Hauptschullehrer bereits Direktor ist. Aber an „andere“ denkt man ja nicht, man denkt eben nur an sich selbst!

Hier erinnern wir uns auch an eine Übungslehrerin, bereits hoch in Jahren, längst pensioniert, bei Lehrerinnen-Generationen in höchstem Ansehen stehend, die bis heute noch nicht die Freude erleben durfte, ihr ungemein erfolgreiches Wirken an der Übungsschule durch Verleihung des Schulrätstitels anerkannt zu sehen. Dafür wurden aber andere Übungsschullehrerinnen weniger wegen ihrer Tätigkeit an der Schule als vielmehr im K. T. L. V. schon in mittleren Dienstjahren zu Schulrätinnen ernannt. „Wer Haß sät, wird Haß ernten“. Das mögen sich die Vereinskatholiken vor Augen halten, wenn sie wieder einmal darüber beraten, wie sie sich selbst unter Ausnützung ihrer „Beziehungen“ unberechtigterweise über die „andere“ Kollegenschaft emporheben und diese herabsetzen könnten. Am besten wäre es ja, wenn alle Titel und Auszeichnungen abgeschafft würden, denn auf jeden Zufriedenen kommen zehn Unzufriedene. Wenn aber schon an den Titeln festgehalten werden soll, so muß verlangt werden, daß der Anfall derselben nach gewissen Dienstjahren automatisch erfolgt und die Titel ein Recht und kein Geschenk darstellen.

In Nr. 1, Jahrgang 1932, der „Kath. V. Sch.“ bringt Vereinsobmann Kog an erster Stelle eine Besprechung des Wertes „Die Volksschule, ihre Bildungs- und Erziehungsarbeit“ von F. Weigl und Ludwig Battista. Zu den Ausführungen des Herrn Kog wollen wir hier nur feststellen: Mag auch der

politische Katholizismus darangehen, die konfessionelle Schule wissenschaftlich zu begründen, so wird es ihm dennoch niemals gelingen, über eine Teillösung des Schul- und Erziehungsproblems des deutschen Volkes hinauszukommen. Die „Anerkennung der letzten Verbindlichkeiten gegen Christentum, Volk und Staat“ erfordern die Schaffung und den Ausbau einer in den Händen des Staates befindlichen Schule für das gesamte deutsche Volk in der der Religion (dem Christentum) der zu ihrer Verankerung in der Seele der deutschen Jugend notwendige Platz eingeräumt wird. Die nach dem Reichsschulgesetz geschaffene öffentliche Schule Österreichs beweist, daß auch in der Staatschule die sittlich-religiöse Erziehung hinreichend verankert werden kann. Alle anderen Lösungen des Schul- und Erziehungsproblems, auch wenn versucht wird, Teillösungen „wissenschaftlich“ zu begründen, anerkennen in Wirklichkeit nur eine der drei „Verbindlichkeiten“ und sind abzulehnen.

Unsere diesmaligen Betrachtungen wollen wir damit beschließen, daß wir auch noch einen Blick in die Lehrerzeitung eines anderen Bundeslandes werfen. In den „Mitteilungen des Verbandes der christlichsozialen Lehrerschaft Steiermarks“ werden die Beitritte zu diesem Verbands und die Austritte bekanntgegeben. Aus einer Zusammenstellung geht hervor, daß ebensoviele Lehrpersonen aus diesem Verbands austreten, als ihm beitreten. Bei näherem Zusehen wird eben mancher und manche zur Erkenntnis kommen, daß es unklug ist, Lehrerorganisationen zu unterstützen und zu fördern, die Schule und Lehrerschaft in den Dienst politischer Parteien stellen. Mancher wird sich auch ganz richtig denken: „Nun bin ich definitiv, bei Erfüllung meiner Pflichten kann ich wirtschaftlich nicht mehr geschädigt werden, auf klugvolle Titel kann ich verzichten, ich folge daher dem Zuge meines Herzens und handle nach dem Ergebnisse meiner klaren Überlegungen“. Aus den in letzter Zeit erfolgten

Beitritten zum Tiroler Landeslehrerverein können wir mit Genugtuung feststellen, daß sich auch in Tirol manche ähnliche Gedanken machen.

Kritikus.

Anfrage der Abg. Jaeger und Genossen.

Für das ländliche Fortbildungsschulwesen sind einige Wanderlehrer bestellt worden. Da diese Anstellungen unter der Hand geschahen, sind sie von einem geheimnisvollen Dunkel umgeben, weshalb in der Lehrerschaft die verschiedensten Gerüchte umgehen.

Es werden Zweifel gehegt, ob alle die bestellten Wanderlehrer für die landwirtschaftlichen Fragen, die doch in den ländlichen Fortbildungsschulen von Wichtigkeit sind, eine besondere Fähigkeit besitzen; so sei z. B. unter ihnen ein Kinooperateur, der sich „Inspektor“ für ländliche Fortbildungsschulen nennen soll. Es scheinen aber andere Fragen mit dieser Angelegenheit verquickt zu werden, weil sonst die Zuweisung einer Wohnung für den Wanderlehrer im „Schloß Mentelberg“ nicht verständlich wäre.

Da auch die Reiserechnungen ziemlich hoch sind (bis 220 S monatlich!) wird es sich darum handeln, wie groß die Tätigkeit dieser Wanderlehrer ist und ob sie im Einklang zu den hohen Reisekosten (neben dem Gehalt und der Wanderlehrerzulage) zu bringen sind.

Die Unterfertigten stellen deshalb an den Herrn Landeshauptmann die

Anfrage:

1. Ist der Herr Landeshauptmann bereit, einen Bericht über die Tätigkeit der Wanderlehrer der ländlichen Fortbildungsschulen veranlassen zu wollen?
2. Sind für die Anstellung und für die Tätigkeit der Wanderlehrer Richtlinien vorhanden? Wenn ja, ist der Herr Landeshauptmann bereit, diese Richtlinien bekanntzugeben?
3. Warum werden die Stellen der Wanderlehrer nicht zur allge-

Wirtschaftspatriotismus im Schulunterrichte.

Auf allen Stufen der österreichischen Volks-, Haupt- und Mittelschule kann Wirtschaftspatriotismus im Rahmen des Unterrichtes betrieben werden. Es genügt oft, in diesem oder jenem Gegenstande eine gelegentliche Andeutung, eine Bemerkung, ein Hinweis, eine Tatsache, eine Zahl, um das Interesse der Schüler zu fesseln und für die Beachtung des heimischen Erzeugnisses zu wirken. In allen Schulfächern kann der Lehrer auf diese für unsere Volkswirtschaft so außerordentlich wichtigen Tatsachen aufmerksam machen. Vor allem aber sind es einige Fächer der Haupt- und Mittelschule, die dazu besonders geeignet sind, die Werbearbeit gründlicher anzufassen. Vor allem ist dazu im Heimat- und erdkundlichen Unterricht die Möglichkeit geboten. Geographie ist ja eine assoziierende Wissenschaft und darum wird es nicht schwer fallen, von den Alltagsdingen ausgehend, deren Herkunft zu ermitteln und mit den Elementen der Wirtschaftsgeographie allenfalls auch die Einführung in die Kulturgeschichte zu verbinden. Woher kommt dies alles, was wir täglich brauchen? Wer macht es? Wer bringt es zu uns? Ist dies alles in der Heimat erzeugt worden oder kommen diese oder jene Dinge aus dem Auslande zu uns? Diese und ähnliche Fragen können zu verschiedenen Gelegenheiten die Schüler zum Nachdenken anregen, sie werden jederzeit auch den Blick der Schüler zurückführen von der Gegenwart in die Vergangenheit. Im Deutschunterrichte werden passende Lesestücke, freie Aufsätze, aber auch selbst gestellte Fragen manche erwünschte Aufklärung auf diesem Gebiete bringen. Besonders anregend ist es, in den Aufsätzen die Dinge selbst sprechen zu lassen und deren Werdegang im Arbeitsleben der Heimat zu verfolgen: Was uns das Buch erzählt, was ein Stück Zucker erzählen könnte oder ein Stück Butter, das Taschentuch erzählt seine Geschichte u. dgl., die Feder und der Bleistift, für Schüler an Mittel- und Hauptschulen eines Schulbezirktes sollten alljährlich Aufsatzwettbewerbe mit Preisen in österreichischen Waren veranstaltet werden, um auch das Interesse der Bevölkerung wach zu erhalten. Die Aufsatzthemen könnten entweder vom Lehrer gegeben oder von den Schülern im Rahmen der Werbearbeit „Kauf österreichische Waren“ frei gewählt werden. Der Sprachunterricht in der

gen lesen und schreiben, den volkswirtschaftlich wichtigen Werberuf im Geiste der Schüler zu verankern. Derzeit ist in den Lesebüchern und Schule, ein Lehrgegenstand, der die größtmögliche Verknüpfung mit anderen Fächern bietet, gibt auch Gelegenheit, durch sprachliche Nebenklassenlektoren der Volks- und Hauptschulen noch herzlich wenig von der Werbearbeit für die österreichischen Erzeugnisse die Rede, gute Jugendzeitschriften, so das österreichische Jugendrotkreuz, wären mit großem Nutzen zur Mitarbeit heranzuziehen.

Übungen mit kulturkundlichem Einschlag begegnen auf der Mittelstufe dem regsten Interesse der Schüler, z. B. der Bleistift erzählt seine Geschichte, das Buch, ein Stück Papier und tausend fleißige Hände, ein Stück Zucker u. dgl. Nicht minder dankbar sind im Rechnunterricht die sogenannten Sachkern-Rechenübungen, das sind Nebenrechnungen, die einzelne Dinge, es können ohne weiteres die für die Werbearbeit wichtigen Waren in den Mittelpunkt gestellt werden, in den Blickpunkt der Klassenaufmerksamkeit rücken und an Hand wichtiger Zahlen die notwendigen Tatsachen stützen, Rechnungen jeder Art ausgeführt werden. Geschichte behandelt, ergeben sich dabei immer wieder Ausschlüsse auf die heimische Erzeugung und auf die Einprägung des Grundsatzes vor allem den heimischen Waren den Vorzug zu geben. Dieses Sachkernrechnen bewährt sich auch im Abteilungsunterricht der Landschule (vergleiche Blätter für den Abteilungsunterricht). Hand in Hand mit der Kultur- und Wirtschaftsgeographie, mit den Sprach- und Rechenübungen, die das Interesse der Schüler für die heimische Erzeugung rege erhalten sollen, muß von Fall zu Fall auch das zeichnerische Darstellen gehen. Ja auch die Handarbeit kann gelegentlich mit großem Nutzen etwa durch das Darstellen der Ausführ- und Einfuhrmenge in den Dienst der guten Sache treten.

Durch den zeichnerischen Wettbewerb, durch Plakatenwette u. dgl., die mit Preisen gekrönt werden können, wird mancher gute und nützliche Gedanke aus dem Schülerkreise gehoben werden. Von den Schülern hergestellte statistische Schaubilder, ähnlich wie es die Bildstatistik des Wiener Wirtschaftsmuseums zeigt, können mannigfache für jeden Österreicher wichtige Zahlenstoffe für den Warenbezug und Verkauf zur Darstellung gebracht werden.

meinen Vererbung ausgeschrieben? Ist der Herr Landeshauptmann als Vorsitzender des Landes Schulrates bereit, in Zukunft bei Befetzungen der Wanderlehrerstellen für ländliche Fortbildungsschulen die Ausschreibung zu veranlassen?

Jungsbrud, 8. März 1932.

In der Landtags-Sitzung am 9. März wurde diese Anfrage von der Regierung dahin beantwortet, daß die vier Wanderlehrer halbjährlich an den Landes-Schulrat Bericht erstatten, daß Richtlinien vorhanden sind, die im Landes-Schulrat eingegeben werden können und daß bei Freiverden einer Stelle keine Ausschreibung erfolgen wird, da die Auflassung eines der vier Posten beschloffen ist.

Das burgenländische Schulwesen in Zahlen.

Von E. Treichl.

Der Lehrerkalender 1932 des Burgenländischen allgemeinen Lehrerbundes gibt Aufschluß über die Gliederung des Volksschulwesens in diesem Lande und die konfessionelle Schule, die von der Christlich-sozialen Partei Oesterreichs und dem Katholischen Lehrerbunde (Kath. Tiroler Lehrerverein) als das erstrebenswerte Schulideal hingestellt wird.

In den sieben Bezirken des Burgenlandes befinden sich:

1. in 43 Orten mit insgesamt 142 Klassen	nur Staatsvolkschulen (R.-Sch.)
2. in 19 „ „ „ 41 „	nur Gemeinde-R.-Sch.
3. in 166 „ „ „ 390 „	nur röm.-kath. R.-Sch.
4. in 24 „ „ „ 32 „	nur evang. R.-Sch. Augsburg. Bekenntn. (A. B.)
5. in 1 „ „ „ 4 „	nur evang. R.-Sch. helvet. Bekenntn. (H. B.)
6. in 1 „ „ „ 1 „	nur israelit. R.-Sch.
7. in 3 „ „ „ 12 „	röm.-kath. R.-Sch. und Staats-R.-Sch.
8. in 39 „ „ „ 145 „	röm.-kath. R.-Sch. und evang. R.-Sch. (A. B.)
9. in 1 „ „ „ 7 „	röm.-kath. R.-Sch. und evang. R.-Sch. (H. B.)
10. in 1 „ „ „ 2 „	röm.-kath. R.-Sch. und Gemeinde-R.-Sch.
11. in 4 „ „ „ 23 „	röm.-kath. R.-Sch. und israelit. R.-Sch.
12. in 1 „ „ „ 12 „	Staats-R.-Sch. und israelit. R.-Sch.
13. in 1 „ „ „ 3 „	evang. R.-Sch. und israelit. R.-Sch.
14. in 1 „ „ „ 6 „	evang. R.-Sch. (A. B.) und evang. R.-Sch. (H. B.)

das sind zusammen 305 Orte mit 820 Klassen, was einen Durchschnitt von 2½ Klassen pro Ort ergibt. Burgenland ist ein Hügel- und Flachland mit ziemlich starker Besiedlung. Die Errichtung höher organisierter Volksschulen wäre daher dort viel leichter möglich, als in einem Hochgebirgslande wie Tirol. Dennoch aber sehen wir eine überaus große Zahl nieder organisierter Schulen. Im Orte Kobersdorf befinden sich sogar drei verschiedene Konfessionschulen: eine zweiklassige katholische, eine zweiklassige evangelische und eine einklassige israelitische Volksschule; im Orte Oberwarth ebenfalls eine dreiklassige katholische, eine zweiklassige evangelische Augsburg. Bekenntnisses und eine zweiklassige evangelische helvet. Bekenntnisses.

Die vorstehende Zusammenstellung gibt ein Bild erschreckender Zerrissenheit des burgenländischen Schulwesens. Dieses nimmt, wie zu ersehen ist, sogar Rücksicht auf die verschiedenen Bekenntnisse innerhalb ein und derselben Religionsgenossenschaft (Augsburger Bekenntnis, helvetisches Bekenntnis). Es besteht also „reinstlichste Scheidung“ der Jugend und jede Schattierung der religiösen Bekenntnisse hat „ihre Schule“.

Die Errichtung und Erhaltung der konfessionellen Schulen wird gefordert, damit „nicht ein Kind durch das andere an der Seele Schaden nehme“ und „alle Lehrgegenstände vom Geiste der Konfession erfüllt“ werden können. Bei näherem Zusehen ist diese Forderung nur im geringen Maße zu verwirklichen und auch das burgenländische Schulwesen erweist sich nicht als eine „Schule der Gewissensfreiheit“. Es ist nicht anzunehmen, daß in Orten mit nur röm.-kath. Volksschulen

nur Katholiken und in Orten mit nur evangelischen Volksschulen nur Protestanten sind. Viele Kinder sind dadurch gezwungen, die vollkommen im Geiste der fremden Konfession geführte Schule zu besuchen, da eine neutrale Schule nicht im Orte ist. Also ist es nicht anders zu denken, als daß in der katholischen Schule auch israelitische und protestantische Kinder als religiös „Ausfällige“ sitzen und umgekehrt in der protestantischen Schule Kinder katholischer und jüdischer Eltern. Wo bleibt da die „reinstlichste Scheidung der weißen von den schwarzen Schafen“? Wozu dann überhaupt die wahnsinnige Spaltung des Schulwesens in lauter nieder organisierte Schulen, wenn dennoch fast jede dieser Schulen wieder Andersgläubige in die Klassen aufnehmen muß?

Das burgenländische Schulwesen ist damit der klarste Beweis dafür, daß es der Kirche und ihrer Geistlichkeit nicht so sehr „um die reinliche Scheidung der Guten von den Bösen“ und um den „Schutz der Kinderseele vor dem schlechten Einfluß Andersgläubiger“ zu tun ist, sondern immer wieder nur um die Macht und die Herrschaft über das gesamte Schul- und Erziehungs- und um die kirchliche Schulaufsicht. Blickt man nach Spanien, dem katholischsten Lande Europas, wo die Konfordschule bis vor kurzem bestand und das Schulwesen reslos in den Händen der Kirche war, wo sich also die konfessionelle Schule ungehindert entwickeln konnte, und hält man sich weiters die Tatsache vor Augen, daß in Spanien nahezu 70 Prozent der Bewohner Analphabeten sind, so ist der Schluß berechtigt, daß es im Willen der katholischen Kirche liegt, die Volksschulbildung und Volksaufklärung niederzuhalten und daß sie nur dort dem Bildungsbedürfnisse entgegenkommt, wo sich dieses, wie in Deutschland und Oesterreich, in stärkster Weise geltend macht.

Aber auch in finanzieller Hinsicht wäre das burgenländische Schulwesen einer genauen Untersuchung wert. In Holland und in Bayern, wo die Konfessionalisierung des Schulwesens vor nicht ganz einem Jahrzehnt durchgeführt wurde, hatte diese eine 30—50prozentige Ausgabensteigerung zur Folge. Nach den Ergebnissen in diesen beiden Ländern müßte die Einführung des Reichsvolksschulgesetzes im Burgenlande außer einer rudartigen Hebung des Schulwesens eine 30—50prozentige Verminderung der Schulauslagen mit sich bringen. Es ist ja ohne weiteres klar, daß die Schulauslagen für ein so zergliedertes Schulwesen, wie es im Burgenlande derzeit besteht, ganz bedeutend höher sein müssen, als für die neutrale, allgemeine Volksschule des Reichsvolksschulgesetzes, die Staatschule.

Ostmärtische Sturmcharen und Lehrerschaft.

Unter den vielen Wehrorganisationen, die nach dem Kriege aus dem Boden geschossen sind, ist eine der jüngsten die der „Ostmärtischen Sturmcharen“. Sie stellt die Sammlung jener rechtsradikalen Elemente dar, die einer Wiederaufrichtung der Habsburger-Herrschaft die Wege ebnen wollen. Die Führung liegt in Händen von Leuten, die durch besonders lautes Gepolter von sich reden machen wollen, um dadurch hochzukommen. Einer der Haupttrüfer im Streite, Dr. Schujnigg, hat sein Ziel bereits erreicht. Sein Familiensitz ist der ehemalige Volksschullehrer und neue Landesarchivar Hans Bator. Dies ist ein Mann, dessen Verdienste als Kriegsteilnehmer Achtung gebührt. Er war an der Front schwer verwundet und für seine ansehnlichen Verdienste als Soldat mehrfach ausgezeichnet worden. Weniger sympathisch ist jedoch, daß er in den Nachkriegsjahren bei keiner Gelegenheit verjammte, diese Kriegserfolge ins entsprechende Licht zu stellen. Es hat noch viele Oesterreicher gegeben, die gleich wie Bator ihr Lebtztes für Heimat und Vaterland hergegeben haben. Ihnen fällt es nicht ein, jetzt in den Nachkriegsjahren viel Wesens daraus zu machen.

In dem übereifrigen Bestreben nach Auffüllung der Ostmärtischen Sturmcharen scheint man es ganz besonders auf die heutigen Junglehrer abgesehen zu haben, denn man erblickt scheinbar besonders in ihnen die so dringend erforderlichen Arbeiter — um nicht zu sagen Arbeitstiere —, die die Arbeit leisten sollen, von der ihre Führer ge-

wöhlich reden. Wenn Herr Bator in der Sitzung des K. T. L. B. „de Notwendigkeit der Mitarbeit der katholischen Lehrer in der Jugendbewegung“ betont, so heißt das, wie durch eine Äußerung eines im K. T. L. B. stehenden Inspektors bestätigt wird, nichts anderes, als daß von den katholischen Junglehrern gefordert wird, sich in die Österr. Sturmscharen einzuordnen. Nach den Worten dieses Inspektors soll es ja schon so weit sein, daß „nur mehr solche Junglehrer angestellt werden, welche Mitglieder der Österr. Sturmscharen sind“. Wenngleich die Anstellung der Lehrer durch die Behörde erfolgt, so ist dennoch bekannt, daß unsere Schulbehörden allzusehr der Christlichsozialen Partei und dem Kathol. K. T. L. B. nahe stehen. Warum sollen da nicht so „prominente, maßgebende Lehrerführer“ erklären können, eine Anstellung als Lehrer in Tirol sei von der Mitgliedschaft bei den Österr. Sturmscharen abhängig?

Es ist ja ziemlich gleichgültig, in wieviel Verbände kirchlicher, vereinstatistischer und parteipolitischer Art die Lehrerjugend Tirols gezwängt wird. Ob ein Junglehrer, der Mitglied des K. T. L. B. ist, unter Anwendung von allerlei Druckmitteln gezwungen wird, auch noch dem „Bruder Willrambund“, den „Österr. Sturmscharen“ und anderen Verbänden anzugehören, kann der freiheitlichen Lehrerschaft gleichgültig sein. Wir können es im Gegenteil nur begrüßen, wenn man es so weiter treibt. Nach dem alten Wahrspruch „Druck erzeugt Gegendruck“ wird die junge Kollegenschaft dieses Treibens einmal müde werden, sich der Fesseln entledigen und erkennen, in welchen Reihen wahres Standesbewußtsein zu Hause ist.

Verschiedenes.

Goethe-Gedenkfeiern zu seinem 100. Todestage wurden fast überall an den Hauptschulen in Tirol in erhebender Weise abgehalten, wie aus den Berichten in den Tageszeitungen zu entnehmen war. In Innsbruck fand eine solche Veranstaltung auf Veranlassung des Stadtschulrates im festlich geschmückten Stadtsaale auf besonders stilvolle Art statt. Versammelt waren etwa 1200 Schüler und Schülerinnen der Hauptschul-Oberklassen Innsbrucks und Höitings samt ihren Lehrpersonen. Als Gäste erschienen die Herren Hofrat L. v. Tschurtschenthaler, Landesschulinspektor Audenthaler vom Landesschulrate für Tirol, Johann Bürgermeister F. Fischer, Stadtschulinspektor C. Köfler, Studienrat Dr. Dinkhauser und Vertreter der Geistlichkeit.

Eingeleitet und geschlossen wurde die Feier durch Musikvorträge der Alpenjägerkapelle. H. L. H. Langhammer hielt die feierliche Ansprache, in welcher er in freier Rede aus der Zeit und dem Leben des Dichters dessen Hauptwerke und deren Bedeutung den Kindern lebensvoll vor Augen führte. Es folgten sodann trefflich gesungene Chorlieder der Hauptschülerinnen und Hauptschüler. Vier Goethegedichte, von je zwei Knaben und zwei Mädchen wirkungsvoll vorgetragen, fanden den freudigsten Beifall aller Zuhörer, ebenso drei von Burghauspieler Otto Löwe aus Wien vorgelesene Balladen, von denen namentlich die letzte „Der Zauberlehrling“ hohes künstlerisches Können bewies. H. L. J. Sailer's selten schöne Tenorstimme entzückte zuletzt durch das Lied „Kennst du das Land“ und „Erlkönig“; die Klavierbegleitung besorgte Prof. K. Koch in feinsinniger Weise. Diese in fast allen ihren Teilen mit den Mitteln der Hauptschulen abgehaltene und äußerst gelungene Festveranstaltung hinterließ bei allen Teilnehmern den besten Eindruck und die innige Ueberzeugung von Wolfgang Goethes unvergängliche Größe.

Preisaußschreibung. Die Vollversammlung des Pestalozzifuratoriums hat in ihrer Tagung am 6. Jänner 1932 von einer Preiszuerkennung abgesehen, weil die elf eingelangten Arbeiten das Preisrichteramt nicht vollumfänglich befriedigten. Laut Beschlusses der Hauptversammlung erfolgt daher unter nachfolgenden Bedingungen eine neue Ausschreibung: Vom Kuratorium der Wiener Pestalozzi-Stiftung wird hiermit ein Betrag von 600 S zu dem Zwecke ausgesetzt, um eine preiswürdige Bearbeitung der nachbezeichneten Aufgabe, gegebenen Falles auch zwei oder drei solche Bearbeitungen damit auszuzeichnen: „Erziehung der Eltern zu Erziehern“. Die Arbeiten, die nicht zu umfangreich (2 bis 3 Druckbogen) und nur solche sein dürfen, die nicht bereits im Druck veröffentlicht worden sind, mit

einem Kennspruche versehen, an den Obmann der wissenschaftlichen Abteilung des Kuratoriums, Herrn Schulrat Matthias Strebl, Wien, 10. Bez., Van der Müllgasse 66, bis 30. September 1932 als eingeschriebene Postsendung einzuschicken. Name und Wohnung des Absenders sind in einem verschlossenen, mit dem Kennspruche der Arbeit versehenen Umschlage beizulegen. Die Beteiligung an der Preisbewerbung ist nicht auf Oesterreich beschränkt; doch können nur Arbeiten solcher Bewerber berücksichtigt werden, die sich als deutsche Volksgenossen bekennen. Mit der Preiszuerkennung, die in der Jahresversammlung am 6. Jänner 1933 erfolgt, geht die betreffende Arbeit in das Eigentum des Kuratoriums über und kann von ihm sofort oder später in jeder ihm passend erscheinenden Weise veröffentlicht werden. Alle übrigen eingelangten Arbeiten können bis zum Schlusse der nächsten Einreichungsfrist unter Angabe des Kennspruches und Beibringung des Aufgabebescheines zurückgefordert werden. Geschieht dies bis dahin nicht, so werden die Einsendungen vernichtet.

Lehrerheim „Karolinenhof“, Baden bei Wien. Das Lehrerheim wird auch heuer alles daran setzen, um seinen Gästen den Kur- und Erholungsaufenthalt so angenehm als möglich zu gestalten. Da infolge der valutarischen Schwierigkeiten mit einem starken Besuche der inländischen Kurorte zu rechnen ist, so bitten wir alle Kolleginnen und Kollegen, sich schon jetzt zu entscheiden und die Anmeldung mit allen in Frage kommenden Wünschen ehestens vorzunehmen. Preis im Falle unveränderter Verhältnisse wie im Vorjahre samt Verpflegung 8.7.80 pro Person und Tag; verlangen Sie unverbindliche Auskünfte und Zusendung von Werbechriften! Zuschriften sind zu richten an die Verwaltung „Karolinenhof“, Baden, N.-De., Pergerstraße 15, oder an den Obmann des Heimausschusses Lehrer Karl Klose, Baden, Radeckstraße 71.

Bad-Freyersbach (Lehrerheim), Bad. Schwarzwald. Im Mendtal beginnt die Natur ihre Frühlingsreize zu entfalten und das Lehrerheim rüstet sich zum Empfang der Gäste. Frühere Gäste erinnern sich dankbar der hier verbrachten Tage und Wochen und der wiedergewonnenen Lebenslust und Schaffensfreude durch den Gebrauch unserer herrlichen Gesundbrunnen. Stärkende Tannenluft, Bäder und Trinkkuren, eine reichgegliederte teils idyllische, teils romantische Schwarzwaldnatur im Verein mit behaglicher Unterkunft in gut ausgestatteten Wohn- und Gesellschaftsräumen bei guter Verpflegung und angenehmer Gesellschaft aus allen Berufsreisen wirken äußerst günstig auf abgearbeitete Nerven, auf Herz, Lunge und Nieren. Sehr gerühmt wird auch der Einfluß unserer starken Eisenwässerlinge bei Bleichsucht und Erkrankungen der Unterleibsorgane der Frauen. Die Preise wurden, den Zeitverhältnissen Rechnung tragend, aufs äußerste gesenkt. Der Pensionspreis beträgt 4.50 bis 6 Reichsmark einschließlich aller Nebengebühren für Licht, Heizung und Trinkgeldablösung. Die Direktion Bad-Freyersbach versendet auf Wunsch ausführliche Prospekte.

Das Hofjäger-Alpenheim in Hofgastein wird erst am 18. April für den Gästebetrieb eröffnet, weil für den ursprünglichen ersten Termin keine genügende Zahl von Bewerbern gemeldet war. Die Einreichungsfrist für die Feriengesuche endet am 1. Mai. Die Kurzzeiten in den Ferien beginnen am 10. Juli, 2. August und 25. August. Die Hauptsaison mit den höheren Preisen (14 S samt Thermalbad) dauert heuer vom 1. Juni bis 1. September. Nachher ist der Tagespreis wieder 12 S samt Thermalbad.

Im Südbheim in Laurana kostet ein Tag samt allen Abgaben 8.20. In der Innsbrucker Zweigstelle der Oesterr. Nationalbank bekommt man nach Vorlage der Aufnahmiskarte, eines ärztlichen Zeugnisses, des Passes und der Fahrkarte die für den Aufenthalt im Südbheim nötigen Lire zum normalen Kurse, u. zw. auch durch Mittelspersonen oder auf schriftlichem Wege durch direkte Ueberweisung an das Lehrerheim. In Italien sind die Lire nur teuer zu haben. Die Feriengesuche sindbis 1. Mai beim Heimausschusse einzubringen.

Die vorgedruckten Anfragen für beide Heime sind beim Landesobmann oder bei Oberlehrer Heinrich Tiwald in Oberlaa bei Wien zu verlangen.

Das Antiterrorgezetz in Kärnten. Das Antiterrorgezetz wurde bekanntlich von den bürgerlichen Parteien geschaffen, um die Zwangsabzüge für die sozialistischen Organisationen verhindern zu können.

Dieses Gesetz kann so wie jedes Schulgesetz auf die Lehrerschaft nur dann Anwendung finden, wenn auch gleichlautende Landesgesetze geschaffen werden. Die übrigen Landtage Österreichs haben es bis heute unterlassen, gleichlautende Gesetze zu beschließen, da in diesen Bundesländern ziemlich starke Richtungsgeverschaften bestehen, denen die politischen Parteien keine Schwierigkeiten bereiten wollen. Nur Kärnten, wo die Lehrerschaft fast ausschließlich im neutralen „Kärntner Lehrerbund“ organisiert ist, hat dem Antiterrorgesetz auch für die Lehrerschaft Geltung verschafft, vor allem um dadurch den Kärntner Lehrerbund zu schädigen. Weil die Kärntner Lehrerschaft steram zusammenhält und nicht zu gewinnen ist, den Richtungsgeverschaften beizutreten, versuchen es die Parteien mit anderen Mitteln, einen Keil in die Organisation zu treiben. Wer die Kärntner kennt, weiß, daß dies mißlingen wird.

Brief eines deutschen Lehrers an Adolf Hitler. Ein deutscher Lehrer erlaubt sich, diese Zeilen an Sie zu richten, und bittet um einige Minuten Aufmerksamkeit. Ich bin ein Grübler und grüble nach Ursache und Erscheinungen und Auswirkungen der Zeitnot, und grüble nach Mittel und Wege und Menschen, die aus den Wirrnissen der Gegenwart in eine bessere Zukunft führen. Ich war Frontkämpfer im Weltkrieg, war sechs Jahre in Rußland kriegsgefangen, ich kenne den Bolschewismus; ich bin jetzt zehn Jahre in Italien, ich kenne den Faschismus, ich kann vergleichen; ich sehe die fieberhafte Umgestaltung auf der ganzen Welt; ich sehe das große Geschehen in Deutschland und frage mich: Was wird kommen? Wer wird's vollbringen? Staatliche Planwirtschaft mit dem numerierten, registrierten, heimatlosen Maschinenmenschen? oder: Familienwirtschaft mit dem bodenständigen, selbsttätigen, heimatbeglückenden Kulturbauer? Marx-Engels-Lenin? oder: Damajchke-Haue-Hitler? Damajchke kennen Sie, Haue wahrscheinlich nicht. Dr. Ewald Haue lebt seit vielen Jahren in Meran, das ihm zur zweiten Heimat geworden ist. Er ist ein großer, selbstloser, tiefgründiger Denker voll hellheherischer Kraft, der wohl im Kreise seiner Berufsgenossen als unentwegter Vorkämpfer für Kulturbauerntum und natürliche Erziehung bekannt ist,

der aber zu bescheiden ist, als daß er die Welt auf sich und seine Werke aufmerksam machte. Weil er es nicht selbst tut, müssen es andere, wir, seine Freunde und Anhänger tun. Und jetzt ist die Zeit da, wo auf den Mann und seine Bedeutung als Wegbereiter zu einem besseren Menschentum aufmerksam gemacht werden muß; jetzt, wo das Dritte Reich gebaut werden soll; das Dritte Reich, wie ich es mir denke: mit Damajchke als Landvermesser, mit Haue als Steinmetz und mit Hitler als Baumeister. Wenn der Bau im Sinne dieser drei zustandekommt, dann wird es der übrigen Welt nicht schwer fallen, die Entscheidung zu treffen, ob: Rot — oder Schwarz — oder Braun; dann erst kann sich am deutschen Wesen das Wort erfüllen, daß an ihm die Welt genesen wird. Damit Sie als Baumeister den Steinmetz, der Ihnen zugedacht habe, auch kennen lernen, sende ich Ihnen Dr. Ewald Haue's letztes Werk „Das Große Wohin“ (Eines Deutschen Vermächtnis), erschienen 1929 im Verlag „Die Neue Zeit“, Leipzig. Lesen Sie es, es lohnt sich; Sie werden Geist von Ihrem Geiste darin finden. Ober wenn's an Zeit gebricht, blättern Sie flüchtig darin, oder lesen Sie auch nur die letzte Seite. Und wenn Ihnen auch nur diese eine Seite gefällt, dann geben und empfehlen Sie das Buch weiter; empfehlen Sie es allen deutschen Büchereien zur Anschaffung; es ist ein Buch, so voll Wahrheit und Weisheit, daß es jeder Deutsche lesen soll. Ich bin ein Grübler und fühle mich mit dem Wohle und Wehe der Menschheit verbunden, als ob ich dafür verantwortlich wäre. Halten Sie mir das zugute, Adolf Hitler, und seien Sie nicht ungehalten darüber, weil der kleine Schulmeister es gewagt hat, dem großen Führer einige seiner Gedanken mitzuteilen. Hochachtungsvoll

Otto Müller, Lehrer.

Bücherschau.

Bei der Aprilnummer von Westermanns Monatsheften überrascht wieder der vorzüglich vielseitige textliche und bildliche Inhalt. Außer den wie immer hervorragenden Kunstblättern sind eine große Anzahl interessanter Aufsätze und Artikel farbig illustriert, so z. B. die lebendige und anschauliche Schilderung der landschaftlichen Reize und heilungsfähigen Bedeutung des Bades Elster von Edgar von Hartenstein und der Aufsatz von Hilde Reimisch-Dominik „Das

Lehrbücher für die Hauptschule

(In sämtlichen Teilen und Ausgaben approbiert, soweit nicht nähere Angaben folgen.)

- Lafke, Deutsches Lesebuch, Ausgabe H I.—IV.
Lafke, Deutsches Lesebuch, Ausgabe G I.—III. (Band IV nur in Ausgabe H).
Wiesner-Ortmann, Deutsche Sprachlehre.
Wollmann-Sernko, Sprachübungen mit Sprachkundlichen Belehrungen I. u. II.
Mende, Lehrbuch der Geschichte I.—IV.
Kroschauer, Im Wandel der Zeit I.—IV.
Nisch-Herdeggen-Röhl-Tiehl, Erdkunde I. Ausg. A., B., C. und II.—IV.
Tischer-Geistbed-Mende, Erdkunde, I. Ausgabe A., B., C. und II. Band III. und IV. erscheinen noch vor Schluß.
Michter-Wüllner-Mende, Schulatlas, Mittlere Ausgabe I.—IV.
Wir haben die Preise für alle vier Teile bedeutend ermäßigt, verlangen Sie unsere Sonderprospekte!
Stingl-Kaltner-Kuntzsch, Naturgeschichte I.—IV.
Schwaighofer, Tabellen zur Bestimmung einheimischer Samenpflanzen.
Kraus-Deisinger-Mellermann, Naturlehre I.—III.
Rosenberg-Leitinger, Naturlehre I.—III.
Majchauer-Schantz-Rohle, Rechnen und Raumlehre I.—IV.
Aufgabenammlung aus Rechnen I.—III.
Aufgabenammlung aus Raumlehre I. u. II.
Ellinger-Hausmann, Lehrbuch der englischen Sprache I.—III.
Humpf-Lepointe-Nieder, Etudes Françaises I.—III.
Hauer-Christel-Fritsch, Lateinisches Übungsbuch I.—III.
Scheindler-Frazz, Initia Latina I.—III.

!! Prüfungsstücke kostenlos und postfrei !!

Hölder-Pichler-Tempsky N. G.

Wien IV., Johann Straußgasse 6



BREVILLIER & URBAN

Österreichische Bleistiftfabrik

Wien

Graz

„Cullinan“ der Qualitäts-Graphit- und Kopierstift

„Cullinan“ der Qualitäts-Farbstift

„Ariosto“-Kopierstift

4570 Österr. Schulstift

145/6 und /12 Schulpastelle

deutsche — das schöne Burgenland“, die Schilderung des sommerlichen Streifzuges durch das Burgenland, seine Bauerndörfer und Burgen, seine Städte und Bäder. Emil Pirchan hatte den originellen Gedanken, Goethe auf den Spuren seiner Italienischen Reise nachzufahren, um 145 Jahre später die Eindrücke und Beobachtungen des Dichters noch einmal unmittelbar auf sich, als einen modernen Menschen, wirken zu lassen. Dr. Paul Bry, einer der jüngsten und erfolgreichsten Berliner Innenarchitekten hat sich dadurch einen Namen erworben, daß er die moderne sachliche Richtung auf das Praktische abzustellen sucht. In seinem Beitrag „Neues Wohnen“ gibt er an Hand eigener Skizzen Ratschläge für die Einteilung und Einrichtung einer Dreizimmerwohnung. Er zeigt bei dieser Gelegenheit einige Möbel, die durchweg mehr als einem Zweck zu dienen haben, etwa für den Tag- und für den Nachtgebrauch und dgl. Da ein näheres Eingehen auf den übrigen Inhalt wegen Platzmangel nicht möglich ist, seien nur kurz erwähnt: die Novellen „Gnade vor Recht“ von Karl Röttger und „Goscherls Vergehen“ von Oskar Baum, sowie die Würdigung, die Dr. August Seidel dem Leben und Schaffen Hans Riehingers zuteil werden läßt. — Westermanns Monatshefte, die im Dauerbezug jetzt nur noch RM. 1.70 kosten, sind in jeder Buchhandlung zu haben.

Der Sprachunterricht in der

Volksschule

Unser erstes Buch

Landfibel von Joh. Heeger und Alois Legrün.

Bilder von E. Auer

S 3.20

„Ein so durchschlagender und für jeden Laien deutlich in die Augen springender Erfolg war für mich das erstemal an der Tagesordnung. Die Fibel steht allen bis jetzt erschienenen und gebrachten weit voraus. Die Kinder verspüren ihr erstes Buch als lebendigen Magnet, mit der fortschreitenden Fibelarbeit wächst ihre und des Lehrers Freude. Nie würde ich mehr eine andere Fibel in Verwendung nehmen.“

Dir. S. Eigl, Thaya.

Seklasten hierzu S 1.—

Wie ich richtig erzähle und schreibe

Sprachbuch von A. Linke und A. Wänard.

1. Teil f. d. 2. Kl. 48 Seiten, Bilder v. E. Auer S 1.20

2. Teil f. d. 3. Kl. 62 Seiten, Bilder v. E. Auer S 1.20

3. Teil f. d. 4. Kl. 126 Seit., Bilder v. J. Danilowich S 2.40

„Die Sprachübungen sind nach keinem grammatischen System geordnet, bezwecken nicht das Erlernen von Regeln und streben nicht die verstandesmäßige Erfassung sprachlicher Erscheinungen an, sie wollen vielmehr an gutes Sprechen gewöhnen und Sprachgefühl wecken. Alle Sprachübungen sind daher zugleich stilistische Übungen und arbeiten dem freien schriftlichen Aufsatz vor. Nach der Wahrheit, daß aller Sprachunterricht zugleich Sachunterricht sein muß, sind die Stoffe aus Heimat- und Lebenskunde genommen.“

(Lehrerzeitung für Ost- und Westpreußen, Königsberg).

Kleines Wörterbuch für Volksschulen

Über 7500 Wörter enthaltend (Neuerfindung).

108 Seiten, brosch. S 1.30, gebund. S 2.—

Sämtliche Bücher sind approbiert.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung

Deutscher Verlag für Jugend und Volk

Gesellschaft m. b. H., Wien I. — Leipzig.

Alois Seka, Innsbruck

Photo / Projektion / Kino

Burggraben 2

Telephon 172

Lager in sämtlichen
Projektionsapparaten
und **Epidiaskopien**

Für INTERESSENTEN unverbindliche Vorführungen
im eigenen PROJEKTIONSRAUM im GESCHÄFTE

Wagner'sche Universitäts- Buchhandlung

Museumstraße 4, gegründet 1640

Schulbücher, Landkarten, Zeitschriften.
Methodische Handbücher, Jugendschriften,
Unterhaltungsliteratur.
LEIHBIBLIOTHEK mit 30.000 Bänden.

Grösstes Spezialhaus Tirols

für Teppiche, Vorhänge, Decken, Möbel-
stoffe, Gradl, Linoleum und Wachstuch

PERSERTEPPICH-IMPORT

Teppichhaus

FOHRINGER

Innsbruck, Meranerstrasse 5

Lehrer erhalten nach Übereinkommen

Zahlungserleichterungen

Kollegen und Kolleginnen! Berücksichtigt bei
euren Einkäufen stets vor allem die in unserem Blatte
inferierenden Firmen!

Bei billigstem Preise die besten Atlanten!

Rothaug-Kaindlstorfer, Atlas für Hauptschulen, 9. Aufl., 8 Bilder- und 65 Kartenseiten. Gebunden S 13.50. Einseitig bedruckt S 17.50.

Kaindlstorfer, Schulatlas auf heimatkundlicher Grundlage. Für fünf- und mehrklassige Volksschulen und für Hauptschulen. 6. Auflage, 12 Bilder- und 64 Kartenseiten. Gebunden S 9.—

Schulatlas auf heimatlicher Grundlage für ein- bis vierklassige Volksschulen, 6. Auflage, 6 Bilder- und 40 Kartenseiten. Gebunden S 5.50.

Oesterreichischer Atlas, 3 Wirtschaftstafeln, 35 Kartenseiten. In festem Umschlag geheftet S 3.90.

Jeder Atlas liegt in besonderer Ausgabe für jedes Bundesland vor.

Alle Atlanten sind approbiert.

Kartographische Anstalt G. Freytag & Berndt A. G., Wien, VII.

Eigentümer, Herausgeber und Verleger: Tiroler Landeslehrerverein (S. Freidl, Innsbruck, Spedbacherstr. 4/1). — Verantwortlicher Schriftleiter: H.-L. Heinrich Langhammer, Innsbruck, Pfarrplatz 3. — Druck: Deutsche Buchdruckerei Ges.m.b.H., Innsbruck.

Tiroler Schulzeitung

Erscheint jeden Monat. — Preis ganzjährig 4 Schilling. — Für Südtirol 15 Lire. — Anzeigen werden nach Tarif billigst berechnet. Aufsätze, Mitteilungen und sonstige Zuschriften sind an die Schriftleitung, Innsbruck, Pfarrplatz Nr. 3, (H. Langhammer) zu senden. Verwaltung des Blattes: Innsbruck, Schidlachstraße Nr. 5.

Nummer 5

Innsbruck, Mai 1932

12. Jahrgang

Rundschau.

Wenn wir als unpolitische Gewerkschaft die Wahlergebnisse in Oesterreich und dem Deutschen Reich zur Unterlage einer kurzen Betrachtung wählen, müssen wir sogleich feststellen, daß sich Hunderttausende, ja Millionen von Wählern erst vor kurzem zur Farbe des Nationalsozialismus bekannt haben und damit in das gegnerische Lager der heute regierenden Parteien übergegangen sind. Der Grund für diese starke Radikalisierung des Volkes ist gewiß keine Abkehr von der Demokratie, wohl aber eine Kampfanfrage an jene Volksherrschaft, wie sie sich als Parteidespotismus seit den letzten Jahren hier wie dort breitgemacht hat.

Schon das System der Listenwahl erhebt den Parteiklub zum eigentlichen Herrscher und die Klubobmänner sowie ihre nächsten Vertrauten als die wahren Herren der Lage zu Lenkern der Gesetzesmaschine. Der einzelne vielleicht mit gutem Willen und Fähigkeiten ausgestattete Abgeordnete oder Minister ist durch Parteidisziplin an den Klubbeschluss und den Willen des Klubobmannes gebunden und muß mit Verfügungen einverstanden sein, deren Schaden am Volksganzen er im vorinein erkennt, wenn sie aus Gründen der Partei- und Personalpolitik durchzusetzen sind.

So sind wir in unserem vielregierten Oesterreich nicht durch die Unfähigkeit der Beamten, wohl aber durch das unheilvolle Walten der regierenden Parteiklubs und ihrer oft recht undurchsichtigen anderweitigen Beziehungen von einem Wirtschaftsschock in den anderen gestolpert, bis die für alle möglichen Banken und faule Unternehmungen stets hilfreiche Hand des Staates für die eigenen Angestellten und damit für uns nichts mehr übrig hatte.

Wenn wir nun an jedem Monatsersten einen bedeutend verringerten Gehalt empfangen, uns die Zuzulage gestrichen wird und der erkämpfte Härteausgleich in nebelhafte Ferne entschwebt, so haben wir es hauptsächlich der verantwortungslosen Subventions- und Schuldenwirtschaft einer auf Parteidisziplin gestützten Parteiklubpolitik zu danken, die sich den wirtschaftlichen Zeitfragen gegenüber als vollkommen unfähig erwiesen hat und uns alle einer jahrzehntelangen Schuldenknechtschaft preisgab, nur um die Kapitalien der Auslandsgläubiger zu schließen.

Da ist es wohl begreiflich, daß Tausende von Wählern jede Hoffnung auf einen Wiederaufstieg verlieren und zu der Ueberzeugung gelangen, mit dieser zersekenden Parteiherrschaft kann es nicht mehr weitergehen, schlechter konnte es niemand machen, also hinweg damit! Nur aus dieser Erwägung ist der starke Zustrom zum Nationalsozialismus erklärlich, zu einer faschistischen Partei, die praktisch ihre Regierungskunst noch nirgends beweisen konnte und die auch in der Südtirolerfrage keine klare und eindeutige Haltung einzunehmen scheint. In der Bayerischen Lehrerzeitung Nr. 16 stellt die Nationalsozialistische Arbeiterpartei folgendes Programm auf: Ausbau des Schulwesens, Erziehung zur Volksgemeinschaft, Hochschulbildung der Lehrer, Freiheit der Lehrerpersönlichkeit, die deutsche Schule... Diese Richtlinien dürften auch für Oesterreich gelten. Die Worte hören wir wohl, wir hörten sie schon früher. Jedoch Taten nur und Erfolge für unsere Schule und unseren

Stand können uns als unpolitische Lehrgewerkschaft von der Güte und Selbstlosigkeit dieser neuen Bewegung überzeugen.

Wenden wir unseren Blick von der verzweifeltsten Geldlage des Bundes auf jene des Landes Tirol, so bietet sich uns auch hier kein erfreuliches Bild einer gesicherten Zukunft. Mit allen Mitteln ist man hier bestrebt, das Gleichgewicht im Haushalt für dieses Jahr zu erhalten. Die verringerten Steuereingänge machen schon für die nächste Zeit starke Abstriche (man spricht von 1 Million S oder mehr) in der Ausgabe des Landes notwendig. Die bereits bekannten Ersparungsabsichten auf dem Gebiete der Volks- und hauptsächlich der Hauptschulen ergeben nur einen verhältnismäßig geringen Sparsparerfolg, jedoch einen bedeutenden kulturellen Schaden für die Lehrerschaft und vor allem die heranwachsende Jugend, deren Zukunft von ihrer Schulbildung abhängt.

Einzelne selbst mit geringer Schulbildung behaftete christlich-soziale Politiker möchten überhaupt die Hauptschule mit Stumpf und Stiel ausrotten, die Schulpflicht mit zahlreichen Schulbesucherleichterungen ausstatten und mit dem 12. Lebensjahre beschließen lassen. Hier scheint der Hauptschulfeldzug des Bötl die erwünschten Früchte gezeitigt zu haben. Die der Hauptschule von dieser Seite drohende Gefahr ist ernst und nicht von der Hand zu weisen und einem diesbezüglichen Klubbeschluss wird sich jeder, auch der Lehrerabgeordnete aus Parteidisziplin brav und vorsichtig fügen müssen, sonst geht es ihm wie dem früheren tapferen Kollegen Schneider, der für sein Eintreten im Interesse des Lehrerstandes und der Schule den Laufpaß erhielt und einem lenkbaren Manne den Platz räumen mußte. Das wäre für diesen aus verschiedenen Gründen recht sad, nicht mehr auf der Liste aufscheinen zu dürfen. (So sehr es zu begrüßen ist, daß Kollegen in den Landtagen als Abgeordnete sitzen, das Parteidiktat verschließt ihnen oft in wichtigen Sachen sehr energisch den Mund. Wir verweisen hier auf einen ganz typischen Fall im weiteren Inhalte unseres Blattes.)

Die Finanzlage Tirols, das in einer Reihe von Jahren im Vergleich zu anderen Bundesländern recht glücklich gewirtschaftet hat, und dessen Fremdenverkehr auch im vergangenen schneearmen Winter nichts zu wünschen übrig ließ, könnte viel besser sein als sie ist. Aber Subventionen und unglückliche Eigenbetriebe hängen wie ein Bleigewicht an einer wirtschaftlich gesunden Entwicklung. Von größter Wichtigkeit für unsere Landeskasse und deren Liquidität oder Zahlungspflicht sind einerseits die Beitragsleistungen des Bundes, andererseits jene der so tief verschuldeten Gemeinden. Gerade auf letzterem Gebiete liegen bei uns zahlreiche Fälle schwerster Fehlmaßnahmen in einzelnen Gemeindehaushalten vor, die nun zu Lasten der Gesamtheit gehen und deren Folgen wir alle vielleicht noch zu tragen haben werden.

Da die Lehrerschaft vonseiten der Landesregierung ersucht wurde, ihren Einfluß auf die Gemeindevertretungen zwecks Abstattung der Gemeindeschulden geltend zu machen, wird es gewiß von Interesse sein, einen kurzen Blick einzelner Gemeindehaushalte unseres Landes zu tun. Wir stützen uns da auf Angaben der Zeitschrift des Reichsverbandes der öffentlich Angestellten Nr. 8 und wollen nur einzelne Beispiele gemeinderätlicher Wirtschaftskunst anführen: Die Gemeinde Schwarz kaufte eine Mühle um 52.000 S, investierte 200.000 S und

musste schließlich alles um 56.000 S verkaufen! Bekannt ist das mißglückte Patscherkofel-Seilbahnprojekt, das dieser Gemeinde eine Riesensumme kostete und endlich der verlorene Prozeß gegen Direktor Z. Um die Zahlungseinstellung dieser Gemeinde zu verhindern, mußte vom Lande ein eigener Landesausgleichsfonds geschaffen werden, zu dem alle Tiroler Gemeinden beisteuern. An Schulbeiträgen schuldet Schwaz dem Lande allein 90.000 S, weshalb die Auflösung der Schwazer Hauptschule angedroht wurde.

Wie gut die Gemeinden das Schuldenmachen gelernt haben, zeigen folgende Anleihen: Innsbruck hat 30 Millionen Schweizer Franken in Gold bei der Landes-Hypotheken-Anstalt aufgenommen; Hall bei derselben Anstalt 424.000 Gold-Dollar; Lienz 212.000 U. S. A.-Dollar; Zug 127.000 S; Thiersee 50.000 S; Fischl 3000 S; Ampaß 2000 S.

Dementsparend sind auch die „Investitionen“; So hat die Stadt Hall in Schöneck einen Luxusbad aufgeführt. Ursprünglich als Trinkerheilstätte gedacht, wird er heute, da mit großem Aufwand gebaut und mit großem Luxus ausgestattet (Einrichtung und Ausstattung modernst), als Refonvaleszentenheim mit einem Belag von dreißig Betten verwendet. Die Pensionspreise bewegen sich zwischen 14 und 18 S.

Bei dem Luxusbad des Solbades in Hall wurden Badeeinrichtungen aus England bezogen, Baukosten 2.800.000 S. Der Betrieb dieses Kurhauses kostet der Gemeinde täglich rund 1000 S. (!) Die Einnahmen im Jahre betragen bloß 37.800 S, die Ausgaben 379.550 S, so daß sich ein Defizit pro 1931 von rund 350.000 S ergibt.

Die Stadt Innsbruck muß für die passiven städtischen Betriebe ganz ausgiebige Zuschüsse leisten, so für das städt. Gaswerk 50.000 S (das Defizit ist durch das Hallenbad verursacht). Bei den Gebäuden außer Mieterschutz stellt sich der Abgang auf 397.790 S, bei jenen, die mit Hilfe der Bundeswohnbauförderung gebaut wurden, auf 102.930 S.

Ein besonders glänzendes Geschäft hat die Stadt Innsbruck beim Ankauf von Aktien der Agrarbank gemacht, an deren Spitze ausschließlich christlichsoziale Abgeordnete und Politiker der westlichen Alpenländer standen. Es wurde ein Betrag von drei Milliarden Kronen, ist gleich 300.000 S ausgegeben. Die Aktien waren zur Zeit des Ankaufes schon vollständig entwertet, der Finanzreferent Dr. Pusch verteidigte damals in offener Landtagsitzung diesen Ankauf nur mit dem Bemerkten, daß er selbstverständlich im Einvernehmen mit der Partei dies getan habe.

Fügen wir nun Anfang und Ende unserer Betrachtung zusammen, so finden wir die tiefe Unzufriedenheit breiter Volksmassen und den Verlust jeglichen Vertrauens in das herrschende, mit gewaltigen Abgängen und Fehlbeträgen innerlich vor dem Zusammenbruche stehende Parteiensystem in den verschiedenen Körperschaften. Verschuldung, Arbeitslosigkeit und weitere Elendsjahre sind für das Volk als Früchte dieser Zustände erwachsen. Und nun will man aus Ersparungsgründen auch das beste Kulturgut des Landes, die Schule, schwächen und schädigen. Welch kleine Beträge lassen sich da hereinbringen, und welch große Schäden werden da gestiftet! Welch kleine Beträge gegenüber den verpulverten Hunderttausenden von Schillingen an hart erworbenem Volksvermögen!

Die Gesamtlehrerschaft des Landes hätte nun die Pflicht, alle die Schule berührenden Sparabsichten als volksschädigend und verfehlt aufzuzeigen und dagegen immer wieder mit aller Entschiedenheit vor der breiten Öffentlichkeit zu protestieren!

Das neue niederösterreichische Landesschulgesetz.

In der Landtagsitzung vom 17. Februar d. J. hat der niederösterreichische Landtag die vierte Lehrerbienstgebietsnovelle beschlossen. Diese brachte im ersten Teile für die Lehrerschaft eine Reihe von Verschlechterungen, die insgesamt für das Land nicht viel ausmachen,

Franz Siber.

Im Vorjahre anlässlich der 50jährigen Bestandesfeier des Unterinntaler Lehrervereines, der ältesten Lehrerorganisation Tirols, wurde in der Gedenkrede durch Obmann Hans Herold der Name eines Mannes rühmend hervorgehoben, der durch sein aufrechtes, unerschrockenes Verhalten, durch seinen hohen Idealismus und seinen Kampfeswillen allen Hemmnissen zum Trotz zu einem Wegbereiter für den neugegründeten Unterinntaler Lehrerverein wurde und sich auf seinem Boden für die Lehrerschaft Tirols unvergängliche Verdienste erworb.

Der Name dieses waderen Standesgenossen ist Franz Siber und er verdient es, in seinem Werdegang und Kampf für Standesrecht und Standeschre festgehalten und ehrend genannt zu werden, auf daß die Gegenwart wisse, wie unsere Vorkämpfer, gehämmert und gehärtet durch die Not und Rechtlosigkeit unseres Standes, vor 40 und 50 Jahren allen Widerständen zum Trotz Zoll für Zoll die Lage unseres Standes besserten, obwohl sie nicht von der Parteiengunst getragen wurden, keinerlei Vorteile aus ihrer politischen Parteizugehörigkeit bezogen und auch keinerlei Wählerzutrübendienste leisteten. Nein, auf sich allein gestellt und im Bewußtsein, für die edle Sache unseres Standesrechtes, der Schule und der Volksbildung im Kampf führten, ständig in Gefahr, das schmale Stückchen Brot zu verlieren, das man damals dem Lehrer bei uns kaum gönnte.

Merk es, Lehrerschaft Tirols! Merk es und ermahne Dich!

Franz Siber wurde am 1. Dezember 1861 in Schwaz geboren. Die Lehrerbildungsanstalt in Innsbruck besuchte er von 1876—1880. Sein erster Dienstposten war Boding, Gemeinde Söll, Bez. Kufstein. Im Ernennungsdekret war die Bestimmung, sich beim geistlichen Lokal-Schulaußschusse, also beim Pfarrer, zu melden. Dieser Empfang war eifrig, nicht einmal ein Sitz wurde ihm angeboten und es fiel die häßliche Bemerkung: „Was, so viel Gehalt haben Sie? (360 fl. im Jahre!) Man muß eben bedenken, daß durch das Reichsvolksschulgesetz die Schulaufsicht von der Kirche auf den Staat übergegangen war und daß diese Befehle von der Geistlichkeit gehäßt, mit dem Bann belegt

waren. Dadurch entstanden in vielen Orten Reibereien zwischen Seelsorger und Lehrer, die manchmal sogar ernster Natur waren.

Siber hatte durch den kampflustigen Herrn Pfarrer in Boding manches zu erdulden. Die erste Eingabe an die Bezirkshauptmannschaft war der Vorschlag, daß Pfarrer Müller eine viel billigere Lehrkraft beistellen könne, natürlich einen ungeprüften Mann. Hierbei wurde verschwiegen, daß Sibers Gehalt zum großen Teile durch eine staatliche Subvention gedeckt wurde. Es erfolgten nun gegen Siber verschiedene aus der Luft gegriffene Anzeigen, welche jedoch bald in sich selbst zerfielen. Immerhin waren die Vorladungen durch die Bezirkshauptmannschaft Kufstein nicht gerade angenehm, da der Lehrer einen mehr als zwei Stunden weiten Weg machen mußte, um sich hier gegen erlogene und anonyme Angriffe zu verteidigen.

Im Oktober 1882 legte Siber die Lehrbefähigungsprüfung mit Erfolg ab und im gleichen Monat verheiratete er sich. An der zweiklassigen Schule in Söll wurde eine Lehrerstelle frei und die erhielt Herr Josef Maschler, der spätere Schulinspektor von Landeck. Maschler wanderte zu Fuß von Bruchhäusl nach Söll. Kurz vor diesem Orte wurde er von einem Manne so liebevoll empfangen, daß der junge Lehrer sofort kehrt machen mußte und bei Schulinspektor Fisch um seine Enthebung bat. Letzterer tröstete Maschler und verwies ihn an den Lehrer Siber, bei dem er Schutz und Hilfe finden sollte. Der neue Lehrer erhielt eine Wohnung im sogenannten Frühmehrwidum. Um vor Ausbrüchen des bäuerlichen Hasses gegen die Neuschule gesichert zu sein, ließ er an der Haustür noch einen hölzernen Querbalken anbringen. Seine Ausflüge machte er nur mit Siber.

Die Bezirkshauptmannschaft Kufstein ging nun ernstlich daran, wenigstens für die Wintermonate die Schulpflicht auf das 14. Lebensjahr zu erstrecken. Es wäre jedoch nicht richtig, wenn man glauben würde, die Eltern des Schulsprengels Boding wären insgesamt schuleindlich gewesen. Im Gegenteil, Knaben mit 15 und 16 Jahren besuchten noch die Winterschule; es waren nur einige verheißte bodbeinige Bauern hauptsächlich im Schulsprengel Söll. Auf Grund

dem einzelnen Lehrer aber, der hievon betroffen wird, wehe tun. Der zweite Teil beinhaltet eine bedeutende Erhöhung der Pensionsbeiträge, was damit begründet wurde, daß die niederösterreichische Lehrerschaft ohnehin die 90prozentige Bemessungsgrundlage besitze. Hierbei ist jedoch zu bedenken, daß die „Biennalreform“ auf die niederösterreichische Lehrerschaft nicht angewendet worden war.

Wie in Tirol, so ist auch in Niederösterreich der Obmann des Kath. Lehrervereines zugleich Landtagsabgeordneter. Bei Behandlung dieser Schulgesetznovelle, die nur mit den Stimmen der Christlichsozialen beschlossen wurde, kam Abg. Lomatschek, der Obmann des Niederöstr. Kath. Lehrervereines, in arge Verlegenheit und seine Rede war ein wahrer Gieranz. Mit einer ausführlichen Lobrede auf die treue Pflichterfüllung der Lehrerschaft leitete er diese ein und begründete, warum er dennoch für die Erhöhung der Pensionsbeiträge stimmen müsse. (!) Er hoffe nur, daß es das letzte Mal sei, daß der Lehrerschaft solche Opfer auferlegt werden. „Gegen weitere Schädigungen und weitere Opfer werden wir uns ganz entschieden verwahren“. Darauf wurde ihm seitens des Abgeordneten Popp erwidert, daß der Vertreter des Kath. Lehrervereines, wie immer, so auch diesmal gesagt habe, diesmal stimme er noch für das Opfer der Lehrerschaft, das nächstemal aber nicht mehr. Dieser Abgeordnete erinnerte weiters daran, daß Unterrichtsminister Dr. Czermak selbst gesagt habe, daß die christlichsoziale Mehrheit des Landtages nicht sehr lehrerfreundlich sei.

Für die Behandlung dieses Gesetzes ist bezeichnend, daß es die niederösterreichische Landtagsmehrheit ablehnte, die vierte Lehrerdienstnovelle im Rahmen des Gesamtsparrprogrammes unter einem zu behandeln. Es wurde nur die Schule allein herausgegriffen und es muß sich erst zeigen, wie weit an Ersparungen auch auf anderem Gebiete gedacht wird oder ob nur die Lehrerschaft allein Opfer bringen soll.

In eine unangenehme Lage wurde der Obmann des Nö. K. L. B. Lomatschek dadurch versetzt, daß ihm der Berichterstatter den Dank dafür aussprach, daß er für die Erhöhung des Pensionsbeitrages

stimmte. Ein Sozialdemokrat machte den Zwischenruf: „Das ist dem Lomatschek sicher sehr unangenehm! Was hat Ihnen Lomatschek getan, daß Sie ihn so hineinreiten?“

Wir möchten es nur begrüßen, wenn es der Tiroler Lehrerschaft erspart bliebe, ähnliches auch vom Obmann des Kath. Tiroler Lehrervereines und seiner Partei erfahren zu müssen.

Katholische Lehrerbildung und Katholischer Lehrerverein in Bayern.

Der Kath. Lehrerverein in Bayern will trotz aller Fürsorge der „guten Presse“ nicht so gedeihen, wie es dem Wunsche der katholischen Aktion und der seit Jahresfrist schärferen Richtung der neuen Leitung des Kth. L. B. entspricht. Nach der letzten Zeit im Vordergrund gestandenen täglichen Bekämpfung des Rationalsozialismus erfreut sich nun wieder der Bayer. Lehrerverein der alten Aufmerksamkeit.

Der Anlaß war folgender: Die Bayer. Lehrzeitung hatte in einem Artikel die „Flucht in die Dessenlichkeit“ ergriffen, um die staatlichen Behörden auf die merkwürdigen Methoden aufmerksam zu machen, mit denen an verschiedenen katholischen Lehrerbildungsanstalten, besonders durch die katholischen Religionslehrer, für den katholischen Lehrerverein geworben wird. Auf diese unbequemen Feststellungen geht nun die katholische Lehrzeitung mit keinem Worte ein und hütet sich, ihren braven Lesern darüber etwas Sachliches mitzuteilen. Nach dem Beispiell des ertappten Diebes erhebt sie vielmehr ein Geschrei über den kulturpolitischen Willen der 10.000 Katholiken im Bayerischen Lehrerverein, der nicht mit dem Willen des katholischen Volkes übereinstimme und über den protestantischen Fachreferenten für das Lehrerbildungswesen, Ministerialrat Vogelhuber, der schon unter dem sozialistischen Minister Hofmann in das Unterrichtsministerium berufen wurde. Die katholische Lehrzeitung bezweifelt zwar nicht, „daß die große Zahl der Lehrer an unseren Schulen im

eines Erlasses mußten die Lehrer die Anzeige gegen schulseindliche und widerspenstige Eltern erstatten. Die Reibereien traten deshalb immer stärker, immer öfter auf. Die Bezirkshauptmannschaft Austerlitz ordnete nun für einen bestimmten Tag eine öffentliche Schulprüfung an, zu welcher die Gemeindeväter und Eltern geladen wurden. In der Schule Boding erschien nur der Lokal-Schulaufscher, der Knappenbauer Matthias Drner, ein gewissenhafter, tatkräftiger Mann, an welchem der junge Lehrer eine kräftige Stütze hatte. Nach Schluß gab der Schulinspektor den Schülern für nachmittags frei und Siber mußte ihn nach Söll begleiten. Ob ihm was schwante? Die Gemeinderäte und sonstige Bauern waren im Gasthause beim „Feldweibel“ und Siber mußte sie holen. Auf dem Wege begegnete ihnen der Pfarrer, drückte ihnen kräftig die Hand und sagte: „Mander, macht es gut!“ Und sie haben es gut gemacht! Es würde viel zu weit führen, den ganzen Vorgang zu schildern. Nach Beendigung der Prüfung machten die Bauern dem Schulinspektor wegen der Schulanzeigen und der verhängten Strafen heftige Vorwürfe und dessen Antwort war: „Ja, die Lehrer haben die Anzeige erstattet“. Angesichts der erregten Stimmung unter den Bauern benützte Inspektor Lisch den nächsten Augenblick, um schleunigst das Schulhaus zu verlassen. Auf dem Dorfplatz aber wurden Lisch und Maschler von den Gemeindevätern eingeholt und mit Drohungen überhäuft. So schrien sie Maschler an: „Du Loatengrind, bi bringen wir no um!“ u. dgl. Zu weiteren Ausschreitungen konnte es nicht kommen, da etwa 50 Schritte entfernt schon ein Mann des Gendarmeriepostens Söll aufgestellt war. Inspektor Lisch, den die beiden jungen Lehrer nun einholten, ersuchte sie, ihn für alle Fälle über den Eiberg begleiten zu wollen. Die Folge dieser Bauernrevolte war eine Gerichtsverhandlung und Verurteilung der zwei Rädelsführer zu Arreststrafen. (Ich glaube zu 10 Tagen mit einem Fasttag.) Sehr nett war die Verteidigung der Angeklagten. Sie erklärten sich als nicht schuldig und nur als Verhehte durch den geistlichen Lokal-Schulaufscher. Zum Beweis legten sie Zeitungen mit Separatstücken gegen die Reuschule vor, welche Blätter sie vom Pfarrer

erhalten hatten. Auch sagten sie aus, daß ihnen der Genannte im Falle weiterer Folgen seinen Schutz angeboten habe. Freilich nützte das nichts, die Strafe mußte angetreten werden. Hierbei sei erwähnt, daß in Kürze die Stimmung umschlug und die Lehrer nichts mehr zu leiden hatten, der Haß richtete sich von nun an mehr gegen den falschen Propheten.

Zum Oktober 1885 wurde nach Innsbruck eine Lehrerversammlung befaßt Gründung eines Landeslehrervereines einberufen. Mit kräftigen Worten schilderten Professor Hämmerle und Nebungsschullehrer Leonhard Haselsberger (letzterer von Boding, Gemeinde Söll stammend), die Not des Tiroler Lehrerstandes. Die Schulzustände Tirols bildeten damals einen Schandfleck für das ganze deutsche Österreich. Hämmerle und Haselsberger als kaiserl. königl. Angestellten wurde sofort der Mund gestopft, eine strafweise Veretzung drohte ihnen sogar. Und die Landlehrer, um die es sich hauptsächlich handelte, blieben fern. Siber nahm an dieser denkwürdigen Versammlung teil und tief prägten sich ihm die Reden der beiden Vorgenannten ein.

Die Hauptaufgabe des 1881 gegründeten Unterinntaler Lehrervereines war, die pädagogische Fortbildung der Lehrer, deshalb wurden hauptsächlich fachliche Vorträge gehalten. Die Vortragenden waren meist junge Lehrer im Alter Sibers und noch jünger. Siber, der fleißig die Versammlungen besuchte, blieb aber ganz unbefriedigt. Bei seiner Schüchternheit und Jugend wagte er es damals nicht, eigenmächtig hervorzutreten. Zur Hebung des Lehrerstandes und damit zur Hebung der Volksschule waren aber andere Vortragstoffe notwendig. Vor allem mußte ein ausreichendes Einkommen angestrebt werden, um wenigstens von den größten Nahrungssorgen befreit zu sein. Auch mußte man die das Ansehen des Lehrers und der Schule schädigenden Nebenbeschäftigungen, wie Meßner, Totengräber, Polizeimann (Nachtwächter), Mäher u. dgl. vom Lehrberufe abtrennen.

(Fortsetzung folgt.)

allgemeinen gläubige Katholiken sind“, anerkennt aber als katholische Lehrerpersönlichkeit nur den katholischen Lehrer in „Vollform“ — ein ganz anderer neuer Typ des Katholiken —, der katholische Kultur- und Schulpolitik treibt und im Katholischen Lehrerverein steht.

Das „Bayerische Klerusblatt“ stimmt natürlich mit ein und versucht, den antireligiösen und kirchenfeindlichen Geist des Bayerischen Lehrervereins nachzuweisen, indem es wieder einmal alte kulturpolitische Ladenhüter herauszieht und u. a. an den Erlaß der bayerischen Bischöfe von 1910 erinnert, der sich gegen die Bayerische Lehrerzeitung und deren Zwangsbezug wandte, ferner an die Beschlüsse des Deutschen Lehrervereins zur Frage des Religionsunterrichtes 1919, an den Kampf des Bayerischen Lehrervereins gegen das Konkordat, an die Kundgebung des Deutschen Lehrervereins gegen das Reichsschulgesetz 1928 usw. Vor allem wendet es sich gegen einen Satz Dr. Nüchters: „Wir Lehrer im Bayerischen Lehrerverein meinen, daß der Lehrer als Staats- und Volksschullehrer das Recht und die Pflicht hat, in seinen beruflichen Auffassungen eine eigene Überzeugung zu haben und zu vertreten, auch gegenüber den Anforderungen der Kirche“. Diese Meinung wird in der katholischen Presse als „unkatholisch“ bezeichnet, weil zu der beruflichen Auffassung des Lehrers auch die Fragen der religiösen Erziehung gehören. Es wird also hier offiziell bestätigt, daß die Führer des Katholischen Lehrervereins darauf verzichteten, eine eigene Überzeugung in ihren beruflichen Auffassungen zu haben und zu vertreten.

Ein katholischer Lehrer gibt in der Bayerischen Lehrerzeitung eine deutliche Antwort auf die Angriffe der Zentrumspreffe und schreibt: „Im Katholischen Lehrerverein sehen wir eine völlig überflüssige Organisation. Wenn katholische Lehrer das Bedürfnis haben, sich katholischen Vereinen anzuschließen, so haben sie dazu reichlich Gelegenheit. Einer Schwächung oder Sprengung des älteren Berufsvereines bedarf es deshalb nicht“. Der katholische Lehrer in „Vollform“ sei nach dem Zeugnis von Doktor Schröter und anderer katholischer Führer eine große Seltenheit. Der Bayerische Lehrerverein mußte in Verfolgung seiner Ziele gar oft den schulpolitischen Zielen und Methoden des bayerischen Zentrums entgegentreten. Wer die Zentrumspolitik verurteilt, sei deswegen aber noch lange kein Feind der katholischen Kirche und der Religion. Das Zentrum habe es allerdings verstanden, aus der politischen Gegnerschaft eine religiöse zu konstruieren. „Man schenke sich darum Kosten und Mühe der Agitation unter den Katholiken des Bayerischen Lehrervereins. Wir treten niemals dem Katholischen Lehrerverein bei und wir können es mit unserem Gewissen ruhig vererbaren, Mitglieder des Bayerischen Lehrervereins zu sein und zu bleiben.“

A. D. Z. Ztg.

10 Jahre Burgenländischer allgem. Lehrerbund.

Der Burgenländische allgem. Lehrerbund hätte im Jänner 1932 seinen 10jährigen Bestand feiern können. Er hat jedoch von einer Feier Abstand genommen, weil die Rechtslosigkeit und Abhängigkeit der burgenländischen Lehrerschaft, die trostlosen Schulverhältnisse des Landes und die Zurücksetzungen, welche die Burgenlandlehrer gegenüber den anderen österr. Lehrern erfahren, nicht den richtigen Rahmen für eine Feier zu bilden vermögen und auch eine Feststimmung nicht aufkommen lassen wollen. In einem Leitartikel gedenkt jedoch die Burgenländische Lehrerzeitung des Abschlusses des ersten Dezenniums des B. a. Lehrerbundes und führt darin folgende bemerkenswerte Tatsachen an:

„Die Zeit zur Vereinsgründung war günstig: die Lehrerschaft war aus der Ungewißheit der Umsturzlage, des ungarischen Kommunismus und der Folgeerscheinungen erlöst in den Rechtsstand der freien Republik Österreich übergegangen. Die Lehrerschaft mußte selbsttätig mitarbeiten, um all das, was die demokratische Republik versprach, für sich und die Schule nutzbar machen zu können. Die Schulverhältnisse in Österreich waren anders, die Rechtslage freier und besser. Diese Umstände veranlaßten uns damals den Kampf um die Gleichberechtigung aufzunehmen. Ueberdrüssig der kirchlichen Bevormundung war die Freimachung der Schule vom klerikalen Einfluß ein Angelpunkt unseres Programms. Die erste Versamm-

lung, die in Mattersburg, stand im Zeichen des Erwachens zur republikanischen Freiheit, des vollen freien Standesbewußtseins. Als ein Kern des aufgestellten Arbeitsprogrammes galt die sittlich-religiöse Grundlage in der Erziehung, politische Unabhängigkeit für den Stand und die neugeschaffene Organisation.

Die rechtlichen und gehaltlichen Forderungen der burgenländischen Lehrerschaft sind bis heute nur zu einem geringen Teile erfüllt. „Ein 10jähriger Kampf ist es gewesen, um jeden Groischen einer Gehaltsregelung, um jeden Buchstaben unseres Rechtes. In welcher trostlosen finanziellen und rechtlichen Lage aber wäre die burgenländische Lehrerschaft erst, wenn sie den unpolitischen Burgenländischen allgem. Lehrerbund nicht gehabt hätte.“ So schließt der Bericht.

Von den Parteien der neuen Republik wurde der einmütige Zusammenschluß aller burgenländischen Lehrer in einem unpolitischen Verbande sogleich als eine Gefahr für die Parteiinteressen erkannt und so sind denn auch schon im ersten Bestandsjahre dieses Verbandes durch parteipolitisch, aber nicht standespolitisch orientierte Lehrer Minen gelegt worden, die zur Zerschlagung der Einheitsorganisation führten. Unter allerlei Lockungen und Bevorzugungen gelang es dem Kath. Lehrerbund Österreichs, Lehrerinnen und Lehrer aus dem Burgenländischen Lehrerbund ab und in den später neugeschaffenen Katholischen Landeslehrerverein Burgenlands herüberzuziehen. Die Früchte dieses Beginns zeigen sich in der finanziellen und rechtlichen Stellung der Lehrerschaft und in den Schulzuständen Burgenlands.

S. Treichl.

Bereinsnachrichten.

Eine Versammlung des Unterinntaler Lehrervereines

fand am 1. Mai in Börgl im Gasthof Schachtner statt. Obmann Hans Herold-Kirchbichl gedachte zunächst des jüngst verstorbenen Hauptlehrers Georg Scherhaner-München, der das bayerische Erholungsheim Zellerburg in Ruffstein begründet und sich stets als treuer Freund des Vereines erwiesen hatte. Er dankte hierauf allen Mithelfern und Teilnehmern an der erheben verlaufenen 50jährigen Bestandesfeier des Unterinntaler Lehrervereines, die im Vorjahre in Börgl veranstaltet wurde. — Zu einer eingehenden Besprechung durch H. L. Langhammer gelangte hierauf die durch die finanzielle Not des Bundes und des Landes geschaffene bedeutend verschlechterte Gehaltslage der Lehrerschaft und die weiterhin drohenden Sparmaßnahmen und Einschränkungen auf dem Gebiete des heimischen Schulwesens. Hierzu wurde festgestellt, daß alle Opfer, die in finanzieller Hinsicht den Festbesoldeten und Lehrern seit Oktober v. J. aufgezwungen werden mußten, nur durch eine verfehlte Finanz- und Subventionswirtschaft heraufbeschworen wurden, durch eine Finanzpolitik, die trotz aller Mißerfolge bei Bund, Land und Ortsgemeinden bis auf den heutigen Tag keine durchgreifende Aenderung erfuhr.

Im Anschlusse an diese Ausführungen wurde folgende Entschlußfassung von allen Anwesenden einstimmig angenommen: „Angeichts der immer wieder geäußerten Absicht, die Lehrerbezüge abermals zu kürzen und das öffentliche Schulwesen Tirols durch Sparmaßnahmen herabzudrücken und zu schädigen, erheben die am 1. Mai in Börgl versammelten Mitglieder des Unterinntaler Lehrervereines den schärfsten Einspruch gegen alle derartigen Pläne der maßgebenden Stellen. Sie betonen, daß die ohnehin farg besoldete Lehrerschaft durch die seit Oktober 1931 in Kraft stehenden Gehaltsabzüge am Ende ihrer finanziellen Leistungsfähigkeit angelangt ist und einer Verarmung entgegen geht, wie sie bisher nicht zu verzeichnen war. Diese tiefe Notlage, namentlich der Familienwäter, im Lehrerstande kann jederzeit zahlenmäßig bewiesen werden. Wenn Ersparungen unbedingt notwendig sind, möge man vor allem jede geldliche Unterstützung aller schwer passiven Landesunternehmungen, Landesbauten und aller aus verschiedenen Gründen geschaffenen Einrichtungen einstellen, eventuell an deren Verkauf schreiten, man möge die Geldgebarung der Gemeinden einer strengeren Überwachung unterziehen und auf Abstattung der Gemeindefschulden dringen. Alle Abbaumaßnahmen auf dem Schulgebiete bedeuten jedoch eine schwere Schädigung der heranwachsenden Jugend, die einen harten Lebenskampf

nur mit dem einzigen Mittel einer gediegenen Schulbildung entgegengehen kann. Sie bedeuten aber auch eine Vernichtung von Zukunftsaussichten, mit der kein Teil des Tiroler Volkes einverstanden sein wird.

In zwölfter Stunde vor dem Mai-Landtag erhebt deshalb der Unterinntaler Lehrerverein mahnend seine Stimme: jede aus Ersparungsgründen geplante Benachteiligung der Schule und des Lehrstandes zu unterlassen und die anerkanntswürdige Höhe unserer Volksbildung nicht zu vermindern und zurückzuschrauben!

In dieser Forderung fühlt sich der Unterinntaler Lehrerverein einig mit der gesamten Tiroler Lehrerschaft und dem Volke.“

Es erfolgte nun ein Bericht über die Einstellung des Tiroler Landeslehrervereines zu den anderen Lehrervereinen des Landes sowie über die Arbeiten der Gewerkschaftsleitung in den vergangenen Monaten. — Alle diese Darlegungen wurden von den Anwesenden mit Dank und Befriedigung zur Kenntnis genommen und dem Wünsche Ausdruck verliehen, vor allem ein geeintes und gemeinsames Vorgehen der Gesamtlehrerschaft Tirols den beabsichtigten Sparmaßnahmen gegenüber dringend notwendig wäre. Wenn dies nicht in dem erforderlichen Maße geschieht, ist es auf die parteimäßige Einstellung des Kathol. Tir. L. Ver. zurückzuführen und sehr zu bedauern. Auch im Wirkungsbereich der Tiroler Lehrerkammer wäre es gelegen, durch Protestversammlungen und entsprechende Entschlüsse in der Presse die breite Öffentlichkeit auf die geleisteten Opfer, die Notlage vieler Lehrer und die drohende Gefahr eines weiteren Gehaltsabbaues gerade jetzt vor der Landtagsession immer wieder aufmerksam zu machen, um weiteren Lasten vorzubeugen.

An der weiteren Wechselrede beteiligten sich L. L. Ver.-Obmann E. Treichl sowie die Kollegen Weinold, Huber, Deiser, Wallinger u.a. Mit Dankesworten an alle Teilnehmer schloß Obmann H. Herold die dreistündige, äußerst anregend verlaufene Versammlung.

Eine Versammlung des Bezirkslehrervereines Nibbühl (Zweig d. Tir. Landeslehrervereines) fand am 23. April unter der Leitung des Obmannes, Hauptschullehrers Peter Scheider statt. Besprochen wurde vor allem die gegenwärtige Gehalts- und Rechtslage des Lehrerstandes. Gegenüber bisher auferlegten empfindlichen Gehaltsabzügen wurde jedes weitere Opfer für die turg besoldete Lehrerschaft des Landes als vollkommen unmöglich und untragbar bezeichnet. Mit aller Entschiedenheit wandte sich die Versammlung gegen jede Absicht, einen weiteren Gehaltsabbau, eine Verkürzung der Schulzeit, oder sonstige Benachteiligungen der öffentlichen Schule und der Lehrerschaft, wie sie z. B. aus den Ersparungsvorschlägen des Abg. Pfarrer Schwanin zu ersehen waren. Die Durchführung derartiger Absichten würde einen empfindlichen Kulturabbau bedeuten, der für die heranwachsende Jugend gerade jetzt in der Zeit des schwersten wirtschaftlichen Kampfes doppelt schädigend wäre. Wenn schon Ersparungen unbedingt notwendig sind, sollen sie nicht abermals auf dem Rücken der wehrlosen Festbesoldeten und Lehrer, oder auf Kosten des besten Volksgutes, der öffentlichen Schule, geschehen. — Betont wurde die Notwendigkeit eines raschen gemeinsamen Vorgehens gegenüber den weiterhin drohenden Sparmaßnahmen und die geringe Tätigkeit der Lehrerschaft in dieser Richtung löste ein Gefühl des Bedauerns aus. Eine lebhaftige Debatte, die sich auf verschiedene Schulvorformnisse bezog, bildeten den Schluß dieser einmütig verlaufenen Versammlung.

Verschiedenes.

Cäsar beugt sich vor Petrus. So überschreibt die politisch rechts stehende Deutsche Allgemeine Zeitung die Meldung über den Besuch Mussolinis beim Papst. „Mussolini ist am 11. Februar vom Papst mit besonderer betonter Feierlichkeit empfangen worden. Dieser Besuch Mussolinis beim Papst bedeutet, nach der D. A. Z., den Rückzug des Diktators vor der Macht der Kirche. Der Versuch, den „Staat“ als die oberste Instanz über alle sonstigen Einrichtungen zu setzen, ist in Italien mißlungen. Auf allen anderen Gebieten des Lebens gilt in Italien sonst nur ein Wille, — die Gedankenfreiheit wird unterdrückt, aber der kirchlichen Tradition wird eine Ausnahme zugewilligt. Die Vossische Zeitung berichtet hierzu noch, daß Mussolini vor dem Papste habe niederfallen wollen, daß der Papst ihm aber entgegengekommen sei, ihn aufzuheben. Jedenfalls: ein politisches Ereignis ersten Ran-

ges ist beendet. Der Diktator kniet vor dem Papst. Cäsar beugt sich vor Petrus.“ — Uns will es jedoch scheinen, als wenn die machtlustige Hierarchie über den Höflichkeitsspektakel des Diktators doch etwas zu impulsiv jubilierte und diesen Besuch allzusehr in ihrem Sinne deutete. Die Allgemeine Deutsche Lehrerzeitung weiß über diesen Besuch anderes zu berichten: „Mussolini beim Papst. Am 11. Februar 1929 erfolgte die Unterzeichnung der Lateranverträge, am 11. Februar 1932 hat Mussolini dem Papste endlich den von der Kirche schon so lange gewünschten Besuch gemacht, um für das ihm vor wenigen Wochen verliehene Halsband des Ordens vom Goldenen Sporn zu danken. Nach der Audienz begab er sich, wie die katholische Presse hervorhebt, in die Sakramentskapelle, um dort zu beten, und dann kniete er vor dem Hochaltar nieder. Die „Germania“ bemerkt dazu: „Die bisherige Lebensgeschichte dieses hochbegabten Staatsmannes (der bekanntlich zuerst Sozialdemokrat war!) offenbart Wandlungen, von denen wir gar viele im Sinne einer Evolution, eines Fortschritts in fruchtbringenden Erkenntnissen und tatkräftigen staatspolitischen Schritten ansprechen können“. Sie glaubt, daß durch den Besuch Mussolinis der Konflikt zwischen Faschismus und Vatikan in der Frage der katholischen Aktion endgültig begraben worden sei. Man darf dabei nur nicht übersehen, daß der Papst nun auch gestattet hat, daß die Jünglinge der von Orden geleiteten Lehranstalten in die Basilika eintreten müssen. Die geistlichen Leiter werden durch die neuen Bestimmungen gezwungen, dafür Garantie zu leisten, daß ihre Schüler gerade wie die übrigen italienischen Jünglinge in die Basilikaorganisationen eingeschrieben werden. Das betreffende kirchliche Institut hat sich ferner zu verpflichten, daß seine Schüler genau die gleiche physische und gymnastische Ausbildung erhalten, wie dies bei den Basilikas der Fall ist. Den Leiter dieser Ausbildung ernennt aber nicht etwa der Leiter der Anstalt, sondern der Vorsteher der Basilikaorganisation, während das Bezahlen von der Schule be sorgt wird. Mussolini hat also erreicht, was er erreichen wollte, und da ist es ihm nicht schwer geworden, zum Papst zu gehen. Eins zeigt sich auch hier wieder: Wenn die Kirche den Staat braucht, dann fehlt es nicht an Entgegenkommen, sie muß sich nur einem festen und energischen Staatsmann gegenüber sehen.

Schulfunkprogramm der Rabag vom 1. Juni bis Schluß 1932.

Freitag, 3. Juni: 10.20 bis 10.50 Uhr: „Wie unser Alpenvolk musizierte“. Vortrag mit Vorführungen von Univ.-Prof. Dr. Arthur Haberlandt.

Dienstag, 7. Juni: 10.10 bis 10.50 Uhr: „Worte an die bauerliche Jugend zur Berufswahl“. Direktor Leopold Teufelsbauer.

Donnerstag, 16. Juni, 9 bis 9.45 Uhr: „Gemeinschaftsprogramm der deutschen Schulfunksender“. Aus einer schlesischen Grube. Ein Hörbild aus dem Industriegebiet. Übertragung aus Breslau.

Freitag, 24. Juni, 10.20 bis 10.50 Uhr: Singen und Musizieren im Ferienlager. Ein Lehrspiel.

Dienstag, 28. Juni, 10.20 bis 10.50 Uhr: „Ärztliche Ratschläge für den Sommer“. Univ.-Doz. Dr. Richard Wagner.

Freitag, 1. Juli, 10.20 bis 10.50 Uhr: „Im Lande der Mitternachtsjonne“. Vortrag mit Schallplatten von Dr. Richard Wolfram.

Dienstag, 4. Juli, 10 bis 10.50 Uhr: Zum Abschluß ein Kaisertheater.

Das Programm für Juni wurde, um die Abschlußarbeiten in den Schulen nicht zu stören, absichtlich mit weniger Sendungen bedacht, dafür wurden zwei Sendungen im Juli angelegt.

Ein merkwürdiges Bestellschreiben.

Da liegt ein unscheinbarer Brief. Man würde kaum vermuten, daß sein Inhalt so bedeutsam ist. Der Brief ist nämlich eine „private“ Art Bestellschreiben für seinen Empfänger. Er ist noch viel mehr. Genau gesehen ist er ein mit väterlichem Wohlwollen unterlegtes Werbemittel für eine Lehrerorganisation — und ein Dokument, wor heute junge Lehrer bestellt und wie man sich die Quittierung dieser Bestellung vorstellt.

Die Sache verhält sich so: Eine junge Kollegin kommt zu ihrem Amtsbruder, um eine Auskunft zu erbitten. Sie hat ein Bestellschreiben

schreiben erhalten und es auch gleich mitgebracht. Der etwas merkwürdige Text des Schreibens lautet etwa so:

Liebe A. (Taufname!)

Ort und Datum.

Es wäre ein Posten zu vergeben. Wenn Du den Posten antrittst, so melde Dich bei mir. Gelegentlich kannst Du Dich dann beim Inspektor vorstellen und beim Bezirksschulrate melden. Ganz unverbindlich und wohlwollend mache ich Dich aufmerksam, daß Du die Wahrung Deiner Interessen am besten im Rath. L., L. B. finden würdest.

Dein ehemaliger Religionslehrer A.

Es ist doch zumindest merkwürdig, wie sich der Herr die Priorität in dieser Bestellungsangelegenheit sichert. Erst ich — dann die Behörde. Daß er aber nicht vergißt, gleichzeitig mit dieser Mitteilung auch das Dankbarkeitsgefühl der Beglückten in entsprechende Bahnen zu lenken, ist trotz der „Unverbindlichkeit“ und des „Wohlwollens“ sehr bezeichnend.

Wer nicht von Amtes wegen berufen ist, nach den klaren Weisungen der Landes Schulbehörde, das Bestellungsverfahren zu handhaben, der soll diese „nebenamtliche“ Tätigkeit aufgeben. In der Berufs Jugend aber in solcher Weise Abhängigkeitsgefühl und Untertänigkeit großziehen, heißt diese Jugend demoralisieren.

So führt der Weg zur freien Lehrerpersönlichkeit nicht. (Zeitschrift d. D. O. L. B.)

Eine Bitte der Landesgruppe Tirol des Bundes enthaltloser Erzieher. Die auf unsere Anfrage eingelaufenen Berichte stimmen darin überein, daß Schnaps und Rum mehr Schaden stiften als Bier und Wein. Aus einigen teilweise mündlichen Berichten geht außerdem hervor, daß der Krämerladen die größere Gefahr ist als das Wirtshaus. In einem Bericht aus dem Oberinntal heißt es: „Von größtem Nachteil für die Bevölkerung sind die Rumfässer in den Krämerläden, die hauptsächlich von den Weibern des Dorfes im Tausch gegen Butter, Eier usw. geleert werden. Dieser Konsum dürfte größer sein, als vielfach angenommen wird.“ Auf diese Mißstände nun, die sich aus dem Kleinhandel mit Rum und Schnaps ergeben, möchten wir die Aufmerksamkeit der Behörden lenken. Die Landeskommission zur Bekämpfung des Alkoholmißbrauches wird uns hierbei unterstützen. Wir hoffen, einige einschränkende Bestimmungen zu erreichen, vor allem aber möglichste Verweigerung neuer Verkaufsbewilligungen, wenn es uns gelingt, durch reiches Beweismaterial die Mißstände überzeugend darzulegen. Zu diesem Zwecke bitten wir um Berichte, die wir unserer Eingabe beilegen können. Wenn der Einsender Bedenken hat, seinen Namen oder den des Ortes zu nennen, könnte es auch heißen: „Von einem Lehrer in einem Dorf des Unterinntales...“. Wir erhoffen in erster Linie Berichte von Lehrkräften, nicht minder erwünscht sind solche von Geistlichen, Ärzten, Gendarmerie, Gemeindevorstehern. Auch Berichte von Wirten, die mit scheelen Augen auf den Kleinhandel mit Getränken schauen, wären denkbar. In Orten, in denen der Kleinhandel nicht allzulange besteht, wäre die Darstellung der Verschlechterung der Verhältnisse seit Beginn des Kleinhandels wertvoll. Einem anderen ist vielleicht Schilderung des Schicksales von Familien möglich, denen der Kleinhandel zum Verhängnis wurde. Ein dritter weiß von der Gewissenlosigkeit zu erzählen, mit welcher der Krämer den Frauen Schnaps und Rum empfiehlt und dem häufigsten Einwand, Geldmangel, dadurch begegnet, daß er gern bereit ist, auf Borg zu geben auch gelegentlich Eier und Butter als Zahlung zu nehmen. Die Frau hat oft einen anderen Einwand nicht gleich bei der Hand und läßt sich das Getränk geben. Ein vierter führt vielleicht aus, wie vom Laden aus Schnaps und Rum zu Frauen und Kindern dringt — das Gasthaus kommt als Versuchung hier kaum in Betracht — wie Tee mit Rum, in manchen Orten auch mit Schnaps, zum fast leidenschaftlichen begehrten Hausgetränk wird, wie zu allmählich konzentrierterem Genuß übergegangen wird usw. Aber auch die Männer kommen in den Laden und trinken an Ort und Stelle ihren Schnaps. Am Werktag ins Gasthaus zu gehen ist gegen den Brauch, aber im Vorübergehen im Laden, ohne Zeitverräumnis, ohne Trinkgeld, ähnlich einem Ziehbier, das läßt sich machen. Die Berichte erbitten wir bis Ende August, erbitten sie auch von solchen, die einen starken Widerwillen zu überwinden haben, wenn es sich um etwas handelt, was nur entfernte Ähnlichkeit mit einem „Aufsatz“ hat. Wer irgendwie etwas weiß, was als Waffe im Kampf gegen diesen verderblichen Kleinhandel

dienen kann, soll es gewiß aufschreiben, ganz einfach, schlicht und bündig. Wer bestimmte gesetzliche Bestimmungen in Vorschlag bringen kann, möge es tun; auch Angaben über die Durchführung geltender Bestimmungen wären wünschenswert. Berichte erbeten an M. Dohnal, Innsbruck, A.-Franz-Josefstraße 11.

Der Kampf um die Schule in Spanien. Die neue Republik Spanien hat jetzt eine Verfassung, die nach harten Kämpfen zustande gekommen ist und die namentlich wegen der in ihr enthaltenen Bestimmungen über Kirche und Schule starkes Aufsehen erregt hat. Bemerkenswert ist vor allem das Verbot jeglichen Schulunterrichts durch Geistliche, die Jesuiten werden sogar des Landes verwiesen und dürfen auch keinen Religionsunterricht erteilen. Dagegen macht sich nun ein lebhafter Widerstand seitens der Kirche bemerkbar, der namentlich in Katalonien zu bedeutenden Volkskundgebungen geführt hat. Der Episkopat hat eine geharnischte Denkschrift gegen die neue Verfassung an die Regierung gesandt, in der ganz unumwunden wieder die Freiheit des Unterrichtes gefordert und die staatliche Lateinschule aufs schärfste bekämpft wird. Man muß sich vergegenwärtigen, daß in Spanien die Kirche unter der Herrschaft des Konfords die Schule, auch die staatliche Schule, vollständig in der Hand hatte. Wenn das spanische Volk, dessen Treue zur katholischen Kirche immer als vorbildlich hingestellt wurde, jetzt durch die neue Verfassung einen vollständigen Strich zwischen Kirche und Staat gezogen hat, dann ist das ein Vorgang, der auch für andere europäische Staaten nicht ohne Wirkung bleiben wird, daß sie dem „Mindestmaß von Ehrfurcht und Respekt gegenüber der Religionsfreiheit und den Rechten der Kirche“ nicht gerecht werde. Es wird nicht viel helfen, wenn ihr mit der Anspielung auf Deutschland vorgeworfen wird, daß sie nicht „das Durchschnittsniveau des neuzeitlichen Verfassungsrechts zu erreichen vermochte“. Die Tatsache bleibt bestehen, daß die Kirche die „Freiheit des Unterrichtes“ nicht benutzt hat, um dem Volksschulwesen und damit der Bildung der breiten Massen gegenüber ihre Schuldigkeit zu tun. Es soll nicht bestritten werden, daß die Jesuiten mancherlei für Kunst und Wissenschaft und auch für das höhere Schulwesen getan haben, für die allgemeine Volksbildung waren sie ein Hemmnis, daher die starke Feindschaft gegen diesen Orden und der Verzicht auf seine unterrichtliche Tätigkeit überhaupt. Ein unwissendes Volk ist viel leichter staatszerüttenden Ideen zugänglich als ein aufgeklärtes, das muß jetzt auch Spanien erfahren, daher der überraschende Umschwung. Was Frankreich, Italien und andere katholische Staaten an Abwehrmaßnahmen auf dem Gebiete der Schule gegen die Vorherrschaft der Kirche getroffen haben, das setzt sich jetzt in Europa weiter durch und sollte ein weithin leuchtendes Warnungssignal für alle sein, die die Kirchen über ihre eigenen Angelegenheiten hinaus auf das Staatsgebiet und dazu gehört auch das Schulgebiet — hinübergreifen lassen wollen.

Der heutigen Auflage liegt ein vierseitiger Prospekt über die neueren und neuesten Schulbücher des Österreichischen Bundesverlages bei, den wir der Aufmerksamkeit unserer Leser empfehlen. Der Verlag stellt über Wunsch ein Gesamtverzeichnis seiner Lern- und Hilfsbücher kostenlos zur Verfügung.

Bücherchau.

Eine Zeitschriftbesprechung.

„Die natürliche Erziehung“. Zeitschrift für alle Erzieher (Lehrer, Eltern), Brunn, Binderstraße 64. — Vor fast drei Jahrzehnten sandte der bekannte Pädagoge Dr. Ewald H a u s e sein „Evangelium der natürlichen Erziehung“ in die Welt. Wer es heute liest, in einer Zeit, wo Krieg und Nachkriegszeit uns heillos und -hörig gemacht haben, wird erstaunt sein, wie neu und frisch geprägt jeder Gedanke dasteht, sowohl in der einleitenden Kampfanzeige an eine Welt der Lüge, der Unkultur und Unmatur — unsere Gesellschaftsordnung im allgemeinen, unser Erziehungsweisen im besonderen — als auch in seinem aufbauenden Teil über die natürliche Erziehungsweise. Das, was H a u s e s Werk grundlegend von allen ähnlichen auf schulreformeri-

jem Gebiete unterscheidet, ist, daß er den gesamten Lehrstoff einer Neuordnung unterzogen hat, indem er den natürlichen Entwicklungsgeheßen folgte. So steht seine Schule da, nicht nur als Schule der Zukunft, sondern als die Schule an sich, die nicht überholt noch umgestoßen werden kann, denn ihre Grundmauern sind fest versenkt in das Wissen von der Natur, ihren Gesetzen und Kräften, und ihr Oberbau reicht weit hinauf in die Welt der menschlichen Kultur und wird mit dieser fortwährend ausgebaut werden. Es war Hause, dem nunmehr Achtundsechzigjährigen, bisher nicht vergönnt gewesen, seine Ideen in einer eigenen Anstalt verwirklicht zu sehen; vielmehr versuchten seine Mitarbeiter, sie im Rahmen der gegebenen Verhältnisse, an ihrer jeweiligen Wirkungsstätte durchzuführen. Im Jahre 1930 schloß sich diese Arbeitsgemeinschaft um Hause zum „Bund für natürliche Erziehung“ zusammen. Ziel des Bundes ist die Errichtung von Schulen in der Art der Landerziehungsheime, in denen die Jugend in körperlicher und geistiger Gesundheit herangebildet wird, durch eine natürliche Erziehung. Regelmäßig schickt der Bund seine Zeitschrift „Die natürliche Erziehung“ in die Welt, zur Werbung von Mitarbeitern und Gefinnungsfreunden. In den bisher erschienenen Hefen sind viele wertvolle Beiträge aus Theorie und Praxis der natürlichen Erziehungsweise veröffentlicht, aus Hauses Feder, sowie aus der anderer namhafter Pädagogen. Unter diesen ist nur ein Reichsdeutscher; es wäre im Interesse unseres Erziehungsweßens dringend erwünscht, wenn Hauses Werk auch im Reich Eingang fände. Leider wurde kurz nach der Gründung die Seele und Mitbegründerin des jungen Bundes, Hauses langjährige, aufopferungsvolle Mitarbeiterin Martha Hause, geb. Osborn, abgerufen; doch lebt sie weiter in Hauses Werk, das auch das ihre ist, und im Gedächtnis aller, die sie kannten und liebten. Unter den bisher erschienenen Aufsätzen der Zeitschrift seien hervorgehoben: „Was kann die Schule zur geschlechtlichen Aufklärung der Jugend beitragen?“ — „Handfertigkeit im Dienste des Geschichtsunterrichts“. — „Stadt- und Landerziehung“. — „Rojegger und Hause“. — „Lehrausflug und Schülerzeitschrift“. — „Proben aus Glimo Fijchers Erziehungsweß“. Nähere Einführung in die natürliche Erziehungsweise vermitteln folgende Werke Hauses: „Die natürliche Erziehung“, „Aus dem Leben eines freien Pädagogen“, „Das Evangelium der natürlichen Erziehung“. In seinem letzten Werk „Das große Wohin“ wendet sich Hause an die ganze Volksgemeinschaft deutscher Junge und ruft sie auf zur Rückkehr zur Scholle, zur Verwirklichung des Kulturbauern-tums, als dem einzigen Zustande, in dem ein Volk sich rein, gesund und natürlich erhalten kann.

Altösterreichische Volkstänze. Von Raimund Joder. 3. Teil. Mit Beschreibung und Noten. Textheft 32 Seiten, Notenheft 24 Seiten. Preis S 2.80. Oesterreichischer Bundesverlag, Wien-Leipzig. — Das dritte Heft der Altösterreichischen Volkstänze folgt in Bezug auf Gründlichkeit und Gewissenhaftigkeit den früheren Hefen Joders würdig nach. Ein Textheft bringt die genaue Beschreibung von 20 Tänzen der verschiedensten Art von den echt österreichischen Ländlerformen bis zu den dramatischen Scherztänzen, dem Rasierer- und Scherenschleifertanz. Das Notenheft enthält die hübschen Tanzmelodien in zweistimmigem Satz mit Bezeichnung der Begleitung, so daß die Tänze sowohl von zwei Geigen, Flöten oder Klarinetten mit Gitarrebegleitung, als auch auf dem Klavier oder der Zither gespielt werden können. Die mit möglichster Vollständigkeit gegebenen Literaturnachweise führen in die weitverzweigten Quellen des Volkstanzes ein und geben einen Begriff von der Verbreitung der Tänze. In dieser Sammlung sind bereits seit längerer Zeit erschienen: Der 1. Teil, 10 Tänze, Preis S 2.—, und der 2. Teil, 15 Tänze, Preis S 3.70. Joders Tanzhefte dienen in gleicher Weise den praktischen Zielen der Volkstanzpflege (die 120 Volkstanzgruppen des Landes Niederösterreich zeigen dies), als auch der Sammlung und wissenschaftlichen Erforschung der Volkstänze. Die Jugendbewegung, Turnvereine, Trachtenvereine, aber auch die Schule werden sicher gerne nach diesen billigen Hefen greifen.

Der Atlas im Erdkundeunterrichte. Aus falscher Sparsamkeit verwenden manche Schulen nur einzeln käufliche Landkarten. Abgesehen davon, daß die einmalige Ausgabe für einen Atlas meist geringer ist, als der Preis aller, im Laufe der Schulzeit anzuschaffenden Hand-

karten, werden letztere im Gebrauche eher abgenutzt, beschmutzt, zer-rissen. Seitdem der „Oesterreichische Atlas“ (approbiert für Volks- und Hauptschulen) erschienen ist, kann es, bei gutem Willen, keine Schule mehr geben, die ohne Atlas arbeitet; sein Preis ist geringer, wie die Anschaffungskosten für die fünf, sechs unbedingt notwendigen Einzelkarten, die auch die kleinste Dorfschule haben muß, nämlich S 3.90. Dabei hat er einen außerordentlich reichen Inhalt, nämlich 34 Kartenseiten und dazu noch drei moderne Wirtschaftstafeln. Er beinhaltet das Kartenbild der Heimat und das der ganzen Erde, er bietet in neuartigen Darstellungen das Wirtschaftsbild Oesterreichs, Deutschlands und der übrigen Welt in Beziehung zu ersteren. Er entspricht auch durch separate Länderausgaben allen modernen pädagogischen Anforderungen. Daneben sind bei der Kartographischen Anstalt G. Freytag u. Berndt A.G., der Schöpferin dieses kleinen Meisterwerkes auch noch andere Atlasausgaben für Volks- und Hauptschulen erhältlich, die, dem Preise entsprechend, reicher ausgestattet sind und jedwede Bedürfnisse auf diesem Gebiete befriedigen können.

Es ist jedesmal ein Genuß, in „Westermanns Monatsheften“ zu blättern. Vor mir liegt die Mainummer, die sich wieder durch ein wundervolles Bildmaterial auszeichnet. Neben den Wiedergaben von Gemälden erster Künstler sei auf die beiden wundervollen Aufnahmen von Hermann Fijcher „Neh im Walde“ und Kurt Hege „Kind mit Apfel“ aufmerksam gemacht. Der große Kreis der Lichtbildner wird seine helle Freude an diesen beiden Wiedergaben haben. Ob der Leser sich nun von Fritz Preiß auf eine Malerfahrt durch Schweden begleiten läßt oder ob er die launige humoristische Schilderung Hugo Franke „Als wir jüngst in Regensburg waren“, liest, immer wird ihn die Reiselust packen. Im Zusammenhang damit steht die Abhand-

Hauptschulbücher zur Einführung.

Beder-Mayer-Hympan, Arbeits- und Lernbuch der Erdkunde.

- I. Teil, 5. Aufl. — S 3.—
- II. Teil, 4. Aufl. — S 4.50
- III. Teil, 4. Aufl. — S 4.80
- IV. Teil — S 5.40

Brandeis-Reitterer-Karpi, Lehrbuch der englischen Sprache.

- I. Teil: A First English Primer, 5. Aufl. — S 3.60
- II. Teil: A Senior English Primer, 4. Aufl. — S 4.80
- III. Teil: A Junior English Reader — S 6.50

Franke-Mraemer, Naturgeschichte.

- I. Teil, 3. Aufl. — S 3.—
- II. Teil, 2. Aufl. — S 4.—
- III. Teil, 2. Aufl. — S 4.50
- IV. Teil — S 4.80

Janeßchitz-Kriegel, Lehrbuch der Geschichte.

- I. Teil — S 3.60
- II. Teil — S 5.10
- III. Teil — S 5.10
- IV. Teil — In Approbationsverhandlung.

Scharfetter-Thurner, Naturgeschichte.

- I. Teil, 2. Aufl. — S 4.—
- II. Teil, 2. Aufl. — S 5.—
- III. Teil, 2. Aufl. — S 4.90
- IV. Teil — S 5.—

Sokoll-Wyple, Lehrbuch der französischen Sprache.

- I. Teil — S 4.50
- II. Teil — S 5.70
- III. Teil — In Approbationsverhandlung.

Wagner-Bachinger-Brijching, Rechnen und Raumlehre.

- I. Teil — S 3.30
- II. Teil — S 3.60
- III. Teil — S 4.80
- IV. Teil — In Approbationsverhandlung.

Verlag Franz Deutide, Wien I., Hefnerstorferstr. 4

lung von Arthur Rahane „Die Landschaft“, eine Plauderei zum Lobe der Landschaft, ihrer Heimatlichkeit, Schönheit, ihrer Kräfte und Wirkungen auf Geist und Seele des Menschen. Der reichhaltige Inhalt läßt es leider nicht zu, auf die vielen anderen Abhandlungen und Bildwiedergaben einzugehen. Zu erwähnen ist noch, daß jeder Nummer

von „Westermanns Monatsheften“ eine wertvolle Atlaskarte beiliegt, die gesammelt einen die ganze Welt umfassenden Atlas ergeben. Der Verlag Georg Westermann in Braunschweig sendet auf Wunsch gegen Einfindung von 30 Pfg. für Porto (auch Auslandsbriefmarken) ein früher erschienenenes Probeheft mit etwa 100 Seiten Text, 8 Kunst-



BREVILLIER & URBAN

Österreichische Bleistiftfabrik
Wien Graz

„Cullinan“ der Qualitäts-Graphit- und Kopierstift
„Cullinan“ der Qualitäts-Farbstift
„Ariosto“-Kopierstift
4570 Österr. Schulstift
145/6 und /12 Schulpastelle

Alois Seka, Innsbruck

Photo / Projektion / Kino
Burggraben 2 Telefon 172

Lager in sämtlichen
Projektionsapparaten
und **Epidiaskopen**

Für INTERESSENTEN unverbindliche Vorführungen
im eigenen PROJEKTIONSRAUM im GESCHÄFTE

Grösstes Spezialhaus Tirols

für Teppiche, Vorhänge, Decken, Möbel-
stoffe, Gradl, Linoleum und Wachstuch
PERSERTEPPICH-IMPORT

Teppichhaus

FOHRINGER

Innsbruck, Meranerstrasse 5
Lehrer erhalten nach Übereinkommen
Zahlungserleichterungen



Salcher Massag Federn!

In neuer Packung eine bessere Feder
für's selbe Geld.

144 Stück Federn

aus noch besse-
rem Stahl, noch
besser gehärtet,
gleichmäßig ge-
glüht, handge-
schliffen.

Die für jede Handschrift besonders geformte
Massag-Feder ist seit jeher wegen ihrer vor-
züglichen Eigenschaften beliebt. Die noch
verbesserte Salcher-Feder ist an der neuen
Packung und der Schleife mit dem Wortauf-
druck „Salcher Massag-Federn“ erkenntlich.

MATH. SALCHER & SÖHNE A. G.

Alleinverkauf: Josef Krüger, Wien IX., Liechtensteinstrasse 155.

Der geographische Unterricht wird gedeihlich und
genüßreich durch gleichzeitige Verwendung von

Freytag & Berndts approbierten
Schulwandkarten und Schulatlanten in ihrer idealen Uebereinstimmung

Atlanten für jedes Bundesland zu S 3-90, S 5-50, S 9-—, S 13-50, S 17-50.

Verzeichnisse kostenlos von **G. Freytag & Berndt A. G., Wien VII.**

Eigentümer, Herausgeber und Verleger: Tiroler Landeslehrerverein (G. Treichl, Innsbruck, Spedbacherstr 4/1). — Verantwort-
licher Schriftleiter: H.-L. Heinr. Langhammer, Innsbruck, Pfarrplatz 3. — Druck: Deutsche Buchdruckerei Ges.m.b.H., Innsbruck.

Tiroler Schulzeitung

Erscheint jeden Monat. — Preis ganzjährig 4 Schilling. — Für Südtirol 15 Lire. — Anzeigen werden nach Tarif billigt berechnet. Aufsätze, Mitteilungen und sonstige Zuschriften sind an die Schriftleitung, Innsbruck, Pfarrplatz Nr. 3, (H. Langhammer) zu senden. Verwaltung des Blattes: Innsbruck, Schilbachstraße Nr. 5.

Nummer 6 und 7

Innsbruck, Juni — Juli 1932

12. Jahrgang

Motto: Eine Mannes Rede ist keines Mannes Rede.
Man soll sie billig hören werde.

**An alle Nichtabnehmer,
Kolleginnen und Kollegen ergeht die Einladung zum
Bezuge der Tiroler Schulzeitung, des einzigen
parteipolitisch unabhängigen Tiroler Lehrerberlattes.**

Zur Erneuerung des Landesschulgesetzes.

Wir bringen hier die wichtigsten Änderungen, die in den Landtagsitzungen vom 6.—8. Juni l. J. beschlossen wurden.

Ueber die Errichtung von systemmäßigen und nichtsystemmäßigen Schulen, sowie über Wanderlehrer geben die §§ 2, 3 und 12 Auskunft.

Errichtung von Schulen.

§ 2.

(1) Eine systemmäßige öffentliche allgemeine Volksschule ist überall dort zu errichten, wo in einer Ortschaft oder mehreren im Umkreis einer Gehstunde gelegenen Ortschaften, Weilern oder einzelnen Häusern zusammen nach fünfjährigem Durchschnitt mehr als 25 schulpflichtige Kinder vorhanden sind, die sonst eine über eine Gehstunde entfernte Schule besuchen müssten oder die nächstgelegene Schule, auch wenn sie weniger als eine Gehstunde entfernt ist, wegen Gefährdung von Leben und Gesundheit nicht regelmäßig oder nicht ohne erhebliche Beeinträchtigung des Schulerfolges besuchen können.

(2) Wo die Zahl der Kinder, für die obige Voraussetzungen zutreffen, im fünfjährigen Durchschnitt 23 nicht übersteigt, aber mindestens 10 beträgt, ist eine nichtsystemmäßige Schule zu errichten. Von der Errichtung einer solchen Schule kann abgesehen werden, wenn die in Betracht kommenden Kinder mit Hilfe von Massenerziehungsmitteln in einer Stunde eine andere Schule erreichen können und die Gemeinde die zuverlässige, dauernde und kostenfreie Hin- und Rückbeförderung der Kinder in diese Schule sicherstellt.

(3) Der Landesschulrat hat dahin zu wirken, daß auch jenen Kindern, für die nach den vorstehenden Bestimmungen eine Schule nicht errichtet ist, der notwendige Unterricht zuteil wird. Die Landesregierung kann für die Kosten dieses Unterrichtes auf Antrag des Landesschulrates eine Beihilfe aus dem Landesschulfond gewähren.

§ 3.

(1) Eine bestehende Schule kann aufgelassen werden, wenn die Voraussetzungen, die ihre Errichtung notwendig gemacht haben, weggefallen sind.

(2) Sobald die Schülerzahl an einer nichtsystemmäßigen Schule im fünfjährigen Durchschnitt 25 übersteigt, ist diese Schule in eine systemmäßige umzuwandeln. Im Einvernehmen mit der Landesregierung kann der Landesschulrat die Umwandlung auch bei geringerer Schülerzahl vornehmen.

(3) Die Umwandlung einer systemmäßigen in eine nichtsystemmäßige Schule kann dann erfolgen, wenn die Schülerzahl nach dem fünfjährigen Durchschnitt unter 20 gesunken ist.

§ 12.

Für jede nicht systemmäßige Schule ist in der Regel eine Lehrstelle zu errichten. Ausnahmsweise kann auch für zwei nicht systemmäßige Schulen nur eine Lehrstelle errichtet werden, wenn die Gesamtschülerzahl beider Schulen 30 nicht übersteigt; in diesem Falle ist der Unterricht abwechselnd an diesen beiden Schulen nach den Weisungen des Landesschulrates zu erteilen.

Bezüglich der Schülerzahl von 65 im folgenden § 7 wurde durch den Antrag Jaeger-Roh erreicht, daß der zweite Satz des Absatzes 2 nur für fünf Jahre Geltung hat.

Errichtung von Klassen und Lehrstellen.

(1) Die Zahl der Klassen und der Lehrstellen an den systemmäßigen Schulen richtet sich nach der durchschnittlichen Schülerzahl in den letzten drei Schuljahren. Hierbei dürfen auf jede Lehrkraft nicht mehr als 60 Schüler entfallen.

(2) Sinkt die Durchschnittszahl der Schüler so weit, daß diese Voraussetzung nicht mehr zutrifft, so ist mit Beginn des nächsten Schuljahres die dadurch entbehrlich gewordene Klasse aufzulassen, wenn sie nicht in eine vorübergehend gezeiglich notwendige oder in eine gezeiglich nicht notwendige Klasse umgewandelt wird. Steigt die Durchschnittszahl, so kann mit der Neuerrichtung der Klasse auf Antrag der eingeschulten Gemeinden oder einer davon so lange zugewartet werden, bis die auf eine Lehrkraft entfallende durchschnittliche Schülerzahl auf 65 gestiegen ist.

§ 11.

(1) An Schulen mit wenigstens vier aufsteigenden Klassen soll der Unterricht an Knaben und Mädchen vom 12. Lebensjahre an getrennt erteilt werden. Er muß getrennt erteilt werden, wenn die Zahl der gezeiglich notwendigen Klassen mehr als vier beträgt.

Die Oberlehrerstellen bleiben trotz beständigsten Protestes der Abg. Jaeger und Prantl provisorisch. Im früheren Gesetz war von der „Betrachtung auf unbestimmte Zeit“ nicht die Rede. Nun soll es allen Oberlehrern zum Bewußtsein gebracht werden, daß sie auf ihrem Posten nicht ganz sicher stehen:

Leitung der Schule.

§ 19.

(1) An einklassigen Schulen ist mit der Lehrstelle auch die verantwortliche Leitung der Schule verbunden.

(2) An mehrklassigen Schulen wird von der Schulbehörde bestimmt, welcher Lehrkraft die Leitung der Schule zukommt.

(3) Die Betrauung mit der Leitung der Schule geschieht auf unbestimmte Zeit, mindestens für die Dauer eines Schuljahres.

(4) Für die Betrauung mit der Leitung ist diejenige Schulbehörde zuständig, welcher die zeitliche Besetzung der Lehrstellen der betreffenden Schule zukommt.

Bezüglich der Hauptschule wurde durch Anträge Jaeger und Roh erreicht, daß der „dreijährige“ Durchschnitt (§ 31) entfällt.

§ 30.

Die grundsätzlichen Bestimmungen über die Einrichtung der öffentlichen Hauptschulen, insbesondere auch über die Zahl der gezeiglich notwendigen Lehrkräfte (Lehrstellen) sind durch das Hauptschulgesetz (Gesetz vom 2. August 1927, BGBl. Nr. 245) festgelegt.

§ 31.

(1) Eine Parallelklasse zu einer der bestehenden Klassen einer Hauptschule soll errichtet werden, wenn die Zahl der eingeschriebenen Schüler im ersten Klassenzug 50, im zweiten Klassenzug 40

überschreitet; sie muß errichtet werden, wenn die Zahl der eingeschriebenen, dem Schulsprengel der Hauptschule angehörigen Schüler im dreijährigen Durchschnitt — nach dem Stande vom 31. Dezember jedes Jahres — in einzelnen Klassen 50 übersteigt.

(2) Für jede nach diesen Bestimmungen errichtete Parallellasse (Klassenzug) ist eine weitere Lehrstelle als gesetzlich notwendig zu errichten und eine Lehrkraft zu bestellen.

Eine Rückorganisation ist der zweite Absatz des § 32, er bedeutet Abteilungsunterricht an der Hauptschule.

§ 32.

(1) Der Unterricht in Handarbeit für Knaben ist in zwei Abteilungen zu führen, wenn die Schülerzahl 30 — in der ersten Klasse 40 — übersteigt.

(2) Bei Erteilung des Unterrichtes in nicht verbindlichen Gegenständen sowie bei **körperlichen Übungen** und in **Gesang** können ausnahmsweise mit Bewilligung des Bundesministeriums für Unterricht Kinder von verschiedenen aufsteigenden Klassen zusammengezogen werden.

(3) Der Unterricht in nicht verbindlichen Gegenständen, zu deren Führung der Schulerhalter verpflichtet ist, kann entfallen, wenn sich hierfür nicht mindestens zehn Schüler für jeden Lehrgang melden.

Ueber Abschlußklassen und Hilsschulen geben die §§ 36—39 Auskunft.

3. Abschlußklassen und Abschlußabteilungen.

§ 36.

(1) In Schulgemeinden, die dem Sprengel einer Hauptschule angehören, können für Kinder, von denen die Erreichung des Lehrzieles der Hauptschule nicht zu erwarten ist, vom Landesschulrat im Einvernehmen mit der Landesregierung im Rahmen der Volksschule eigene Abschlußklassen errichtet werden. Sie müssen errichtet werden, wenn die Zahl der hierfür in Betracht kommenden Kinder mindestens 30 beträgt.

(2) Wo eine Abschlußklasse nach den Bestimmungen des Absatzes (1) nicht besteht, werden die in Betracht kommenden Kinder im Rahmen der letzten Volksschulklasse ihrem Alter und ihrer Fassungskraft entsprechend, von den anderen abgefordert, unterrichtet. (Abschlußabteilungen.)

§ 37.

(1) Wo nur eine Abschlußklasse besteht, tritt eine Trennung der Geschlechter nicht ein.

(2) Die höchstzulässige Schülerzahl an Abschlußklassen beträgt 40.

(3) Wenn die Zahl der eingeschriebenen Schüler 40 übersteigt, muß die Abschlußklasse — in erster Linie nach Geschlechtern — geteilt werden, wenn die Schülerzahl 80 überschreitet, ist sie weiter zu teilen. Nach diesem Verhältnis ist die Zahl der Abschlußklassen weiter zu vermehren.

§ 38.

Soweit in diesem Gesetz nicht ausdrücklich etwas anderes bestimmt ist, werden für die Errichtung, Einrichtung und Erhaltung der Abschlußklassen die für Volksschulen geltenden Bestimmungen sinngemäß angewendet.

4. Hilsschulen.

§ 39.

(1) Auf Antrag des Orts-(Stadt-)Schulrates können für schulpflichtige Kinder, die bei einem gewissen Mangel der geistigen Auffassungsgabe und der Urteilskraft zwar unterrichtsfähig, aber zur erfolgreichen Mitarbeit mit normal veranlagten Kindern nicht geeignet sind, vom Landesschulrat im Einvernehmen mit der Landesregierung Hilsschulen errichtet werden; sie müssen errichtet werden; sie müssen errichtet werden, wenn die Zahl solcher Kinder 15 übersteigt.

(2) Wenn die Zahl der eingeschriebenen Schüler an Hilsschulen mehr als 20 beträgt, so ist eine weitere Klasse zu errichten; nach diesem Verhältnis ist die Klassenzahl auch weiterhin zu vermehren.

(3) Soweit in diesem Gesetz nicht ausdrücklich etwas anderes bestimmt ist, unterliegt die Errichtung, Einrichtung und Erhaltung der Hilsschulen den für öffentliche allgemeine Volksschulen geltenden Vorschriften.

Schwerwiegende Bedenken müssen wir gegen die Errichtung des Landesschulfondes haben. (Darüber näheres in einer anderen Nummer.)

Die Deckung des Schulaufwandes.

Die Aufteilung des Aufwandes zwischen Land und Schulgemeinden.

Der Landesschulfond.

§ 43.

(1) Zur Deckung des Aufwandes für die Lehrkräfte des Dienst- und Ruhestandes an den öffentlichen Volks- und Hauptschulen Tirols sowie zur Tragung der sonstigen ihm in diesem Gesetze überbundenen Schullasten wird ein Landesschulfond gebildet. Der Landesschulfond, dem Rechtspersönlichkeit zukommt, wird von der Landesregierung verwaltet; der Voranschlag des Landesschulfondes bildet einen Teil des Landesvoranschlages.

(2) Der Landesschulfond wird durch Beiträge des Landes und der Gemeinden gebildet. Der Landtag beschließt alljährlich, welchen Teil des Gesamterfordernisses das Land leistet. Der Anteil des Landes muß mindestens 75 v. H. dieses Erfordernisses betragen. Der bezügliche Beschluß des Landtages ist im Landesgesetzblatt kundzumachen.

§ 44.

(1) Aendern sich während des Verwaltungsjahres auf Grund der Bestimmungen des § 254 oder infolge einer Gesetzesänderung die Dienstbezüge oder die Ruhegelder der Lehrkräfte, so kann die Landesregierung entsprechend der Aenderung des Gesamtschulaufwandes die Anteile des Landes und der Gemeinden für das betreffende Verwaltungsjahr neu festsetzen oder sie für das nächste Verwaltungsjahr entsprechend erhöhen oder vermindern.

(2) Ergibt sich im Laufe eines Verwaltungsjahres für den Landesschulfond ein Abgang oder ein Ueberschuß, so ist der entsprechende Betrag dem Erfordernis des nächsten Jahres zuzuschlagen oder von ihm abzuziehen.

(3) Allfällige Abgänge können vom Landeshaushalt vorzuschußweise bestritten werden.

(4) Die Beiträge der Gemeinden an den Landesschulfond sind vierteljährlich im Vorhinein an den Landesschulfond abzuführen. Bei Verzögerung der Zahlung sind Verzugszinsen zu entrichten, deren Höhe die Landesregierung im Verordnungswege festsetzt.

Darüber, ob der Lehrer- oder Kinderschlüssel anzuwenden sei, entspann sich zwischen den Ober- und Unterinntaler Abgeordneten eine große Debatte. Angenommen wurde der gemischte Schlüssel:

Die Aufteilung des Schulaufwandes auf die einzelnen Schulgemeinden.

§ 45.

(1) Der vom Lande nicht übernommene Teil des Gesamterfordernisses des Landesschulfondes wird mit Beschluß der Landesregierung auf die einzelnen Schulgemeinden in folgender Weise aufgeteilt:

- a) die Hälfte des Anteiles der Gemeinden wird nach dem Verhältnis der die Schulen besuchenden Kinder aufgeteilt, wobei die Kinder an Haupt- und Hilsschulen doppelt zu zählen, die Kinder an nichtstufemäßigen Schulen nur zur Hälfte anzurechnen sind;
- b) die andere Hälfte wird nach dem Verhältnis der in den einzelnen Schulgemeinden bestehenden gesetzlich notwendigen, vorübergehend gesetzlich notwendigen oder als notwendig erklärten Lehrstellen aufgeteilt, wobei Lehrstellen an nichtstufemäßigen Schulen einfach, Volksschullehrstellen, die mit Lehrschwestern besetzt sind, zweifach, sonstige Lehrstellen an Volksschulen vierfach und alle Lehrstellen an Haupt- oder Hilsschulen fünfzehnmal zu zählen sind.

Geändert wurde folgender Paragraph bezüglich des Schulbesuches sprengelfremder Kinder:

§ 51.

(1) Schulpflichtige Kinder, welche die allgemeine Volksschule besuchen, sind zum Besuche der Schule des eigenen Sprengels verpflichtet, wenn sie nicht die Übungsschule einer Lehrer- oder Lehrerinnenbildungsanstalt, eine Privatschule, die Volksschule einer Hauptschulgemeinde oder eine Volksschule besuchen, an der die oberen Klassen nach Geschlechtern getrennt sind. Ausnahmen bewilligt der Ortschulrat, über Berufungen entscheidet im Rechtsmittelweg der Landesschulrat endgültig.

Im § 67, Abf. 3, wurde das Wort „volle“ über Antrag Jaeger gestrichen. Bekanntlich wurde dieses Wort wegen eines bestimmten Falles ins Gesetz gebracht:

§ 67.

(3) Für die Anstellung im Schuldienst ist der Nachweis der entsprechenden Befähigung und die volle Dienstfähigkeit erforderlich.

Im § 68 wurde das Wort „Anstalt“ über Antrag Rofz in „Heilanstalt oder Krankenhaus“ abgeändert:

§ 68.

(3) Jede Lehrkraft ist auch während der Dauer des Dienstverhältnisses verpflichtet, sich zur Feststellung des Fortbestandes der Dienstfähigkeit auf behördliche Anordnung einer amtsärztlichen Untersuchung und erforderlichenfalls auf Anordnung des Landes-schulrates der Beobachtung in einer Anstalt in der Höchstdauer von zwei Wochen zu unterziehen.

Der Ausdruck Lehrkräfte in stellvertretender Eigenschaft wurde fallen gelassen.

Endlich wurden nach langen Besprechungen „ständige Lehrkräfte“ geschaffen. Große, große Einschränkungen: 7-jährige Dienstzeit und numerus clausus: $\frac{4}{5}$ der Zahl der provisorischen Lehrkräfte, weil man einestheils immer noch junge provisorische Lehrer zu ortsfest definitiven den älteren ständigen vorziehen will, andererseits, weil man fürchtet, es könnte einmal mehr ständige Lehrkräfte als systemisierte Stellen geben:

§ 72.

(1) Die Lehrkräfte an den öffentlichen allgemeinen Volksschulen und an den öffentlichen Hauptschulen und Hilfsschulen werden

- a) dauernd bestellt, d. h. für dauernde Verwendung an einer bestimmten Dienststelle ernannt (Lehrkräfte in dauernder Eigenschaft);
- b) mit Anspruch auf dauernde Verwendung im Schuldienst, aber nicht an einer bestimmten Dienststelle, sondern nur auf einer in zeitlicher Eigenschaft zu besetzenden Lehrstelle bestellt (ständige Lehrkräfte);
- c) für bestimmte oder unbestimmte Zeit bestellt, ohne jedoch einen Anspruch auf dauernde Verwendung im Schuldienst zu besitzen (Lehrkräfte in zeitlicher Eigenschaft).

§ 74.

(1) Die Ernennung der ständigen Lehrkräfte vollzieht der Landes-schulrat. Sie hat zu unterbleiben, wenn die Zahl der ständigen Lehrkräfte vier Fünftel der an der betreffenden Schulgattung zur zeitlichen Besetzung kommenden Lehrstellen übersteigt.

(2) Auf die Eigenschaft als ständige Volksschullehrkraft können die im tirolischen Schuldienst tätigen Lehrpersonen Anspruch erheben, wenn sie die vorgeschriebene Lehrbefähigungsprüfung abgelegt haben, die volle Dienstfähigkeit und eine Dienstzeit von mindestens 70 Unterrichtsmonaten nachweisen können.

(3) Auf die Eigenschaft als ständige Hauptschullehrkraft können die im tirolischen Schuldienst tätigen Lehrpersonen Anspruch erheben, wenn sie die vorgeschriebene Lehrbefähigungsprüfung abgelegt haben, die volle Dienstfähigkeit und eine Dienstzeit von 50 Unterrichtsmonaten aufweisen, wovon 20 Monate mit mindestens guter Dienstbeschreibung an Hauptschulen zurückgelegt sein müssen.

Die größte politische Neuigkeit ist die Anstellung der definitiven Hauptschuldirektoren durch die Landesregierung. (Darüber ausführlicher an anderer Stelle.)

§ 79.

(3) Die Ernennung des Direktors (der Direktorin) einer Hauptschule in dauernder Eigenschaft kommt in allen Fällen der Landesregierung zu.

Am 7. Juni wurde beschlossen, daß nach dem Antrag Jaeger im § 79, Abs. 5, nach „drei Bewerber“ die Worte „auf Grund von Befähigung, Dienstalter und Dienstbeschreibung“ eingefügt werde. Am nächsten Tage hat es die christlich-soziale Partei bereut. Durch einen neuerlichen Beschluß wurde bestimmt, daß es nun zu heißen habe: „Die ihm als die geeignetsten erscheinen“.

Abg. Jaeger meinte ganz treffend, daß sich dies auch für die Stelle als Feuerwehrkommandant oder Musikkapitän beziehen könne. Der Lichtblitz hat also keine 24 Stunden gedauert.

§ 79.

(5) Dem Orts-(Stadt-)schulrat — in den Fällen der Absätze (2) und (3) dem Landes-schulrat — steht das Recht zu, aus der Zahl der Bewerber für jede ausgeschriebene Stelle höchstens drei Bewerber dem Gemeinderat — in der Landeshauptstadt Innsbruck dem Stadtrat und in den Fällen der Absätze (2) und (3) der Landesregierung — zur Ernennung vorzuschlagen.

Im § 109 wurden über Antrag Jaeger-Rofz die Ausdrücke „oder Haupt-“ gestrichen:

§ 109.

(1) Lehrkräfte an öffentlichen allgemeinen Volksschulen sind verpflichtet, dem Unterricht an der Schule, in der sie angestellt sind, sowie nach Möglichkeit an einer anderen öffentlichen Volksschule oder Hauptschule derselben Schulgemeinde zu erteilen.

Im § 111 sollten zuerst alle nichtverbindlichen Gegenstände in die Lehrverpflichtung eingerechnet werden. Durch den Antrag Jaeger-Obermayer wurde der Satz eingeschaltet „zu deren Führung der Schulerhalter verpflichtet ist“, sodaß nur die Fremdsprache, die das Land zahlt, in die Lehrverpflichtung, nicht aber Kurzschrift usw. eingerechnet wird. Gegen die Streichung des ganzen Paragraphen haben sich die Christlich-sozialen gewehrt.

§ 111.

(5) Wenn eine Lehrkraft neben dem Unterricht in verbindlichen Gegenständen auch in nichtverbindlichen Gegenständen, zu deren Führung der Schulerhalter verpflichtet ist, unterrichtet, sind zunächst die verbindlichen und, soweit hiedurch die Lehrverpflichtung nicht erfüllt wird, diese nichtverbindlichen Gegenstände in die Lehrverpflichtung einzurechnen.

Die achtjährige Schulpflicht wurde nur für Hauptschüler, nicht für Volksschüler, festgesetzt:

§ 62.

(2) Der Austritt aus der Hauptschule darf nur am Schlusse jenes Schuljahres erfolgen, in dem das Kind seiner achtjährigen Schulpflicht genügt hat.

Bezüglich der Berechtigungs-sprengel jagt der Motivenbericht:

Die Schaffung von Berechtigungs-sprengeln für die Hauptschulen, nämlich eines über die Hauptschulgemeinde hinausreichenden Gebietes, aus welchem die Kinder zwar zum Besuche der Hauptschule berechtigt, aber nicht verpflichtet wären, dafür aber die Gemeinden dieses Gebietes einen Beitrag zu den Gesamtkosten der Hauptschule zu leisten gehabt hätten, wurde fallen gelassen. Nachdem die Errichtung von Hauptschulen vollkommen dem freien Entschlusse der Gemeinden überlassen ist, war es folgerichtig, auch die Beitragsleistungen zu einer bestehenden Hauptschule seitens der Nachbargemeinden der freien Vereinbarung zwischen den in Betracht kommenden Gemeinden zu überlassen. Dieser Freiheit entspricht es aber andererseits, daß auch die Hauptschulgemeinde nicht gezwungen werden kann, sprengelfremde Kinder in die Schule aufzunehmen.

§ 28.

(1) Der Schulsprengel für jede Hauptschule wird vom Landes-schulrat nach Anhörung der Gemeinden, die sich zu einer Beitragsleistung verpflichtet haben oder durch Landes-gesetz dazu verpflichtet wurden, festgesetzt.

Wann tritt das Landesschulgesetz in Kraft?

Da der Nationalrat im Herbst 1932 neu gewählt wird, ist eine Stellungnahme des gegenwärtigen Nationalrates zu diesem Gesetze so gut wie ausgeschlossen. Nach seiner Neuwahl wird der Nationalrat lange Zeit hindurch viele dringliche und wichtige Fragen bearbeiten müssen, sodaß mindestens ein Jahr vergehen wird, bevor das Tiroler Landes-Schulgesetz zur Beratung kommt.

Da jedoch der neue Nationalrat den Christlichsozialen keine Mehrheit, sondern eine Schwächung bringen wird, ist im Schulausschusse des Nationalrates keine Mehrheit für ein „gleichlautendes Bundesgesetz“ zu erwarten. Besonders wegen der Anstellung der Hauptschuldirektoren durch die Landesregierung, also durch eine einseitig politisch zusammengesetzte Körperschaft, wird von den anderen Parteien Protest erhoben werden. Aber schon das Unterrichtsministerium müßte Bedenken erheben, weil diese Art der Anstellung gegen das Reichsvolksschulgesetz verstößt. Entweder kommt das Landesschulgesetz bald zur Reparatur in den Tiroler Landtag zurück oder es bleibt jahrelang in Wien liegen.

Abg. Dir. Jaeger jagte u. a. zu dieser Angelegenheit im Landtage folgendes:

„Die Ernennung der Direktoren an Hauptschulen durch die Landes-

regierung widerspricht dem § 50 des Reichsvolksschulgesetzes. Dort heißt es: „Die definitive Anstellung der Direktoren und Lehrer an den öffentlichen Volksschulen (wozu die Hauptschulen gehören) erfolgt unter Mitwirkung derjenigen, welche die Schule erhalten, von der Landes Schulbehörde. Diese Mitwirkung besteht entweder in der Ausübung des Vorschlags, oder in der des Ernennungsrechtes“.

Hier ist also vom Landes Schulrate, aber nicht von der Landesregierung die Rede. Als Schulerhalter galt und gilt auch weiterhin nach § 1 des Tiroler Landes Schulgesetzes die Gemeinde. Es heißt: „Die Errichtung der öffentlichen allgemeinen Volksschulen ist eine Angelegenheit der hiezu verpflichteten Gemeinden. Nach dem früheren § 222 und dem jetzigen § 20 ist die Erhaltung der öffentlichen allgemeinen Volksschulen eine Angelegenheit der eingeschulten Gemeinden. Auch der § 35 sagt ausdrücklich: „Die Erhaltung der öffentlichen Hauptschulen ist zunächst eine Angelegenheit der Gemeinden, die die Schule errichtet haben. Sie erhalten zur Bestreitung des Aufwandes für das Dienst-einkommen der Lehrkräfte Beiträge vom Lande“. Wäre also das Land der Schulerhalter der Hauptschulen, dann erst hätte die Landesregierung das Recht, die Anstellung (Vorschlag oder Ernennung) vorzunehmen. So aber müssen wir den § 79 trotz des 75prozentigen Landesbeitrages für die Gehalte als Annäherung bezeichnen. Denn die Gemeinde, nicht das Land, hat das Schulhaus, und zwar oft mit großen Opfern, gebaut, mit wertvollen Lehrmitteln und anderem eingerichtet und muß den ganzen Schulbetrieb erhalten.“

Kritische Betrachtungen.

Für die ländlichen Fortbildungsschulen sind, wie bekannt ist, eigene Wanderlehrer bestellt. Erfreulicher Weise sind sie dem Lehrerstande entnommen worden; denn gerade dieser Stand ergänzt sich sehr zahlreich aus der bäuerlichen Bevölkerung des Landes. Die Behörde hätte sich daher gewiß nicht schwer getan, für den Posten eines Wanderlehrers für ländliche Fortbildungsschulen Lehrer zu wählen, die in Praxis und Theorie der Landwirtschaft gut bewandert sind. Bei der Auswahl dieser Wanderlehrer ist man aber ganz ungewöhnlich vorgegangen. Statt durch eine öffentliche Ausschreibung

der Wanderlehrerstellen die geeignetsten Bewerber auswählen zu können, hat man sich scheinbar nur beim R. T. L. B. die nötigen Informationen eingeholt. So ist unter diesen Wanderlehrern auch ein Vorstandsmitglied des Kath. Lehrervereines. Dieser Herr ist mit der Landwirtschaft nur insofern in Berührung gekommen, daß er eine Zeit lang in einem Dorfe als Lehrer wirkte. Man kann sich nicht gut vorstellen, wie er als gebürtiger Innsbrucker, in einer Mietwohnung herangewachsen, sich in seiner Jugend alle praktischen Erfahrungen auf dem Gebiete der Landwirtschaft hätte erwerben können. Jedenfalls wurde er als Wanderlehrer, fälschlicher Weise Inspektor für ländliche Fortbildungsschulen, sofort beurlaubt, in's Schloß Menteberg beordert und für die weitere Arbeit im Dienste der bäuerlichen Jugend u. a. freigestellt.

Ueber die erfolgreiche Tätigkeit dieses Wanderlehrers gibt folgender Vorfall Aufklärung: Eines Tages erscheint dieser Herr „Inspektor“ beim Leiter einer ländlichen Fortbildungsschule im Unterinntale, begrüßt den ergrauten Mann mit burschikosem „Servus, grüß di Gott“, und teilt mit, er käme die Fortbildungsschule inspizieren, könne sich aber nicht lange aufhalten. Im übrigen sei er hauptsächlich deswegen gekommen, um den Lehrer um Mithilfe bei der Gründung einer Ortsgruppe des Tiroler Jungbauernbundes zu ersuchen. Nach einer ablehnenden Erklärung des Fortbildungsschulleiters entfernte sich dieser wichtigmende Herr „Inspektor“, ohne sich noch weiter in seinem Inspektionsbereiche umzusehen. —

Der fassfam bekannte Herr Lehrer, Fürsorge- und Gemeinderat Hans Bator schied plötzlich aus dem Schuldienste und wurde in den Landesdienst übernommen. Nachdem Herr Bator hier von einer Abteilung in die andere „weitergeleitet“ worden und zuletzt im Landesarchiv, einer ziemlich ruhigen und anspruchslosen Abteilung, gelandet war, wollte man glauben, nun sei die Lösung endlich gefunden. Doch nicht genug an dem. Vor kurzem ging durch die Zeitungen die Nachricht, der 36-jährige Herr Lehrer Bator sei mit 32 Dienstjahren krankheits halber in den Ruhestand versetzt worden. Aus einer Aufklärung, die von „eingeweihter“ Seite in den „Innsbrucker Nachrichten“ erschien und die manche Unrichtigkeiten enthielt, erfahren wir, es wären

Franz Siber.

(Schluß.)

Wie erniedrigend war es für die Lehrerschaft, wie viele Ideale wurden zerstört, wenn der Lehrer keine kärgliche Bezahlung unmittelbar beim Gemeindevorsteher begehben mußte. Unter diesen Gemeindegroßen gab es Rohlinge, die dem Volksschüler keine von ihnen abhängige Stellung reichlich entgelten ließen. Die Pension im Ausmaße von 52 fl. 100 kr. (nach der Maria-Theresianischen Schulordnung) mußte auf Grund eines Landtagsbeschlusses die Gemeinde bezahlen. Dem Lehrer für das Nichtstun eine Pension und dem Bauern für das viele Arbeiten keine zu zahlen, schien dem biedereren Landvolke ein unmöglicher Zustand. Ganz drastisch drückt sich dies in folgendem aus: Zur Zeit Sibers mußte der alte, dienstuntaugliche Lehrer Sebastian Plazmacher, an der zweiklassigen Schule Söll pensioniert werden. Bei der Beratung der Gemeindeväter (auch der Pfarrer war im Gemeindevorstand), Siber hatte wegen eines Polizeistundenberichtes anwesend zu sein, fielen die Worte seitens des Herrn Vorstehers: „Am besten wäre es, wir würden den Lehrer der schlagen“.

Nach neun Dienstjahren kam Siber, also 1889, als Unterlehrer nach Schwarz. Da er bei seinem geringen Einkommen seine Familie nicht erhalten konnte, mußte er Schreiberdienste bei der Bezirkshauptmannschaft in Schwarz übernehmen. Die Entlohnung war eine demütigende. Siber lernte jedoch die Arbeit eines Beamten, besonders eines Subalternbeamten, gegenüber der Lehrarbeit in Vergleich zu ziehen und empfand umso drückender das damalige Besoldungselend. Zum Militärdienst tauglich befunden, rückte Siber, von seinen Vorgesetzten geschätzt, rasch in den verschiedenen untersten Chargengraden empor. Vom Kompagniedienst ging er zum Verwaltungsdienst über und so wurde er Leutnant-Rechnungsführer. Dies war für das weitere Wirken Sibers von Bedeutung. Sein Mut wurde gestählt, seine Willenskraft gefestigt, seine Kenntnisse auch in anderen Dienstzweigen er-

weitert. Sein Streben war nun, Hebung des Standesansiehens seiner Kollegen und damit Hebung der Volksschule. Er hatte sich den Weg vorgezeichnet und nun kam seine rege Betätigung.

In den klerikalen Blättern erschien damals ein Aufruf zur Bildung einer Pensionskasse für die Lehrpersonen Tirols, welche Kasse durch Beiträge des Klerus, von Schulfreunden und der Lehrer selbst gestärkt werden sollte. Die Verwaltung dieses Pensionsfonds mußte von Brixen aus geführt werden. Die Lehrer von Schwarz traten zu einer Besprechung zusammen. Einstimmig wurde erkannt, daß eine solche Kasse für den Lehrerstand nur schädigend und erniedrigend sein könne. Mit einer solchen Gründung wäre die Schaffung eines Tiroler Landes Schulgesetzes wieder in Frage gestellt worden. Siber erhielt von seinen schwarzer Kollegen den Auftrag, bei den einzelnen Lehrer- und Katechetenversammlungen dagegen Stellung zu nehmen und das geschah nun in Straß, in Hall und anderen Orten in entschiedenster Weise. Siber hielt mentweg an seiner Aufgabe, diesen Plan zu bekämpfen und ihn zum Falle zu bringen, fest. Im Unterinntaler Lehrerverein hatte Siber bald festen Fuß gefaßt, hauptsächlich gestützt durch seine treuen, wackeren Kollegen Prosser, Ebenbichler, Stock, Deiser, Stadler u. a.

Endlich erschien durch das fortwährende Drängen der Lehrer das erste Tiroler Landes Schulgesetz. Mit diesem wurden auch die Bezirks Schulratswahlen festgelegt. Für den Bezirk Schwarz hatte der Klerus den Lehrer Josef Friedrich Mayr-Jenbach in Vorschlag gebracht. Siber bäumte sich aus triftigen Gründen dagegen auf. Die Lehrer brachten den Kollegen Barabasz von Schlitters in Vorschlag. Welche Mühen, welche Arbeit verrichtete in diesem Kampfe Siber. Er bereiste das ganze Zillertal und andere Orte des Bezirkes. Es galt ja nicht die Person, Mayr oder Barabasz, sondern es handelte sich um das Selbstbestimmungsrecht der Lehrer.

Sehr bezeichnend war da die Lehrer- und Katecheten-Versammlung

durchaus Menschlichkeitsgründe für diese bevorzugte Behandlung maßgebend gewesen. Wer wollte einem verdienten Kriegsteilnehmer eine gewisse Bevorzugung mißgönnen? Auch wir fordern eine Sonderbehandlung derer, die sich um das Vaterland besonders verdient gemacht haben, wir fordern aber auch gleiche Behandlung aller Kriegsteilnehmer und Kriegsbeschädigten. Einen Kollegen, der allerdings kein Christlichsozialer ist, jedoch zu den meistausgezeichneten Offizieren der altösterreichischen Armee gehörte, den Krieg vom Anfang bis zum Ende an der Front mitgemacht hatte und ebenso wie im Kriege auch im Frieden stets nur der Erfüllung seiner Pflicht lebte, hat man bei Bewerbung um einen Inspektorenposten verschiedenen dienstjüngeren, keineswegs besser qualifizierten Kollegen gegenüber nicht einmal für würdig befunden, in den Vorschlagsvorschlag aufgenommen zu werden.

Und dann weiters: Sind die Südtiroler Lehrer nicht Kriegsgeschädigte? Vielleicht hätte mancher von ihnen lieber ein durchschossenes Bein als eine verlorene Heimat und finanziell zerrüttete Verhältnisse. Sie wären um so mehr förderungswürdig, weil sie aus ihrem stillen Heldentum kein Geschäft machen.

Nicht immer ist unsere Landes Schulbehörde so nachsichtsvoll und freigebig wie im Falle Hans Bator. Es sei hier nur an die Dienstentlassung des Oberlehrers St. erinnert. Diesen Mann hat man zuerst von seinem Dienstposten aus Dienstesrücksichten, von Haus und Familie weg, nach Osttirol versetzt, weil er als Gemeinderat gegen zahlreiche Verleumder und Beleidiger einschreiten mußte. Dann seines Postens enthoben, weil er seinen Dienst im neuen Dienstort nicht antrat. Wohl hatte Oberlehrer St. ein ärztliches Zeugnis vorgelegt, worin die Notwendigkeit einer dringenden Operation ausgesprochen wurde und mitgeteilt, deshalb nicht nach Osttirol reisen zu können, dieses wurde jedoch nicht anerkannt, weil es kein amtliches ärztliches Zeugnis war. Dieser Kollege hat zur Zufriedenheit des Großteils der Ortsbewohner und der Schulbehörde 32 Jahre im Schuldienste gewirkt. Im Gnadenwege wurde ihm dann von der Landesregierung wohl ein Pension zuerkannt, in den Schuldienst aber wurde er nicht mehr aufgenommen.

Am 7. Mai erschien in den „Innsbrucker Nachrichten“ eine

Außerung aus Elternkreisen über den „Mißbrauch der Schule für Parteizwecke“. Es wurde scharfstens dagegen protestiert, daß von Seite einer katholischen Frauenorganisation, welche eine parteipolitische Einrichtung der Tiroler Volkspartei ist, durch Katecheten der Volks- und Hauptschulen für diese Frauenorganisation gesammelt werde. Von der Schulbehörde wurde mit Recht gefordert, daß „derartige Mißbräuche, kommen sie von welcher Seite immer, ein für allemal abgestellt werden“.

Als Lehrer können wir diese Unmutäußerung der Elternschaft begreifen, denn mit gleichem Unmut haben auch wir das Vorgehen der Herren Katecheten an den Schulen beobachten müssen. Wir wollen hier nicht näher ausführen, welche sonderbarer Mittel sich einzelne Ueberreizte bedienten, um einen möglichst hohen Betrag abführen zu können. Wir müssen es aber sehr bedauern, daß einzelne Schulleitungen diese Sammlungen zuließen, obwohl seitens der Schulbehörde keine Verständigung über die Zulässigkeit derselben vorlag. Wohin würde es führen, wollte man solche Sammlungen allen politischen Parteien oder auch nur allen politisch neutralen Organisationen gestatten. Wir haben an den Schulen ohnehin mehr wie genug Unterrichtsstörungen.

Ganz besonders aber stimmen wir den Ausführungen des Berichtes in den „Innsbrucker Nachrichten“ darin zu, daß es „verwerflich ist“, ein so edles Motiv, wie es der Muttertag ist, zu Parteizwecken zu mißbrauchen. Diesen sich „katholisch“ nennenden Kreisen scheint wirklich nichts mehr heilig zu sein. Was hat man doch bereits mit dem schönen Christfest, das ein Familienfest sein sollte, gemacht? Die Glorie des Festes wird durch allerlei Vereinsaufmachungen zerstört und zu einer „Vereinsveranstaltung“ herabgewürdigt. Gleiches scheint man nun auch mit dem Muttertag vorzuhaben. Ein widerliches Geschäftemachen allenthalben! — — —

Nach der „Kath. Volksschule“, Heft 5/6, 1932, wurde auf der Bezirksstagung des K. T. L. B. in Reutte mit Befriedigung die Mitteilung des Vereinsobmannes Roh zur Kenntnis genommen, daß auf Grund eines Beschlusses des Klubs der Tiroler Volkspartei von den unmöglichen Sparvorschlägen nicht mehr allzuviel übrig geblieben, die drohende Gefahr also zum allergrößten Teil als

in Rotholz. Defan Meurer sprach dort die Worte: „Wir (der Klerus) wünschen und wollen, daß Mayr gewählt wird“. Schweigen bei den Anwesenden. Siber entgegnete hierauf: „Sie haben für unsere Wahlen weder etwas zu wünschen, noch zu wollen. Sie würden es sicher mit Recht als eine Frechheit bezeichnen, wenn wir uns in ihre Wahlen mischen würden!“ Es würde zu weit führen, näheres anzuführen. Die Bezirksschulratswahlen wurden durchgeführt und Mayr gewählt, was nicht überraschend war. Die Stimmen der Lehrerinnen, unter denen sehr viele Klosterfrauen sich befanden, fielen dem Wahlwerber der Klerikalen zu. Zur Ehre der Lehrer muß hier erwähnt werden, daß diese bei der Wahl ihr Wort hielten und ihre Stimmen nicht zerplittert waren. Bei einer Bezirkslehrerkonferenz wurden die Kollegen Mayr-Zenbach, Barabasz-Schlitters und Flora-Schwarz u. a. bestimmt, eine Bittschrift an den Landtag zu verfassen, welche eine bessere Regelung der Bezüge der Lehrer von Tirol bezwecken sollte. Dieses Komitee hielt in Schlitters die erste und einzige Beratung ab. Siber, der seine Pappenheimer kannte, kam so ungefähr zu gleicher Zeit dort an. Etwas muß erwähnt werden, die drei Obgenannten ließen in anerkenntniswerter Weise Siber an der Aussprache teilnehmen. Auf seinen Vorschlag wurden die Kärntner Gehaltsverhältnisse zur Grundlage der Bittschrift gemacht. Aber o weh! Einige Tage später erschien in den „Tiroler Stimmen“ ein Leitartikel, welcher ziemlich unfaust über die Petitionäre herfiel und besonders Flora-Schwarz wurde in ganz rücksichtsloser Weise angegriffen. Die Folge war, daß man von dieser Bittschrift nie mehr etwas vernahm und die genannten Herren einfach ihre Wahl und ihre Bestimmung selbst vergaßen.

Siber ging nun weiter und in manchen Besprechungen mit seinen Getreuen reifte der Plan, für die Lehrer mit Rücksicht auf ihre Vorbildung und mit Rücksicht auf den Beruf als Volksbildner die gleichen Gehaltsstufen anzustreben, wie sie die Staatsbeamten der untersten vier Rangsklassen immer besaßen. In verschiedenen kleineren

Lehrerverfassungen entwickelte Siber seine Gedanken und er gewann einen starken Anhang. Diese Versammlungen bildeten die Vorbereitung zum ersten großen Lehrertag in Sierzing.

Schon am Vorabend waren viele Kollegen in Sierzing erschienen. Bei den Auseinandersetzungen zwischen Bonell und Menghin vom katholischen Lehrerverein einerseits und Siber vom K. T. L. B. andererseits blieb letzterer Sieger. Seine Redegewandtheit, der logische Aufbau seiner Gedanken und seine großen Erfahrungen in den verschiedenen Lebensberufen gaben hier den Ausschlag. Die Leitung für den eigentlichen Lehrertag wurde in die Hände Sibers, bzw. des K. T. L. B. gelegt. Der Besuch war ein überraschender. Vom K. T. L. B. kamen mehr als 60 Mitglieder. Der Saal war gefüllt. Von den geladenen Landtagsabgeordneten hatte sich nur einer eingefunden (Herr Guggenberg). Ganz erfüllt, einzutreten für seinen Stand und Volksschule, trug Siber seine Gedanken den Versammelten vor. Hingegriffen von dem logischen Aufbau, der Kraft der Rede brachen alle Anwesenden nach Beendigung derselben in einen stürmischen Beifall aus. Siber hatte eben aus vollem, überzeugten Herzen gesprochen und damit alle Herzen mitgerissen. Der Landtagsabgeordnete Guggenberg wagte wohl nicht, Einwände zu erheben und wie alle Schwächlinge hat er zugestimmt und versprochen, diese berechtigten Wünsche der Tiroler Lehrerschaft zu vertreten. Er hat sein Wort freilich nicht gehalten. In einer späteren Landtags-sitzung hat er die angegriffenen Tierärzte verteidigt, die schwer angegriffene Lehrerschaft Tirols aber nicht; das geht ja gegen Parteiinteressen!

Die „Tiroler Stimmen“ konnten freilich nicht schweigen, eine Einigung der Lehrer durfte nicht geduldet werden. Ein paar Schwächlinge, Dummköpfe und einige Rassist von Seite der Kollegen-schaft waren leider willfährige Werkzeuge, den Standesinteressen, dem Ausbau der Volksschule, damals ein Grab zu schaukeln.

Die Schwager Lehrer hatten beschlossen, an die Stadtvertre-

abgewendet anzusehen sei. Daß aber selbst die Schriftführerin auf dieser Bezirkstagung, E. Krüner, nicht allzusehr von der Verlässlichkeit dieses Beschlusses überzeugt war, beweist folgender Satz aus ihrem Versammlungsbericht: „Wir erwarten vom Mai-Landtag zuverlässig die Einhaltung des gegebenen Wortes“. Der Mai-Landtag hat nun das Landes Schulgesetz erledigt und es ist so wie der Entwurf eine reine Schöpfung der Tiroler Volkspartei geblieben. Wenn alle diese Rechtsbeschneidungen der Lehrerschaft und Schädigungen des Tiroler Schulwesens, die dieses Gesetz mit sich bringt, in den Versprechungen des Klubs der Tiroler Volkspartei unbegriffen waren, so müssen wir die Kollegen vom K. L. V. nur bedauern.

Auf der Lehrer- und Katechetenfunktion in Telfs am 21. April l. J. hielt ein Lehrer vor 19 Lehrpersonen und 7 Geistlichen einen Vortrag über staatsbürgerliche Erziehung der Schuljugend und der Schulentlassenen. Seine Ausführungen scheinen nach dem Bericht der „Kath. Volksschule“, 1932, S. 100, nicht ganz die Zustimmung der anwesenden Geistlichkeit gefunden zu haben, denn Pfarrer Mauracher-Telfs ergänzte diesen Vortrag durch Ausführungen über die Stellung der Kirche zur staatsbürgerlichen Erziehung. Diese Ausführungen gipfelten nach der Kath. V. Sch. in den Worten: „Gebt dem Kaiser, was des Kaisers ist und Gott, was Gottes ist“ und „Jedermann sei den obrigkeitlichen Gewalten untertan, soweit diese nicht gegen Gott sind, denn es gibt keine Gewalt, die nicht von Gott wäre“. Wenn wir anderen Katholiken seine Worte richtig verstehen, so bleibt für den Kaiser, nachdem es keine Gewalt (also auch nicht die Staatsgewalt) gibt, die nicht von Gott wäre, nicht mehr allzuviel übrig. Daß die Aufrichtung einer Hegemonie wie einst im Mittelalter im Willen der Hierarchie ist, erwiesen ja auch die maßlosen Forderungen, die die Kurie in dem letzten Konfessionsentwurf an den österreichischen Staat stellte, nach welchem der Staat wohl zu zahlen, die Kirche aber allein anzuschaffen hätte.

Kritikus.

Sie gewinnen

Tirol als Absatzgebiet, wenn Sie in der „Tiroler Schulzeitung“ inserieren.

tung eine Witschfrist zu richten wegen Erhöhung ihrer Bezüge. Siber hatte hierzu den Entwurf zu machen. Als Grundlage nahm er die Forderungen des Sterzinger Lehrertages. Bei den Schwazer Kollegen erregte dies neuen Widerstand, sie meinten, man solle nur Erreichbares anstreben. Mit Hilfe der jüngeren Lehrer wurden die Bedenken der älteren entkräftet und die Witschfrist eingereicht. Nun galt es auch, einen anderen Gemeindevorstand zu wählen. Siber nahm sich ganz der Sache an, u. zw. ohne Rücksicht auf seine persönlichen Vor- oder Nachteile. Der Ansturm gelang. Bürgermeister wurde der damalige Handelschul-Direktor Herr Ernst Knapp. Dieser Mann löste sein Wort vollends ein, erhöhte die Bezüge in dem erbetenen Ausmaße und zeigte sich auch später stets als Förderer der Schule und Freund der Lehrerschaft. Die Stadtvertretung reichte ihre Lehrer nach ihrem Dienstalter in die untersten vier Rangsklassen der Staatsbeamten ein.

So war eine Breche geschlagen und die übrige Lehrerschaft konnte immer auf das Beispiel von Schwaz hinweisen.

Siber arbeitete an dem weiteren Ausbau des K. L. V. Seine Gezeiten waren eines Sinnes mit ihm, die deutsch-österreich. Lehrerzeitung im Verein einzuführen. Welche Schwierigkeiten ergaben sich da! Lassen wir die Toten ruhen! Des weiteren wurde geplant, den Anschluß an den Oesterreich. Lehrerbund zu vollziehen. Soweit sollte es freilich nicht mehr kommen.

Es wurden verschiedene Lehrertage abgehalten und die Kollegenschaft hielt sich ganz wader. Da kam der zweite Sterzinger Lehrertag. Dort tanzte Kollege Grissmann das erste Mal auf. Sein Antrag auf Gründung eines unpolitischen allgemeinen Landeslehrervereines wurde vom großen Teil der Anwesenden angenommen. Siber sah sofort ein, daß ein solcher Verein nur zum Schaden des K. L. V. sein könne. Ein großer Teil der Menschen, hiebei sind leider unsere Kollegen nicht ausgenommen, scheut sich vor einem klaren Ja oder Nein. Die Schlagkraft des K. L. V. war in Frage gestellt, ein starrer weiterer Vormarsch schien ausgeschlossen. Wie

Tagung des Deutschen Lehrervereins in Rostock.

Jedes Jahr zu Pfingsten findet in einer der deutschen Städte abwechselnd eine Vertreter- oder Hauptversammlung des Deutschen Lehrervereines statt. Der Deutsche Lehrerverein zählt bekanntlich fast 150.000 Mitglieder, ist der größte Lehrerverein der Welt und seinen Tagungen kommt immense Bedeutung nicht nur für die deutschen Schulverhältnisse, sondern schließlich auch für die außerdeutschen zu. Als Tagungsort für 1932 war Rostock gewählt worden. Der Oesterreichische Lehrerbund war auf Kosten des Deutschen Lehrervereines mit 14 Abgeordneten vertreten.

Der Vorsitzende des Deutschen Lehrervereines, Georg Wolff, konnte den Vertreter des mecklenburgischen Unterrichtsministeriums, den Oberbürgermeister der Stadt Rostock, den Vertreter der Universität Rostock und den des Pädagogischen Institutes begrüßen.

Der Vorsitzende des Deutschen Beamtenbundes, Wilhelm Flügel (Mitglied des Deutschen Lehrervereines), sprach über die wirtschaftliche und soziale Lage der Beamtenschaft, über die Wirtschaftskrise und ihre Auswirkung und die Gehaltskämpfe. Er führte aus, daß die Schrumpfung der Wirtschaft auch Schrumpfung der Einnahmen des öffentlichen Haushaltes bedingte. Trotz Einführung neuer Steuern und wiederholter Steuererhöhungen sei ein erschreckender Rückgang der Steuereinnahmen des Reiches, der Länder und Gemeinden usw. eingetreten. Die Folge waren Gehaltskürzungen, die der Deutsche Beamtenbund trotz stärkster Gegenwirkung nicht verhindern konnte. Die diktatorische Art, in der die Gehaltskürzungen notverordnet und rücksichtslos durchgeführt wurden, die er als ungeheure Rechtsverletzungen bezeichnete, wurde von ihm angeprangert. Die Beamtenschaft hat sich nie gestraut, im Rahmen eines allgemeinen Volksopters, das alle Schichten der Bevölkerung nach ihrer Leistungsfähigkeit erfasse, die Volksnot zu lindern. Sie wehrt sich aber vor allem gegen die drückende Sonderbelastung und die Rechtsverletzung.

Ueber die wirtschaftliche Lage der Lehrerschaft sprach Mayer (Berlin). Die Lehrerschaft denke in der Zeit der wirtschaftlichen Not nicht daran, besondere Forderungen für die Lehrerschaft anzumelden. Die Wirtschaftskrise sei schrecklich, die Bevölkerung sei in ihrer Lebens-

solte die Tiroler Lehrerschaft mitgerissen werden, wenn sie nicht einig war? Ein Brief gab die Entscheidung. Am Bahnhofplatz in Innsbruck begegneten Deiser und Siber dem Kollegen Lechtaler. Dieser zeigte den beiden einen Brief Grissmanns und dieser Brief sagte alles. Seitens Grissmann war der Krieg erklärt und aus persönlichen Interessen sollte sich in der sogenannten freien Lehrerschaft ein Kampf entspinnen, der nie und nimmer zum Heil der Lehrerschaft führen konnte. Siber besprach sich mit dieser und man wurde einig, die Angriffe des damaligen Lehrersführers zu übergehen.

Siber zog sich von der Lehrerbewegung zurück. Ein Umstand wirkte mit, eine Stimmhänder-Erkrankung beraubte ihn oft längere Zeit seiner Sprache und ein starker Schreibkrampf hinderte ihn am Schreiben. So mußte er aus dem Schuldienst scheiden, was er am 1. April 1909 mit schwerem Herzen vollzog. Ein anderes schweres Opfer brachte unser Kollege der Lehrerschaft. Die Lehrer des Bezirkes Innsbruck hatten beschlossen, durch die Wahlmännerwahlen Siber in den Landtag sozusagen hineinzuschmuggeln. Siber lehnte ab mit der Begründung, er liebe einen offenen Weg. Ein paar Jahre später stellte die freiheitliche Partei der Städte Unterinntals unseren Kollegen Siber als Kandidaten für den Landtag auf. Mit großem Erfolge trat er in den Städten Kufstein, Ritzbüchel, Mattenbergr und Hall bei seinen Wählerversammlungen auf. Er erreichte bei der Wahl eine große Anzahl Stimmen, blieb aber in der Minderheit. Sogenannte Kollegen arbeiteten mit den Gegnern. Als Schönerianer beteiligte sich Siber an der völkischen Bewegung, war jahrelang Vorstand des Turnvereines Schwaz und Obmann des deutschvölkischen Turnganges. Daß Siber bei seiner Einstellung viel zu kämpfen hatte und in manche Disziplinäruntersuchung verwickelt war, ist wohl begreiflich. Unersehroden wußte er sich seiner Haut zu wehren. Heute noch arbeitet Siber rüstig mit an der völkischen Bewegung in verschiedenen Vereinen. Die Schmach des Vaterlandes aber läßt dem alten Kämpfer keine Ruhe.

haltung auf das bescheidenste Maß zurückgeführt worden. Ein Volk in Not wird sich aber nur dann harten Maßnahmen unterwerfen, wenn sie vom Geiste sozialer Gerechtigkeit getragen seien. Aus den Not- und Sparverordnungen des Reiches und der Länder spreche aber ein anderer Geist. Die Löhne seien um 25 Prozent gefallen, die Preise aber bloß um 12 Prozent. Einzelne Gehälter der Lehrer seien sogar um 40 Prozent gesunken. Der Kampf des Deutschen Beamtenbundes und des Deutschen Lehrervereines sei durch die Selbstauschaltung des Parlamentes außerordentlich erschwert gewesen. Die Beamtenschaft wurde vor vollendete Tatsachen gestellt. Die meisten Landesregierungen hätten überdies noch über die Kürzungen der Beamtengehälter Sonderkürzungen für die Lehrerschaft durchgeführt. Dies sei die aufreizendste Rechtskürzung gewesen. Die Lage der stellenlosen 45.000 Lehreranwärter zwingt zur schärfsten Stellungnahme.

Am zweiten Verhandlungstage sprach Georg Wolff über „Schule, Lehrerschaft und Deutscher Lehrerverein in der Gegenwart“. Er führte dazu u. a. aus:

Unser deutsches Volk lebt fast seit zwei Jahrzehnten in einer erschütternden Not: Ein juchender Krieg hat seine Kraft fast verzehrt. Der Versailler Frieden hat sein Land verkleinert und zerrissen. Seine Wirtschaft ist zusammengeschrumpft. Das Heer seiner Arbeitslosen ist ins Ungemessene gewachsen. Es erfährt einen volkstötenden Geburtensturz. Die politischen Kämpfe im Innern drohen seine Volksgemeinschaft zu sprengen. Seine Jugend ist in schwerster körperlicher und geistiger, seelischer und erzieherischer Not. Die deutsche Schule erlebt einen vernichtenden Abbau: Ueberfüllte Klassen, Kürzung des Unterrichts, Durchziehklassen, Heimatlosigkeit, abgebaute Lehrer, Kinder arbeitsloser Väter ohne Hefte und Lernbücher, geschlossene Badeanstalten, brachliegende Schulküchen und Werkstätten, abgebaute Kinderspeisung, zusammenbrechende Reform, eingeschränkte schulärztliche Tätigkeit, steigende Jugendverwahrlosung. So selbstverständlich die deutsche Lehrerschaft ihren Dienst an Jugend und Volk auch unter den erschwerten Verhältnissen treu und gewissenhaft bis zum letzten leistet, so sehr mahnt sie unser Volk: Ein Volk mit Instinkt spart nicht an seiner Jugend, sondern sieht in der Volksschule einen volkswirtschaftlichen und staatspolitischen Aktivposten; ein Volk mit Instinkt vertritt das Kinderrecht gegenüber dem wirtschaftlichen Profidenten; ein Volk mit Instinkt muß wissen, daß alle Ausgaben für Schule und Erziehung von Fernwirkung in der Zukunft sind.

Die Lehrerschaft hat immer wieder gezeigt, wie durch einen organischen Schulaufbau, insbesondere durch eine planmäßige Gestaltung des Mittelstücks der Einheitschule, unter Berücksichtigung von Kinderanlage und Volksbedarf, eine sparsame Planwirtschaft betrieben werden kann. Die deutsche Lehrerschaft sieht mit schmerzlichem Bedauern, daß die Welt des Geistigen und damit die Bedeutung von Schule und Erziehung in der Wertschätzung des Volkes gesunken sind. Sie wird an ihrem Teile mitarbeiten an einer Höhererschätzung der geistigen Kräfte, der Schule und der Erziehung. Sie ruft das Reich zu aktiver Kulturpolitik auf, durch die die geistigen Werte ganz anders als bisher für die Formung der Menschen eingesetzt werden. Sie fordert aufs neue die einheitliche deutsche Volksschule auf der Grundlage des deutschen Volkstums, die die Jugend aller Schichten und Anschauungen in sich vereinigt. Das in jahrzehntelanger Arbeit durch Mitwirkung von Hunderttausenden deutschen Lehrer entstandene Schulprogramm des Deutschen Lehrervereines enthält die Grundideen von Volkstum und Volksgemeinschaft, vom Werte der Persönlichkeit und der Freiheit des Geistes, von der Selbstverantwortung des Menschen und der sozialen Förderung. Die Lehrerschaft erwartet vom Volksstaat, dessen tragende Pfeiler die genannten Ideen sind, daß er für sie auf allen seinen Lebensgebieten, gerade auch in den Stätten der Erziehung, eintritt. Der Deutsche Lehrerverein bittet in aller Eindringlichkeit alle Kreise um Schutz der Jugend, um Erhaltung und Ausbau der Schule, um das Höchstmaß von erzieherischer Fürsorge für das junge Geschlecht. Er warnt vor einer vorzeitigen Politisierung des jungen Geschlechtes, vor einer unfindlichen, frühzeitigen politischen Ausrichtung und vor der Hineinbeziehung der Kinder in die politischen Tageskämpfe. Wie die Lehrerschaft Dienerin der Ge-

samtheit des Volkes ist, nicht einer Partei, so gehört die Jugend nicht den einzelnen Binnengruppen, sondern dem ganzen deutschen Volke.

Zur Junglehrernot.

Obwohl die brennende Junglehrerfrage schon von zwei Vortragenden berührt worden war, wurde sie dennoch als besonderer Punkt der Tagesordnung behandelt. Im Auftrage des Geschäftsführenden Ausschusses begründete Oppée (Berlin) in einem ergänzenden Bericht, in dem er die ungeheure Notlage der deutschen Lehrerjugend behandelte, die der Versammlung vorgelegte Entschließung, die dann auch nach kurzer Aussprache einstimmig angenommen wurde.

Vertrauenskundgebung für die Vereinsleitung.

Von einem der kleinsten Zweigverbände des Deutschen Lehrervereines, dem rund 400 Mitglieder zählenden Schulwissenschaftlichen Bildungsverein in Hamburg — der Deutsche Lehrerverein hat 149.000 Mitglieder — war öffentlich gegen die Vereinsleitung und die Schriftleitung des Hauptvereinsblattes der Vorwurf der Parteilichkeit in allgemein- und staatspolitischen Fragen erhoben worden. Da der Vorstand des genannten Vereins die ihm gebotene Gelegenheit zu einer klärenden Aussprache in brüskierender Form zurückgewiesen hatte, mußte sich die Vertreterversammlung damit am ersten Verhandlungstage beschäftigen. Nach kurzer Darlegung des Sachverhaltes durch den Berichterstatter des Geschäftsführenden Ausschusses, einer sehr ausführlichen Anklagerede des Vorsitzenden des Schulwissenschaftlichen Bildungsvereins, woran sich eine längere Aussprache schloß, stellte die Vertreterversammlung in einmütiger Beschlusfassung in Form einer Entschließung fest, „daß die im Wesen des Deutschen Lehrervereines als eines Berufsvereines begründete Ueberparteilichkeit in allgemeinspolitischen Fragen durch die Vereinsleitung in keinem Fall verletzt worden ist. Sie weist den vom Vorstande des Schulwissenschaftlichen Bildungsvereins in Hamburg erhobenen Vorwurf, die Führung des Deutschen Lehrervereines und das Hauptvereinsblatt hätten eine einseitig parteipolitische Richtung verfolgt, als sachlich unbegründet zurück“. Da der Schriftleiter der Allgemeinen Deutschen Lehrerzeitung besonders hart angegriffen worden war, kam aus der Versammlung heraus ein Antrag, der ihm das Vertrauen aussprach und der ebenfalls einmütig angenommen wurde.

Mit einer gleichen eindrucksvollen Kundgebung des Vertrauens für die Vereinsleitung des Deutschen Lehrervereines schloß der zweite Verhandlungstag, als nach den programmatischen Ausführungen des Vorsitzenden an diesem Tage die Vertreterversammlung in Form nachstehender Entschließung, die aus der Versammlung heraus eingebracht wurde, befandete:

„Die Vertreterversammlung des D. L. V. in Rostock spricht der Leitung des D. L. V., insbesondere auch ihrem verdienten Vorsitzenden, ihr Vertrauen aus. Sie ist überzeugt, daß die Vereinsleitung wie in der Vergangenheit so auch in der kommenden Zeit mit allem Nachdruck auf überparteiliche Grundlage die großen gemeinsamen Angelegenheiten der Jugendbildung und Schule, des Lehrerberufs und Lehrerstandes vertreten wird“.

Mit herzlichsten Dankworten des Vorsitzenden an den gastgebenden Verein und die Stadt Rostock für den freundlichen Empfang und dem Anruf an die Vertreter, immer den Willen zur Berufs- und Volksgemeinschaft zu bekunden, wurde die Versammlung geschlossen.

(Nach d. N. D. L. Bl.)

Parteien und Schule.

An dem gleichen Tage als in Preußen, Württemberg und Bayern die Landtagswahlen stattfanden, wurde in Wien der Gemeinderat und Landtag, in Niederösterreich und Salzburg der Landtag gewählt. Nach den Absichten der Sozialdemokraten und Christlichsozialen sollten diese Wahlen durch Vernichtung der kleinen Parteien, Großdeutsche, Landbündler und Heimatbündler, zum Zweiparteiensystem führen, weshalb sie knapp vor der Wahl in Wien und Niederösterreich die Wahlgesetze darnach änderten. In Niederösterreich wurden die Wahlkreise vermehrt und deshalb verkleinert, in Wien wurde die Mandatszahl um 20 vermindert, wodurch

die Stimmenanzahl zur Erreichung eines Grundmandates stark vergrößert wurde. Alles war darnach angetan, zu verhindern, daß die kleinen Parteien unmittelbar ein Mandat erreichen, damit dann auch alle Reststimmen verfallen.

Das Zweiparteiensystem hätte die Schule und die Lehrerschaft ungeheuer gefährdet.

Die Christlichsozialen streben seit langem ein Konkordat an, um die Ehegesetzgebung in Oesterreich erträglich zu gestalten. Die Kurie will aber, das ist die feste Ueberzeugung der Lehrerschaft, keine Zugeständnisse auf diesem Gebiete machen, ohne Zugeständnisse hinsichtlich der Schule zu erhalten. Das schon bei seiner Geburt vom Papste verdamnte Reichsvolkschulgesetz soll auf diese Weise fallen und schon fideri die Nachricht durch, Rom habe außer der Forderung nach einer vom Staate erhaltenen katholischen Universität in Salzburg, die Konfessionalisierung der Pflanzschule verlangt.

Wenn nun jemand glaubt, die sozialdemokratische Partei sei ein unbedingter Gegner der konfessionellen Schule, so irrt er. Es ist noch nicht so lange her, daß in Oesterreich die endgültigen Lehrpläne für die Volksschulen beschlossen worden sind. Damals kam zwischen den Vertretern der Christlichsozialen Unterrichtsminister Schneider, Abgeordneten Kunisch u. a. und den Vertretern der Sozialdemokraten Stadtschulratspräsidenten Seiz und Glödel u. a. eine Abmachung zustande, nach der zweierlei Lehrpläne gelten sollten, einer für die Industriebezirke, der andere für die Landbezirke. Der eine war der Sozialdemokratie, der andere dem Merkantilismus auf dem Leib geschnitten. Wenn also die sozialdemokratische Partei ihre Parteischule erhält, dann hat sie durchaus nichts gegen konfessionelle Schulen.

Dieser Plan der Schulzerreißung wurde damals vom Oesterreichischen Lehrerbunde mit Hilfe der kleinen Parteien, insbesondere der Großdeutschen Volkspartei, verhindert. Wäre es gelungen, so wäre heute schon das ganze österreichische Schulwesen in einem Zustande wie die Schule des Burgenlandes, wo nicht das österreichische Reichsvolkschulgesetz, sondern noch das ungarische Gesetz aus der Zeit vor dem Zerfall der Monarchie gilt. Ohne Gesetzesänderung, durch bloße Aufstellung verschiedener Lehrpläne wäre Oesterreichs gutes Schulwesen unheilbar zersplittert worden. Wie nun, wenn beim Zweiparteiensystem, um das Konkordat durchzubringen, ein ähnlicher Plan auftaucht? Beide Parteien verlangen die Eherechtsreform, warum sollte dann eine Einigung hinsichtlich der Schule nicht zustande kommen, wenn jede Partei die Schule erhält, die sie wünscht? Niemand würde diesem Kuhhandel mit der Schule wehren, der Kampf des Oesterreichischen Lehrerbundes würde mit kaltem Hohnlachen abgetan.

Und wie stünde es um die Freiheit der Lehrerschaft? Heute schon werden Lehrer, Schulleiter und Schulaufsichtsstellen nach parteipolitischen Grundsätzen vergeben. Dienstalter und Tüchtigkeit der Bewerber spielen dabei keine Rolle. Die beiden großen Parteien haben sich darauf geeinigt, daß alle diese Stellen nach dem Verhältnis ihrer Stärke im Lande vergeben werden, und da nützt keine Hingabe an den Beruf, keine hervorragende Arbeit für Schule und Kind, einzig und allein maßgebend ist, bei welcher Partei der Bewerber eingetriben ist und welche Dienste er ihr zur Vermehrung ihrer Machtfrülle leistet; nicht selten gibt auch das Verwandtschafts- oder Freundschaftsverhältnis zu einem Abgeordneten der Partei den Ausschlag.

Seit Jahren kämpft der Oesterreichische Lehrerbund gegen diese Korruption der Lehrerschaft und er fand dabei die Hilfe der kleinen Parteien. Durch sie konnte er sowohl bei der Budgetdebatte sowie bei anderen Gelegenheiten im Nationalrate diese für Schule und Lehrer verderblichen Taten der großen Parteien an den Pranger stellen lassen und aus dem Parlament fanden diese geißelnden Reden auch den Weg durch die Presse in die Bevölkerung. Auch stand die Presse dieser Parteien den Lehrervereinen offen, um die traffen Fälle von Protektion vor der Öffentlichkeit anzumalen. Hatte dies alles auch keine tiefgehende Wirkung — die Christlichsozialen von Niederösterreich taten sogar einmal gegenüber einem scharfen Tadel ihrer Günstlingswirtschaft den Ausspruch „Jetzt erst recht!“ und hielten sich auch daran — aber unangenehm war eine solche Charakterisierung der Schulverwaltung immerhin und bewirkte doch — wenn auch nicht

überall — daß sich das Gefühl der Anständigkeit bei den Machthabern regte. Das Zweiparteiensystem aber würde diese Art der Einwirkung unmöglich machen. Im Parlamente und in den Landtagen erhöhe sich keine Stimme für die Meinungsfreiheit der Lehrer und die Notrufe der Lehrerschaft blieben auf die Fachpresse, die nur von Lehrern und Lehrerinnen gelesen wird, beschränkt. Rücksichtslos und ohne Mahnung in der Öffentlichkeit hätten die zwei Parteien die Lehrer knechten können.

Das alles drohte vor den Wahlen, denn man wußte, daß bei dem Wahlrechte, das in Geltung steht, die Mittelparteien, die derzeit im Nationalrate vertreten sind, kein Mandat mehr erhalten werden. Mit den Nationalsozialisten aber rechneten die beiden großen Parteien nicht, denn sie waren der Ueberzeugung, daß diese Partei trotz ihrer eifrigen Werbearbeit kein Grundmandat erobern werde.

Diese Ueberzeugung war falsch. Der Wahltag hat wohl die Vernichtung aller der kleinen Parteien, der Großdeutschen Volkspartei, des Landbundes und des Heimatbundes, er hat aber auch für die Christlichsoziale Partei die schwersten Verluste seit ihrem Bestande gebracht und auch die Sozialdemokraten haben in Wien über 20.000, in Niederösterreich 19.000 und in Salzburg 7000 Stimmen verloren. In Wien ziehen neben Sozialdemokraten und Christlichsoziale 15, in Niederösterreich 8 Nationalsozialisten in den Landtag ein, während vorher im Wiener Landtag nur 2, im niederösterreichischen nur 4 großdeutsche Abgeordnete saßen. Ob nun die beiden Parteien, die vermeinten, nach den Wahlen in den beiden Vertretungskörpern hübsch unter sich zu sein, angesichts der jungen, mit Erfolg konkurrierenden Partei wagen werden, ihr Geschäft mit den Lehrer- und Leiterstellen fortzusetzen, ist sehr die Frage. Vielleicht versuchen sie, im Kampfe um ihre Macht, die Parteiprotektion noch raffinierter spielen zu lassen, aber es ist nicht wahrscheinlich, daß sie der Partei, die mit Argusaugen ihr Treiben verfolgen wird, selbst die besten Kampfmittel bieten werden.

So ist zu hoffen, daß die Wahlen vom 24. April einen Wendepunkt für die Behandlung der Lehrerschaft in Oesterreich bilden. Jedenfalls atmeten die unabhängigen Lehrer und Lehrerinnen am 25. April erleichtert auf, als sie erfuhren, daß die drohende Zweiparteienherrschaft endgültig abgetan sei.

Den kirchlichen Privatschulen geht es gut.

Während die öffentliche Schule Deutschlands bitterste Not leidet, können kirchliche Körperschaften mit Gelbern, die ihnen zum Teil der Staat zahlt, derselbe Staat, der seinen Schulen drückende Sparmaßnahmen auferlegen muß, prächtige Schulbauten aufzuführen, wie folgender Bericht der Tageszeitungen aus Essen zeigt: „Ein kath. Gymn. Ein ansehnlicher runder Turm ist sozusagen der Drehpunkt der weitläufigen, vor kurzem fertiggestellten Anlage, der Schule WVB. (Beatae Mariae Virginis). Die bewegliche Kuppel verrät schon, daß da oben so etwas wie eine Sternwarte sitzt, und es ist auch ein ganz moderner Himmelsraum, dem freilich noch die Instrumente fehlen. Darunter liegen einige Stockwerke mit schlichten Kammern für Exerzitien, weiter ein Gemach für Heimatkunde, weil sich Essen von hier oben gut übersehen läßt, und Ausstellungsräume. Der Zeichen- und Wertunterricht ist offenbar durchaus nicht der Weltlichkeit verschlossen, wie überhaupt die Schule kaum verrät, daß sie von Ordensschwestern geleitet ist. Zu allem wurde auch noch eine Schwimmhalle mit einer Schwimmbahn eingebaut, die allen sportlichen Anforderungen auch zum Austrag von Wettkämpfen genügt. Die technischen Einrichtungen der Schule sind, wie auch der Turm, der Festsaal und die Turnhalle, außerordentlich. Turnhalle und Aula werden durch eine mit Scheinverfern versehene Bühne getrennt, lassen sich aber zu einem riesigen Versammlungsraum zusammenstoßen. Es ist alles in allem ein erstaunliches Unternehmen, das jedenfalls Bewunderung, jedoch hier und da auch Zweifel erweckt. Der Architekt, Regierungsbaumeister Jung, hat sich redlich bemüht. Er schuf einen ausgeglichenen Block.... Die Baukosten der Schule sollen

24 Millionen Mark betragen... Die neue Schule ist für 1000 Schülerinnen eingerichtet. Ein klösterlicher Flügel zur Unterkunft von 80 Schwestern und eine kleine Kirche gehören dazu.

Dass sich die österr. Schulorden nicht schlechter stehen als die reichsdeutschen, beweist der kostspielige Bau der Privat-Volks- und Hauptschule im Saggen in Innsbruck. Auch hier ist das Gegenteil von Armut zu erkennen. Man ist, wie man sieht, durchaus nicht auf Staatsunterstützungen angewiesen. Was wir in Oesterreich an Schulaufwand erleben würden, wenn die konfessionelle Schule auch hier zur Tat würde, davon bekommt man angesichts dieser Schulbauten der Klöster eine kleine Vorahnung. Besonders große Augen würden dann wohl die Lehrerinnen im kath. Tiroler Lehrerverein machen, wenn sie zusehen müssten, wie sie allmählich auf den Aussterbeetat gesetzt würden. So wie in Bayern in den letzten Jahren die Zahl der klösterlichen Lehrpersonen um mehr als 2000 gewachsen ist, so dürfte es ähnlich auch bei uns werden.

Bereinsnachrichten.

An die Mitglieder des Tiroler Landeslehrervereines ergeht die höf. Einladung zum Besuche der Lehrertagung des Oesterr. Lehrerbundes in Alagenfurt. (Siehe Dö. Lehrerzeitung, Nr. 6.)

Es ist unbedingt nötig, daß sich die Teilnehmer am Lehrertage beim Ortsausschuß rasch, bis längstens 2. Juli, mit einer Postkarte melden. Die Meldungen sind zu richten an den Kärntner Lehrerbund in Alagenfurt, Benediktinerplatz.

Die Auskunftskanzlei befindet sich in der Mädchenschule am Benediktinerplatz, ebenerdig!

In der Anmeldung ist anzugeben:

1. Ob Gasthofswohnung, Privatwohnung oder Studentenheimwohnung gewünscht wird.

2. Tag der Ankunft, Zahl der Mächtigungen.

3. Teilnahme an der gemeinsamen Dampferfahrt am Donnerstag, den 14. Juli. Diese kann nur bei Meldung einer entsprechend großen Anzahl von Teilnehmern stattfinden.

Der Ortsausschuß wird jedem Teilnehmer am Lehrertage die Teilnehmerkarte mit der Wohnungszuweisung, der Angabe der Versammlungslokale, der Tagesordnungen und Nebenveranstaltungen usw. nebst einem Führer durch Alagenfurt und sonstige Reise-literatur zuwenden. Für die diesbezüglichen Auslagen wolle nach Erhalt der Teilnehmerkarte mit einem mitfolgenden Erlagscheine ein Betrag von S 2.— eingezahlt werden.

Der Begrüßungsabend am Mittwoch, den 13. Juli, wird echt kärntnerische Vorstellungen bringen. Die Beratungen des Hauptausschusses, der Mitglieder der Landeslehrerräte, der Rechtschutzreferenten und der Schriftleiter finden in der Mädchenschule am Benediktinerplatz, 1. Stock, statt. Die Vertreterversammlung und die Tagung des Kärntner Lehrerbundes werden im Deutschen Vereinsheime, die Hauptversammlung wird im großen Musikvereinssaale stattfinden.

Außerdem ist eine Versammlung der Lehrerinnen (Mittwoch, 13. Juli, 6 Uhr abends, Deutsches Vereinsheim), eine Junglehrertagung und eine Versammlung der abstinente Lehrer angesetzt. Der Ort und die Zeit der letzten zwei Versammlungen werden später bekannt gegeben.

Der Ortsausschuß ersucht die Teilnehmer am Lehrertage um recht baldige Anmeldung.

Die Vereinsleitung des Burgenländischen Allgemeinen Lehrerbundes veröffentlicht in Nr. 5 ihres Vereinsblattes folgende, für die dortigen Lehrerverhältnisse kennzeichnende Warnung: Es gehen Agenten des „Kath. Lehrervereines“ um, die Kollegen, die Mitglieder des Allg. Lehrerbundes sind, mit der Begründung für den „Kath. Lehrerverein“ zu gewinnen, wollen, daß dieser oder jene Kollege, der ein verlässliches, oft führendes Mitglied des Allg. Lehrerbundes ist, von diesem ausgetreten und dem Kath. Lehrerverein beigetreten sei, oder diese Wandlung kurz durchführen werde. Diese Herren sind ganz gewöhnliche Falschspieler und gehen auf den Gimpelfang aus. Sie sind entsprechend zu behandeln!

Verschiedenes.

Der katholische Religionsunterricht an Volksschulen. Das Verordnungsblatt des Unterrichtsministeriums verlautbart neben eine Kundmachung, mit der die von den Kirchenbehörden getroffenen Abänderungen des Lehrplanes für den katholischen Religionsunterricht an allgemeinen Volksschulen bekanntgegeben werden. Danach ist es gestattet, schon für die erste Schulstufe den Erstkatechismus- und Erstkommunionunterricht einzuführen. In der zweiten Stufe ist dieser Unterricht strikte vorgeschrieben. (Unserer unmaßgeblichen Meinung nach erscheint uns diese Neuerung in Anbetracht der geringen Fassungskraft der Kinder im ersten und zweiten Schuljahr vom pädagogischen Standpunkte aus ganz unverständlich.)

Die Stärke der Mönche in Tirol und Vorarlberg. Dem kürzlich erschienenen Schematismus der apostolischen Administration Innsbruck-Feldkirch entnehmen wir folgende Zahlen: Im Bereich der Administration sind 615 Weltpriester angestellt. In den Klöstern befinden sich 515 Priester, 228 Mönche, 373 Laienbrüder und 99 Novizen, insgesamt also 1215 Mönche. An Nonnen gibt es 399 Chorfrauen, 2170 Laienschwestern und 143 Novizen, zusammen daher 2652. Der Großteil dieser Schwestern ist in Schulen, Kindergärten und Spitälern tätig.

Ein kraßes Beispiel verfehlter Jugenderziehung hat am 8. Mai l. J. der Innsbrucker Öffentlichkeit beträchtliches Aufsehen erregt. Kurz vor 8 Uhr früh wurde in der Leopoldstraße ein zirka elfjähriger Knabe beobachtet, der um den Hals an einer Schnur ein Plakat trug, auf dem mit Rotstift die Worte standen: „Ich bin ein feiger Lügner“. Hinter dem weinenden Knaben, den die öffentliche Schande fast zu Boden drückte, ging in einiger Entfernung der Vater, der den Jungen immer wieder zum Weitergehen antrieb. Verschiedene Passanten gaben ihrer Empörung über ein solches Vorgehen unverbohlenen Ausdruck, der Junge mußte aber seinen Leidensweg bis ins Zentrum der Stadt fortsetzen, wo ihm erst der Vater das Plakat abnahm. Wir sind weit entfernt, die Notwendigkeit einer strengen Erziehung, besonders bei unserer heranwachsenden männlichen Jugend, zu leugnen und wissen auch, daß manchmal ein scharfer Zugriff im rechten Augenblick und im Rahmen der häuslichen Erziehung von Nutzen sein kann, was aber dieser Vater mit seinem Jungen angestellt hat, überschreitet alle Grenzen einer vernünftigen Strenge. Bedenkt ein solcher „Erzieher“ nicht, daß er durch eine solch barbarische Bloßstellung sein Kind unter den Mitschülern unmöglich macht, denkt er nicht daran, was für schwere seelische Folgen eine solche Behandlung, die außerdem noch ein öffentliches Vergehen darstellt, bedeutet? Die Zeiten des Prangers, noch dazu für Jugendliche, sind doch wohl schon vorbei. (Bekanntlich waren ähnliche Erziehungsmaßnahmen wie auch die Eiselbank Methoden der verflochtenen Konfessionschule.)

Neue Lehrpläne für die Lehrer- und Lehrerinnenbildungsanstalten. Die Reichspost teilt mit, daß vor kurzem die neuen Lehrpläne für die Landeslehrerinnen zur Stellungnahme übergeben wurden. Die Regierung betont, daß dies nicht als „Reform der Lehrerbildung“ anzusehen sei.

Die Salzburger Lehrerorganisationen (einschließlich des katholischen Lehrervereines) haben einhellig beschlossen, dafür einzutreten, daß die Lehrerernennungen nach Dienstalter und Qualifikation vorgenommen werden. Ein Beschluß, der den katholischen Lehrerverein jedenfalls ehrt. (Bei uns in Tirol hört man leider nichts dergleichen.)

Im n.-ö. Landtage beantragten die Nationalsozialisten die Herabsetzung der Bezüge des Landeshauptmannes und der Landesräte auf 1000, bzw. 800 Schilling monatlich und Streichung der Monatsbezüge der Abgeordneten. Dafür soll für jede Sitzung ein Taggeld von 30 Schilling zur Auszahlung kommen. Der christl. Bauernbündler schreibt über diese Anträge: „Die Anträge der Dörfinger sind geistlos wie ihr Benehmen. 30 Schilling soll ein Abgeordneter für eine Sitzung haben! Und vielleicht sind zehn im Jahre. Für seine Versammlungen, seine Vermittlungen soll er seine Wirtschaft, sein Geschäft zugrunde richten? Sollen wieder nur Fürsten und Grafen Abgeordnete sein können? Oder Beamte, deren Gehalt weiterläuft, oder gut bezahlte Parteisekretäre?“ (Angesichts der Notlage wäre auch in Tirol eine ähnliche Maßnahme dringend notwendig.)

Kampf und Sieg. Unter dieser Marke bringt die Vereinigung Deutschpölscher Mittelschullehrer Österreichs in ihrer Zeitschrift „Die Deutsche Erziehung“ an erster Stelle folgende Ausführungen: Die Wahlen in Wien, Niederösterreich, Steiermark, Kärnten und Salzburg sind vorbei. Der nationale Gedanke hat eine siegreiche Schlacht geschlagen: die Fronten roter und schwarzer Färbung sind ins Wanken geraten; die Ostmark stimmt sich zum Gleichklang mit dem deutschen Mutterlande. Das Morgenrot einer deutschen Zukunft bricht an; auch der deutschen Schule und dem deutschen Lehrer winkt die Freiheit. Die Hoffnung darf den deutschen Menschen wieder beflügeln; darum: hinein in den Kampf! „Deutschland, Deutschland über alles, über alles in der Welt, — dieser Schlachtruf führe uns zum Siege, zur Freiheit, zum Lichte!“

Wein und Lernfähigkeit. In einem Lehrerblatte erzählt ein Schuldirektor, der in einer niederösterreich. Stadt (Weingegend) geboren ist und auch dort gewirkt hat, folgendes aus seinen Erinnerungen: „Die traurigste Zeit meines Lebens fällt in mein 11. bis 14. Lebensjahr. In dieser Zeit bekam ich täglich ein bis drei Viertel Wein zu trinken. Ich bin überzeugt, daß es in der besten Absicht geschah, denn es hieß immer: „Trink nur, damit du stark wirst!“ Meine Erfolge in der Schule wurden immer schlechter. Am traurigsten war es mit meinem Gedächtnis bestellt. Ich erinnere mich noch sehr gut, wie ich mich abmartern mußte, bis ich mir einige Zeilen einprägen konnte. Der mündliche und schriftliche Ausdruck machten mir ganz gewaltige Schwierigkeiten. Das Einmaleins, das ich in der 3. und 4. Klasse sehr gut konnte, mußte ich zwei Jahre später neu lernen — mit großem Aufwand an Mühe. Beim Austritt aus der Bürgerschule waren meine Rechtschreibung und mein Stil sehr schlecht.“ Der Schreiber trat dann in die Lehrerbildungsanstalt in N. ein; er berichtet weiter: „Zeit ich in N. war, trank ich nie mehr einen Tropfen Alkohol und seither verbesserte sich auch mein Gedächtnis zusehend.“

(Aus Mitteil. des Bd. enth. Erz. De., März 1932.)

Christlich oder christlichsozial. Das „Burgenländische Lehrerblatt“ bringt in seiner Nummer 4—5, 11. Jahrgang, auf Seite 126 unter dem Titel „Ein Wolf im Schafspelz“ eines der üblichen Beiübungsmittel für Mitglieder des Kath. Lehrerbundes, worüber nur zu bemerken ist, daß es auf die Unerfahrenheit vieler seiner Leser spekulierend, wieder einmal „christlich“ mit „christlichsozial“ zu verwechseln sucht. Der übrige Teil des Artikels, da er Vermutungen als Tatsachen hinstellen versucht, zeigt eben, wie „christlich“ die Herrschaften des Burgenländischen Lehrerblattes sind. Es ist nur zu leicht zu verstehen, daß diese Herren, die „vom Kopf bis zum Fuß auf Politik“ eingestellt, nicht begreifen können, daß wir wirklich unpolitisch sind.

(Burgenländische Lehrerzeitung.)

Zum Goethejahr. (Das unsittliche Buch.) Im Bamberger Seminar (in Bayern gibt es noch Seminare) wurde ein Seminarist auf seinem Zimmer vom Lehrer bei verbotener Beschäftigung ertappt. Er las ein streng verbotenes Buch. Der Lehrer zeigte den Seminaristen seinem Präsesen „wegen Lektüre eines unsittlichen Buches“ an und beantragte, ihn mit Verweisung von der Anstalt zu bestrafen. Ein hochnotpeinlicher Inquisitionsprozeß; Urteil: der Seminarist erhielt einen strengen Verweis mit dem Bemerkten, daß er schon sehr tief gesunken sei. Das verbotene, unsittliche Buch war — „Faust“, bekanntlich von einem gewissen Johann Wolfgang Goethe. (Pr. Lg.)

Schulwarr in Deutschland. Die „Hallischen Nachrichten“ schreiben hierüber treffend: „Was eine Virginia, eine Portorico und Trabcu ist, weiß in Österreich jedes Kind, selbst wenn Vater, Großvater und Urgroßvater als leidenschaftliche Nichtraucher zeitlebens keinen Glimmstengel im Munde gehabt hätten. Das sind als Erzeugnisse des staatlichen Tabakmonopols gewissermaßen Einheitswerte wie Geldstücke und Briefmarken. Kommt ein Österreicher, der auf diesem Gebiete bisher nur die Einrichtung seines Landes kennen gelernt hat, zu uns ins Reich und will er da seinen Rauchbedarf decken, so verwirrt ihn zunächst die Mannigfaltigkeit des Angebots. Aber er nimmt die Sache nicht tragisch und findet nach einigen Versuchen eine Sorte, die ihm zusagt. Viel unangenehmer, um nicht zu sagen folgeschwerer, wirkt sich bei uns im Gegensatz zu der erfreulichen Einheitlichkeit des österreichischen Schulwesens das unübersichtliche Nebeneinander, Durcheinander und Gegeneinander aller möglichen Schulgattungen und Lehrpläne aus. Wenn in Deutschland

Eltern schulpflichtiger Kinder genötigt sind, mehrmals ihren Wohnsitz zu wechseln, geraten sie vielfach in arge Verlegenheit, auch wenn sie nicht etwa von einer größeren Stadt nach einem kleinen Orte mit entsprechend beschränkter Auswahl an Lehranstalten übersiedeln. Der Anschluß des Schülers an seinen bisherigen Lehrgang läßt sich an dem neuen Aufenthaltsort oft nur mit großen Schwierigkeiten finden. Ist es wirklich von Vorteil, daß es in Deutschland fast soviel verschiedene Schulsysteme wie verschiedene Zigarrensorten gibt? Bekämen wir die seit Jahren erörterte Reichsreform, so brächte sie uns vielleicht auch eine Vereinheitlichung auf dem Gebiete des Bildungswesens. Aber darauf braucht man eigentlich nicht zu warten.“ (Im Deutschen Reich erblickt man im österreichischen Schulwesen ein nachahmenswertes Vorbild, unsere „Katholiken“ aber wollen es zerreißen und die Konfessionsschule an seine Stelle setzen.)

Italien. (Südtirol — Malta oder Politik mit doppeltem Boden.) Italien hat einen neuen Sprachenkampf, der nicht nur zeigt, wie weit die so oft geforderte Harmonie Europas noch entfernt ist, wenn es sich um das Aufgeben kleinster nationaler Belange handelt, sondern den wir mit besonderem Interesse verfolgen. In den Volksschulen in Malta hatte bisher jedes Kind die Wahl, neben der Muttersprache das Italienische oder das Englische zu erlernen. Nun hat eine Kommission des dortigen Parlaments die englische Sprache als Pflichtfach festgesetzt. Italien beschwert sich, daß bald nur noch einige Hundert Kinder von 33.000 im Italienischen unterrichtet würden. England begründet seine Maßnahme mit einer scheinbar durchaus selbstlosen Erwägung: Auf dem kleinen Eiland können nur wenig Menschen eine Beschäftigung finden. England sorgt deshalb für ihr Fortkommen, möglichst im Mutterlande oder in den Kolonien, wobei aber die Beherrschung des Englischen Voraussetzung ist. Müßte Italien für diese Mühsal nicht dankbar sein? Wenn Italien erwidert, daß die Malteser aber das Italienische als ihre Muttersprache empfinden, entgegnet England, daß ein Malteser sich mit seinem Heimatdialekt nirgends in der Welt verständlich machen könne, er deshalb eine Weltsprache dazu erlernen müsse. Da man den Volksschülern aber nicht zumuten könne, drei Sprachen zu erlernen, sei Englisch als Pflichtsprache gewählt. England meinte auch, daß es seltsam wirke, wenn Italien für die Malteser mit denselben kulturellen Waffen fechte, deren Gebrauch man Deutschland bezüglich Südtirol verboten habe. Wenn Italien darauf entgegnete, der Vergleich sei unzutreffend und hinfällig schon deshalb, weil Italien in Südtirol mit seiner Sprachenpolitik nichts anderes tue, als die „Ursprache“ dorthin zurückzuführen, wo sie durch spätere Einwanderungen verdrängt worden ist (!), so hat sich England nicht dadurch überzeugen lassen. Am wenigsten aber ist England durch die italienische Einwanderung überführt worden, daß Italien aus Gründen der Sicherheit in Tirol so vorgehen mußte. Auf die Sicherheit legt England aber in Malta den größten Wert, da Malta die empfindlichste Marinebasis seiner Indienpolitik ist.

Die Deutsche Lehrerbücherei befand sich auch im Jahre 1931 in fortgeschrittener Entwicklung. Es wurden 4056 Bände neu eingestellt. Dadurch stieg der Bestand auf 153.550 Bände. In 8738 Leihfällen wurden 32.868 Bände verliehen. Die Zunahme betrug gegenüber dem Vorjahre 741 Leihfälle mit 1827 Bänden. Die Mitglieder des Deutschen Lehrervereins (dem auch der Österr. L. B. angehört!) D. Sch.) und die Studierenden der Pädagogischen Akademien entleihen gebührenfrei. Auswärtige Mitglieder erstatten die Versandkosten. Alle anderen Leser zahlen eine geringe Leihgebühr. (Bitte Leihordnung anfordern — Rückporto nicht vergessen!) Das Jahr 1931 war aber auch ein Notjahr für die Bücherei. Die Einnahmen blieben um 7371 Mark gegen das Vorjahr zurück. Es konnten darum nur für 4671 Mark Bücher gekauft werden. Der größte Teil der eingestellten Bücher wurde geschenkt.

Der Wahlstall! ... Und es begab sich, daß die Kaufleute vor aller Welt erklärten: „Wir heißen uns zwar Kaufleute, aber wir wollen gar keine Geschäfte machen! Nein, nein, so sind wir gar nicht! So glaubt es uns doch!“ Aber niemand glaubte es ihnen. Und es begab sich weiterhin, daß die Rattenfänger zu den Ratten sprachen: „Wir heißen uns zwar Rattenfänger, aber wir wollen gar keine Ratten fangen! Wirklich nicht! Ihr könnt euch darauf verlassen!“ Aber die Ratten glaubten es nicht. Und es begab sich weiterhin, daß der Fuchs zu den Gänsen sprach: „Ich heiße zwar der Fuchs, aber ich will gar

keine Gans stehen! In der Tat nicht! Mein vierbeiniges Ehrenwort!“ Aber die Gänse, obwohl sie gemeinlich als dumme Tiere gelten, glaubten es nicht. Und es begab sich ferner, daß die Parteien zu dem Wahlkalb sprachen: „Wir heißen uns zwar Parteien, aber wir wollen gar keine Parteipolitik treiben! Das Vaterland ist uns wichtiger als unser Parteiprogramm! Tatsache! Und das Wahlkalb glaubte es.“

Bücherchau.

Schulhandkarte von Tirol und Vorarlberg 1:600.000. Bearbeitet von Dr. Richard Marek, Verlag G. Freytag u. Berndt A.G., Wien, Preis S 1.20. — Aus ministeriellen Gutachten: ... Gleich vorweg sei gesagt, da die Karte einen sehr guten Gesamteindruck macht. Sie ist sehr plastisch, lebendig, freundlich... Die Aufnahme und zusammenfassende Bemerkung der wichtigsten Schutzhütten ist mit Rücksicht auf die wirtschaftliche Bedeutung des Fremdenverkehrs wertvoll.... Trotz der Reichhaltigkeit des Inhaltes wirkt die Karte nicht überladen. Daß der verlorene deutsche Süden in der Karte aufscheint, ist sehr zu begrüßen und daß Tirol einstmalig am Gardasee Anteil hatte, soll man die Jugend ebenfalls nicht vergessen lassen. Die Namengebung in den an Italien gefallen Landesteilen entspricht nationalen und praktischen Gesichtspunkten... Die Karte wird bestens empfohlen; sie wird den Tiroler Schulen sehr gute Dienste leisten.

Handkarte und Wandkarte. Die Handkarte ist unbestrittener Weise die Grundlage für jede erdkundliche Unterrichtsarbeit in der Schule, sei es jetzt im heimatkundlichen oder erdkundlichen Unterrichte. Die Wandkarte stellt jedoch erst die methodische Ergänzung der Handkarte dar. Hat jeder Schüler der Klasse eine Karte, einen Plan vor sich liegen, dann betreibt der Lehrer notgedrungen gleichsam Einzelunterricht. Will er sich von der Mittätigkeit der Schüler überzeugen, muß er von einem zum anderen gehen oder die Schüler einzeln aufrufen. Wie leicht ist da ein Kind nicht bei der Sache, es arbeitet nicht mit. Die Wandkarte erst ermöglicht wahre Klassenarbeit, in der Zeit der steigenden Schülerzahlen doppelt wichtig. Kommt ein schwächerer Schüler nicht mit, ein Blick auf die Wandkarte hilft ihm rasch weiter. Sie zeigt besser wie die Handkarte die Großgliederung der erdkundlichen Räume: Umrisse, Gebirge, Flachländer, Entwässerung. Sie ermöglicht, ständig an einer Klassenvand zur Schau gestellt, Konzentrationsunterricht auch in anderen Fächern und Selbstbeschäftigung der Schüler, freien Wissenserwerb. Gute Uebereinstimmung von Hand- und Wandkarte ist eine Vorbedingung raschen Unterrichtserfolges. Diese Uebereinstimmung bieten die Karten der Kartographischen Anstalt G. Freytag u. Berndt A.G., Wien, 7. Bezirk.

Aus dem Inhalt des wieder sehr reichhaltigen und interessanten Juniheftes von „Westermanns Monatsheften“ mit seinem wie immer vorzüglichen Bilder Schmuck sei besonders hervorgehoben: „Auf Sylt und Helgoland“, aus einem Nordseetagebuch von Brandenburg-Polster. „Der Schauplatz der Olympischen Spiele“, ein Streifzug durch Südkalifornien von Behrens, „Karoline“, ein Frauenbild aus der Romantik von Dr. Wentzner, „Eine Weltindustrie wird geboren“, von Dr. Benzmer, „Der Ring der Sech“, Betrachtungen über einen

Lehrbücher für Hauptschulen

Sämtliche Bücher sind vom Bundesministerium für Unterricht approbiert!

Atlas

Von H. Slanar. 72 Karten S 21.50

„Zwei Umstände, einmal das große Format, und der andere, daß es sich nicht um Anpassung und Umgestaltung eines vorhandenen Atlas handelt, haben es ermöglicht, etwas von Grund auf Neues und in jeder Beziehung Hervorragendes zu schaffen. Wie die methodische Durcharbeitung des umfangreichen Stoffes steht auch die technische Ausführung auf voller Höhe.“

„Mitteilungen des Reichsamtes für Landesaufnahmen“, Berlin.

Arbeits- und Lernbuch der Erdkunde

Von G. Fuchs und H. Slanar.

1. Band. Für die 1. Klasse. 116 Seiten, 85 Abbildungen auf Kunstdruckbeilage S 3.80
2. Band. Für die 2. Klasse. 132 Seiten, 80 Abbildungen auf Kunstdruckbeilage S 4.80
3. Band. Für die 3. Klasse. 140 Seiten, 112 Abbildungen auf Kunstdruckbeilage S 5.60
4. Band. Für die 4. Klasse. 156 Seiten, 128 Abbildungen auf Kunstdruckbeilage S 5.60

„Der Text entspricht der kindlichen Fassungskraft, hält sich frei von übermäßigem Zahlenmaterial und zeichnet sich aus durch kurze, klare und umfassende, schon durch den Druck äußerlich herausgehobene Zusammenfassungen. Ein besonders beigelegtes Heft ergänzt das Buch durch mit ganz besonderer Sorgfalt und hervorragendem Geschick ausgewählte Bilder, die in ihrer Wiedergabe auf gutem Kunstdruckpapier einzig schön sind. Das Werk verdient eine Verbreitung, die über die Grenze seiner Heimat hinaus reicht.“

„Sächsische Schulzeitung“, Dresden.

Aus alter und neuer Zeit

Lehrbuch der Geschichte. Von A. Kerner.

1. Teil. Für die 1. Klasse. 120 Seiten, 93 Bilder, 1 Karte, 4 Farbtafeln S 4.—
2. Teil. Für die 2. Klasse. 142 Seiten, 74 Bilder im Text, 8 Karten, 3 Farbtafeln, 30 Seiten Bilderatlas S 4.80
3. Teil. Für die 3. Klasse. 144 Seiten, mit 43 Bildern im Text, 2 Karten, 39 Bilder im Anhang S 5.60
4. Teil. Erscheint zu Schulbeginn 1932.

„Mir ist noch kein Geschichtsbuch für die Schule in die Hände gekommen, das so in jeder Hinsicht Treffliches geboten hätte wie das vorliegende.“

„Saarländische Schulzeitung“, Saarbrücken.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung.

Deutscher Verlag für Jugend und Volk

Wien, I.

Gesellschaft m. b. H.

Leipzig.

Alois Seka, Innsbruck

Photo / Projektion / Kino
Burggraben 2 Telephon 172

Lager in sämtlichen
Projektionsapparaten
und **Epidiascope**

Für INTERESSENTEN unverbindliche Vorführungen
im eigenen PROJEKTIONSRAUM im GESCHÄFTE

ALBRECHT SCHÄFER

Spezialfabrik für Schulwandtafeln und Lehrmittel,
Wien I., Akademiestrasse Nr. 2, Telephon R-21-1-76

Ich empfehle mich zur Lieferung aller Arten von Wandtafeln, Rechenmaschinen, Wandtafelzirkel mit Dreifuß, Rekordschwämme zum Reinigen und Trocknen der Tafeln, weiße und farbige Kreide. Reparaturen und Streichen der Wandtafeln mit Schieferlack. Der Anstrich wird tief-schwarz und matt und läßt sich ausgezeichnet beschreiben. Die Arbeiten werden an Ort und Stelle ausgeführt und übernehme jede Garantie für die neuen, sowie für die reparierten Wandtafeln. Man verlange Spezialangebot.

neuen Künstlerkreis von Franz Dülberg, „Die Dame auf Reisen“, von Eva Volkmann, „Jelisaвета, die Studentin“, von Sophie Rogge-Börner, „Bom Ei bis zum ersten Ausflug“, von Dr. Haudecornen ufw. Leider kann auf den übrigen Inhalt wegen Platzmangel nicht näher eingegangen werden, doch sei noch hingewiesen auf die ständigen Rubriken: Dramatische und literarische Rundschau, Regenbogen, Photo- und Rätselle, sowie auf die Beilage von Atlasarten. Westermanns Monatshefte können nur bestens empfohlen werden.



BREVILLIER & URBAN

Österreichische Bleistiftfabrik
Wien Graz

„Cullinan“ der Qualitäts-Graphit- und Kopierstift

„Cullinan“ der Qualitäts-Farbstift

„Ariosto“-Kopierstift

4570 Österr. Schulstift

145/6 und /12 Schulpastelle



Pelikan

Farben, Tuschen, Radiergummi, Modelliermasse „Nakiplast“, Klebepaste „Pelikanol“

Der Weltruf meines Hauses bürgt für die Güte der Pelikan-Erzeugnisse!

GÜNTHER WAGNER, WIEN X/1

Grösstes Spezialhaus Tirols

für Teppiche, Vorhänge, Decken, Möbelstoffe, Gradl, Linoleum und Wachstuch

PERSERTEPPICH-IMPORT

Teppichhaus

FOHRINGER

Innsbruck, Meranerstrasse 5

Lehrer erhalten nach Übereinkommen
Zahlungserleichterungen



Salcher Massag Federn!

In neuer Packung eine bessere Feder für's selbe Geld.

144 Stück Federn

aus noch besserem Stahl, noch besser gehärtet, gleichmäßig geglättet, handgeschliffen.

Die für jede Handschrift besonders geformte Massag-Feder ist seit jeher wegen ihrer vorzüglichen Eigenschaften beliebt. Die noch verbesserte Salcher-Feder ist an der neuen Packung und der Schleife mit dem Wortaufdruck „Salchers Massag-Federn“ erkenntlich.

MATH. SALCHER & SÖHNE A. G.

Alleinverkauf: Josef Krüger, Wien IX., Liechtensteinstrasse 155.

Bei billigstem Preise die besten Atlanten!

Rothaug-Kaindlstorfer, Atlas für Hauptschulen, 9. Aufl., 8 Bilder- und 65 Kartenseiten. Gebunden S 13.50. Einseitig bedruckt S 17.50.
Kaindlstorfer, Schulatlas auf heimatkundlicher Grundlage. Für fünf- und mehrklassige Volksschulen und für Hauptschulen, 6. Auflage, 12 Bilder- und 64 Kartenseiten. Gebunden S 9.—.

Schulatlas auf heimatlicher Grundlage für ein- bis vierklassige Volksschulen, 6. Auflage, 6 Bilder- und 40 Kartenseiten. Gebunden S 5.50.

Österreichischer Atlas, 3 Wirtschaftstafeln, 35 Kartenseiten. In festem Umschlag geheftet S 3.90.
Jeder Atlas liegt in besonderer Ausgabe für jedes Bundesland vor.

Alle Atlanten sind approbiert.

Kartographische Anstalt G. Freytag & Berndt A. G., Wien, VII.

Eigentümer, Herausgeber und Verleger: Tiroler Landeslehrerverein (G. Treichl, Innsbruck, Spedbacherstr. 4/1). — Verantwortlicher Schriftleiter: H.-L. Heintz Langhammer, Innsbruck, Pfarrplatz 3. — Druck: Deutsche Buchdruckerei Ges.m.b.H., Innsbruck.

Tiroler Schulzeitung

Erscheint jeden Monat. — Preis ganzjährig 4 Schilling. — Für Südtirol 15 Lire. — Anzeigen werden nach Tarif billigt berechnet. Aufsätze, Mitteilungen und sonstige Zuschriften sind an die Schriftleitung, Innsbruck, Pfarrplatz Nr. 3, (S. Langhammer) zu senden. Verwaltung des Blattes: Innsbruck, Schilbachstraße Nr. 5.

Nummer 8 und 9

Innsbruck, August–September 1932

12. Jahrgang

Es ist erreicht.

Das im Juni l. J. vom Tiroler Landtage im Zeichen größter wirtschaftlicher Notlage beschlossene Tiroler Landesschulgesetz wurde bereits zwei Monate später im Nationalrat in Wien nach kurzer Wechselrede mit ganz geringer Stimmenmehrheit angenommen. Damit ist eine schwere Sorge allen jenen Herren Parteipolitikern geschwunden, die ein wichtiges persönliches Interesse mit einer raschen Gesetzgebung dieser Vorlage verknüpften. Diese Herren hatten auch triftige Gründe, ihr Gesetz rasch unter Dach zu bringen, denn am politischen Horizonte in Oesterreich taucht langsam aber sicher ein neues Gestirn empor, unter dessen Strahlen die jetzige auf einer Stimme Mehrheit beruhende Regierungspartei bedenklich schrumpfen wird und damit diese Gesetzesannahme für immerdar unmöglich machen müßte. Erklärte doch L.-U. Koll. Prantl bereits am 7. Juni anlässlich der Landtagsberatung, daß die Gesetzesvorlage ein weiterer Sargnagel für die Christlichsozialen sei, denen er für die nächsten Wahlen eine schwere Niederlage prophezeie. Durch solche Gesetze, wie das vorliegende, treibe man die Lehrerschaft, in der es ohnehin schon stark gäre, in das Lager der Unzufriedenen. Es sei fraglich, ob die jetzige Mehrheit sich im kommenden Landtage erhalten werde. Und Abg. Dir. Jaeger betonte bei dieser Gelegenheit, daß das Gesetz von der Mehrheit diktiert worden und nicht einverständlich zustande gekommen sei. Frau Abg. Obermaier wandte sich damals besonders scharf gegen die sogenannten Lehrschwestern im öffentlichen Schuldienste, bemerkte, daß durch die Klöster viel Geld ins Ausland wandere und stellte fest, daß durch das ganze Gesetz das Bestreben auf Herabdrückung des Bildungsniveaus wie ein roter Faden laufe. Abg. Schuganin (christl.-soz.) äußerte ebenfalls einige Bedenken gegen das Gesetz, das nur auf Drängen der Lehrvertreter zustande gekommen sei. (?) Er sehe nicht ein, daß in der Erhöhung einer Schülerzahl in einer Klasse ein Rückschritt liege. Der Bauernbund habe leider nicht die von ihm gewünschten Ersparungen in dem Gesetz unterbringen können.

Frau Abg. Zingerle (Chr. Volksp.) befaßt sich eingehend mit den geplanten Ersparungen im Schulwesen, die in der Öffentlichkeit große Erregung hervorgerufen hätten. Immer wieder sei die Frage aufgetaucht, warum man nicht an den landwirtschaftlichen Schulen spare.

Aus diesen hier gebrachten Einzelmeinungen unserer Volksvertreter anlässlich der Generaldebatte ist schon klar ersichtlich, daß man nach keiner Seite mit diesem Gesetze so recht einverstanden war und so dürfte es auch in absehbarer Zeit wiederum zu einer Schulgesetzänderung im Tiroler Landtage kommen, die dann hoffentlich die Erwartungen der unpolitischen Gewerkschaft der Tiroler Lehrer in einem stärkeren Maße erfüllt.

Eigenartig berührt die Äußerung Abg. Schuganins, daß „dieses Gesetz nur auf Drängen der Lehrvertreter zustande gekommen sei.“ Hier sollte es wohl heißen „des Lehrvertreter und Obmannes des Kathol. Chr. Lehrervereines“; denn die beiden anderen freiheitlichen Lehrerebgeordneten bekämpften das Gesetz aus schwerwiegenden Gründen

nach besten Kräften einer starren Mehrheit gegenüber und nur an wenigen Punkten gelang es ihnen, kleine Verbesserungen zu erzielen.

Die Frage bleibt nun offen, warum der christlichsoziale Lehrvertreter und Obmann des Kathol. Chr. L. Ver. ein Interesse hatte, die Gesetzgebung einer Vorlage zu betreiben, die gegenüber kleinen Vorteilen namhafte schwere Nachteile für die Lehrerschaft beinhaltet?

In der Folge 6/7 unseres Blattes nahmen wir Gelegenheit auf einige für die Lehrerschaft sich ungünstig auswirkenden Gesetzesbestimmungen sachlich hinzuweisen:

Die Erhöhung der Schülerzahl von 60 auf 65 (§ 7) hat zur Folge, daß z. B. bei dreijährigem Durchschnitt (55, 60, 80) bis 80 Schüler in eine Klasse hineingepfercht werden müssen, bevor eine Teilung erfolgen kann.

Daß die Oberlehrer trotz heftigsten Protestes der Abg. Jaeger und Prantl (§ 19/3) ihre Stelle nur auf unbestimmte Zeit erhalten, wird diesen Herren Kollegen gewiß keine Freude bereiten.

Die Rückorganisation der Hauptschule, welche der § 32/2 bedeutet, ist nur zu bedauern und die in den §§ 43, 44 beschlossene Schaffung eines Landesschulfondes stellt eine ernste Gefahr für die ungekürzte Auszahlung unserer Bezüge dar.

Ein Kapitel für sich, und zwar kein erfreuliches, ist die lt. § 79/3 verfügte Anstellung, bezw. Ernennung von Hauptschuldirektoren durch die Landesregierung und ebenso müssen wir bedauern, daß nach § 79, Abs. 5, der Dreier-Ernennungsvorschlag seitens des Orts-S.-R. oder St.-S.-R. sich nicht auf Dienstalter und Dienstbeschreibung stützt, sondern daß Stellenwerber vorgelegt werden können, die dem Orts-(Stadt-)schulrate als die geeignetsten erscheinen.

Wir sagen es offen: Diese Bestimmung bedeutet für uns die größte Enttäuschung in diesem Gesetze, denn sie kann einer nichtswürdigen Günstlingswirtschaft und dem Freunderlwesen bei jeder beliebigen Gemeinde Tür und Tor öffnen. Andererseits zeitigt sie in unserem Berufe Stellenschleicher und Strebernaturen, die in rücksichtsloser Selbstsucht über dienstältere und fähigere Standesgenossen hinweg bessere Stellen ergattern könnten als Protektionskinder auf unehrenhafte Weise!

Wir fordern in diesem Punkte Dienstalter und Dienstbeschreibung als die einzigen Richtlinien, nach welchen eine gerechte Stellenbesetzung erfolgen kann; jede andere Art verunstaltet den inneren Frieden in Stand und Schule.

Wir geben zu bedenken, daß die christlichsoziale Partei in Tirol weder sich noch unserer Regierung und den Schulbehörden einen guten Dienst erweist, wenn sie in Stellenbesetzungsangelegenheiten andere als rein sachliche, durch Dienstalter und Fähigkeit des Bewerbers gegebene Voraussetzungen gelten läßt. (Siehe Stellenbesetzungsfall in Landeck!)

Justitia fundamentum regnorum est! Gerechtigkeit ist der Wurzelboden des Herrschenden.

Ein Hinweis, daß es z. B. in Wien oder anderen Bundesländern bei Anstellungen „auch so ähnlich“ gemacht wird, ist im Lichte des Tages gesehen, eine unmoralische, schwächliche Entschuldigung.

Das öffentliche Amt eines Lehrers darf nie zu einem Belohnungs- oder Kompensationsmittel für parteipolitisches Nachläßertum oder irgendeine Vereinszugehörigkeit herabgewürdigt werden und einer Möglichkeit hierfür müßte das Gesetz auf das entschiedenste vorbeugen!

Die Anstellung der provisorischen Lehrer steht wie bisher auf unsicherem Boden. Weiterhin sind sie gezwungen, jedes Jahr neuerdings um ihre Anstellung anzufachen, um ihr bißchen Brot zu bangen.

Wir hätten nun gehofft, daß im neuen Landesgesetz diese für die jüngeren Lehrer unwürdige Zustand einer bedrückenden Unsicherheit bestimmt beseitigt werde, umsomehr, als dieses Gesetz lt. Aussage Pfarrers Schuganin „nur auf das Drängen der (des?) Lehrvertreter zustande gekommen sei“. Hierfür hätte sich eine entsprechende Mehrheit im Hohen Hause leicht gefunden — wenn man eben diesen für die Vereins- oder Parteidisziplin notwendigen Umstand des Hangens und Bangens provisorischer Lehrer und Lehrerinnen nicht als sehr wünschenswert gefunden hätte.

Sehr treffend äußerte sich Abg. Dir. Jaeger während der Spezialdebatte zu diesem Punkte:

„... Der oft genannte Unterausschuß des Landes- schulrates erscheint auch wieder im Gesetze. Während in früheren Jahren der Unterausschuß tagelang Arbeit hatte, war die Tätigkeit im letzten Jahre sehr kurz. Nach authentischen Berichten seien nur fünfzehn Lehrkräfte verschoben worden. Lohnt es sich wirklich noch, daß wegen fünfzehn Verschiebungen im Jahre der Unterausschuß im Gesetze als drohendes Gespenst bleibe? Weil man ihn aber erhalten will, so muß man ihm auch Arbeit zukommen lassen. Deshalb müssen, wie es ähnlich in keinem anderen Berufe vorkommt, alle provisorischen Lehrkräfte jedes Jahr ansuchen, aber nicht um eine bestimmte Stelle, sondern um eine Lehrstelle im Lande überhaupt. Es muß den Lehrkräften gezeigt werden, daß sie sich in keinem Orte sicher fühlen dürfen. Nebenbei wird auch dafür gesorgt, daß der Staat aus diesen unsicheren Gefühlen der Lehrer seinen Nutzen zieht, jedes Jahr bekommt er ungefähr 500 Schilling an Sorgensteuern, denn jedes Jahr müssen über dreihundert Lehrkräfte gestempelte Gesuche mit Beilagen abgeben...“

Eine andere wichtige Gesetzesbestimmung, die sich zum größten Nachteil für die Lehrerinnen des Landes auswirkt, ist die Verwendung von ungefähr 150 Klosterfrauen in den öffentlichen Schulen (und 50 in Privatschulen) des Landes, die wegen mangelnden Nachwuchses in Tirol immer wieder von auswärts eingeführt werden müssen, hier jedoch für bedeutend niedrigere Bezüge die besten Stellen unserer Kolleginnen versehen.

Diese Tatsache, deren dringende Bekämpfung vor allem eine Sache der Lehrerinnenorganisationen wäre, wurde kürzlich im Nationalrat durch Abg. Scheibin wie folgt kritisiert, indem er u. a. sagte:

„Das Tiroler Schulgesetz führt den neuen Begriff „Lehrschwestern“ ein, worunter Klosterfrauen zu verstehen sind. Sie erhalten ein wesentlich geringeres Gehalt als die weltlichen Lehrerinnen. Die Sozialdemokraten sind für die absolut gleich hohe Bezahlung der weltlichen und geistlichen Lehrerinnen in Volksschulen und lehnen die Lohnrückerei mit aller Entschiedenheit ab.“

Und Abg. Jaeger äußerte sich diesbezüglich im Tiroler Landtag am 6. Juni:

„Dies ist eine ungehörige Konkurrenz. Würde man die Klosterfrauen wie die weltlichen Lehrerinnen bezahlen, dann fiel der Anreiz zu ihrer Anstellung und damit zur Verkleinerung weg. Wir sehen hier einen Hauptpunkt jener Fälle, warum das Schulgesetz in der Zeit wirtschaftlicher Not gemacht wird. Klosterfrauen, billig für Land und Gemeinde, aber kostbar für die christlichsoziale Partei!“

Dringend notwendig wäre in diesem Gesetze die einheitliche Regelung der Schulpflichtzeit für Volksschulen sowie eine straffe Ferienordnung für alle Landbezirke gewesen. Für Schulbesuchserleichterungen ist leider noch immer ein allzuweiter Spielraum gegeben.

Gegenüber diesen hier kurz angeführten Nachteilen sind die Vorteile des neuen Landesgesetzes recht gering und liegen mehr auf dem Gebiete der Hauptschule: Hier darf ein Schüler nach vollendetem 14. Lebensjahre nicht während des Schuljahres, sondern erst am Schlusse desselben austreten, sodaß für Hauptschüler die 8jährige Schulpflicht tatsächlich besteht, was früher nicht der Fall war.

Die Möglichkeit, ständige Lehrkraft zu werden, ist ebenfalls ein wichtiger Vorzug des neuen Gesetzes und wird durch § 74 geregelt. Hierzu sind 70 Unterrichtsmonate erforderlich, doch dürfen nur $\frac{1}{5}$ der prov. Lehrstellen durch ständige Lehrkräfte besetzt werden.

Daß endlich an den geltenden Lehrerbezügen durch das jetzige Gesetz trotz der ursprünglichen Absicht und der argen Notlage der Landesfinanzen nichts gestrichen wurde, soll anerkennend hervorgehoben werden.

Eine Frage die nach Lösung ruft.

Für ungezählte junge Menschen erhebt sich anlässlich der Schuljahrswende die schwerwiegende Frage nach der Wahl des Lebensweges, die Entscheidung über den Bildungsweg steht dringend vor ihnen. Zu denen, die vor diesem Probleme angelangt sind, gehören auch zahlreiche Hauptschüler. Die Mehrzahl derselben dürfte zunächst für den unmittelbaren Uebertritt in das praktische Erwerbsleben in Betracht kommen, soweit es bei den heutigen, über alle Maßen darniederliegenden wirtschaftlichen Verhältnissen möglich, einen Platz auch nur als Lehrling und Anfänger zu finden. Immerhin aber hat die Hauptschule schon nach den Bestimmungen des Gesetzes auch die Aufgabe, „befähigten Schülern den Uebertritt an die Mittelschulen nach den Vorschriften des Hauptschulgesetzes zu ermöglichen“.

Es unterliegt wohl auch keinem Zweifel, daß einer der Grundgedanken der im Jahre 1927 erfolgten Umgestaltung der Bürgerschule, die ja eigentlich der einen Aufgabe, die Jugend der breiten Volksschichten für das Leben vorzubereiten, in anerkannter und vielfach gewürdigter Weise erfüllt hat, zur gegenwärtigen Hauptschule die Angleichung an die Unterstufe der Mittelschule war, um auf diesem Wege den Uebergang an dieselbe zu ermöglichen und vor allem zu erleichtern. Trotz all der Vorfragen aber scheint es, als ob dieses Ziel nicht erreicht werde.

Die eine Ursache liegt in der Form der österreichischen Mittelschulen. Die weitest verbreitete Type der österreichischen Mittelschule ist die des Realgymnasiums nach der Form A, in der der Fremdsprachenunterricht mit Latein in der zweiten Klasse beginnt und erst von der fünften Klasse auch Französisch aufweist. Realschulen, die ehemals so beliebt waren, sind außerordentlich selten geworden und bestehen fast nur noch in den Hauptstädten. Ebenso vereinzelt blieben Realgymnasien nach der Form B, bei denen die moderne Fremdsprache zuerst einsetzt und auf der Oberstufe die lateinische hinzutritt. Die dieser Gestaltung ganz ähnliche Form C blieb in der Hauptsache auf die Mädchenschulen beschränkt. Das humanistische Gymnasium ist auch bei weitem nicht mehr in dem Maße anzutreffen, wie ehemals, wohl hauptsächlich deshalb, weil es nur auf die alten Sprachen Rücksicht nimmt und in gewissem Sinne die Anpassungsfähigkeit der Realgymnasien vermissen läßt.

Für die Hauptschüler kommt für einen Uebertritt hauptsächlich der Eintritt nach der ersten Klasse in die zweite Mittelschulklasse in Betracht; in diesem Falle besteht die Zugänglichkeit zu all den verschiedenen Formen der Mittelschule. Wesentlich eingeschränkt sind die Möglichkeiten des Uebergangs für diejenigen Hauptschüler, die alle vier Klassen der Hauptschule zurückgelegt haben und nun den Anschluß an eine Mittelschule suchen, und bei den seltenen Fällen des Wechsels in einer höheren als der ersten Klasse.

Es liegt in der Natur der Sache, daß für die Hauptschule, die ja in jedem Bezuge eine Anstalt zur Vorbereitung für das praktische Leben sein soll und wohl auch sein muß, bei der Auswahl der einzuführenden Fremdsprache die modernen Sprachen im Vordergrund stehen, und die Praxis hat gezeigt, daß das Französische trotz aller von Zeit zu Zeit auftretenden Gegenredner auffallend vorherrscht. Hin und wieder hat man dem Englischen den Vorzug gegeben, vereinzelt wurde, wohl hauptsächlich bestimmt durch besondere örtliche Verhältnisse, das Italienische gewählt. Es gibt allerdings auch Hauptschulen, die das Lateinische in ihrem Lehrplane aufweisen. Ihre Zahl ist aber keineswegs groß. In mehr als einem Falle wird und wurde die bezügliche Entscheidung durch personelle und örtliche Umstände hinsichtlich der Gewinnung einer Lehrkraft bestimmt; es dürfte wohl auch ein nicht nur individuell begründeter Eindruck sein, daß eine Hauptschule mit Lateinunterricht als ein Widerspruch gegen die Erfordernisse der realen Umwelt erscheinen will.

Bei diesen Verhältnissen ist also der von dem Geetze vorgezeichnete Uebertritt an die Mittelschule — immer natürlich wie bei all diesen Erwägungen vorausgesetzt, daß die besonderen Bedingungen im Sinne der Vorschriften erfüllt sind — außerordentlich eingeengt. Denn die Mittelschulen mit den in den meisten Fällen in den Hauptschulen gelehrt Fremdsprachen auf der Unterstufe sind, wie vorher aufgezeigt wurde, recht selten; sie beschränken sich zumeist auf die Landeshauptstädte und in diesen wird der Uebergang überhaupt sehr selten in die Erscheinung treten, da alle, die den Gedanken des Besuchs der Mittelschule haben, von Anfang an die Mittelschule gewählt haben und nicht den Weg über die Hauptschule gehen. Es besteht zudem die sichtliche Tendenz, in dem hier erwähnten Falle vor dem gebrochenen Wege Hauptschule—Mittelschule zu warnen. Die am meisten verbreiteten Realgymnasien der Form A, die auch außerhalb der Hauptstädte vorhanden und darum Hauptschülern vom Lande verhältnismäßig noch eher zugänglich sind, bieten demnach für die Absolventen der Hauptschule, falls nicht wirklich das der Hauptschule wegensfremde Latein die Fremdsprache war, nur sehr erschwerte Möglichkeiten des Uebertritts. Aus diesem Grunde erklärt es sich, daß derartige Uebergänge außerordentlich selten vorkommen. Häufiger geschieht es, daß nach der ersten Hauptschulkasse die Aufnahme in die zweite Mittelschulkasse angestrebt wird.

Doch auch bei dieser Gelegenheit zeigen sich, trotzdem ja sachlich die Verhältnisse viel weniger erschwert sind, erhebliche Hindernisse, die hauptsächlich in der Lehrweise der beiden Schulen begründet sind. Zu allen Zeiten, nicht erst seit den Tagen des so laut betonten Reformeifers, waren die allgemeinen Volks- und Haupt-(Bürger-)Schulen Stätten eines ungezähnten Dranges, in der Arbeits- und Lehrweise jeder Neuerung willig zu sein. Diese Fortschrittsfreude ist sicherlich sehr schätzenswert und aller Anerkennung wert, hat allerdings auch vielfach die gerade Linie der Entwicklung wesentlich abgebogen und wohl auch zu manch einem Irrweg hingelenkt. Doch gegenüber dem belebenden und im großen bewährten neuen Geiste, der die ganze Schularbeit erfüllte, darf das Ergebnis immerhin als wirklicher Gewinn gewertet werden.

Wer aber Gelegenheit zu einem Einblick in die Tätigkeit der Mittelschule hat, wird in den meisten Fällen feststellen müssen, daß alles das, was für die niederen Schulen als unmittelbarstes Erfordernis der Erneuerung des Unterrichts gilt, sozusagen wirkungslos an ihr vorübergegangen ist.

Ich will nicht untersuchen, wie weit hier das unüberwindliche Beharren oder die zwingende Notwendigkeit des ja vielfach überhäuftes Lehrstoffes entscheidend geworden sind. Es kann aber, ohne ein Fehlurteil fürchten zu müssen, gesagt werden, daß man, vor allem im literarischen Unterrichte, heute kaum andere Wege einschlägt, als es in der Vornzeit der gegenwärtig 50-Jährigen der Fall war. Und hier öffnen sich nun die Gegenfrage: In der Hauptschule gilt jeder als ein Rückständiger, der beispielsweise im Sprachunterrichte den Sprachgeist gegenüber den Sprachformen und der äußeren Systematik verkümmern läßt; in den Mittelschulen und dies selbst in den ersten Klassen, kennt man vielfach nur ein lockendes Ziel, die vollkommene und unbedingte Beherrschung der Grammatik und der formalen, streng wissenschaftlichen Fachausdrücke. Bezeichnend ist in diesem Bezuge die Auskunft einer Mittelschuldirektion an einen Vater, in der mit Nachdruck darauf

aufmerksam gemacht wird, daß die erste Klasse „im Deutschen außerordentlich gut vorgebildet ist und das Analysieren im kleinen Finger habe“; das wird vorbeugend besonders hervorgehoben, um die Meinung zu bekräftigen, daß der in Betracht kommende Hauptschüler der ersten Hauptschulkasse voraussichtlich mit viel Schwierigkeiten zu kämpfen haben werde.

Recht verschärft wird ferner die Sachlage gerade auf diesem Gebiete der Sprachlehre noch dadurch, daß die Hauptschule schon seit Jahrzehnten die Ergebnisse der neueren Sprachmethodik mit Eifer verwertet hat, in den wörtlichen Bezeichnungen der Erscheinungsformen und Begriffe alle Ergebnisse wissenschaftlicher Logik berücksichtigt. Da unterscheidet man zwischen den im auslegenden Zeitworte untrennbar verbundenen Subjekte und Prädikate, wogegen das Subjektwort, die Prädikatsbestimmung und das Prädikativ als besondere abhängige Glieder zu erkennen sind. Da gibt es keine zusammengezogenen Sätze mehr, nur mehr Sätze mit mehrgliedrigen Satzteilen, keine verkürzten Nebensätze, sondern nur Satzbestimmungen mit Satzwert, wozu die neuen Lehrpläne der Hauptschulen neuerlich wieder den Begriff der „Sätze mit den losen Bestimmungsgruppen (satzartige Wortgruppen)“ eingefügt haben. Wie soll sich so ein armes Schülergehirn in dieser Wüste zurechtfinden. Und kommt der Junge dann an die andere „höhere“ Schule, so weiß man dann dort möglicherweise gar nichts von den Errungenschaften dieser Terminologie und arbeitet mit den alten Bezeichnungen, die ihm noch nie unter die Augen und vor die Ohren gekommen sind.

Wenn in der Ueberschrift dieses Aufsatzes, der keinesfalls eine Anklage, sondern nur eine Feststellung von Schwierigkeiten und ein Hinweis auf bestehende Hindernisse sein will, von einer ungelösten Frage die Rede ist, so handelt es sich dabei darum, die Aufmerksamkeit auf die Notwendigkeit und Dringlichkeit zu lenken, daß man ernstlich an die Erwägung herantrete, wie Hauptschule und Mittelschule in jenen Teilen, wo sie sozusagen gleichlaufende Aufgaben und Ziele haben, die angemessenere Anpassung und Uebereinstimmung finden können. Daß die einander so sehr und erfreulich angeglichenen amtlichen Lehrpläne den Gleichlauf zunächst noch nicht erreicht haben, ist von vielen Tatsachen bestätigt.

— II —

Die kirchliche Schulaufsicht.

Der „Burgenländischen Lehrerzeitung“ Nr. 6, 1932, entnehmen wir folgenden Bericht:

„Es wurde in klerikalen Kreisen, auch von dorthin sich reihenden Lehrern behauptet, die ungarischen Bischöflichen Statuten aus dem Jahre 1911, die gleich dem ungarischen Grundgesetz für das Volksschulwesen aus 1867 noch immer im Burgenland gelten, wären abgeschafft. Dem ist nicht so. Wie aus den „Amtl. Mitteilungen“ der Apost. Administration des Burgenlandes, Nr. 170 vom 18. April 1932 ersichtlich ist, werden die Bischöfl. Statuten bezüglich Lehrstellenbesetzungen den Schulstühlen (örtl. Schulbehörden) zur genauen Befolgung der Vorschriften in Erinnerung gebracht.“

Daß die Bischöfl. Statuten aus 1911 natürlich nicht in jeder Hinsicht mehr durchführbar sind, haben wir ja schon öfters betont. So ist dank der Agitation des Bgld. allg. Lehrerbundes, seit 1922 nicht mehr der Pfarrer der Leiter der Schule, sondern eine zum Schulleiter bestellte Lehrkraft. Und es hängt immer von der Lehrerpersönlichkeit ab, wie weit der Schulleiter auch seine Rechte zu behaupten und auszubauen weiß.

Eine andere Sache, welche auf Betreiben des Bgld. allg. Lehrerbundes aus den Bischöfl. Statuten ausgeschieden werden mußte, war die geistliche Schulaufsicht durch den Ortspfarrer als örtliche Schulbehörde, den Dekan als Kreis- und einen Domherrn als Diözesanschulbehörde. Dafür hat aber die für die Bgld. kath. Kirche eingesetzte Apost. Administration eine doppelte kirchliche, wenn auch nicht mehr geistliche Schulaufsicht geschaffen: die Kreisinspektoren und einen Hauptinspektor. Daß die Lehrer an den Bgld. röm.-kath. Schulen infolge dieser „Rechtslage“ vier Aufsichtsorgane haben, ist bekannt. Bezüglich der

Kosten der kirchlichen Schulaufsicht ist in der oben zit. Folge der „Amtl. Mitteilungen“ die Weisung erschienen, daß „die Schulleitungen der röm.-kath. Volksschulen die Einzahlung des Beitrages, welchen der zuständige Schulstuhl zu leisten hat, zu veranlassen haben.“ Wie schwer die Schulstühle zu Zahlungen zu veranlassen sind, weiß jeder bgl. r.-k. Lehrer. Zu zahlen ist für eine einklassige Schule 10 S, zweiklassige 18 S, dreiklassige 25 S, viertklassige 32 S, fünf- und mehrklassige 40 S Schulaufsichtsbeitrag.

Nun bestehen im Burgenland 80 einklassige, 68 zweiklassige, 40 dreiklassige, 19 viertklassige und 15 fünf- und mehrklassige röm.-kath. Volksschulen. Der Aufwand für die kirchliche Schulaufsicht bringt also der Apost. Administration in Wien eine Einnahme von 4232 S. Daß mit diesem Betrage die kirchlichen „Schulaufsichtsborgane“ nicht besonders reichlich entlohnt werden können, zumalen der Hauptinspektor und zwei Kreisinspektoren in Wien wohnen, ist offensichtlich. Einige davon wollten trotz der heiligen Sache, die nun einmal die kirchliche Schulaufsicht ist, diese Reisen nicht unternehmen, die Zeit für Pensionisten ist zwar nicht teuer, wenn sie auch bei Pfarrern und Lehrern verköstigt und bequartiert würden. Auf diese Weise kostet die Schulaufsicht zuweilen auch dem Lehrer etwas, und den Lehrerfrauen manchmal und in manchen Fällen einige Arbeit.

Aber die kirchliche Schulaufsicht muß bestehen, der Lehrer an der konfessionellen Schule muß immer wieder und in verschiedener Form daran gemahnt werden, daß er ein konfessioneller Lehrer ist und als solcher auch andere Pflichten hat als die übrigen Kollegen, dafür aber seine kargen Rechte und sein Selbstbewußtsein in der Zwidmühle, genannt staatliche und kirchliche Schulaufsicht, zermalmt werden. So will man den Lehrer zu einem willenlosen Werkzeug der klerikalen Machthaber gestalten, was ja schließlich das oberste Ziel der konfessionellen Schule ist.“

Wir glauben, durch den Abdruck von Berichten über Schulangelegenheiten im Stammlande der österreichischen Konfessionsschule auch unseren Kollegen im R. L. V. einen Dienst zu erweisen, da die Vereinsleitung ihres Vereines es geflissentlich vermeidet, den Mitgliedern das „wirkliche Bild“ der Konfessionsschule zu zeigen. D. Sch.

Die Schule in Italien.

Wie alles im Staate, so steht auch die Schule im Banne einer festgefühten Hierarchie. Folgerichtig gehört in dieses System, das aus seiner Struktur heraus jede Selbstverwaltung und Selbstverantwortlichkeit verneint, der Direktor. Seine Befugnisse sichern ihm die Alleinherrschaft in der Schule. Ein starrer Zentralismus schaltet jeden Volkswillen, jede Eigenregung Untergeordneter aus. Die Stufenleiter der Vorgesetzten wird von oben her, durch Ernennung, besetzt, wobei Verdienste um die Partei, im Falle des Lehrers auch um das Kinderheer Balilla, den Ausschlag geben.

Balilla und Avanguardia sind die Vorschule der Partei. Hier werden Zehn-, Elfjährige militärisch gedrillt und im Gebrauch der Waffen unterwiesen. Wer etwa unter Berufung auf pädagogische Gründe eine derartige Erzieherfunktion ablehnt, ist überhaupt zum Staatsdienst ungeeignet. Zweifellos leisten die Jugendverbände wie das „nationale Werk der Erwachsenenfortbildung“ (Dopolavoro) viel für die leibliche, geistige und soziale Hebung des einzelnen; im Grunde ist aber der Hauptzweck ein politischer: Sicherung des Nachwuchses der Partei, politische Kontrolle über jedermann. Daß in diesen Verbänden Charaktereigenschaften wie Selbstzucht und Unternehmungslust, Opfermut und Gefolgstreue erblühen können, sei gern zugegeben — ebenso häufig aber auch Sinn für Außerlichkeiten und Sensationen, Ehrgeiz und Streberei, Führerberühmung und nationaler Fanatismus. Eine freie, aufrechte Persönlichkeit kann dort nicht erwachsen, wo unumwunden der Leitsatz des Generalsekretärs der faschistischen Partei gilt: „Die Jugend darf nur glauben und gehorchen!“ Mussolini selbst rief seinem „Heer von morgen“ im Popolo d'Italia als Feldgeschrei zu, in der Ueberzeugung zu leben und zu sterben, „daß Italien

das Land ist, das verdient, das größte und mächtigste der Welt zu sein; daß Italien das größte und mächtigste Land der Welt werden wird; daß die italienischen Geseze die vollkommensten der Welt sind; daß die italienischen Staatsmänner die allerbesten sind, und daß ihnen Verehrung und Gehorsam gebühren.“

Die allermeisten Lehrer legen geflissentlich und eifrig an den Tag, daß die von der Partei anbefohlene unita spirituale dei maestri vorhanden ist, daß man sich und seinen militarisierten Verband nur im Verhältnis der urteilslosen subordinazione zum Staat denken kann, daß die Partei Recht tut, wenn sie Schule und Lehrerschaft fest in ihre Hand nimmt. Denn diese Partei allein vertritt die höchsten Ideale und Werte, und des wahren Erziehers Funktion kann dann nur sein, jene Ideale und Werte in sich und der Jugend untadelig und zweifelsfrei zu Geltung und Leben zu bringen. Der Einparteistaat löscht Eigendenken und Eigenwachsen allerorten aus. Zur Elite der Bürger gehört, wer Mussolinis Forderung erfüllt: „Alle Angehörigen der Partei müssen sich als Männer fühlen, nicht bestimmt zur Untersuchung besonderer Eigentümlichkeiten, irgendwelcher Lehren und Probleme, neuer Lösungen, die doch wieder verschieden ausfallen, sondern als Soldaten, die dem Befehl blindlings gehorchen.“ (Angeführt nach Prof. Dr. Heller: Europa und der Faschismus, Berlin 1931.)

Bereinsnachrichten.

Die Tagung des Oesterr. Lehrerbundes in Klagenfurt

fand zu Beginn der Hauptferien in der Zeit vom 11. bis 14. Juli l. J. statt. Eine überaus stattliche Anzahl von Kollegen und Kolleginnen aus Wien, den Bundesländern, vor allem aus Kärnten hatten sich aus diesem Anlasse in der schönen Landeshauptstadt Kärntens eingefunden, um in ernster Zeit zu den wichtigsten Schul- und Standesfragen Stellung zu nehmen, um ihren Willen nach Entpolitisierung der Schule und nach Gerechtigkeit für den Lehrerstand kraftvoll Ausdruck zu verleihen, um warnend vor aller Deffentlichkeit ihre Stimme zu erheben, daß nicht durch weitere Spar- und Abbaumaßnahmen das edelste Kulturgut des Volkes, seine öffentliche Schule, dem Verderben preisgegeben werde.

Als Vertreter des Tiroler Landeslehrervereines waren Kollegen H. Langhammer und E. Varenth nach Klagenfurt zur Bundestagung entsendet worden; den Deutschen Lehrerverein vertrat Oberschulrat A. Günther-Berlin.

Eröffnet wurde die Tagung mit einer Sitzung des Hauptausschusses, an welcher sich am 12. Juli die Sonderberatungen der Lehrervertreter in den Landeschulräten, der Vertreter der Landes-Rechtsschutzstellen und der Schriftleiter aller Fachblätter des Bundes angeschlossen.

Außer diesen Teilberatungen fand im Vereinsheim eine sehr stark besuchte Lehrerinnenversammlung sowie eine eigene Junglehrerberatung statt.

Die Veranstaltung aller dieser Sonderberatungen hatte vor allen den Zweck der engeren Zusammenfassung der Teilarbeit und Anbahnung eines einheitlichen Weges auf den Einzelgebieten unserer Organisationsarbeit. Die wertvollen Ergebnisse, welche hier aus den verschiedenen Berichten, Anregungen und persönlichen Aussprachen hervorgingen, werden jedenfalls eine bedeutende Förderung der gewerkschaftlichen Arbeit in den Landeslehrervereinen des Bundes zeitigen. Von deren genaueren Darstellung müssen wir jedoch raummangelshalber an dieser Stelle absehen und auf den Versammlungsbericht in der Deutschösterreichischen Lehrerzeitung verweisen.

Einen der wichtigsten Teile dieses denkwürdigen Lehrertages in Klagenfurt bildete die

Vertreterversammlung am 13. Juli

unter dem Vorsitze des Bundesobmannes, Reg.-Rat L. Lang und in Anwesenheit sämtlicher Vertreter der Landeslehrervereine und zahlreicher Gäste.

Aus dem umfassenen Lageberichte des Bundesobmannes ergab sich eine scharfe Stellungnahme gegen die gegenwärtige Neugestaltung der Lehrerbildung sowie die Forderung nach vollem Mittelschul- und Hochschulstudium für die Lehrerschaft. Berichter legte auch die Gründe dar

für den Austritt des Lehrerbundes aus dem internationalen Lehrerverband, in welchem die Lehrersektion der städt. Angestellten Wiens aufscheint und als Vertreter der österreichischen Lehrerschaft gewertet wird.

Koll. Reinl-Wien verweist auf die veralteten, aus dem Jahre 1869 stammenden Dienstbestimmungen für Schulspektoren und verlangt hier unter allgemeiner Zustimmung grundlegende Änderungen, Eignungsprüfungen, Vorschlagsrecht der Lehrerschaft bei Neubesezung von Inspektoren, sowie deren vollkommen unparteiische und unpolitische Besezung.

Kollege Direktor Freisinger-Wien bietet ein klares Bild der Finanzverhältnisse in Oesterreich und bespricht Fälle schwerster Wirtschaftsfälle in unserem vielregierten Staate, indem er auf die verfehlte Verteilung des landwirtschaftlichen Notopfers, auf die Steuerrückstände von 300 Millionen S u. a. verweist.

Eine interessante Wechselrede knüpft sich an die Äußerung des Bundesobmannes, daß die Bezüge aller Angestellten dem Bundeschema angeglichen werden sollen. Hellebart-Wien und Stoll-Wien kritisieren die Taktik des Reichsverbandes der B.-A., die sich in deren Fachzeitung zum Nachteil der Lehrerschaft äußert. Diesen Darlegungen tritt Dr. Oberegger als Vertreter des Reichsverbandes entgegen. In dieser Frage gelangt sodann folgende Entschliezung einstimmig zur Annahme:

„Die am 14. Juli 1932 in Klagenfurt tagende Hauptversammlung des Oesterreichischen Lehrerbundes erhebt Einspruch gegen die der Lehrer- und Beamtenschaft durch das Bundesanierungsgefez auferlegten schweren Sonderopfer, die die äußerste Grenze des Ertragbaren bereits überschritten und die bitterste Notlage geschaffen haben. Die Lehrerschaft ist über diese ungeheure Belastung umso mehr erbittert, als die Regierung und der Nationalrat nicht den Willen zeigen, am rechten Orte in richtigem Maße zu sparen.

Sollte der verhängnisvolle Plan bestehen, zur Sanierung der Bundesfinanzen die Bezüge der öffentlich Angestellten neuerlich zu kürzen, so erachtet es die Hauptversammlung des Oesterreichischen Lehrerbundes als ihre Pflicht, die Regierung darauf aufmerksam zu machen, daß die Lehrer- und Beamtenschaft jeden weiteren Angriff auf ihre Lebenshaltung mit allen Mitteln aufs schärfste bekämpfen wird.“

Die nun folgenden Berichte der Amtsführer des Bundes bezeugten fleißige, gewissenhafte Arbeit, die lebhaften Beifall hervorrief. Bundeszahlmeister Kreis hat seinen Vorschlag für 1933 auf das sparsamste eingerichtet, was allgemeine Billigung fand. Namens der Bundesrechtsstelle berichtete Obmann Watzl, daß im verfloffenen Jahre 31 Fälle behandelt wurden, die 50 Sitzungen notwendig machten. Auch der Bericht des Kollegen Dinwald über das Süddein und das Alpenheim befriedigten allgemein; denn die Heime sind verhältnismäßig gut besetzt, so besonders das Alpenheim und sind in keiner Weise Klagen über die Führung der Heime laut geworden. Nachdem noch 21 Kolleginnen und Kollegen in das Kuratorium der Pestalozzi-Stiftung gewählt wurden, fand die Vertreterberatung ihr Ende.

Am Mittwoch, den 13. Juli, fand dann beim „Sandwirt“ der Begrüßungsabend statt, der vom Ortsausschuß veranstaltet, ein festliches Gepräge trug und der mit all seinen Reden ernster und heiterer Art, all seinen Darbietungen, Kärntner Volksliedern und Tänzen das Bild herzlicher Gastfreundschaft und kollegialer Verbundenheit bot.

Besonderes Interesse machte sich für die am 14. Juli im „Bereinsheim“ angefaszte

Hauptversammlung

geltend.

Schule in Not lautete hier das Thema der Ausführungen, ein S.O.S.-Duf in schwerer, ernster Zeit. Und wahrlich, die Bericht Koll. Hellebart-Wien, Bundesobmann Lang und Kollege Lischka-Vinz, die in mehrstündiger Rede die aus der traurigen Gegenwart geschaffene materielle, geistige und sittliche Not unserer öffentlichen Schule kennzeichneten, hielten die vielhundertköpfige Versammlung im Banne ihrer erschütternden, durch Tatsachen und Zahlen belegten Darlegungen und formten schwere Anklagen gegen alle jene vortschreitenden Einflüsse, die von einer rücksichtslosen Parteivillfür ausgehend, die Schule und weite Schichten des vaterländischen Volkes in Not geraten ließen. Für diese wohlberechtigten,

mit mannhafter Offenheit gebrachten Ausführungen sei hier an dieser Stelle den drei Berichtern ein aufrichtiger Dank ausgesprochen. Es wäre nur zu wünschen, daß diese Feststellungen auf dem Wege der Tagespresse der breiten Öffentlichkeit unseres Volkes zur Kenntnis kämen; denn all den Hunderttausenden Eltern unserer Schüler kann das Schicksal der Schule und Lehrerschaft nicht gleichgültig bleiben. Sie sollten alle klar sehen, wie Parteibonzengeist die Schule für seine Zwecke zu gebrauchen sucht, wie Ungerechtigkeit und Willkür einzelner Machthaber die Lehrerschaft bedrückt, soweit sie sich nicht der schwarzen oder roten Parteileitung ausliefert.

Diese Veröffentlichung wäre unser Wunsch im Anschlusse an die denkwürdige Lehrertagung in Klagenfurt.

Verschiedenes.

Schulleiterei. Ein Wiener Schulleiter verbietet, daß die Eltern die Kinder der ersten Volksschulklasse vor 8 Uhr in die Klasse begleiten. Darob große Aufregung bei den Eltern, der Aktas des Schulleiters wird gelesen, der Schulleiter erscheint vor dem Schulkore und balgt mit den Eltern. Beratung mit dem Lehrkörper und dem Bezirkschulinspektor folgen. Am nächsten Tag prangt folgender Aktas des Schulleiters am Schulkor: „Das was gestern verboten war, ist heute wieder erlaubt.“ Unterschrift.

Zum Goethejahr. Zu dieser der Preuß. L.-Ztg. entnommenen, in Folge 6/7 der Tir. Sch. Ztg. veröffentlichten Notiz, wird uns seitens des Direktorates der Lehrerbildungsanstalt Bamberg berichtend mitgeteilt, daß sich diese Sache vor etwa 25 Jahren zugetragen und als ganz besonderer Einzelfall damals friedlich erledigt wurde. Goethes Werke erfreuen sich gegenwärtig in der Lehrerbildungsanstalt Bamberg lehrplanmäßig vollster Würdigung und besonders in der 6. Klasse müssen alle Schüler den „Faust“ lesen. Ein derartiger „Fall“ wäre unter der gegenwärtigen Leitung dieser Anstalt ganz unmöglich.

Entpolitifizierung! Das „Salzburger Volksblatt“ berichtet über die Regierungserklärung des Landeshauptmannes Dr. Rehel, die dieser nach Neukonstituierung des Salzburger Landtages zur Schulfrage abgab, wie folgt: „Der Landeshauptmann erhob dann noch nachdrücklicher die Forderung, jede Politisierung der Verwaltung strengstens zu vermeiden. Der politischen Gesinnung der pflichtgetreuen Beamtenschaft dürfe nie und nimmer nahegetreten und bei Neuaufnahmen nicht die politische Einstellung, sondern lediglich die Qualifikation berücksichtigt werden. Dem Beamten muß unter allen Umständen die Möglichkeit gegeben sein, allein und ausschließlich nach seiner objektiven und sachlichen Rechtsanschauung die Gesetze und Verordnungen zu handhaben, frei von jeder Besorgnis, aus politischen Gründen in seiner Amtsführung beeinflusst zu werden oder gar aus politischen Motiven Schaden zu erleiden. Aber auch die Beamtenschaft müsse sich in der Ausübung ihres Amtes jeder bewußten oder unbewußten politischen Einstellung enthalten.“ Aus Berichten der verschiedenen Lehrervereinsblätter über die Lehrstellenbesetzung wissen wir, daß die Christlichsozialen Salzburgs auch nach diesen Worten handeln. Ehre, wem Ehre gebührt.

Bücherchau.

„Die sieben Kinder des Pastors Kattenschlag“. Von Edith Schmettan, Dst. Bundesverlag, Wien, Preis geb. S 8.—. — Ein Roman, der im Lande Oberschlesien zu altösterreichischer Zeit handelt und das Schicksal einer protestantischen Familie zeichnet. Der tiefe Menschlichkeitsgedanke, der der Handlung zugrundeliegt, hilft hinweg über Unterschiede in Nation und Konfession, die in der schlesischen Heimat vorhanden sind. Gerade in der heutigen Zeit, die allzusehr geneigt ist, die Parteimeinung als oberste Richtlinie des Handelns anzusehen, sollte dieses Buch viel gelesen werden. S. Z.

J. J. Böschl „Der Unterricht in der Volksschule“. Die vierte Schulstufe, Leykam-Verlag, Graz. Unter Mitwirkung namhaftester Pädagogen Oesterreichs wurde hier nach den Grundsätzen des einheitlichen Gesamtunterrichtes, der Bodenständigkeit und der Selbstbetätigung ein für die Hand des Lehrers an der Volksschule äußerst praktisches Hilfswert geschaffen. J. J. Böschls Name verbürgt

allein gewissenhafte methodische Arbeit in Anlage und Durchführung dieses stattlichen Buches über moderne Unterrichtsarbeit, aus dem in allen Teilen eine Fülle interessanter Anregung quillt, die sich auf alle Teilgebiete der Lehrarbeit erstreckt. Immer wieder ist der Hinweis zur selbstständigen Erarbeitung des Lehrstoffes durch die Schüler gegeben, dabei der Weg möglicher Konzentration gewahrt. Allmählich wird hier der Übergang zur Verjähierung des Lehrstoffes, wie sie nach dem Jahresplan der 4. Schulstufe notwendig wird, geschaffen. Während Heimat- und Naturkenntnis von Böschl, Dr. L. Battista und Theresia Rastig im allgemeinen und besonderen Teil des Werkes großzügig und richtungsgebend behandelt sind, erscheinen für Sprachunterricht Karl Linke, für Rechnen und Raumlehre Alexander Zinnecker, für Schreiben A. Legrün, für Zeichnen und Handarbeit R. Rothe u. a. als bekannte und wertgeschätzte Mitarbeiter, mit deren vielfach neuen Erkenntnissen sich auch der erfahrenste Praktiker zu seinem besten Vorteil auseinandersetzen wird. — Böschls Vierte Schulstufe wird als eines unserer besten Hilfsbücher wärmstens empfohlen, denn das Werk ist ein sicherer Führer durch manches Gebiet pädagogischer Wirrsale.

Geschriebene Zierschriften in Schnur- und Bandzug. 28 Tafeln nebst Erläuterungen und Aufgaben für Schule und Praxis zusammengestellt und geschrieben von Hauptschullehrer Joh. Höpfel, im Selbstverlage, Innsbruck, Schidlachstraße 5. Preis S 2.20. — Die vorliegenden Schriftblätter beabsichtigen vor allem den Schüler in das Wesen der Zierschrift einzuführen und sind als Vorlagewerk gedacht, das in klarer Uebersichtlichkeit und ohne störendes Beiwerk von der Vorübung ausgehend zur Buchstabenreihe und geschmackvoller Anordnung führt. Man fühlt förmlich das Emporwachsen dieses Schriftenvorlagewerkes aus der Unterrichtsarbeit und jeder Schreiblehrer wird mit größtem Nutzen für seine Praxis diese Schriftblätter als Unterlage seiner Arbeit verwenden. Gerade die Verwendung verschiedenartiger Federn, verschiedener Schriftgrößen und mannigfacher Buchstabenformen erleichtert den Unterricht in der Schriftpflege von einer geisttötenden Eintönigkeit und erhebt ihn zu einer Art frohen Schaffens, an dem sich Lehrer und Schüler gerne beteiligen. Die Erläuterungen und namentlich die Aufgaben zu jedem Blatte, einfach und klar gestellt, sind für den Lehrer ein wichtiger anregender Behelf. Die Vorlageblätter selbst ermöglichen es dem Schüler auch daheim Schreibübungen zu pflegen und Hand und Auge für Zier- und Handschrift zu schulen. Kinder lieben ja solche Übungen; nur müssen ihnen Gelegenheit und Vorlage geboten werden. Wir wissen es alle, wie hoch im praktischen Leben überall eine gute, klare Handschrift geschätzt wird, wir kennen Beispiele, wo sie höher als ein schönes Zeugnis gewertet wird und doch vergessen wir oft, auf eine gute Schriftpflege das nötige Augenmerk zu verwenden. Wir können durch Verwendung dieser Mappe im Unterrichte, durch ihre Empfehlung in Schüler- und Elternkreisen die Schriftkunst des Kindes heben und Schreibfreude in ihm erwecken. Darum verdient dieses Schriftwerk Joh. Höpfels weiteste Verbreitung bei Lehrern und Schülern.

Mit dem Septemberheft beginnen „Westermanns Monatshefte“ ihren neuen (77.) Jahrgang. Trotz der Herabsetzung des Heftpreises und der Einführung des Dauerbezugspreises ist der Inhalt der Hefte auf der alten Höhe geblieben und es darf mit Sicherheit erwartet

werden, daß auch der neue Jahrgang mit seinen Vorgängern Schritt halten wird. Soweit der Inhalt bereits bekannt ist, läßt er außerordentliches erhoffen. Die Hefte bieten soviel des Guten und Schönen, daß man verstehen kann, daß Westermanns Monatshefte fast in jeder gebildeten Familie gehalten werden. Insbesondere der Dichtung und Kunst ist ein großer Raum vorbehalten. Die besten Romane erscheinen in dieser Zeitschrift und die technischen Wiedergaben von außerlesenen Gemälden kommen den Originalen nahe. Der Wunsch der Zeitschrift, die gelesenste Monatschrift zu sein, ist nach dem Gebotenen leicht begreiflich. Unsere Leser erhalten durch ein Abkommen von dem Verlag Georg Westermann in Braunschweig ein Probeheft dieser schönen Zeitschrift gegen Einendung der Portogebühr von 30 Pfg. (auch Auslandsbriefmarken).

Pelikan-Schulartikel. Der Anfang des Schuljahres bringt die Frage der Neuanschaffung von Schulartikeln für den kommenden Herbst ins Rollen. Wir möchten nicht versäumen, unsere Leser auf die in unserem Blatte enthaltene Ankündigung der Firma Günther Wagner, Wien, den österreichischen Pelikan-Werken, hinzuweisen. Die weltbekannten Pelikan-Fabrikate erfreuen sich eines fast 100jährigen wohlverdienten Rufes, und wer sie verwendet, nützt seiner Arbeit. Daß die Pelikan-Schulartikel inländische Fabrikate sind, ist durch Ministerialerlässe ausdrücklich bestätigt und ist unseren Lesern auch bekannt. Bei dieser Gelegenheit sei auch auf eine äußerst originelle, praktische Neuheit der genannten Firma aufmerksam gemacht. Sie bringt — zunächst nur in einer Tubengröße, der Nr. 968 B, — ihre weltbekannte weiße Klebepaste „Pelikanol“ in einer Tube mit im Tubengewinde versenktem Pinsel heraus, der durch einen Druck beim Tubenende aus dem Tubenhals gleichzeitig mit Klebemasse austritt und nach Gebrauch durch senkrechtiges Aufsetzen der Tube auf die Verstreichfläche in die Tubenöffnung zurückgleitet. Endlich die langersehnte Lösung der Verstreichfrage! Die neue patentierte Erfindung wird zweifellos den Anhängerkreis der Pelikan-Marke noch vermehren, und wir beglückwünschen die Firma Günther Wagner, Wien, zu ihrem erfolgreichen, den Wünschen der Verbraucher fleißig Rechnung tragenden Arbeiten.

Für den

unsttschriftunterricht

Soeben erschienen!

Geschriebene Zierschriften

in Schnur- und Bandzug. 28 Schrifttafeln mit Anwendungsbeispielen nebst Erläuterungen und Aufgaben. Für Schule und Praxis zusammengestellt und geschrieben von Hauptschullehrer J. Höpfel, Innsbruck, Schidlachstraße Nr. 5/III. Im Selbstverlage. Preis S 2.20 bei portofreier Zusendung. Auf 10 Stück ein Freiemplar.

Karl Redlich, Papierhandlung

Sämtliche Schulartikel

Zeichen- und Malrequisiten, Reißzeuge, Reißbretter, Liniale, Kleinchenfarben, Zeichenblatthalter usw. Spezialität: Hefte und Drucksorten für fachliche Fortbildungsschulen. — Spezialhaus für Füll- und Federhalter

Innsbruck, Meranerstraße Nr. 6

ALLE SCHULARTIKEL

Zeichen- und Malutensilien, Werkzeuge für den Handfertigkeitsunterricht, Wandtafelrequisiten etc. beziehen Sie bestens und billig im Spezialhaus **Bier & Biendl, Innsbruck, Meranerstr. 4**. Verlangen Sie kostenlos unsere illustrierte Preisliste. An Schulen gewähren wir hohe Rabatte!

Arno Gürtler

Das Zeichnen im erdkundlichen Unterricht

Deutschland 8. Ebd. 1931. Anweisung, Bunttafel und 45 Tafeln. Halbl. S 8.—

Europa 8. Ebd. 1931. Anweisung, Bunttafel und 36 Tafeln. Halbl. S 6.—

Fremde Erdteile 4. Ebd. 1929. Anweisung und 46 Tafeln. Geh. S 5.60, Halbl. S 8.—

„Gürtler ist ein Meister in der einfachen, kindsgemäßen zeichnerischen Wiedergabe alles darstellbaren erdkundlichen Stoffes.“
Schulanzeiger für Oberfranken.

Kindertümliche Faustskizzen

Tierwelt; Technologisches 5. Aufl. 1930. Einführung und 35 Tafeln. Geh. S 5.20, Halbl. S 7.20

Pflanzenwelt 5. Aufl. 1929. Einführung und 32 Tafeln. Geh. S 3.20, Halbl. S 5.20

Menschenkunde und Gesundheitslehre 3. Aufl. 1931. Einführung und 22 Tafeln. Geh. S 3.60, Halbl. S 5.20

„Ein ganz ausgezeichnetes Hilfsmittel... Bei der Fülle des Materials muß der Preis als sehr bescheiden bezeichnet werden.“
Saarländischer Schulzeitung.

Größe aller Bände: 19:29 cm.

Zu beziehen durch

Buchhandlung des Österr. Bundesverlages, Wien I., Schwarzenbergstr. 5

Verlag Ernst Wunderlich, Leipzig, Roskoplaf 14

Alle Zeichen- und Schulartikel

Nur Qualitätsware. Postversand für ganze Klassen gebe ich zu en groß-Preis und 3 Monate Ziel

Anton Rowatsch

Papier- u. Schreibwaren, Büroartikel
Innsbruck, Andr.-Hoferstraße 16

Alois Seka, Innsbruck

Photo / Projektion / Kino
Burggraben 2 Telefon 172

Lager in sämtlichen
Projektionsapparaten
und **Epidiaskopen**

Für INTERESSENTEN unverbindliche Vorführungen
im eigenen PROJEKTIONSRAUM im GESCHÄFTE

Lehrbücher für Hauptschulen

Sämtliche Ausgaben sind unter Zugrundelegung der neuen Lehrpläne für Hauptschulen vom 1. Juni 1928 verfaßt.

Lesebuch für die Hauptschulen der Alpenländer. Herausgegeben von den Hauptschullehrerverbänden von Steiermark und Kärnten. Vom Bundesministerium für Unterricht approbiert.

I. Teil. Für die 1. Klasse, 2. Auflage, 280 Seiten, geb. S 3.80

II. Teil. Für die 2. Klasse, 2. Auflage, 320 Seiten, geb. S 4.40

III. Teil. Für die 3. Klasse, 2. Auflage, 368 Seiten, geb. S 4.60

IV. Teil. Für die 4. Klasse, 1. Auflage, 431 Seiten, geb. S 5.80

Naturgeschichte für Hauptschulen, in vier Teilen, von Schmeil-Canuzzi. Vom Bundesministerium für Unterricht approbiert.

Band 1. Für die 1. Klasse, 2. Aufl., mit 12 farb. Tafeln, geb. S 4.80

Band 2. Für die 2. Klasse, 2. Aufl., mit 15 farb. Tafeln, geb. S 4.80

Band 3. Für die 3. Klasse, 1. Aufl., mit 13 farb. Tafeln, geb. S 4.80

Band 4. Für die 4. Klasse, 1. Aufl., mit 13 farb. Tafeln, geb. S 4.80

Rechnen und Raumlehre für Hauptschulen. Von Dr. Andreas Thurner und Franz Uel, Hauptschullehrer. Vom Bundesministerium für Unterricht approbiert.

I. Teil. Für die 1. Klasse, 2. Auflage, 154 Seiten, geb. S 3.60

II. Teil. Für die 2. Klasse, 2. Auflage, 180 Seiten, geb. S 4.50

III. Teil. Für die 3. Klasse, 1. Auflage, 234 Seiten, geb. S 4.30

IV. Teil. Für die 4. Klasse, 1. Auflage, 240 Seiten, geb. S 4.50

Übungsbuch zur Rechtschreibung für Hauptschulen und verwandte Lehranstalten. Von Direktor Hans Haller. Vom Bundesministerium für Unterricht approbiert. 8. Auflage, geb. . . . S 2.60

Sprachkundliches Arbeitsbuch für Hauptschulen und verwandte Lehranstalten. Von Direktor Hans Haller und Stadtschulinspektor Leo Tumler. Vom Bundesministerium für Unterricht approbiert. 4. Auflage, geb. . . . S 3.10

Alpenländisches Lesebuch für Hauptschulen und verwandte Lehranstalten. Herausgegeben von Direktor Hans Haller und Direktor Hans Pratscher. Vom Bundesministerium für Unterricht approbiert. 2. Auflage, geb. . . . S 3.90

Werkstoff aus Deutsch für Hauptschulen und verwandte Lehranstalten. Von Direktor Franz Hausmann, 2. Auflage, geb. . . . S 2.40

Werkstoff aus Erdkunde. Ein Lern- und Wiederholungsbuch für Hauptschulen und verwandte Lehranstalten. Von Direktor Franz Hausmann S 3.80

Werkbuch zum Geschichtsunterricht an Haupt- und Mittelschulen. Von Direktor Hans Haller S 2.90

Werkstoff aus der Naturlehre für Hauptschulen. Von Dr. Hans Kranner und Dr. Alois Kuntzsch, geb. S 3.20

Deutsche Poetik und Literatur. Ein Lernbuch für Hauptschulen und verwandte Lehranstalten von Direktor Hans Haller und Stadtschulinspektor Leo Tumler. Erscheint demnächst . . . S 3.20

Praktische Einführung in die Satz- und Wortanalyse. Von Direktor Franz Stein. 6. Auflage S 2.40

Zu den Verkaufspreisen kommt noch die gesetzliche Warenumschlagsteuer.

Lehramts-Verlag, Pädagogische Abteilung

Graz, Stempfergasse Nr. 3

Auslieferung für Wien:

Rudolf Lechner u. Sohn, Wien, I., Seilerstätte Nr. 5.



BREVILLIER & URBAN

Österreichische Bleistiftfabrik

Wien

Graz

„Cullinan“ der Qualitäts-Graphit- und Kopierstift

„Cullinan“ der Qualitäts-Farbstift

„Ariosto“-Kopierstift

4570 Österr. Schulstift

145/6 und /12 Schulpastelle

Hauswirtschaftliches Lehrbuch

für Volks-, Haupt- und Fortbildungsschulen

K. Pörtl-Obersky und
G. Toplak

Im Sinne einer verständnisvollen Pflege des Familienlebens bietet das Buch die Grundlagen einer neuzeitlichen Nahrungs- und Genußmittelkunde mit besonderer Betonung der Gewinnung und rationellen Verwertung, sowie die allgemeine Ernährungslehre des gesunden und kranken Körpers.

Appr. m. Erl. v. 16. 2. 1932
Zahl 3357

Preis Schilling 4.40

Lateindruckbüchlein

Eine Ergänzung zu jeder Fibel

BETTINA ALBRECHT

Dieser kurze einfache Unterrichtsbeihelf, der den Uebergang vom „Deutschen Druck“ zum „Lateindruck“ bildet, kommt einem dringenden Bedürfnis entgegen. Das Büchlein zeigt die einzelnen Schwierigkeiten der Uebersetzung vom „Deutschen Druck“ in den „Lateindruck“ auf.

Aus der Fülle der Schilderbuchstaben, die Haus und Straße für den Lateindruck liefern, wurde nur das der Unterstufe entsprechende ausgewählt.

Preis 40 Groschen

Hölder-Pichler-Tempsky A. G., Wien IV., Joh. Straußgasse

Grösstes Spezialhaus Tirols



für Teppiche, Vorhänge, Decken, Möbelstoffe, Gradl, Linoleum und Wachstuch

PERSERTEPPICH-IMPORT

Teppichhaus

FOHRINGER

Innsbruck, Meranerstrasse 5

Lehrer erhalten nach Übereinkommen
Zahlungserleichterungen



Pelikan

Farben, Tuschen, Radiergummi, Modelliermasse
„Nakiplast“, Klebepaste
„Pelikanol“

Der Weltruf meines Hauses bürgt für
die Güte der Pelikan-Erzeugnisse!

GÜNTHER WAGNER, WIEN X/1

Der geographische Unterricht wird gedeihlich und
genüßreich durch gleichzeitige Verwendung von **Freytag & Berndts** approbierten
Schulwandkarten und Schulatlanten in ihrer idealen Übereinstimmung

Atlanten für jedes Bundesland zu S 3-90, S 5-50, S 9—, S 13-50, S 17-50.

Verzeichnisse kostenlos von **G. Freytag & Berndt A. G., Wien VII.**

Tiroler Schulzeitung

Erscheint jeden Monat. — Preis ganzjährig 4 Schilling. — Für Südtirol 15 Lire. — Anzeigen werden nach Tarif billigt berechnet. Aufsätze, Mitteilungen und sonstige Zuschriften sind an die Schriftleitung, Innsbruck, Pfarrplatz Nr. 3, (S. Langhammer) zu senden. Verwaltung des Blattes: Innsbruck, Schidlachstraße Nr. 5.

Nummer 10

Innsbruck, Oktober 1932

12. Jahrgang

Gedanken zum Schulbeginn.

Wie alljährlich, so brachte der Schulbeginn auch heuer wieder seine Überraschungen.

Eine besondere Überraschung für die Tiroler Lehrerschaft bedeutete vor allem die plötzliche Verabschiedung des Tiroler Landes Schulgesetzes in Wien. Ob es eine unangenehme oder angenehme Überraschung ist, werden die Lehrer Tirols in nächster Zeit am eigenen Leibe verspüren. Für die provisorischen Lehrer und Lehrerinnen wird das automatische Definitivum gewiß einige Beruhigung auslösen. Das Bewußtsein, eine Stelle im Lande erhalten zu müssen, ist wohl etwas, wenn auch nicht viel. Wer seine Pflicht erfüllt, hat auch bisher fast ausnahmslos mit acht oder zehn Dienstjahren auf eine ständige Verwendung im Lehrdienste rechnen können. Recht viel anders wird es ja auch jetzt nicht werden. Solange ein Ortsdefinitivum nicht erzielt wurde, werden die Landesdefinitiven wie bisher nach Gutdünken im Unterausschusse stark maßgebenden Katholischen Lehrervereines verschoben werden. Wer eine gute Stelle innehat, wird bangen müssen, sie zu verlieren, wer in einem Neste draußen „landesdefinitiv“ wirkt, wird verschiedene Baderln machen müssen, um bei Vereins- und Landesgrößen ins rechte Licht zu rücken. Recht viel Freude also wird auch diese große, der wenigen Stößen des frischen Guglhupfs, genannt Tiroler Landes Schulgesetz, nicht auslösen.

Trotz der Gefahr berichtigt zu werden, sei auch auf die Überraschung hingewiesen, die manchem derjenigen Lehrer (Lehrerinnen), welche sich dem Studium der Hauptschulprüfung unterzogen haben oder mitten darinnen stehen, dadurch bereitet wurden, daß man ihnen nicht Gelegenheit zu praktischer Betätigung an den Hauptschulen Tirols gab, sondern Lehrpersonen an Hauptschulen verwendete, die nicht die entsprechende Befähigung besitzen. Es kommt leider immer wieder vor, daß in Tirol nicht so sehr nach der Vorbildung und Eignung für eine Lehrstelle, als vielmehr nach anderen Dingen gesehen wird, wie u. a. die bedauerliche Schulangelegenheit in Landeck recht deutlich vor Augen führt. Also ihr Zurückgestellten, mehr Einfühlung, mehr Realpolitik!

Manchem der diensttatten Kollegen und Kolleginnen brachte der Schulbeginn den blauen Bogen. Gewiß werden sie anlässlich ihrer Pensionierung nicht gleiche Freudegefühle empfunden haben wie ein im 36. Lebensjahr stehender, mit 32 Dienstjahren pensionierter bekannter Lehrerführer. Sie mußten vorher ihr volles Maß an Arbeit leisten, ehe ihnen die wohlverdiente Ruhe zugestanden wurde. Wenn sie auch im Rubegenuß stehen, so weiß man doch zu gut, wie mager dieser „Genuß“ durch den Uebertritt aus dem Aktivum in das Passivum bei einer Kürzung der Bezüge um nahezu ein Viertel geworden ist.

Der Abschied vom Schuldienste wäre diesen Lehrerveteranen gewiß leichter, wenn er im Bewußtsein geschähe, hiedurch jungen Lehrkräften Platz zu schaffen. In Tirol ist es aber vielfach und durch Jahre hindurch so gekommen, daß man das „Aussterben der Alten“ als Anlaß nahm, Klassen zusammenzulegen, Stellen abzubauen. Unsere Junglehrer und Junglehrerinnen finden nicht in dem Maße Verwendung, wie es durch die Pensionierungen zu gewärtigen wäre. Den Lehrerinnen, die ohnehin fast ein Jahrzehnt auf Anstellung warten

müssen, wird außerdem noch durch die Klosterfrauen eine schöne Lehrstelle nach der anderen weggeschnappt.

Wie seit Menschengedenken ist der Schulbeginn im Lande Tirol immer noch eine Frage „der Zeit“, denn zeitlich beginnt er in größeren Orten am 15. September, in manchen am 1. Oktober und in vielen noch später. So ist es ja auch mit dem Schulschluß. Gerade dort wo ein größeres Maß von Bildung am nötigsten wäre, wird am wenigsten Bildungsmöglichkeit geschaffen. Die Nachgiebigkeit der Behörden den Wünschen der Bevölkerung, bezw. des Pfarrhofes gegenüber ist hier geradezu bewunderungswürdig.

Mit allgemeinem Bedauern wurde zu Beginn des heurigen Schuljahres vernommen, daß der um die Tiroler Schule und Lehrerschaft so sehr verdiente Inspektor für den Schulbezirk Innsbruck-Land, Regierungsrat Josef Steger, in den Ruhestand versetzt wurde. Mit ihm scheidet ein Mann aus dem Schuldienste, der sein ganzes Können und seine große Arbeitskraft in den Dienst der Schule stellte. Die Lehrerschaft wird ihm für sein Wirken viel Dank wissen. Es ist aber auch erfreulich, daß die Schulbehörde das Wirken dieses nimmermüden Mannes durch die Ernennung zum Regierungsrate anerkannte.

Mit dem gleichen Bedauern sieht die Lehrerschaft den Herrn Landes-Rechnungsdirektor Reg.-Rat Joh. Haselwarter aus seinem bisherigen Wirkungskreise scheiden. Anlässlich seiner Versetzung in den dauernden Ruhestand gedenken wir an dieser Stelle dankbar seiner im Dienste für die Gehaltsauszahlungen geleisteten peinlich genauen, unermüdeten Arbeit, gedenken seines freundlichen entgegenkommenden Wesens, seiner steten Bereitwilligkeit zu Auskünften und Begründungen, seiner vorbildlichen Arbeitsfreude, die auch in den bewegtesten Krisentagen, wie wir sie in reicher Zahl mitmachen mußten, nie erlahmte. — Möge diesem wahren unparteiischen Lehrerfreunde ein sonniger Ruhestand beschieden sein.

Durch die Pensionierung des Bezirksschulinspektors Reg.-Rat Steger ist die Bezirksschulinspektorstelle für den größten Schulbezirk Tirols Innsbruck-Land erledigt und auch gleich zur Besetzung ausgeschrieben worden. Dem Vernehmen nach haben sich zahlreiche erfahrene und verdiente Schulmänner um diesen Posten beworben. Wer wird das Rennen gewinnen? „Selbstverständlich der R.“, sagen die einen, die anderen aber meinen: „Unmöglich. Das wird infolge einer Reihe triftiger Gründe kaum möglich sein.“

Der Tiroler Landeslehrerverein hat jeder neuen Schulfrage gegenüber immer und immer wieder und trotz alledem wieder die Erwartung gehegt, daß die Entscheidungen des Landes Schulrates nur von sachlichen und niemals von politischen Motiven beeinflusst werden. Möge diese Erwartung diesmal in vollem Maße erfüllt werden.

Kurse für Fortbildungsschullehrer in Innsbruck

wurden bisher 1931 und 1932 abgehalten. Den ersteren dieser für die Weiterbildung der Lehrerschaft bestimmten, für vier Abende zu je drei Stunden gebachten Vortragsreihen hielt Dr. Garti, Sektionsrat im Handelsministerium in Wien, ab. Leider mußten die

Hörer gleich zu Beginn einen recht mangelhaften, oft abshweifen, stellenweise ganz unsachgemäß und leicht dahinplätschernden, mit unpassenden Witzchen und abgestandenen Anekdoten gespickten Vortrag feststellen, der einen logischen Aufbau vermissen ließ, die wichtigsten Gebiete des Gewerbeschulunterrichtes nicht einmal streifte, hingegen oft in starkes Selbstlob des Vortragenden hineingeriet. Die hier beteiligte Lehrerschaft, die umsonst Zeit und Mühe geopfert hatte, diese lebhaft angekündigten Vorträge zu besuchen, erlebte eine arge Enttäuschung. In einer diesen Sachverhalt charakterisierenden Denkschrift, die von den Vortragsteilnehmern unterfertigt wurde, kam die Ablehnung dieser Art von Vorträgen recht deutlich zum Ausdruck.

Der letztere Vortrag wurde bei wesentlich geringerer Teilnahme im Mai 1932 gehalten. Auch er stand unter einem wenig glücklichen Zeichen, wie aus folgender Eingabe hervorgeht:

„Die Leitung des Österreichischen Hauptschullehrerbundes sah sich genötigt, auf Grund konkreter Angaben aus Fortbildungsschullehrerkreisen folgendes Schreiben abzusenden:

„An das Bundesministerium für Handel und Verkehr in Wien.

Die Leitung des Österreichischen Hauptschullehrerbundes hat in Erfahrung gebracht, daß Herr Reg.-Rat Dr. Kielhauser, Klagenfurt, Fachinspektor für Fortbildungsschulen, in einem Vortrag innerhalb des vom 13. bis zum 18. Juni d. J. abgehaltenen Fortbildungskurses für Fortbildungsschullehrer in Innsbruck folgende, vor allem auf Kärnten sich beziehenden Äußerungen gemacht haben soll: In Kärnten schossen die Hauptschulen wie Pilze aus dem Boden und belasten das Landesbudget sehr schwer. Diese Belastung ist nicht gerechtfertigt, da man damit der Bevölkerung nichts Gutes tut. Die Hauptschulen entfremden der Landwirtschaft und dem Gewerbe und vermehren nur das geistige Proletariat. Die Mehrkosten wären nach Ansicht Dr. Kielhausers besser angewendet, wenn sie zum Ausbau des Stipendienwesens herangezogen werden würden.

Eine von einem Hauptschullehrer gewünschte Aussprache über diese Äußerungen wurde von Dr. Kielhauser schroff abgelehnt. (!)

Der Österreichische Hauptschullehrerbund muß gegen solche, die Hauptschule in den Augen der Öffentlichkeit herabsetzende Äußerungen auf das entschiedenste protestieren. Er ersucht das Bundesministerium für Handel und Verkehr, das Nötige vorzutragen, daß künftighin ein solcher Vorstoß eines österreichischen Beamten gegen eine in Österreich gesetzlich fundierte Institution unmöglich gemacht werde.

Die Leitung des Österreichischen Hauptschullehrerbundes erwartet, daß sie von Seite des Bundesministeriums für Handel und Verkehr über die in diesem Falle getroffenen Verfügungen genauestens informiert wird, da ansonst der Österreichische Hauptschullehrerbund gezwungen wäre, in der Öffentlichkeit zu diesem unliebsamen Vorkommnisse Stellung zu nehmen, und zwar in der nächsten Nummer der Hauptschulzeitung, das ist im September 1932.

Gezeichnet: Herdegen, Sprongl.“

Dieses Schreiben ging am 7. Juli d. J. ab.

Der Landesverband Kärnten des Österreichischen Hauptschullehrerbundes befaßte sich gleichfalls mit dieser Angelegenheit und sandte am 14. Juli d. J. je einen Protest an das Bundesministerium für Handel und Verkehr, an den Landeslehrerrat für Kärnten und an den gewerblichen Fortbildungsschulrat.

Der Leitung des Österreichischen Hauptschullehrerbundes kam von Seite des Österreichischen Bundesministeriums für Handel und Verkehr bisher keine Antwort zu; der Landesverband Kärnten hat die Bundesleitung bisher auch nicht verständigt, daß ihm von irgendeiner Seite Antwort gegeben wurde.

Was den Fall Dr. Kielhauser anbelangt, so wird die Bundesleitung die Angelegenheit ebenso weiter verfolgen wie der Reichsverband der Fortbildungsschullehrer Österreichs und der Landesverband Kärnten des Österreichischen Hauptschullehrerbundes.

Bevorzugt, wo immer nur möglich, die österreichischen Erzeugnisse. Dadurch nützt Ihr Euch selbst und vielen tausend Arbeitslosen, die Not und Elend leiden

Wie man mit uns verfährt.

Der Bonnemonat Mai bescherte unserer Republik nach einer ziemlich beschwerlichen Krise wiederum eine neue Regierung. Ihre Gestalt ist wenig scharf umrissen, sie zeigt alle Merkmale einer Verlegenheits-Konstruktion und steht vor allem auf bedenklich schwachen Füßen, denn es fehlt arg an festem Boden, auf den sie sich stützen könnte.

Der Amtsantritt geschah zu einer Zeit, wo wieder einmal die bedrohlichen Anzeichen zu einem Feldzuge gegen die Bezüge der Bundesangestellten immer mehr zu einem Anschlage sich verdichtet hatten. Unter diesen Verhältnissen mußte es für alle Gefährdeten eine gewisse Erleichterung bedeuten, als der neue Bundeskanzler in seiner Programm-Rede ziemlich entschieden den Gedanken einer neuerlichen Gehaltskürzung der öffentlichen Angestellten ablehnte.

Die wesentlichste Aufgabe der neuen Regierung und vor allem ihres Hauptes war die Regelung der auf den Finger brennenden Frage der Kreditbeschaffung. Wie immer in diesen letzten Jahren mußten wir Österreicher im Laufe der bezüglichen Vorbereitungen und Verhandlungen ein reiches Maß von Gehaltungen und Demütigungen über uns ergehen lassen; aber als Bettler, die wir nun einmal seit dem unglückseligen Friedensschlusse beständig geblieben sind, blieb nichts übrig, als lammesgeduldig alle Frozerei und Zurechtweisung hinzunehmen, um vielleicht gerade durch diese unerträglichste und ausdauernde Geduld zum Ziele, zu den paar Millionen zu kommen, mit denen wir in der Hauptsache die Forderungen der — anderen erfüllen zu können in der Lage sind. Nach unendlichen Mühen leuchtete dem Unternehmen Mitte Juli endlich der Augenblick des Gelingens.

Was für ein Lärmen einer unnatürlich gesteigerten Freude und Befriedigung erhob sich da in den beteiligten politischen Kreisen und in dem bei solchen Gelegenheiten stets so geschäftigen bekannten Blätterwalde. Hymnen höchster Entzückung wurden laut und Estafetten rühmenden Lobes ergossen sich über die Unterhändler, als wäre nun alles Leid und alle Not der Zeit endgültig vorüber. Auch die Beteiligten selbst verjämten nicht, durch unmittelbares Wort und durch Radio die Bedeutung der erzielten Einigung zu unterstreichen und mit Nachdruck zu betonen, daß die „Hilfe“ ohne jegliche politische Bindung erreicht worden sei.

Nach aber wandelte sich das Bild, als an die Stelle der Versicherungen die niederschmetternden Tatsachen des Protokolls von Lausanne nach seiner Genehmigung durch den Völkerbund bekannt wurden. All die schönen Erklärungen selbst der zuständigen „Mitarbeiter“ aus unserem Staate erwiesen sich als Hellscheereien, die mit der tatsächlichen Wirklichkeit nur noch wenig Zusammenklänge aufzuweisen hatten. Noch selten ist von oben her ein ganzes Volk über bedeutungsvolles Geschehen so hingehalten und falsch beraten worden, wie es bei diesem Vorkommen geschah.

Es kann nicht verwundern, daß bei solcher Sachlage die gesamte Öffentlichkeit in einen Trubel der widersprechendsten Einstellungen gerissen wurde. Es ist nicht unsere Sache zu untersuchen, wo die größere Berechtigung und die richtigere Auffassung in diesem heftigen Streite der Meinungen liegt; zweifellos handelt es sich um ein sehr umstrittenes und ansechtbares Geschenk, das uns hier durch die „Staatskunst“ der sogenannten Berufenen zugebracht worden ist. Es muß Sache des einzelnen bleiben, sich in dem Auf und Nieder der politischen Behandlung dieser Angelegenheit bei der parlamentarischen Erledigung ein eigenes Urteil zu bilden.

Wir können es auch durchaus verstehen, daß die Macher und die ihnen nahestehenden Parteien die „schlecht unterrichtete und besser zu unterrichtende“ Volksstimmung in dem ihnen erwünschten Sinne zu beeinflussen und die Zustimmung noch unentschiedener Kreise zu gewinnen versuchten. Unerhört aber ist es, wenn die Obmännerkonferenz des Abgeordnetenhauses (und dabei wohl vor allem die gewissen Parteienvertreter) in ihrer Beratung vom 20. Juli d. J. bei Erwägung der Ermöglichung einer zügigen Erledigung der umkämpften Vorlagen zu folgendem Entschlusse kommt (der Wortlaut ist der am 21. Juli erschienenen, in der gesamten Presse ziemlich gleichlautenden Verlautbarung entnommen): „Den Beamtenvertretern wird man überdies zu bedenken geben, daß das Nichtzustandekommen der Anleihe einen Ausfall von 144 Millionen bedeuten würde, das ist ge-

rade der Betrag, der zur Aufteilung kurzfristiger Verpflichtungen des Bundes und der Bundesbahnen erforderlich ist. Da an den Sachausgaben nicht gespart werden kann, müßte dann der Betrag durch Kürzung der Personalausgaben heringebracht werden.“

Ich sagte vorhin, solch eine unverhohlene Einschüchterung der im Beamtenverhältnisse stehenden Staatsbürger (und als solche sind sie allen anderen gleich), ist unerhört; sie wäre bedingungslos abzuweisen, wenn sie aus dem Kreise der Regierung käme, obwohl ja da die Bearbeitung der verschiedenen Volkskreise in solch peitschenschwingendem Sinne zwar nicht eben ehrenhaft, aber im Hinblick auf die für die beteiligten „Mitarbeiter“ auf dem Spiele stehenden Interessen noch einigermaßen begreiflich wäre. Sie bleibt aber eine schandbare Tatsache, wenn die Urheber einer solchen Willensentschließung in dem Kreise der sogenannten Volksvertreter zu finden sind. Im einen wie im anderen Falle erblicken wir darin das: eine Erpressung.

Was wollte man durch diese Kundgebung erreichen? Doch sicher nichts anderes, als daß die Beamten in der Sorge um ihr ohnehin schon bis über alles Maß geschmälertes Einkommen zu Befürwortern, zu Drängern, zu Einpeitschern der hier in Betracht kommenden Regierungsvorlage werden, auch dann, wenn ihre persönliche Ueberzeugung durchaus das Unheil vom nationalen und vaterländischen Standpunkte als gegeben erkennt.

Und das Niedrige an diesem Drohen mit der Hungerknote liegt darin, daß es ja noch gar nicht so ausgemacht ist, daß die trostlose Geldlage des Staates allein durch die weitere Verelendung und Gehaltsbesneidung der Beamten aufgebeßert werden kann. Warum hat die wiederholt verlangte und mitunter sogar heuchlerisch angekündigte durchgreifende Sparmaßnahme in den allerhöchsten Kreisen dieses Staates bisher so gar kein Ergebnis gezeitigt, warum mußte der mit allen Vorzügen und Rücksichten arbeitende Sparungskommissär mit allen seinen vereinzelt auch in diese Sphären reichenden Vorschlägen so ganz und gar keine willigen Ohren finden und noch dazu ohne Nachfolger in den Ruhestand versetzt werden; warum müssen noch immer Hunderte von Staatskraftwagen, deren Anschaffung, Erhaltung und Betrieb in jedem einzelnen Falle das Einkommen eines halben Duzens mittlerer Staatsbeamten übersteigt, durch die Welt rasen und gelegentlich wohl gar ungenügend geschützte Staatsbürger niederfahren, warum hat man auf diesem Gebiete nicht ebenso glatte Rechnung gemacht wie in Ungarn; warum kümmert sich keine zuständige Stelle ernstlich darum, die in aller Welt bekannte und sozusagen berüchtigte Verwaltungshypertrophie dieses erschöpften und darniederliegenden österreichischen Kleinstaates auf ein berechtigt und erträglich Maß zurückzuführen; warum muß Justament in Sachen der Creditbank mit Millionenbeträgen, die hinter den gesamten Rotstandsbezügen aller Bundesangestellten kaum zurückstehen, peinlich dafür gesorgt werden, damit ja keiner der ausländischen Aktionäre und Spekulanten auch nur im geringsten einen Abbruch in seinen Ansprüchen erleide, mag darüber auch die Gesamtheit des einheimischen Volkes noch so sehr bluten???

In all diesen Fällen und in gar vielen anderen läßt sich Geld genug ersparen und rollend machen, weit mehr als bei „Kürzung der Personalausgaben“ noch erreicht werden kann. Und eben darum bedeutet diese beabsichtigte und, man muß wohl aufs neue sagen, unerhörte und schamlose Ankündigung der Schadloshaltung auf Kosten der Beamten im Falle eines Scheiterns der Regierungswünsche in Sachen der Anleihefrage eine der häßlichsten Erscheinungen der letzten Zeit und zugleich den Ausdruck politischer Verkommenheit, deren sich die Beamenschaft in ihrem schweren Daseinskampfe erwehren muß.

— II —

Parteilpolitische Jugend.

Es ist ein erfreuliches Zeichen in aller Unrast der Gegenwart, daß sich aus den Kreisen der Eltern die Stimmen mehrten, die die furchtbaren Schäden der politischen Verheerung ihrer Kinder in aller Öffentlichkeit feststellen und dringend nach Abhilfe rufen. Aus den Schulen wird umfangreiches Material veröffentlicht über Kämpfe der Jungen und Mädchen über politische Dinge in den Pausen und auf Ausflügen; es entstehen Gruppen nach den politischen Uniformen;

es kommt zu Bedrohungen und zu wüsten Auseinandersetzungen; die schulische Gemeinschaft ist bedroht, an vielen Stellen gesprengt. So wendet sich auch die Schule in dieser Not an die gesamte Öffentlichkeit und fordert mit den Eltern die Abkehr von den Methoden vorzeitiger Politisierung der Kinder und der parteipolitischen Verheerung.

Vor Jahresfrist hat im Deutschen Reich der damalige Reichsminister des Innern unter Anerkennung dieser Uebelstände die Parteien zur Zurückhaltung gegenüber der Jugend aufgerufen. Das Echo, das aus den Parteien gekommen ist, war schwach und wenig verheißungsvoll. Die Bearbeitung der Schulkinder für die Parteien ist unentwegt weiter erfolgt, nur daß sich mit der Verschärfung der politischen Gegensätze in unserm Volke die Methoden dieser Jugendagitation noch vergrößert und verschlechtert haben. In irgend einer Schule weigert sich die notleidende Kinderdame sogar, die angebotene Schulspeisung anzunehmen, weil die „Gegner“ diese Speisung gefördert und unterstützt haben. Die ältere Jugend hat den Versuch gemacht, in Volkslagern zu freiwilligem Arbeitsdienst zusammenzukommen und einmal aus der politischen Isolierung der Parteien herauszutreten. Schnell sind wieder die Vereinigungen der Eltern mit ihren Warnungen vor solchen Volkslagern bei der Hand und wollen ihre Jugend nur in Sonderlagern ihrer Konfession, ihrer Partei, ihrer Weltanschauung dulden. Die Jugend führt einen harten Kampf gegen diese parteipolitische Bevormundung. Die Schuljugend, die naturgemäß weniger kritisch und selbständig ist, droht der Aufteilung, der Politisierung völlig zu unterliegen.

Elternschaft und Schule rufen gemeinsam ihre Besorgnisse um die Zukunft der Jugend in die breite Öffentlichkeit. Sie zeigen durch tausend Beispiele, zu welchen Schädigungen die Einfügung der Kinder in die Parteikämpfe und in die Wahlagitatio bereits geführt hat. Die wohlmeinenden Aufrufe an die Parteien haben das Ziel nicht erreicht. Die Verhältnisse drängen gebieterisch zur Umkehr, zum Handeln um der Jugend willen. Die Jugend muß heraus aus der politischen Arena, in der die Tageskämpfe ausgetragen werden! Die Jugend muß frei bleiben von den Abzeichen und Uniformen der verschiedenen Parteien — sie ist deutsche Jugend, Jugend des ganzen Volkes! Die Schule darf nicht länger von den Parteien und Weltanschauungen bearbeitet und unter Druck gesetzt werden, daß sie ihnen zu willig sei! Die Schule gehört der Gesamtheit, dem ganzen Volke!

In ernster Verantwortung vor den Folgen der Agitation um die Schuljugend ruft die Lehrerschaft alle Verantwortungsbewußten zur Abwehr auf. Jugend soll wachsen, lernen, arbeiten, gemeinsam zusammenleben; sie darf nicht um parteipolitische Wünsche willen uniformiert, verhebt, von der Arbeit abgehalten und gegeneinander geführt werden.

„Päd. 3.“

Nationalsozialismus gegen die Bekennerische Schule.

Die Zeit ist längst vorbei, wo die Deutschen ihre Hoffnung auf die Nationalsozialisten gesetzt hatten, um ein Reichsschulgesetz nach ihrem Wunsche durchzubringen. Wenn auch die Nationalsozialisten in der Schulfrage nicht einer Meinung sind, sondern, wie ein aus der Partei ausgetretener sächsischer Lehrer erklärte, „von Führern in dieser Frage ganz entgegengesetzte Meinungen, grenzend an bolschewistische Gedankengänge bis hin zu orthodox mittelalterlichen“ vertreten werden, so glaubte man ihrer doch in der Frage der Bekennerische Schule sicher zu sein. Dieser Traum ist zerstört. Im „Reichswart“ des Grafen Reventlow wird in einem längeren Aufsatz — gegen den noch kein Widerspruch erfolgt ist! — die Bekennerische Schule mit aller Entschiedenheit abgelehnt. Sie wird eine „christliche Zwangserziehung“ genannt, die nur der Ausbreitung des Materialismus auf der einen Seite dienen wird, auf der anderen Seite einem Standpunkt, „von dem man borniert und fanatisch alle Dinge lediglich mit den Augen der eigenen Kirche ansieht und sie danach beurteilt“. — „Die beiden Schulen, die evangelische und die katholische, so heißt es weiter, werden alle Zweige ihres Unterrichts und die Art der Erziehung auf der einen Seite evangelisch, auf der anderen Seite katholisch durchdringen und einander gegenüberstellen, alles bewußt oder unbewußt gefärbt.“ An anderer

Stelle wird von einer „unglaublichen Zimmung“ und von einem Vorhaben von gefährlicher Kurzsichtigkeit geredet und schließlich gesagt: „Man lasse also auf den Schulen den Unterricht und die Bildung von allgemein religiös-idealistischem Geist durchleuchten und durchdringen und überlasse den Religionsunterricht den Bekenntnissen.“ In einem anderen Aufsatz des „Reichswart“ wird noch einmal die durchaus ablehnende Haltung bezüglich der Bekenntnisschule hervorgehoben und erklärt, daß die Nationalsozialistische Partei auch dem Zentrum gegenüber eine durchaus selbständige Haltung einnehmen werde. Sie werde dem Zentrum weder Konkordate noch ein konfessionelles Schulgesetz bewilligen. — Man weiß natürlich nicht, wie stark in der Partei die Gruppe um Reventlow ist; dem Deutschen Lehrerverein kann es nur recht sein, wenn er in seinem Kampf für die gemeinsame Schule Hilfe auch von dieser Seite bekommt.

Der neue Lehrplan für Lehrerbildungsanstalten.

Das Verordnungsblatt des Bundesministeriums für Unterricht vom 1. August d. J. (Stück 14) bringt den Wortlaut des Lehrplanes vom 7. Juli. Festgehalten muß werden, daß die Anstalt nunmehr fünf Jahrgänge umfaßt; die Vorbereitungsstufe bereitet nicht mehr vor, der Name führt irre und wurde nur beibehalten, um das Gesetz, das nur von vier Jahrgängen spricht, einzuhalten. Die Vorbereitungsstufe gehört zur Anstalt, der Stoff ist auf fünf Jahre aufgeteilt. Der allgemein bildende Stoff hat jetzt mit Ausnahme der Fremdsprachen denselben Umfang wie der des Gymnasiums. Die Stundenzahl für Pädagogik und praktische Übungen wurde vermehrt, dem Wesentlichen wurde aber gegenüber dem Unwesentlichen, z. B. Klaffenkunde, zu geringe Zeit zugemessen. Das Violinspiel ist nicht mehr obligat, jedoch ist das Klavierspiel nicht mehr nur Vorbereitung auf das Orgelspiel. An Freigegenständen wird auch Latein oder eine lebendige Fremdsprache gelehrt. Wer die Freigegenstände besucht, hat wöchentlich 37 Lehrstunden. Nun soll außer der Vorbereitung auf die einzelnen Lehrgegenstände noch Musik und Zeichnen geübt werden, geturnt usw. Freizeit soll auch noch bleiben. Das wird für viele zur Oberflächlichkeit führen, um sich aus der Fülle zu retten.

Die „Deutschösterreichische Tageszeitung“ vom 1. Oktober zeigt in ihrem Leitartikel, wie durch diesen Lehrplan das Ziel, die Lehrerbildung auf die Hochschule zu verlegen, wieder auf Jahre hinaus verschoben wurde. Wir weisen auf den Artikel ausdrücklich hin; er enthebt uns einer weiteren Besprechung des Lehrplanes.

Unser Ziel muß nach wie vor sein: Trennung der Allgemeinbildung von der Berufsausbildung. Diese muß hochschulmäßigen Charakter haben.

Konkordat und Schule.

Der Deutsche Lehrerverein hat in der Konkordatsfrage eine ganz klare Stellung eingenommen; er hat sich als solcher um die kirchlichen Angelegenheiten nicht gekümmert, hat aber mit aller Entschiedenheit immer dagegen gekämpft, daß Bestimmungen über die Schule in dem Konkordat aufgenommen werden. Leider ist ihm in Bayern durch das Verhalten der Deutschnationalen die Erreichung seines Zieles nicht möglich gewesen, wohl aber in Preußen, wo die Regierung Braun allen Verlockungen des Zentrums Widerstand geleistet hat. Die katholische Kirche hat auch nie ein Hehl daraus gemacht, daß ihr hier der Wurf nicht so glatt gelungen ist wie in Bayern, und hat sich bitter darüber beklagt. Jetzt stehen wir vor dem Abschluß eines neuen Konkordats im Freistaat Baden. Die Vorverhandlungen sind wieder mit der allergrößten Heimlichkeit geführt worden. Der Badische Lehrerverein, der schon gegen Ende des vorigen Jahres sich mit der Konkordatsfrage beschäftigte, hat daher auch dem Staatsministerium erklärt, daß er jedes Konkordat, das die Schule offen oder versteckt in seine Bestimmungen einbeziehen will, bis zum letzten bekämpfen werde. Die Schule als Einrichtung des Staates müsse ausschließlich der staatlichen Gesetzgebung vorbehalten bleiben. Nun wird man es allerdings seitens der Regierung wohl nicht wagen, entsprechend dem bayerischen Konkordat

die katholische Bekenntnisschule auch in Baden zur Regelschule zu machen; aber es ist möglich, daß man die sogenannte Sicherung des Religionsunterrichtes in der Weise in das Konkordat hinein bringt, wie sie jetzt tatsächlich in Baden vorhanden ist. Das wäre natürlich etwas ganz Gefährliches; denn jede Konkordatsbestimmung greift dem künftigen Reichsschulgesetz vor. Das hat sich in Bayern in der Weise ausgewirkt, daß dessen Vertreter im Reichsrat seinerzeit erklärte, er müsse wegen dieser oder jener Bestimmung den Reichsschulgesetzentwurf ablehnen, weil sie nicht mit dem Konkordat übereinstimmen. Eine Regelung des Religionsunterrichtes nach badischem Muster würde beispielsweise die Frage der Einsichtnahme in den Religionsunterricht in einer Weise entscheiden, die für die übrigen Länder geradezu verhängnisvoll werden könnte und die selbst über eine in Preußen auf dem Verordnungswege getroffene Regelung hinausginge. Der Badische Lehrerverein hat in seiner Entschließung mit Recht darauf hingewiesen, daß die Reichsverfassung den Religionsunterricht in genügender Weise sichert und daß die Aufnahme von Bestimmungen über den Religionsunterricht in ein Konkordat einer Preisgabe des staatlichen Schulhoheitsrechtes gleichkäme. Auch der preussische Ministerpräsident hat seinerzeit in dem bekannten Briefwechsel mit dem Päpstlichen Nuntius ganz deutlich hervorgehoben, daß die Erteilung des Religionsunterrichtes in der Schule in der Reichsverfassung verankert ist und daß deshalb eine Wiederholung dieser Sätze im Konkordat nicht nötig ist. Das ist auch durchaus richtig. Wird einmal die Verfassung — vielleicht infolge einer Staatsumwälzung — durch eine neue ersetzt, dann kann auch das Konkordat, wie Spanien gezeigt hat, nicht davor schützen; so lange sie besteht, würde aber das Konkordat stets ein Hindernis sein, sie so ausulegen und durchzuführen, wie das Parlament und die Regierung es wünschen. Darauf können die Lehrer nicht eingehen und deshalb ist ihre Forderung durchaus berechtigt: Das Konkordat muß von jeglichen Schulbestimmungen frei sein!

Das konfessionelle Schulwesen Hollands.

Die Schulzersplitterung in Holland auf Grund des Gesetzes von 1920 über die finanzielle Gleichstellung aller Schularten ist nunmehr auf ihrem Höhepunkt angelangt. In den verschiedenen 10 Jahren haben die verschiedenen Glaubensrichtungen sich aufs eifrigste bemüht, ihren Bedarf an Schulen auf öffentliche Kosten einzudecken. Holländische Gemeinden erstrecken sich oft über ein weites Gebiet; aber so viele und so vielerlei Schulen sind bestimmt nicht nötig, wie sie das Jahrbuch 1920 für die Provinz Overijssel zum Beispiel aufzählt. Borne hatte 1920 für 7000 Einwohner 1 besondere Schule mit 6, 2 öffentliche Schulen mit je 6, 1 öffentliche mit 4 und 1 öffentliche mit 3 Lehrkräften; das sind fünf Schulen mit 25 Lehrkräften. 1928 hingegen unterhält es für 8700 Einwohner 11 Schulen mit 42 Lehrkräften, und zwar nur noch 1 öffentliche mit einer Lehrkraft, ferner an besonderen Schulen 3 mit 2, 2 mit 3, 1 mit 4, 2 mit 5, 1 mit 7 und 1 mit 8 Lehrkräften. Die Gliederung ist niedriger geworden, der Aufwand höher. Elf verschieden gefärbte Schulen hat auch Haaksbergern (7800 Einwohner). 1920 reichten 6 öffentliche Schulen mit 23 Lehrkräften aus. Bis 1928 hat sich die Bevölkerung um 20 Prozent vermehrt, die Zahl der Lehrer aber um 60 Prozent auf 37. Und wiederum kein Ausbau, sondern eine Rückgliederung! Oldenzaal (9300 Einwohner), das 1920 recht gut auskam mit 3 öffentlichen Schulen und 22 Lehrkräften, hat überhaupt keine öffentliche neutrale Schule mehr! Der Spaltungsapostel hat auf der anderen Seite aber hervorgebracht: 1 Schule mit 3, 3 mit 4, 2 mit 5, 4 mit 6, 1 mit 9 Lehrkräften. 11 Schulen mit 58 Lehrkräften für eine geschlossene, durchaus nicht verzettelte Gemeinde! Der kath. Gemeinderat fördert jedes Aufteilungsansehen. Ommen (7900 Einwohner) ist dagegen weit ausgebeutet. Daß es 17 Schulen brauchte (davon 2 einklassige, 9 zweiklassige, 4 dreiklassige), wird der nicht einsehen, der als vernünftiger Schulorganisator auf Gründung von Verbandsschulen bedacht ist. In kleinen Gemeinden derselbe Trümmerhaufen! Amt-Vollenhove (2600 Einwohner) leistet sich vier Schulen: eine öffentliche mit 2, eine reformierte mit 2, eine „Schule mit Bibel“ mit 3 und auch noch eine Schule für „christl. Volksunterweisung“ mit 1 Lehrkraft. Woher die Zersplitterung auf

protestantischer Seite? Aus kleinem Richtungsstreit und persönlicher Herrschsucht? Zahl en Beccaten (900 Seelen) braucht unbedingt drei Schulen: 1 öffentliche, 1 reformierte, 1 christl. mit je zwei Lehrkräften.

In dem Dorf Alferwunde leistet man sich eine öffentliche Schule mit 4 Lehrkräften und zwei Zwerggebäude „für christlichen nationalen Unterricht“; zwei von genau derselben „Richtung“ — in 100 Meter Abstand voneinander. Und dennoch behaupten die „Christlichsozialen“, Holland habe sein Schulwesen in bester Ordnung, Holland sei vorbildlich.

Einladung

an alle Mitglieder des Tiroler Landeslehrervereines zur

Hauptversammlung

welche am 4. Dezember 1932 um 2 Uhr nachmittags in Mattenberg (Café Mattenberg) stattfindet.

Tagesordnung:

1. Auswirkungen des neuen Tiroler Landesschulgesetzes.
2. Zur schulpolitischen Lage.
3. Berichte der Sachwalter.
4. Neuwahl des Gewerkschaftsausschusses.
5. Anträge und Allfälliges.

Der Ausschuss der Tir. L. L. B.

Berschiedenes.

10 Gebote für besonders organisationsfeindliche Mitglieder.

1. Lasse kein gutes Haar an den leitenden Männern, die du selber gewählt hast, Schimpfe vor allem auf die Hauptleitung.
2. Kürze vor allem die Mitgliedsbeiträge und verlange zum Ausgleich dafür höhere Leistungen.
3. Kannst du einen augenblicklichen persönlichen Wunsch nicht durchsetzen, dann erkläre die ganze Organisation für zwecklos.
4. Verbeiß dich in Kleinigkeiten; denn das große gemeinsame Ziel geht dich nichts an.
5. Du bist immer im Recht, und es ist durchaus ungehörig, wenn nicht alle anderen dir ohne weiteres zustimmen.
6. Je mehr du nörgelst, desto freudiger werden die Vorstehenden und Vorstandsmitglieder mitarbeiten.
7. Bedenke, daß nichts wertvoller ist als die grundsätzliche Kritik. Den Weg, wie man es besser macht, brauchst du nicht zu zeigen. Das gehört nicht zu deinem Ressort.
8. Je schwieriger die Zeitverhältnisse werden, desto weniger Unterstützung an Vertrauen und Geld ist der Leitung bekömmlich.
9. Verneine alles, was an Gutem erreicht und an Bösem verhindert worden ist; denn das ist die einzig richtige Form der Mitarbeit.
10. Geht dann deine Organisation immer noch nicht zugrunde, dann hast du wenigstens das beruhigende Bewußtsein, daran vollkommen unschuldig zu sein. (Südwestdeutsche Bauernzeitung.)

9000 Kinder ohne Unterricht. In Oesterreich können 4000 Jugendliche weder lesen noch schreiben. Einen erschütternden Bericht vernahm man in der Wiener Hauptversammlung des Reichsvereins der Hilfsschullehrer Oesterreichs aus dem Munde des Referenten Raimund Ortner (Wien), der über das Thema „Der Hilfsschüler und der öffentliche Haushalt“ sprach. Er erörterte die Verhältnisse in den einzelnen Bundesländern und verwies darauf, daß es gegenwärtig in Oesterreich nicht weniger als 9000 Jugendliche gäbe, die ohne geeignete Bildung, das heißt erwerbs- und gesellschaftsunfähig bleiben, weil der Staat ihnen nicht die entsprechenden Mittel, ihre geistigen und körperlichen Mängel zu überwinden, in die Hand gibt. Der Re-

ferent konnte feststellen, daß es in Oesterreich noch 4040 jugendliche Analphabeten gibt, die überhaupt über keinerlei Bildung verfügen.

Ein nachahmenswertes Beispiel hat die Schulverwaltung von München gegeben, indem sie die volkschulentlassene Jugend, die keine Beschäftigung finden konnte, wieder in die Schule zurückbrachte. Während in früheren Jahren hauptsächlich die ausgelehrten, etwa 17- bis 21-jährigen Jugendlichen arbeitslos wurden, haben in diesem Jahre zum ersten Male auch die Bierzehnjährigen, die aus der Volksschule entlassen wurden, keinen Platz im Wirtschaftsleben finden können. Weder die Industriefirmen noch die Handwerksmeister konnten Lehrlinge aufnehmen. Von den zu Anfang dieses Schuljahres für die Berufsschule angemeldeten 2447 Knaben waren 862, also 35 v. H., ohne Lehrstelle oder Arbeitsplatz, und bei den Mädchen war es nicht viel besser. Die Schulverwaltung hat deshalb auf die in Frage kommenden Eltern eingewirkt, ihre Kinder noch weiterhin freiwillig zur Schule zu schicken, damit sie nicht ohne Tätigkeit sind und nicht auf der Straße herumtummeln. Der Aufruf hatte Erfolg. 234 Knaben und 108 Mädchen sind in die von der Schulverwaltung errichteten Klassen eingetreten. Die Knaben haben an sechs Vormittagen 24 Stunden Unterricht, die Mädchen, die den Sonntagsvormittag zur Hilfeleistung in der Hauslichkeit frei behalten, 16 bis 20 Stunden. Der Lehrplan ähnelt dem der Berufsschule, enthält aber wegen der größeren Stundenzahl auch allgemeine Unterrichtsfächer. Auch die körperlichen Übungen können weitgehend berücksichtigt werden. Die bisher gemachten Erfahrungen lauten durchaus günstig, doch wird allgemein bedauert, daß nicht noch eine größere Anzahl von Knaben und Mädchen von der Einrichtung Gebrauch macht. Es handelt sich gewissermaßen um eine Ausdehnung der Berufsschule nach der Seite freiwilligen Lernens hin, die, abgesehen von den sozialen Vorteilen, die Allgemeinbildung erheblich fördert. Auf Kosten sind der Stadt dadurch nicht entstanden, da Lehrkräfte und Lehrfächer durch Einsparen und Zusammenlegen gering besuchter Berufsschulen gewonnen wurden. Es wäre zu wünschen, daß auch andere Gemeinden dem Beispiel der bayerischen Hauptstadt folgten.

Aus dem Burgenlande. Wie wir der Burgenländischen Lehrerzeitung entnehmen, wurde dort ein konfessioneller Lehrer von seiner Kirchenbehörde deshalb zur Verantwortung gezogen, weil er es ablehnte, bei einer „Kinderfreunde-Veranstaltung“ die anwesenden Schulkinder zu bespielen und nachher zu bestrafen, also Polizeidienste bei einer Veranstaltung einer Partei-Organisation zu leisten. Abgesehen davon, daß die konfessionelle Schulbehörde hiedurch von „ihren“ Lehrern etwas Unwürdiges fordert, setzt sie diese sicherlich unaussprechlichen Angriffen der Veranstalter und der Elternschaft aus. — Schöne Vorbilder für die Einführung der konfessionellen Schule in Oesterreich!

Lehrerfreundlichkeit. Diese seltene Tugend ist doch noch hier und da zu finden, ja sogar dort, wo man sie am wenigsten gewohnt ist — bei der burgenländischen Landesregierung. Diese bewilligte den Lehrpersonen eine Rückvergütung von S 10.— pro Eisenbahnfahrtausweis. Bekanntlich verlangt die Bundesbahn-Direktion von jedem Lehrer, der eine Bundesbahn-Legitimation erhalten will, jährlich S 26.— und macht damit an den Lehrern ein ganz gutes Geschäft, anstatt ihnen die Bahnfahrten in einem für sie tragbaren Maße zu ermäßigen. — Ob die übrigen Bundesländer dem Beispiele der burgenländischen Landesregierung folgen werden?

Die Alkoholfrage in den neuen Lehrplänen für die Lehrer- und Lehrerinnenbildungsanstalten. Die Alkoholfrage ist für den einzelnen wie für das ganze Volk von größter Bedeutung, eingehende Kenntnisse auf diesem Gebiete sind daher für den Lehrer unerlässlich. Eine wichtige Aufgabe der Schule ist ja die Erteilung eines wirksamen Nüchternheitsunterrichtes. Daraus ergibt sich die Forderung, daß die Lehrerbildung auf die Alkoholfrage gebührend Rücksicht nehmen muß. Die neuen Lehrpläne für die Lehrer- und Lehrerinnenbildungsanstalten entsprechen diesem Erfordernis leider fast gar nicht. Der Bund enthaltlicher Erzieher hat dem Unterrichtsministerium Vorschläge unterbreitet, wie die Lehrplanentwürfe zu ergänzen wären, damit die Lehrer befähigt werden, ihre Aufgabe im Kampf gegen den Alkohol zu erfüllen. Sie betrafen hauptsächlich Pädagogik, Naturgeschichte, Chemie und Turnen. Für die Lehrerbildungsanstalten wurden die Vorschläge

nur an einer einzigen, für die Lehrerinnenbildungsanstalten an zwei Stellen berückichtigt. In der Körper- und Gesundheitslehre wurde anstatt „Körpergifte“ gesetzt: „Gifte, besonders Genußgifte (Alkohol und Nikotin)“. Der Lehrplan für Hauswirtschaft (nicht verbindlich) enthält noch in der Ernährungslehre die Stelle: „Schädlichkeit der Genußgifte, besonders für das Kind“. Die Alkoholfrage ist nicht bloß, ja nicht einmal in erster Linie eine Gesundheitsfrage, der angehende Lehrer muß auch ihre ethische und volkswirtschaftliche, ganz besonders aber ihre pädagogische Seite kennen. Der neue Lehrplan versagt leider hier vollständig.

Die öffentlich Angestellten beginnen sich selbst anzuziehen. Bei Schiffbrüchigen kommt es — nach schaurigen Erzählungen — soweit, daß sie schließlich sich gegenseitig zu töten versuchen, um das Leben mit dem Blute der andern noch einige Tage fristen zu können. So ähnlich geht es jetzt den schiffbrüchigen öffentlich Angestellten. Die Bundesangestellten verlangen, daß man den Landesangestellten und Lehrern die „Plusbeträge“ wegnimmt, in Salzburg toben sie dagegen, daß die Gemeindeangestellten am Monatsersten den vollen Bezug erhalten. In Wien verlangte eine Versammlung des allg. Staatspensionistenvereines Festsetzung einer Höchstpension und Aufteilung der Abzüge auf die übrigen, die Lehreramtswärter verlangen den Hinauswurf der verheirateten Lehrerinnen, die Landesbeamten rechnen den Bundesbeamten vor, wie viele Dienstposten seit 1919 unnütz neu geschaffen wurden usw. Schon gibt es Stimmen unter den Familienerhaltern, die darauf verweisen, daß die Beamtinnen und Lehrerinnen zuviel erhalten, daß bei neuen Kürzungen vor allem diese heranzuziehen sind und dafür die Familienerhalter verschont werden. Daß damit zum Ausdruck gebracht wird, daß man gegen Kürzungen eigentlich nichts hat, wenn sie den andern betreffen, macht ihnen scheinbar nichts. Später werden dann vermutlich die ledigen Beamten, dann die mit einem Kinde darankommen und wir werden uns zum Vergnügen der Behörde vorrechnen, welchen Nebenverdienst wir haben, welche Witgift die Frau bekam usw., statt daß wir den Abgeordneten vorrechnen, wieviele Steuermillionen geschenkt werden, wieviele Millionen für überflüssige Behörden und Verwaltungskörper, Mandatare und Spitzenbediensteten mit Staatssubventionen hinausgeworfen werden. Wenn ein einziger griechischer Tabakhändler fast fünf Millionen Schilling Steuer schuldig ist, wenn gerichtsmäßig bewiesen wurde, daß in anderen Fällen ohne Zwang bis 50 Prozent und darüber Streichungen vorkommen — dann haben wir sicher recht, wenn wir uns auf dem treibenden Floß die Schädel einschlagen und uns aufzufressen beginnen, damit die Freibeuter an den sicheren Ufern lachend das Schauspiel betrachten können.

Verfälschung des Gesundheitszustandes in preussischen Schulen. Der preussische Wohlfahrtsminister hat dem Landtag eine Denkschrift über den Gesundheitszustand der Kinder in den preussischen Schulen vorgelegt. Aus dieser Denkschrift geht hervor, daß eine erhebliche Verfälschung des Gesundheitszustandes seit dem Herbst 1931 beobachtet wird, während bis dahin keine beunruhigenden Zeichen vorlagen. Nach den neuesten Berichten der Regierungspräsidentin in Berlin und in fünf Kreisen der Bezirke Magdeburg, Wiesbaden und Düsseldorf ist eine Zunahme der Tuberkulose bei den Schulkindern wahrgenommen worden.

Deutschböhmischer Lehrertag. In der Zeit vom 30. Juni bis 2. Juli 1932 veranstaltete der Deutsche Landeslehrerverein in Böhmen in der Kurstadt Karlsbad einen Lehrertag, der von 2000 Lehrerinnen und Lehrern besucht war. Außer Organisationsberatungen, die in verschiedenen Entschließungen zu standesrechtlichen Fragen gipfelten, fand eine allgemeine Lehrerverammlung statt. Prof. Otto Richter, Reichenberg, hielt einen Vortrag über „Die pädagogischen Strömungen unserer Zeit und ihre Rückwirkungen auf die Schulgestaltung“. Er zeichnete darin das pädagogische Gesicht der Gegenwart und der nächsten Zeit. Leo Raepfel, Schriftleiter der Allgemeinen Deutschen Lehrerzeitung, Berlin, sprach über „Volk, Zeit und Schule“ und seine Ausführungen gipfelten in einem Bekenntnis zu den Ideen der Demokratie und der darauf beruhenden Schulpolitik. Direktor Fritz Endler, Gablitz, behandelte die wirtschaftliche Lage der Lehrerschaft. Alle drei Vorträge übten eine starke Wirkung aus und zeigten, daß die sudetendeutsche Lehrerschaft sich ihrer schweren Aufgabe bewußt ist, an den pädagogischen Fragen der Gegenwart ungemein regen An-

teil nimmt und für die schulpolitischen Ideale einer fortschrittlichen Lehrerschaft ebenso rege kämpft, wie für die wirtschaftliche Sicherstellung des Standes. Ausstellungen und Nebenveranstaltungen umrahmten die große Lehrertagung, die ein beachtlicher Erfolg war.

Rußland und die Lehrer. Zu den elendest gestellten Kategorien der Sowjetangestellten zählten die Lehrer, die obendrein wegen der bekannten Disziplinlosigkeit in den russischen Schulen wahrlich nicht zu den beneideten Leuten gehören. Nun hat das Zentralkomitee der Kommunistischen Partei — vermutlich infolge der Erfahrungen, die es mit den Erziehungsprodukten machte — beschlossen, daß die Lehrerschaft in Bezug auf Ernährung und Versorgung mit Industriewaren den Industriearbeitern gleichgestellt werden solle.

Bücherschau.

Die Oesterreichische Lehrmittelanstalt Quirin Haslinger, Linz, hat einen Ergänzungskatalog zu ihren Lehrmittelpapieren 1930 im 1931/32 herausgebracht. Dieser illustrierte Nachtrag enthält sämtliche Neuererscheinungen und Verbesserungen auf dem Lehrmittelmärkte bis zu Beginn dieses Schuljahres und bringt alle Preiserhöhungen, die seit dem Erscheinen des letzten Kataloges eingetreten sind. Dadurch wird der Katalog ein wertvoller Behelf und Führer für Schule und Lehrerschaft. Die Oesterreichische Lehrmittelanstalt sendet diesen, wie die anderen Kataloge, jedem Interessenten kostenlos zu.

Adolf Frankl, „Dem Lichte entgegen!“ Volksroman. Geheftet S. 4.—. Verlag Lehrerverein Fürstentum, Steiermark (der zugunsten des Hoegger-Alpenheimes in Hoeggstein den Vertrieb der Volkschriften des Amtsbruders A. Frankl übernommen hat. Siehe dazu Merke der „Deutschösterreich. Lehrerzeitung“ Nr. 8, S. 132!). — Ein Volksroman im besten Sinne ist diese 486 Seiten umfassende, wirklich volkserziehlige Erzählung. In echt volkstümlicher und anschaulicher Weise werden Leben, Freud und Leid des Bauernstandes in der Steiermark von der napoleonischen Zeit bis zur Aufhebung des Robotes geschildert. Man bekommt einen klaren Einblick in die Entwicklung der österreichischen Schulverhältnisse des letzten Jahrhunderts. In der Lebensgeschichte der Hauptperson des Romans, des Lehrers Erhart, lernen wir die Ausprägung der Volksschule und des Lehrstandes kennen. Wir erfahren von den ungünstigen Schulverhältnissen, bedingt durch die ganz unzulängliche Vorbildung und Bezahlung und die sich daraus ergebende unwürdige soziale Stellung des Lehrers, von seiner Abhängigkeit von der Geistlichkeit als Schulaufsichtsbehörde, vom beschränkten Lehrstoffe, kurz über die vielen Hindernisse und Kämpfe eines dem Lichte entgegenstrebenden Standes werden in packender Weise vor Augen geführt. Treulich gekennzeichnete Menschen der verschiedensten Berufsstände ziehen an uns vorüber und gewähren tiefe Einblicke in das 19. Jahrhundert. Wir erfahren von den Auswirkungen des josephinischen Geistes, dem Rückschlag zur Zeit Metternichs, von den Hoffnungen auf das Revolutionsjahr 1848 und der sich neuerdings anschließenden Knechtung des Geistes, die im österr. Konkordat ihre Höhe erreichte, erleben den Zusammenbruch Oesterreichs von 1866 und seinen Aufschwung nachher, gekrönt durch das Reichsvolksschulgesetz, durch das endlich die Grundlage für eine gedeihliche Entwicklung des Schulwesens geschaffen wurde, womit das Hochziel des Helden des Romans: dem Lichte entgegen! erreicht ist. Ein Roman, der vom höchsten Glück und tiefstem Leide, von jubelnder Hoffnung und herbster Enttäuschung erzählt, zu dem man immer wieder gerne greifen wird. Grüblern über religiöse Fragen werden die Worte, die der Dichter dem edlen Pfarrer Kern in den Mund legt, stets ein Trost sein. Das Buch leistet auch im Kampfe gegen klerikale Machtgier und Pharisäertum wertvolle Dienste und verdient daher größte Verbreitung.

Abreisfkalender „Natur und Kunst“ 1932, herausgegeben von der Vereinigung deutscher Pestalozziverine zugunsten bedrängter Lehrerswitwen und Waisen. Auf 142 Blättern aus bestem Kunstdruckpapier bringt er in buntem Wechsel Wiedergaben schöner Künstlerwerke, interessante Landschafts- und Städtebilder, ferner Bilder aus der Industrie und Technik sowie aus der Tier- und Pflanzenwelt. Trotz seiner Reichhaltigkeit und schönen Ausstattung kostet er im Buchhandel nur RM. 2.85; Lehrer, die ihn durch ihren Landesverein beziehen, erhalten ihn zu einem Vorzugspreis.

„Goethe, ein Führer zum Neuland“. Von Dr. Oskar Meister in Graz. Weißgrüne Schriftenreihe des Bundes deutscher Tabakgegner in der Tschechoslowakei. Heft 7. Preis 1.50 Kc. Versandstelle Gablonz a. d. N. Ein „Meister“ nicht nur dem Namen, sondern auch der Wortbedeutung nach bringt uns den Nichtraucher Goethe nahe, dessen Lebensschönmaß nicht ertrug, was andere in Bann tut und in Fesseln schlägt. Goethe ist hier für die Lebenserneuerer der jetzigen Zeit Beispiel und Vorbild, denen anderer Auffassung aber muß er unbequem erscheinen, denn auch der tabakhassende Goethe läßt sich nicht mit Spoti und Achselzucken erledigen. Das Schriftchen verdient gelesen und volkstümlich zu werden.

Kleine Naturlehre für Volksschulen von W. Fröhlich, Physik und Chemieunterricht im Sinne der Arbeitsschule für einfachste Schulverhältnisse unter Benützung der Kosmos-Baukasten. 38 Unterrichtsstunden Physik und 13 Unterrichtsstunden Chemie. 5. erweiterte Auflage, 86 Seiten, mit 107 Abbildungen. Grandh'sche Verlagshandlung, Stuttgart (RM. 2.80). — Diese Anweisung für den Lehrer der Volksschule, der man in jeder Zeile den erfahrenen Schulmann und Methodiker anmerkt, enthält eine Stoff-Auswahl für den Naturlehreunterricht, wie er auch in einfachen Volksschulen durchgeführt werden kann. Trotz der Beschränkung auf eine geringe Stundenzahl nimmt der Verfasser überall nur lebenswichtige Stoffe in den Unterricht herein. Er läßt veraltete Stoffe, bringt dafür besondere Lektionen über den Benzinmotor, dann über den Drehstrom, der ja heute in der elektrischen Beleuchtungstechnik fast ausschließlich Verwendung findet, und berücksichtigt sogar das Wunder Radio. So wie der Verfasser in einfachen Versuchen schrittweise vorgeht, kann es nicht ausbleiben, daß die Schüler tatsächlich zum Verständnis dieser Erscheinungen gelangen und endlich Antwort auf Fragen bekommen, die sie brennend interessieren. Auch der ganze übrige Aufbau des Lehrganges ist praktisch und methodisch gut überlegt, daß jeder Lehrer das Büchlein mit Gewinn seinem Unterricht zugrundelegen wird. Eine besonders flotte und ganz neuartige Sache scheint die Naturlehretafel des Verfassers zu sein, die gezeichnet, Versuchsgestelle und Wandtafelzeichnungen miteinander beliebig zu verbinden.

Es fällt nicht leicht, den Inhalt der Oktobernummer von „Westermanns Monatsheften“ in wenigen Zeilen zu stizzieren, so vielseitig ist dieses Heft wieder ausgefallen. In einem Artikel „Heraus aus der Mechanisierung“ wendet sich Eugen Diesel, der Sohn des Dieselmotor-Erfinders, dagegen, daß durch Mechanisierung die Lebensströme Mensch und Arbeit nicht mehr finden, daß die Mechanisierung keine Lebensform bedeuten kann und mitschuldig ist an den Krisen der Gegenwart. Die Wende, die Abkehr hat aber schon begonnen, sie ruft nach lebendiger Ganzheit des Daseins, dem auch die Technik untertan sein muß. Dann folgt ein Aufsatz von Richard Braungart über Georg Schimpf, in dem die Neue Sachlichkeit ihren lautersten, gesündesten und verantwortungsvollsten Vertreter gefunden hat. Gräfin Nora von Beroldingen berichtet über ihre Erlebnisse in Moskau. Karl A. Petrasch plaudert über „Fremdes Volk im Wasserglas“. Es ist sehr interessant, dieser Abhandlung über exotische Zierfische, lebend- und eigegebende Warmwasserfische des Aquariums, ihre Zucht und Brutpflege zu folgen. Die Ursachen der Grubenkatastrophen erörtert Nikolaus Rehbinder. Dann folgen Aufsätze von Prof. Dr. Karlstädter „Eine Linie durch die deutschen Völkerverziehungsheime“ und von Landschaftsarchitekt Pepinski „Heimatverbundenes Wohnen“. Weiter erscheint in dem Heft der Roman von Max Halbe „Die Elzire des Glücks“ und eine Novelle von Fritz Müller-Parthenkirchen „Die Brücke“, sowie eine Erzählung „Die Frau in der Jakobinermütze“ von Hans Eberhard von Vesser. Die Kunstbeilagen von Ambrosi, Franz Sedel, Oscar Graf, Franz Eichhorst, Hans Dieter u. a. sind in ihren Weitergaben vortrefflich. Unsere Leser erhalten durch ein Abkommen mit dem Verlag Georg Westermann in Braunschweig ein Probeheft dieser schönen Zeitschrift gegen Einzahlung der Portogebühr von 30 Pfg. (auch Auslandsbriefmarken). Wir bitten, sich an den Verlag zu wenden.

Berichtigung. Die „Geschriebenen Zierschriften“ von J. Höpfel kosten nicht S 2.20, wie irrtümlich auf Seite 60 in der September-Nummer angeführt ist, sondern S 2.80. Siehe heutige Anzeige!

Schreib- und Zeichen-Requisiten sowie alle
Schulartikel in reichster Auswahl bei

Ernst Schmid
Innsbruck, Triumphpforte

**Alle Zeichen-
und Schulartikel**

Nur Qualitätsware. Postversand
für ganze Klassen gebe ich zu en-
groß-Preis und 3 Monate Ziel
Anton Rowatsch
Papier- u. Schreibwaren, Büroartikel
Innsbruck, Andr.-Hoferstraße 16

Für den

unstschriftunterricht

Soeben erschienen!

Geschriebene Zierschriften

in Schnur- und Bandzug. 28 Schrifttafeln
mit Anwendungsbeispielen nebst Erläute-
rungen und Aufgaben. Für Schule und
Praxis zusammengestellt und geschrieben,
von Hauptschullehrer J. Höpfel, Innsbruck.
Schidlachstraße Nr. 5/III. Im Selbstverlage.
Preis S 2.80, für Porto und Verpackung 30 g.

Karl Redlich, Papierhandlung

Innsbruck, Meranerstraße Nr. 6

**Sämtliche
Schulartikel**

Zeichen- und Malrequisiten, Reißzeuge, Reißbretter, Liniale, Kleinchenfarben,
Zeichenblatthalter usw. Spezialität: Hefte und Druckformen für fachliche
Fortbildungsschulen. — Spezialhaus für Füll- Federhalter



BREVILLIER & URBAN

Österreichische Bleistiftfabrik
Wien Graz

„Cullinan“ der Qualitäts-Graphit- und
Kopierstift

„Cullinan“ der Qualitäts-Farbstift

„Ariosto“-Kopierstift

4570 Österr. Schulstift

145/6 und /12 Schulpastelle



Pelikan

Farben, Tuschen, Radier-
gummi, Modelliermasse
„Nakiplast“, Klebepaste
„Pelikanol“

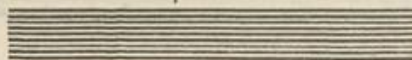
Der Weltruf meines Hauses bürgt für
die Güte der Pelikan-Erzeugnisse!

GÜNTHER WAGNER, WIEN X/1

ALLE SCHULARTIKEL

Zeichen- und Malutensilien, Werkzeuge für den
Handfertigkeitsunterricht, Wandtafelrequisiten etc.
beziehen Sie bestens und billig im Spezialhaus
Bier & Biendl, Innsbruck, Meranerstr. 4
Verlangen Sie kostenlos unsere illustrierte Preis-
liste. An Schulen gewähren wir hohe Rabatte!

Grösstes Spezialhaus Tirols



für Teppiche, Vorhänge, Decken, Möbel-
stoffe, Gradl, Linoleum und Wachstuch

PERSERTEPPICH-IMPORT

Teppichhaus

FOHRINGER

Innsbruck, Meranerstrasse 5

Lehrer erhalten nach Übereinkommen
Zahlungserleichterungen

Alois Seka, Innsbruck

Photo / Projektion / Kino

Burggraben 2

Telephon 172

Lager in sämtlichen
Projektionsapparaten
und **Epidiaskopen**

Für INTERESSENTEN unverbindliche Vorführungen
im eigenen PROJEKTIONSRAUM im GESCHÄFTE

Bei billigstem Preise die besten Atlanten!

Rothaug-Kaindlstorfer, Atlas für Hauptschulen, 9. Aufl., 8 Bilder- und 65 Kartenseiten. Gebunden S 13.50. Einseitig bedruckt S 17.50.
Kaindlstorfer, Schulatlas auf heimatkundlicher Grundlage. Für fünf- und mehrklassige Volksschulen und für Hauptschulen. 6. Auflage, 12 Bilder- und 64 Kartenseiten. Gebunden S 9.—.

Schulatlas auf heimatlicher Grundlage für ein- bis vierklassige Volksschulen, 6. Auflage, 6 Bilder- und 40 Kartenseiten. Gebunden S 5.50.

Österreichischer Atlas, 3 Wirtschaftstafeln, 35 Kartenseiten. In festem Umschlag geheftet S 3.90.

Jeder Atlas liegt in besonderer Ausgabe für jedes Bundesland vor.

Alle Atlanten sind approbiert.

Kartographische Anstalt G. Freytag & Berndt A. G., Wien, VII.

Tiroler Schulzeitung

Erscheint jeden Monat. — Preis ganzjährig 4 Schilling. — Für Südtirol 15 Lire. — Anzeigen werden nach Tarif billigt berechnet. Aufsätze, Mitteilungen und sonstige Zuschriften sind an die Schriftleitung, Innsbruck, Pfarrplatz Nr. 3, (H. Langhammer) zu senden. Verwaltung des Blattes: Innsbruck, Schilbachstraße Nr. 5.

Nummer 11

Innsbruck, November 1932

12. Jahrgang

Zur Lehrstellenbesetzung.

Zu den kritischsten Gebieten unserer schulgesetzlichen Bestimmungen gehören jene, die sich mit der Stellenbesetzung befassen. Schon oft hatten wir Gelegenheit an dieser Stelle die Mängel und Schattenseiten der diesbezüglichen gesetzlichen Gesetzesparagrafen aufzuzeigen. Gegenüber der jetzt geltenden Art der Besetzung für Lehrstellen in zeitlicher und dauernder Eigenschaft erhoben wir immer wieder die Forderung, es mögen Dienstalter und Dienstbeschreibung als die einzig und allein entscheidenden Vorbedingungen für die Lehrstellenbesetzung im Landesschulgesetz verankert werden. — Leider blieb unser ebenso nabeliegender als gerechtes Verlangen in dieser Richtung vom Gesetzgeber unberücksichtigt, sodaß die Besetzung auch weiterhin verschiedenen außerschulischen und außerbehördlichen Einflüssen preisgegeben ist, was sich nur zum Schaden einer tüchtigen charaktervollen Lehrerpersönlichkeit und zum Nachteil für die Schule auswirkt; aber auch dem notwendigen Ansehen der Schulbehörden schaden kann, da das in sie gesetzte Vertrauen bei jeder Fehlbesetzung schwinden muß.

Man möge sich nur in die seelische Lage einer pflichtbewußten, fleißigen und tüchtigen Lehrkraft hineinsetzen, die in jahrelanger Arbeit, vertrauensvoll auf gute Zeugnisse, eine ausgezeichnete Dienstbeschreibung, ein flagloses dienstliches und außerdienstliches Verhalten, sich um eine bessere Lehrstelle bewirbt und dann zurückgesetzt wird einer diebstümlichen, weniger tüchtigen gegenüber, die — nun die es eben auf anderem, auf politischem Wege besser verstanden hatte, sich bei den ausschlaggebenden Stellen in ein günstigeres Licht zu rücken. Alles Studium, aller Fleiß war vergeblich und eine verzweifelte Stimmung von Mutlosigkeit, in der jede Berufsfreude ersterben muß, bemächtigt sich des ungerechterweise Zurückgesetzten. Im Bekamptentum werden Zweifel an der fachlichen Tüchtigkeit des unglücklichen Bewerbers laut, und wer den Schaden hat, braucht für den Spott nicht zu sorgen.

Ist es da ein Wunder, wenn das Bewußtsein des erlittenen Unrechtes den so Geschädigten und Gedemütigten zu den erbittertesten Äußerungen gegen alle jene Stellen und Faktoren veranlaßt, denen er die Schuld an dem erlittenen Unrecht zumißt? Ist es nicht sehr wohl erklärlich, wenn er in der Beurteilung jener ihn ungerechtfertigt schädigenden Zustände das Maß einer sachlichen Kritik überschreitend, kaum Worte findet, um seinem Unmut Ausdruck zu verleihen?

Wir alle kennen genau die Gründe der Fehlbesetzungen. Es sind: die Ueberheblichkeit der politischen Parteien, ihre Angst um den Besitzstand, ihr Bestreben, politisches Nachläßertum zu belohnen, Parteigünstlinge auszuzeichnen, Parteigegner zu schädigen nach dem Grundsatz: Wer nicht für mich ist, der ist gegen mich!

Die Entschuldigungsgründe für solche jedem Gerechtigkeitsempfinden widersprechenden Entscheidungen sind in der Regel ebenso lächerlich als armselig! Da heißt es zunächst: Wer zahlt, der schafft an!, mit anderen Worten: Ihr seid Ware, wir sind die Herren! — Von diesem erbärmlichen Krämerstandpunkt aus will man da und dort die Lehrerschaft des Landes behandeln, Männer und Frauen, denen man die Zukunft des Landes, seine Jugend, anvertraut!

Alle Arten der öffentlichen Beamten und Angestellten bei Gericht, Steueramt, Gendarmerie und Finanz werden bekanntlich aus den Steuereingängen bezahlt. Ihnen gegenüber hört man bei Anstellungsbelangen nirgends die Worte: Wer zahlt, schafft an! Wir aber sagen dazu: Wer zahlt, der soll froh sein, den tüchtigsten, fähigsten und verlässlichsten Mann auf einen gehobeneren Posten zu bekommen, nicht einen, der aus politischen Gründen den Parteibonzen als der geeignetste erscheint!

Eine andere ebenso fadenscheinige Entschuldigung ist der Hinweis auf den Gegner: „Schaut sie nur an, die Roten in Wien, was leisten sich die alles bei der Stellenbesetzung! Da können wir wohl grad tun, wie wir mögen!“ — So unglaublich es ist, immer wieder taucht dieser Entschuldigungsgrund als Erklärung auf, wenn schon alle anderen oft mühselig hervorgezogenen „Begründungen“ unmöglich sind. — Die Roten in Wien verweisen natürlich auf die Gegenseite in den Bundesländern und suchen damit die üble Taktik einer Bevorzugung aus parteipolitischen Erwägungen zu beschönigen. — Dieses Argument ist und bleibt jedoch stets das Eingeständnis des eigenen Schuldbewußtseins — der eigenen Unmoral!

Andere mehr oder minder bössartige Mittel und Entschuldigungsgründe für eine Schiebung oder Auszeichnung des parteipolitischen Ausnießers, wozu auch die pharisäische Scheidung in „bessere und schlechtere Katholiken“ gehört, wollen wir ein andermal kennzeichnen.

Ausdrücklich sei festgestellt, daß seit Kriegsende in Tirol außerordentlich viel für das heimische Schulwesen geleistet wurde, sodaß sich der Stand unserer Volksbildung mit anderen Bundesländern wohl messen kann. Umso bedauerlicher bleibt die Tatsache, daß dem politischen Parteieinflusse in Fragen der Stellenbesetzung auch im neuen Landesschulgesetz eine starke Möglichkeit offen bleibt.

Nicht in allen österreichischen Bundesländern hat die stellenwerbende Lehrerschaft unter diesem Nachteil zu leiden. Aus Salzburg, Kärnten und Oberösterreich wird diesbezüglich kaum jemals eine Klage laut, obzwar auch hier die Parteimacht bis in die Behörden eingedrungen ist. Auch im benachbarten Bayern vollzieht sich die Anstellung trotz aller konforatlichen Bestimmungen und trotz aller Versuche der klerikalen Bayerischen Volkspartei insbesondere der Pfarrherren des flachen Landes durchwegs auf Grund von Dienstbeschreibung und Dienstalter, also nach rein sachlichen Erwägungen und gerechten Grundsätzen. Ebenso im ganzen übrigen Deutschland. Auch in der Tschechoslowakei ist Protektionismus in den wichtigen Belangen der Lehrstellenbesetzung unmöglich, durch die strenge Einhaltung der Vorschriften, daß Dienstalter und Qualifikation die alleinigen Entscheidungsründe darstellen.

Wir als unpolitische Gewerkschaft in Tirol sind nicht allein, in dem Rufe nach weitgehender Entpolitisierung der Schule. In Wien, Steiermark und Niederösterreich wird von unseren Brüdernverbänden, den Landeslehrervereinen vor allem durch die Fachpresse ein energischer Kampf nach dieser Richtung hingeführt. In Niederösterreich zeitigte ein diesbezüglicher Artikel im N. D. L. Bl. gegen die N. D. L.-Ernenntungskommission (ähnlich unserem Unterausschuß) einen Presseprozeß, über den wir an anderer Stelle des Blattes berichten. — Die hervorragendsten Mitglieder dieser Ernen-

nungskommission müssen sich nun in einer öffentlichen Beru-
nungsverhandlung über die nähere Begründung der Lehrerern-
nungen als Zeugen äußern, jedenfalls eine recht unangenehme
Bemühung dieser hohen Herrschaften. Nicht bloß die Lehrer-
schaft, auch die ganze Öffentlichkeit ist gespannt auf den end-
gültigen Ausgang dieses Prozesses, der jetzt im Stadium des
Wahrheitsbeweises steht.

Nicht bloß die unpolitischen Lehrgewerkschaften, nein —
die große Masse der Bevölkerung aller Stände verlangt un-
mißverständlich immer dringender die Entpolitisierung aller
öffentlichen Ämter und damit die Befriedung und Gerechtigkeit
in allen Belangen des Beamten- und Lehrernachwuchses, bezw.
der Stellenbesetzung. Immer häufiger befaßt sich die Tages-
presse mit derartigen Angelegenheiten. Die kürzlich in den
„Innsbrucker Nachrichten“ erwähnten Protektionsfälle bei der
Bundesgendarmarie, bei der Lehrerernennungs-Kommission in
Niederösterreich usw. sind hierfür bezeichnend. Man leistet sich
trotz der Sperre Neuaufnahmen, insbesondere in den Landes-
lehranstalten, schaltet aber im übrigen jeden unerwünschten Be-
werber rücksichtslos aus.

So wurde heuer die Landeschulinspektorstelle wohl ausge-
schrieben, jedoch von einer Besetzung Abstand genommen, weil
man sich angeblich in der christlichsozialen Häuslichkeit über die
Personenfrage nicht zu einigen vermochte. Noch krasser liegt
der Fall bei der Besetzung von Lehrstellen an der Innsbrucker
Lehrerbildungsanstalt. Eine Ausschreibung dieser Stelle im
Amtsblatte erfolgte überhaupt nicht, mit der Begründung, es
fehle an der Zeit, das Erscheinen des Amtsblattes abzuwarten.
Wenn es jedoch Parteizwecke notwendig machen, wartet man
mit der Stellenbesetzung ruhig jahrelang zu und behilft sich wie
an manchen unserer Hauptschulen durch Substitution wenn auch
ungeprüfter Lehrkräfte, während solche mit Hauptschullehr-
befähigung froh sein müssen, an Volksschulen unterrichten zu
dürfen.

Zu dem speziellen Falle an der Innsbrucker Lehrerbildungs-
anstalt schreibt uns ein Lehrer und Musikpädagoge, der schon
vor zwanzig Jahren die Staatszeugnisse erworben:

„Ich bin seit Jahren der weitaus älteste Bewerber um eine
Musiklehrerstelle, habe nebst den Staatszeugnissen Refe-
renzen führender Gegenwartsmeister aufzuweisen, machte mehr-
jährige Praxis an der Innsbrucker Oberrealschule, am Wiener
Lehrerseminar usw. Bei den kostspieligen Vorstellungsreisen nach
Salzburg, Linz, Wien, Br.-Neustadt wurde mir der stereotype
Bescheid: „Sie sind leider zu spät daran, die Stelle ist post festum
vergeben, die Ausschreibung im nachhinein bloß eine Formsache.“
Oder: „Landeskinder haben den Vorrang, in Tirol werden Sie das
Glück haben!“ Und nun wird man auch hier in der Heimat, wo
meine Vorfahren durch Generationen als Lehrer wirkten, so brutal
beiseite geschoben. Wo bleiben Dienstalter und Praxis? Wo Sperre
und Sperrmaßnahmen? Bei meiner Ernennung hätte das Land eine
Lehrerstelle eingepart. Grenzt es im übrigen nicht an Irreführung,
wenn man nur pro forma oder gar nicht ausschreibt und die
Bewerber ihr Jauer vom Munde abgespartes Geld für Studium,
Prüfungen und Vorstellungsreisen hinauswerfen läßt? Man lasse
endlich alle Scheinmoral beiseite und erkläre offen, derlei Stellen
seien nur für ganz besonders geeichte Parteikinder, wir Staats-
bürger zweiter Güte hätten uns damit abzufinden. Auf der einen
Seite Parteigünstlinge durch Jahre aus verschiedenen Gründen
mit den vollen Bezügen beurlauben, auf der anderen die aus
eigenem und unter schwersten materiellen Opfern sich Durchringen-
den einfach totschweigen, bezw. am unrechten Platz verkrüppeln
lassen — wie soll man solches zweierlei Recht und Maß noch be-
zeichnen? Wir haben Volksbildungsstellen in Bund und Land, die
vorgeben, sich für die geistige Entfaltung auch der Einzelpersonlich-
keit einzusetzen, was sagen diese zu derlei Praktiken? Wie soll der
einzelne sich zur Staatsraison, Autorität, Heimat, Tradition und
wie all die schönen Dinge heißen, bekennen, wenn ihm von oben
mit einer Willkür begegnet wird, die allem Herkommen und ethi-
schem Empfinden ins Gesicht schlägt? Wie will man Berufstreue
und Schaffensfreude im Volk erhalten, wenn man mit dem ein-
zelnen so ungerechterweise umspringt? Selbst die katholische Volks-
schule hat vor nicht langer Zeit erklärt: Die Gesetze haben auch von den
Behörden respektiert zu werden, das Vorgehen mancher Schul-
behörden in Fragen der Stellenbesetzungen lehnen wir entschieden
ab. Wie stellt sich das Organ der Tiroler Lehrerschaft zu diesem
Falle? Ist es nicht nackte Demagogie, über das korrupte Schul-
und Lehrwesen in Wien zu meutern, während man selber Schule
und Lehrerschaft rein parteipolitisch behandelt?“

Bevorzugt, wo immer nur möglich, die österreichischen Erzeugnisse.
Dadurch nützt Ihr Euch selbst und vielen tausend Arbeitslosen, die
Not und Elend leiden.

Das Unterrichtsprinzip der Anschauung im Deutsch-, Erdkunde- und Geschichtsunterricht an Hauptschulen sowie an der Oberstufe der Volksschulen.

Von Rudolf Blaas, Fachlehrer.

„Alles Denken“, sagt Kant muß sich direkt oder indirekt auf An-
schauung beziehen, weil uns auf andere Weise kein Gegenstand ge-
geben werden kann“. Jedem Lehrer ist die Notwendigkeit der An-
schauung bekannt, dennochündigt mancher nicht zuletzt infolge der
Stoffüberbürdung gegen dieses Unterrichtsprinzip. Nicht Auf-
stapelung von Wissenssätzen ist die Hauptsache, sondern ihre präzise
Aufnahme und gründliche Verarbeitung. Deshalb soll die Anschaulich-
keit als Grundsatz in allen Unterrichtsgegenständen für die Schulzeit
hindurch fortgelten. Die alltäglichen Erfahrungen belehren uns, daß
die Erfassung der Wirklichkeit, die Anschauung, weit stärker und leb-
hafter ist als das bloße Wort oder der trodene Buchstabe. Wie jeder
Erwachsene ein Theaterstück lieber auf der Bühne sieht, statt es bloß
zu lesen, Städte, Länder und Völker durch eigene Anschauung kennen
lernen möchte, statt sie in Büchern zu studieren, so ist umso mehr dem
Kinde die Anschauung zuzugewandt. Folgend will ich nun erläutern, wie
ich mir in den Gegenständen der ersten Fachgruppe das Anschauungs-
prinzip durchgeföhrt denke:

Im Deutschunterricht ist die Gewinnung der Formen- und Satz-
lehre aus dem Lesestoff dem Prinzip der Anschauung und Natur-
gemäßheit am meisten entsprechend; indem man hier vom ganzen Satz,
einem anschaulichen, nicht durch Abstraktion zergliederten Stück, aus-
geht. Leider sind die Satzlehren, die sich in den meisten Lesebüchern
unseres gegenwärtigen Hauptschulbuches befinden, wenig dazu geeignet.
Wenn zur Gewinnung einer orthographisch fehlerlosen Schrift heutzutage
auf Abschreibübungen das größte Gewicht gelegt wird, wenn

weitere die Wortbildungslehre zur Unterstützung der Orthographie
herangezogen wird, wobei bildliche Darstellungen platzgreifen sollen,
so entspricht dies ebenfalls dem Prinzip der Anschauung. Alle
Stimm-, Anjah- und die anderen phonetischen Übungen, welche nicht
nur für das Sprechen und Deklamieren, sondern auch für die Rechts-
schreibung vom besonderen Wert sind — daher immer wieder, auch in
der Hauptschule, zu üben wären — entsprechen voll und ganz dem
Anschauungsprinzip. Alle Deutschlehrer werden mir beistimmen, daß
Schüler, die häufig Strafaufgaben bekommen, in punkto Rechts-
schreibung — auch wenn es im allgemeinen schwach begabte Schüler
sind — viele andere übertreffen, eine Folge der notgedrungenen An-
schauung beim Abschreiben.

Die Wort- und Flexionslehre anschaulich zu gestalten,
ist entschieden nicht leicht. Es muß aber mit allen Mitteln getrachtet
werden, der Forderung der Anschaulichkeit möglichst nahe zu kommen.
Liebesvolles Eingehen auf das einzelne Wort, Sicherstellen in den
tieferen Sinn eines Ausdrucks, Zurückgehen auf die Grundbedeutung,
Hinweis auf den Gehaltsinhalt des Wortes erstreben, die ursprüng-
liche, konkrete Bedeutung des Wortes zu eigen zu machen und damit
die Anschaulichkeit. Nicht minder ist die Forderung der modernen
sprachmethodischen Werke, das Hauptgewicht auf die gesprochene und
gehörte Sprache zu legen, ein Ruf nach größerer Anschaulichkeit des
Sprachunterrichtes. Die Wortklassen, betrachtet als Wortgruppen,
denen bestimmte Klassen von Erscheinungen entsprechen, so dem Haupt-
wort ein Ding, dem Eigenschaftswort eine bleibende Beschaffenheit,
dem Zeitwort ein vorübergehender Zustand oder eine vorübergehende
Handlung, bezwecken die geistige Anschaulichkeit. Auf diese Weise kommt
man auch ohne weitere Hindernisse zur bewußten und verständigen
Unterscheidung der Wortarten.

In der Satzlehre bedeutet das Prinzip das Ausgehen von ein-
fachen, anschaulichen Beispielen. Aus der bildlichen Darstellung der

Ein Lehrerprozeß in Niederösterreich.

Am 1. April 1930 erschien im N.-Ö. Lehrerblatt unter „Bezirksnachrichten“ ein Artikel, in dem die Besetzung der Fachlehrerstelle in Lafsee besprochen wurde. Dabei fielen die Ausdrücke „nackte Korruption“ und „brutale Gewalternenung“ und „brutale Gewalt“. Wegen dieser Ausdrücke wurde seitens der Staatsanwaltschaft über Einschreiten der Lehrerernennungskommission die Anklage gegen den Verfasser des Artikels und gegen den verantwortlichen Schriftleiter erhoben. Nach den entsprechenden Vorberhebungen fand die erste Verhandlung vor dem zuständigen Presserichter in Wr.-Neustadt im Juli statt. Es wurde den Beschuldigten eine Frist zur Erbringung des Wahrheitsbeweises eingeräumt. In der zweiten Verhandlung am 8. September 1930 lehnte jedoch der Richter sämtliche Beweisangebote wegen Unerheblichkeit ab und verurteilte Rodek zu S 100.—, Mikschy zu S 50.— Geldstrafe. Außerdem wurde beiden eine Geldbuße von je S 100.— auferlegt.

Die Berufung dagegen an das Kreisgericht Wr.-Neustadt hatte vollen Erfolg. Das Urteil wurde aufgehoben und die Klagesache neuerlich dem Erstgericht zur Verhandlung zugewiesen, wobei der Berufungs Senat die Meinung aussprach, daß der Wahrheitsbeweis unbedingt durchzuführen sei, weil die angebotenen Beweise unter Umständen geeignet sein können, in der Schuldfrage zu einem anderen Urteil zu kommen. Gleichzeitig wurde angeregt, die Verhandlung nach Wien zu verlegen.

Das geschah nun auch und vom Wiener Pressegericht (Strafbezirksgericht I, Wien 2., Schiffamtsgasse 2) wurde nun der Wahrheitsbeweis durchgeführt. Die vielen von den Beschuldigten angegebenen Zeugen wurden im Rechtshilfsweg durch die zuständigen Bezirksgerichte vernommen. Einigemale schon wurde die Verhandlung angelegt, jedoch immer wieder vertagt.

Endlich fand diese am 24. Oktober statt. Darüber wird ja noch ein ausführlicher Bericht auf Grund des stenographischen Protokolls erscheinen; vorerst soll nur allgemeinen berichtet werden.

Die Verhandlung führte Landesgerichtsrat Dr. Staudharter. Die Anklage vertrat der Pressestaatsanwalt Dr. Scheiberth. Verteidiger war Dr. Kiehl.

Wir hatten, nach den etwas trüben Erfahrungen in Wr.-Neustadt, ein angenehmes Gefühl, als wir sahen, daß der Richter mit der größten Genauigkeit alle Zeugenaussagen durchgearbeitet hatte. Wo es notwendig erschien, waren zu den einzelnen Fällen die Gegenzeugen einbernommen worden. Die Vorlesung eines Teiles der entsprechenden Zeugenaussagen dauerte bis 11 Uhr (Verhandlungsbeginn kurz nach 9 Uhr). Dann wurde als erster Zeuge Landeshauptmann Dr. Buresch einbernommen.

Er gab zu, daß infolge der Zusammenfassung der Ortschaftsräte und der Bezirkschulräte bei den Ernennungen von vorneherein parteipolitische Einflüsse erscheinen. Allerdings sei daran nicht die Ernennungskommission schuld. Auf Befragen Mikschys erklärte er, daß sich auch an ihn Leute gewendet hätten, die bestimmte Wünsche bezüglich Ernennungen hatten. Solche Wünsche hätte er lediglich an den Vorsitzenden der LSK. weitergegeben, ohne diese unter Druck zu stellen. Er gebrauchte auch das Wort, daß selbst der liebe Gott nicht imstande wäre, es bei Ernennungen allen recht zu machen.

Viel länger dauerte die Einvernahme des seinerzeitigen Vorsitzenden der LSK., Minister Dr. Czermaks. Auf Befragen des Richters gab er eine genaue Darstellung über die Zusammenfassung der OSM., BSM. und LSK., wobei er freimütig zugab, daß der parteipolitische Einfluß sehr ausgeprägt sei. Als er auch darauf verwies, daß die Entscheidungen der LSK. inappellabel seien, sagte der Richter: „Da sind aber die Lehrer rechtlich los.“ Zu einzelnen Fällen befragt, wurde er allerdings zurückhaltender und gab mögliche Begründungen für die Bevorzugung einzelner Bewerber an, ohne jedoch zu sagen, daß diese oder jene tatsächlich zur Ernennung geführt habe. Als Grund hierfür gab er das Verschwiegenheitsgelöbnis an, aber auch, daß es Ernennungen gegeben habe, die ihm nicht recht waren. Bezüglich der Vorverhandlungen gab er an, daß dabei keine bindenden Beschlüsse gefaßt werden. Es würden nur Wünsche und Ansichten ausgetauscht.

Der derzeitige Präsident der Ernennungskommission, Lowatschek, stellte erst in Abrede, daß es Vorverhandlungen insbesondere mit den anderen Parteien gäbe. Ueber Vorfall, daß Minister Dr. Czermak anders ausgesagt, gab er die Tatsache zu. Bezüglich einzelner Fälle konnte er sich meist nicht erinnern. Lebhaft stellte er in Ab-

Verhältnisse der Satzglieder werden den Schülern die Beziehungen derselben zueinander, beziehungsweise zwischen den Sätzen (Haupt- und Nebensätzen) und das Sehen der Satzzeichen verständlich. Die Plastizität des Ausdrucks wird nicht unwesentlich erhöht, wenn man das Hauptwort und nicht das Zeitwort als das Gegenständliche und Ursprüngliche in der Sprachform betrachtet.

Bei den Aufjähren folgt man den Forderungen der Anschauung, wenn diese auf unmittelbar Angesehenes bezugnehmen. Wenn so der Schüler unter dem frischen Eindruck des Erlebten schreibt, so spielt mit der unmittelbaren sinnlichen Anschauung auch das Gefühl eine nicht unbedeutende Rolle und belebt den Stil. Voraussetzung ist eine Anleitung zur richtigen Beobachtung, denn diese ist die erste Forderung zur anschaulichen Darstellung.

Die deutsche Literatur nicht in Form eines zusammenhängenden Vortrages ähnlich einer Literaturgeschichte kennen lernen, sondern aus dem Lesestoff gewinnen, heißt auch hier das Anschauungsprinzip richtig anwenden. So wird der junge Leser auf eine anschauliche und freundliche Weise in die Literatur eingeführt.

Bedeutend einfacher ist die Durchführung des Anschauungsprinzipes im **erdkundlichen** Unterricht, wenn auch hier der Hauptkenntnisserwerb durch Hervorrufen von Phantasievorstellungen vor sich geht. Der erdkundliche Unterricht ist anschaulich, wenn die fremden Erscheinungen mit den Formen der Heimat, die der Schüler aus unmittelbarer Anschauung kennt, beständig in Beziehung gesetzt und verglichen werden, wenn alles erreichbare Anschauungsmaterial (Karten, Bilder, Modelle, Reliefs) herangezogen und wenn soviel als möglich gezeichnet wird. Es gibt gegenwärtig vorzügliche Skizzenbücher, so „Das Zeichnen im erdkundlichen Unterricht“ von Arno Gürtler, Chemnitz, Verlag Wunderlich in Leipzig, und „Länder u. Völker“ von Eläre With, Verlag Müller u. Kiepenheuer, Potsdam.

Beide Werke sind einzig in ihrer Art und geben eine Unmenge Beispiele von Zeichnungen für den Unterricht in der Erdkunde. Die Bildersprache dieser Bücher ist die beste Waffe gegen den Verbalismus und macht den erdkundlichen Unterricht zur Freude der Schüler. Das malende Zeichnen beschäftigt den Schüler aktiv mit dem Stoff und vertieft den Eindruck. Der Schüler ist eifrig dabei und gewinnt seine Arbeit lieb. Zudem erfordern diese Art von Zeichnungen weder für den Lehrer noch für den Schüler größere zeichnerische Fertigkeit. Reichliche Verwendung von farbigen Kreiden steigert die Stärke des sinnlichen Eindruckes, weil Farben an sich eindrucksvoller sind als Farblosigkeit. Groß ist die Freude der Kinder an solchen farbigen Bildern, die ja auch leicht ins Heft nachgemacht werden können.

In der 2. und 3. Klasse der Hauptschule stehen der Erdkunde nach dem gegenwärtigen Lehrplan ohnehin nur wenige Stunden (etwa 60 im Jahre) zur Verfügung — dafür dreimal soviel für die körperlichen Übungen — und diese wenigen Stunden denke ich mir auf obgenannte Weise begleitet von lebhaften Erläuterungen des Lehrers am besten ausgenützt. Das Lehrbuch diene zur Unterstützung des Ganzen als Behelf zuhause.

Wie in allen Unterrichtsgegenständen die begriffliche Belehrung durch das bloße Wort leicht zu einer einseitigen Belastung des Gedächtnisses führt, so auch im **Geschichtsunterricht**, wenn nicht die eigene Sinneswahrnehmung und Anschauung des Schülers zur Seite tritt. Wenn auch der Vortrag immer die Grundlage des geschichtlichen Unterrichtes bleiben wird, so wird niemand bezweifeln, daß ihm die nachfolgenden Anschauungsmittel helfend und fördernd beistehen:

1. Die eingehende Betrachtung geschichtlicher Denkmäler im Heimatsorte und in dessen Umgebung. Diese Zeichen vergangener Zeiten stellen ganz besonders eindrucksvoll den Zusammenhang der toten Buchstaben mit der sichtbaren Außenwelt dar und dienen durch die bei der Betrachtung verbundenen Schärfung des Auges auch der Kunst-

rede, daß die Mitglieder der VGS. verpflichtet seien, unparteiisch vorzugehen.

Kollege Kober hatte über die Vorverhandlungen auszusagen. Er war sehr zurückhaltend; durch viele Fragen mußte er erst zu bestimmten Aussagen gebracht werden. Einmal mußte ihn der Richter an seine Zeugenpflicht erinnern, als er in gleich ausweichender Weise das Faktum „Karte an Dir. B.“ besprach. Er hatte nämlich an Dir. B. in St. P. eine Karte geschrieben: „Knabenhauptschule Fachlehrer P. Nächste erste Gruppe erhält Sozialdemokrat (B)“. Immer wieder meinte der Richter, diese Karte lasse darauf schließen, daß doch Vereinbarungen bestünden oder bestanden haben. Sogar der Staatsanwalt griff ein und verwies auf die Unglaubwürdigkeit der Aussage Kobers, es habe sich hierbei um seine persönliche Vermutung gehandelt.

Der nächste Zeuge, Abg. Popp, sagte sehr vorsichtig aus. Er vermied sichtlich die Feststellung, daß die christliche Mehrheit ganz deutlich ihre Leute bevorzugt. Er gab an, daß oftmals lokale Wünsche (Organist) maßgebend seien. (Ich muß offen zugeben, daß ich enttäuscht war; diese Vorsicht, ja nicht der Mehrheit wehzutun, paßte durchaus nicht zu den starken Tönen, die die Freie Gewerkschaft gegenüber der christlichen Partei anschlägt. Diese Rücksichtnahme läßt tief blicken.)

Damit war der letzte Zeuge einvernommen. Dr. Riehl stellte eine Reihe von weiteren Beweisansprüchen, gegen die sich zum Teil der Staatsanwalt wandte. Der Richter gab aber den Anträgen statt, fügte sogar noch eine weitere Nominierung von amtswegen hinzu und vertagte nach 7stündiger Dauer die Verhandlung.

„N.-De. L.-Bl.“

Über den Sinn unserer Bezirkslehrerbibliotheken und Hinweise zu ihrer Bereicherung.

Von Dr. Ludwig Praehauser.

1.

Der moderne Lehrer weiß, daß methodische Bücher allein seiner Tätigkeit nicht die Wirkung vermitteln können, die über den Lehrstoff hinaus in den Schülern wertvolle Antriebe weckt. Daß es die Gesamtpersönlichkeit ist, die unserem Unterricht und aller Beziehung zu den

erziehung. So folgt die in freier und ungezwungener Unterhaltung betriebene Kunstbetrachtung, welche dem Geschichtsunterricht eingeschlossen bleibt, dem Prinzip der Anschauung und belebt den Unterricht.

2. Die Heranziehung von Bildern geschichtlichen Inhaltes aller Art. Da in den wenigsten Lehrmittelsammlungen kaum annähernd genügendes Material vorhanden ist, empfehle ich die Sammlung und Anlage eines eigenen Bilderatlasses durch den Lehrer. Zahlreiche illustrierte Blätter und Bücher bringen geeignete Bilder, die man herauschneidet und dem Bilderatlas in losen Blättern einfügt. Insbesondere richte man das Augenmerk auf zeitgenössische Bilder, d. h. die in dem betreffenden Zeitalter entstanden sind. Sie besitzen mehr anschaulichen und ideellen Wert als alle anderen geschichtlichen Bilder.

3. Sammlungen von Quellentexten. Sie vermitteln dem Schüler unmittelbare Anschauungen und ermöglichen es ihm, seine Erkenntnis des geschichtlichen Geschehens — wenigstens teilweise — selbst zu verarbeiten, fördern die Selbsttätigkeit und dienen so vollkommen dem Prinzip der Anschauung.

4. Erweiterte, ausführliche Darstellungen geschichtlicher und kulturgeschichtlicher Details. Sie wären besonders als häusliche Lektüre zu empfehlen, da ja der Geschichtsunterricht im Lehrplan in Beziehung auf Stundenausmaß gleich stiefmütterlich beiseite ist wie Geographie.

5. Zur anschaulichen Gestaltung des Vortrages in der Geschichtsstunde gehört eine Darstellung, die durch individualisierende, scharf kennzeichnende Hervorhebung der Einzelzüge belebt ist. Dabei soll mit einer gewissen Ausführlichkeit, mit epischer Breite erzählt werden. Die Veranschaulichung von bedeutenden geschichtlichen Persönlichkeiten und Zuständen erzeugen am besten historische Sagen und Anekdoten. Das lebendige Wort des Lehrers ist immer und überall dem Lehrbuch vorzuziehen. Das Buch vermittelt stumme Zeichen, die Stimme verleiht dem Gedanken Leben. Die Lebhaftigkeit und Wärme des Vortrages überträgt sich auf dessen Inhalt.

Schülern Andauer und Eindringlichkeit verleiht, das müssen wir uns immer wieder sagen. Das rein Stoffliche, das wir in den verschiedenen Fächern mitteilen, hat freilich für sich schon, wenn es nicht ganz reizlosgebracht wird, eine Anziehung für die Interessen der Schüler und wird sich je nach den Anlagen mehr oder weniger in ihren Geist einwohnen. Aber diese beiden Eigenschaften eines fruchtbaren Unterrichts, Andauer und Eindringlichkeit, höchste Forderungen an den Charakter des Unterrichts, sie helfen nicht nur das Wissen vermehren, sondern helfen mit an der Formung des Menschen im Schüler. Und ihre Erfüllung wird nicht durch den Stoff, nicht durch das Was des Unterrichts, auch nicht durch sein methodisches Wie verbürgt, sie wird erst möglich von den geistigen Gründen der Lehrerpersönlichkeit her. Von dort fließen den didaktischen Überlegungen die Einsichten zu, aus denen sich für den Stoff die rechte Anordnung, die Reihenfolge, die Bestimmung des Ranges der einzelnen Stoffpartien für die werdende Bildung ergeben. Denn diesen geistigen Gründen entspringen allmählich jene Kräfte, die dem Lehrer als Erzieher innere Gestalt geben, die, ob er nun inmitten städtischen Lebens oder in einsamer Gebirgsgegend wirkt, den Sinn seiner Erfahrungen und Erlebnisse und Begegnungen ihn erkennen lassen, die mit den Jahren ihm Menschenverständnis, Lebens- und Weltüberblick ermöglichen und so seine Persönlichkeit aufbauen. In dem Maß dieses innersten Vorganges wächst jene vermittelnde Kraft, die dem Geben des Lehrers an seine Schüler Andauer und Eindringlichkeit sichert, die eben, gleichwie sie aus der Persönlichkeit kommt, wieder auf Persönlichkeitsbildung in den werdenden Menschen hinwirkt. Diese Kraft gibt seinem Unterricht und aller erzieherischen Weisung den befehlenden und durchgeistigenden Ton, sie ordnet ihm die Stoffe nach ihrer Bedeutung für die Bildung, das heißt, durch sie erkennt er, was bei der Auseinanderlegung der Wissensstoffe im Vordergrund stehen muß, was zu unterstreichen ist, was zurückzutreten hat gegen das, was zentrale Wichtigkeit behalten muß.

Der junge Lehrer, der mit Ernst für seinen Beruf begnadet ist, wird mit Recht bei solchen Überlegungen ahnen, daß er mit aller Vorsicht die Mittel zu wahrer Bildung auswählen muß und daß diese Auswahl zumal heute sehr schwierig geworden ist. Denn, wenn auch selbstverständlich die geistigen Gründe persönlichen Lebens vor allem durch Erfahrung, Erlebnisse, Menschenbegegnungen sich aufbauen, so ist das Reich der Bücher auch notwendig. Und wer zu Jahren gekommen ist, weiß, wie dankbar man jeder Führung zu wichtigen Büchern gedenkt, aber auch, wie sehr man es bereut, manche Zeit für unbedeutende oder wertlose Lektüre verbraucht zu haben, statt daß man sie für wesentliche Bücher benützt hätte.

Die Beschaffung von Büchern ist nicht mehr leicht für den Einzelnen; darum sind die Bezirkslehrerbibliotheken heute umso wichtiger, aber auch sorgfältigste Wahl der Neuanschaffungen ist sowohl vom finanziellen wie vom Bildungsstandpunkte aus begreifliche Forderung. Insbesondere der junge Lehrer muß die Überzeugung haben können, daß er in den Büchern der Bezirkslehrerbibliothek Helfer und Führer zu seiner Bildung findet und jedem Lehrer muß diese Bibliothek Bestes bieten, das ihn mit dem Geistesleben in Verbindung hält.

2.

Seit durch die gescheiterten und energischen Maßnahmen des unvergeßlichen Direktors des Österreichischen Bundesverlages in Wien, Franz Drexler, der ehemalige öde k. k. Schulbücherverlag in einen wirklich wertvollen Verlag für geistiges Leben in Österreich umgewandelt ist, kann für Lehrerbüchereien dort Bestes geholt werden. Insbesondere enthält die „Deutsche Hausbücherei“ vorzügliches der älteren und neueren deutschen Erzählliteratur und ganz überraschend Schönes und erstmalig Gebotenes in den Kunstbüchern von Franz Ottmann (Österreichische Malerei im Mittelalter), H. Riehl (Mittelalterliche Baukunst in Österreich), J. Kieslinger (Die mittelalterliche Plastik in Österreich), J. Strzygowski (Die bildende Kunst der Gegenwart), Julius Leischnig (Die Kunst im Handwerk Österreichs) und, für den volksforschenden Lehrer, in dem reichhaltigen Werk von R. Spieß „Die Bauernkunst, ihre Art und ihr Sein“. Zur Kulturgeschichte des Mittelalters bietet die Hausbücherei

u. a. das ausgezeichnete Buch des Universitätsprofessors Alfons Dopsch „Die deutsche Kulturwelt des Mittelalters“. Das Gebiet alter Volks- und Puppenspiele ist u. a. durch Richard Kralitz neu herausgegebene und mit musikalischen Anhängen versehene Märchenpiele vertreten. Auch die Schülerbüchereien können sich aus dem reichen und mannigfaltigen Bestand des Bundesverlages mit Lesestoffen versorgen, die spannend und bildend sind und die Schüler in das Reich deutscher Dichtung verlockend einführen. Druck, Ausstattung und Bilderschmuck machen die Bände anziehend. (Der Verlag versendet gerne ausführliche Kataloge, auch Lesepläne für die Volks-, Haupt- und Mittelschulen, die die einzelnen Bände der Jugendbücher in die Schulstufen eingegliedert nennen, stehen zur Verfügung.) Wir dürfen uns freuen, in Österreich einen Verlag zu wissen, dessen Werke sich durch Qualität in Inhalt und Ausstattung auszeichnen und den wir bei Neuanschaffungen in erster Linie berücksichtigen werden.

3.

Eigene Bildung des Lehrers, die seine Persönlichkeit verbunden hält mit dem geistigen Schaffen der Zeit und die ihn die Begehrheiten und Aufgaben der Gegenwart von den inneren Gründen her verstehen lehrt, ist nicht möglich ohne die Kenntnis der Gedankengänge der großen Denker. Der moderne Lehrer kann nicht mehr auskommen mit dem dürftigen Stoff, den ihm die offizielle Lehrerbildung bietet. Die großen Denker kennen, heißt nicht, sich mit Wissensstoff belasten, sondern heißt vielmehr, die Kräfte kennen, die die Menschheit im großen und die Menschen im einzelnen aus den Konflikten zur Klärung drängen und aus dem Dunkel immer wieder ins Licht führen. Die Kenntnis dessen, was die großen, starken Denker, die Welt- und Lebenserkenner, als Wegweiser für die suchenden Menschen aufgestellt haben, gibt uns Hilfe für unser eigenes Leben, gibt uns Geist für unser eigenes Schaffen, bringt uns dazu, die Arbeit der einzelnen Tage, aber vor allem die Erlebnisse, die aus unserem Schicksal hervorgehen, immer wieder wie von einem Berge aus zu sehen und sie so in einen sinnvollen Zusammenhang einzugliedern, der unser persönliches Leben klärt und festigt.

Ich halte es für ein Glück des geistig gerichteten deutschen Menschen, daß die Büchererzeugung sich auf einige Verlagsstellen konzentriert, die dem Sucher in den Geisteswissenschaften unbedingt verlässlich sind. Solch eine Stelle ist der Verlag Alfred Kröner in Leipzig. In seinen blauen „Taschenausgaben“ versammelt er Tiefgründigstes der Geisteswelt verschiedener Jahrhunderte in markanten Auswahlen. In ausgezeichneten Einleitungen und Nachworten, in gut informierenden und klar deutsch verfaßten Anmerkungen wird in die Stoffe eingeführt, die im eigentlichen Inhalt originaltreu gebracht werden. Und die lange, nun hundert Bände umfassende Reihe ist frei von Einseitigkeit. Antike und Christentum ist gleicherweise vertreten, Epikur, Epikur, Marc Aurel, Platon finden wir, aber auch die vier Evangelien, Augustinus, die religiöse Bewegung der Gnostiker in den ersten christlichen Jahrhunderten, Schleiermachers Reden über die Irreligion und des Dänen Kierkegaard „Religion der Tat“. Spinoza, Kant, Hegel, Schelling, Schopenhauer, auch Feuerbach und David Friedrich Strauß, und neben Fichte auch Marx und Lassalle zeigen uns Welt und Leben von ihrem Geiste aus und veranlassen uns so zu eigener Auseinandersetzung mit Sinn und Aufgaben des menschlichen Daseins. Die Werke von Friedrich Nietzsche sind vollständig da, (auch der Nachlaß unter dem Titel „Die Unschuld des Werdens“ in zwei Bänden). Wilhelm Wundt gibt in einem Bande einen völkerpsychologischen Ueberblick über „Die Nationen und ihre Philosophie“, die Idee der Erziehung in ihren verschiedenen Abwandlungen und Perspektiven, aber auch mit ihren tiefsten ewigen Gemeinamkeiten ist vertreten, in Auswahlen aus Pestalozzi, aus Rousseau, in Herbert Spencers Werk „Die Erziehung“ in August Meissers, „Pädagogik der Gegenwart“. Hans Henning gibt Geschichte und Einblick in die Psychologie der Gegenwart, selbständige Psychologien sprechen in der „Psyche“ des Goethe-Zeitgenossen Carl Gustav Carus, der uns in einer allzuhehr zur Analyse geneigten Zeit umso notwendiger und willkommener ist, als er die Bewegungen der Seele aus der Ganzheit des Erlebens erfaßt, und in der „Psyche“ des Nietzsche-Freundes Erwin Rhode, der das Seelenleben der alten Griechen aufzeigt. Aber auch Geschichte und Kulturgeschichte wird uns von verlässlicher und tief-

blickender Auffassung aus geboten: die Werke des großen Jakob Burckhardt müssen für jede Lehrerbibliothek ein selbstverständlicher Besitz sein, die griechische Kulturgeschichte, das Zeitalter Constantins des Großen, die Kultur der Renaissance, seine „Weltgeschichtlichen Betrachtungen“ und die „Kulturgeschichtlichen Vorträge“. Dann finden wir Droysens berühmte „Geschichte Alexanders des Großen“ und Heinemanns „Geschichte der deutschen Dichtung“. Konrad Sturmhövel gibt eine „Geschichte des deutschen Volkes bis 1870“ und Albrecht deren Fortsetzung bis zur Gegenwart. Bühlers „Kultur des deutschen Mittelalters“ schafft aus interessanten Beispielen (auch mit Bildern) eine Schilderung deutschen Geisteslebens von starker Wirkung. Von den neuesten Bänden ist für unsere Bibliotheken wichtig Goethes „Tagebuch der italienischen Reise“ (mit 4 Handzeichnungen Goethes) die Biographie Goethes von seinem Zeitgenossen Carl Gustav Carus, dem Naturforscher, Arzt und Maler und noch zwei Bände von gewichtiger Bedeutung: „Friedrich Nietzsche in seinen Briefen und in Berichten der Zeitgenossen“, eines der ergreifendsten Bücher, die uns Einblick geben in das Ringen und die furchtbare Vereinsamung eines Großen, und schließlich das Buch, das in eine Wissenschaft einführt, die uns die tiefsten Einblicke in geschichtliches Werden und in die weltgestaltende Macht der Menschenseele gibt: des Schweizerers Johann Jakob Bachofens „Mutterrecht und Urreligion“.

Äußere Eigenschaften von Kröners Taschenausgaben kommen zu ihrem inneren hohen Werte noch dazu, die für ihre Einreihung in unsere Bezirkslehrerbibliotheken sprechen: die solide Ausstattung in blauem Ganzleinen und der billige Preis von zwei bis höchstens vier Mark pro Band. Wenn bei Neuanschaffungen Werke in Betracht kommen, die geisteswissenschaftlicher Art sind und an dem Streben nach Weltanschauung mitwirken sollen, dann müssen wir vor allem an Kröners Taschenausgaben denken; wir werden da nie fehlgreifen.

Für den Lehrer, der in das Wesen des Kindes, besonders in Hinblick auf seinen Ausdruck wirklich pflegen will, ist künstlerische Bildung unerlässlich. Den Geist der Kunst, wie er durch die Jahrtausende hindurch die Menschen zur Gestaltung bildhafter Ideen geführt hat, aus den Werken zu erfassen und diesen Geist umzusetzen in die Leitung des jugendlichen Ausdrucks, diese erzieherische Aufgabe muß sich mit dem Begriff der Lehrerbildung immer mehr und immer inniger verwachsen.

Wir dürfen auch für dieses Gebiet im gleichen Verlag Werke begrüßen, deren Qualitäten verlässlichster Art sind. Da ist, freilich infolge der bilderreichen Ausstattung größere Ausgabe erforderlich, des Alt-Österreicherers Anton Springers „Handbuch der Kunstgeschichte“ von heutigen Kunstforschern erweitert und fortgeführt und durch den letzten sechsten Band noch meist unbekannte Kunstbereiche schildernd, „Die außereuropäische Kunst“. Jeder Band ist einzeln käuflich, so daß für unsere Bibliotheken eine allmähliche Anschaffung möglich ist. Für instruktive vergleichende Betrachtung ist eingerichtet das bilderreiche starke Buch, „Sehen und Erkennen“ von Paul Brandt. Derselbe Verfasser hat in dem zweibändigen Werke „Schaffende Arbeit und Kunst“ ein erstaunlich reiches und interessantes Material zusammengetragen, das von alten Zeiten her bis zur Gegenwart Handwerk und Industrie in künstlerischen Darstellungen zeigt. Für den Unterricht an der Hand episkopisch gebotener Bilder, aber auch für die richtige Absicht des Studiums, aus den Werken selber die Schaffensweise und den Stil zu erkennen, kommt uns ein Unternehmen kunstzieherischem Inhaltes besonders erwünscht. Professor Dr. Winters, „Kunstgeschichte in Bildern“. Hefte mit je zweihundert Abbildungen in klarer Wiedergabe auf Tafeln zeigen Architektur, Malerei, Plastik, Zeichnung, Graphik so ausgiebig, daß sich der Kunstcharakter einer Epoche, einer Nation dem aufmerksamen Auge eindringlich einprägt und in seiner Eigenart spricht. Da läßt sich mit Vergnügen in dem Kunstschaffen eines Volkes einführen. Bisher sind vierzehn Hefte erschienen, die Kunst des Altertums von den Sumerern bis zu den Römern betreffend. Und jedes Heft ist einzeln zu haben, für je zwei Mark.

Es ist richtig, daß die Schwere der Gegenwart, die Kargheit der Bezüge vor allem uns drückt, wenn unser Streben nach Erweiterung und Vertiefung unserer Bildung stark ist. Da aber können unsere Bezirkslehrerbibliotheken viel Hilfe geben, wenn wir mit Umsicht

beschaffen, was wertvolle Berlegerarbeit bietet. Und Lesen, arbeitendes Lesen bedeutender Bücher, welch köstlich hoher Genuß in der Stille der Winterabende oder in der Ruhe einsamer Nachmittagsstunden! Alle Schwere löst und erleichtert sich, wir fühlen eigene Kräfte sich regen, die dumpfe Engen in uns öffnen sich, wir fühlen uns verbunden mit den Wirklichkeiten, die uns niemand zerstören kann und mit freier Hoffnung gehen wir wieder an unser Werk.

Die Schülerzahl an den Innsbrucker Volks- und Hauptschulen.

Bei Schulbeginn im Mitte September wurden an den Innsbrucker Schulen in 140 Klassen 5098 Schüler eingeschrieben, gegenüber 5071 im Vorjahre in 141 Klassen. Die Einschreibungen verteilten sich mit 2960 in den Volksschulen, 2138 in den Hauptschulen (3185 beziehungsweise 1886). Die Volksschulen erhielten demnach um 225 Schüler weniger, die Hauptschulen um 252 mehr. Es ist also eine Verminderung der schulpflichtig gewordenen Kinder festzustellen. An den Schülerzahlen in den Innsbrucker Privatschulen sind keine große Veränderungen festzustellen. Die dreiklassige Privatschule im Waisenhaus in der Museumstraße zählt 50, die Volksschule bei den Ursulinen 167, die Hauptschule 169 Schüler, die Sch. der Barmherzigen Schwestern an der Kettenbrücke in der Volksschule 53, in der Hauptschule 119 Schüler.

An den oben genannten Ziffern kann somit auf einen leichten Rückgang in der Geburtenzahl geschlossen werden. Mangels eines statistischen Amtes stehen leider keine Daten, aus denen auch nur annähernd Rückschlüsse auf die Bevölkerungszahl Innsbrucks gezogen werden könnten, zur Verfügung. Bei der letzten Volkszählung am 7. März 1930 zählte die Landeshauptstadt Innsbruck 57.725 Einwohner. Anlässlich der im Jahre 1930 geplant gewesenen Volkszählung wurden noch beim städtischen Meldeamt Vorarbeiten zur Erfassung der Volksbewegung (Geburten, Todesfälle, Zu- und Abwanderung) getroffen. Mit dem Ausfall der Volkszählung unterblieben aber die weiteren Arbeiten, aus denen man hätte Anhaltspunkte über die Zu- oder Abnahme der Innsbrucker Bevölkerung gewinnen können.

Südtirol.

Das italienische Amtsblatt (*Gazzetta Ufficiale*) veröffentlicht ein königliches Dekret vom 27. August d. J., das weittragende Ausnahmeverordnungen auf dem Gebiete des Schulwesens für Südtirol und insbesondere einen schweren Anschlag gegen die Seelsorge in der Muttersprache in diesem Lande darstellt.

Um die Italianisierung der deutschen Kinder mit noch mehr Nachdruck als bisher betreiben zu können, wird das Schulamt in Trient, dem das Unterrichtsweisen in Deutsch-Südtirol untersteht, von allen im Geetze vorgesehenen Beschränkungen bei Anstellungen, Beförderungen und Entlassungen von Lehrern befreit und dieser gegen die Deutschen Südtirols besonders eingestellten Behörde uneingeschränkte Vollmacht zur Neuorganisation des Schulwesens erteilt.

Um aus ganz Italien die besten Lehrkräfte in das „Kolonialland“ Südtirol zu locken, werden ihnen allerlei Vergünstigungen angeboten. Die Lehrer, die in Deutsch-Südtirol angestellt werden, erhalten mit Beginn des kommenden Schuljahres Dienstzulagen (ein Drittel des gesetzlichen Gehaltes) und Anspruch auf Erhöhung der Pension ebenfalls um ein Drittel. Eine fünfjährige Dienstleistung in diesem Lande verleiht das Anrecht auf allererste Berücksichtigung bei Stellenausweisungen innerhalb oder außerhalb Südtirols.

Noch schwerwiegender und weittragender sind die den Religionsunterricht betreffenden Bestimmungen des Dekretes. Als vor vier Jahren für den Religionsunterricht in Südtirol der ausschließliche Gebrauch der italienischen Unterrichtssprache anbefohlen wurde, versagte die Kirche ihre Mitwirkung an der Durchführung dieser Unterdrückungsmaßnahmen. Auf Weisung der kirchlichen Behörden erteilen seither die Geistlichen Südtirols den religiösen Unterricht außerhalb der Schule, in der Kirche oder Pfarrhaus, und zwar in der Muttersprache der Kinder. Das neue königliche Dekret soll nun gegen diese Praxis den vernichtenden Schlag führen. Es verfügt die Anstellung

von dreißig italienischen Geistlichen als Religionslehrer in den Schulen Südtirols.

Da sonst in ganz Italien der Religionsunterricht in der Schule von weltlichen Lehrern besorgt wird, handelt es sich auch hier um eine Ausnahmebestimmung für Südtirol. Schon längst ist die italienische Regierung mit den Ergebnissen der Entnationalisierung der heranwachsenden Generation unzufrieden. Zur Erzielung eines rascheren Erfolges soll nun die Kirche die Hand zur Bergewaltigung der Kinderseelen bieten. Durch die neue Maßnahme soll endlich einmal auch in rein deutschen Gemeinden in die Seelsorge in der Muttersprache Breche geschlagen und die allmähliche Italianisierung des Gottesdienstes eingeleitet werden. Daher die jedem Kirchenrecht hohnsprechende Losreißung der Kinderseelsorge von der Pfarrseelsorge. Es muß also erwartet werden, daß der Papst in zweifelsfreier Weise gegen die neuen Maßnahmen der italienischen Regierung Stellung nehmen wird.

Einladung

an alle Mitglieder des Tiroler Landeslehrervereines zur

Hauptversammlung

welche am 4. Dezember 1932 um 2 Uhr nachmittags in Rattenberg (Café Rattenberg) stattfindet.

Tagesordnung:

1. Auswirkung des neuen Tiroler Landesschulgesetzes.
2. Zur schulpolitischen Lage.
3. Berichte der Sachwalter.
4. Neuwahl des Gewerkschaftsausschusses.
5. Anträge und Allfälliges.

Der Ausschuss der Tir. L. L. B.

Bereinsnachrichten.

Das Rosegger-Alpenheim in Hofgastein ist vom 20. Dezember bis zum 6. Jänner und allenfalls noch länger für den Gästebetrieb geöffnet. Die Thermalbäder stehen ebenfalls zur Verfügung. Schneeschuhläufer finden dort ein hervorragendes geeignetes Gelände. Der Tagespreis beträgt 12 S für ein Bett, drei Mahlzeiten, Beheizung, Bedienung, Beleuchtung, Arzt im Hause, Gemeindeabgaben und Trinkgeldablässe und Thermalbad. 8 10.80 sind die Tageskosten, wenn kein Thermalbad genommen wird. Anmeldung bei Oberlehrer Heinrich Tiwald in Oberlaa bei Wien.

Verschiedenes.

Versicherung. Wir verweisen auf das heute und weiterhin erscheinende Inserat der Bundesländer-Versicherungs-Anstalt. Diese Anstalt ist ein gemeinwirtschaftliches Unternehmen unter vorwiegender Beteiligung aller Bundesländer und verschiedener öffentlicher Körperschaften, welche die Majorität der Aktien besitzen und maßgeblichen Einfluß im Verwaltungsrat und durch ein besonders bestelltes Kuratorium ausüben. Infolge besonderer Vereinbarungen mit Bund, Land und Stadt Innsbruck, ist sie in der Lage, Lebensversicherungen auch gegen Entrichtung der Prämien im Gehaltsabzug abzuschließen, womit mehrfache erhebliche Vorteile auch für die Lehrerschaft verbunden sind. Die Anstalt kann also allen Kollegen bestens empfohlen werden.

Gehaltskürzung für die tschechoslowakischen Beamten und Lehrer. Die Regierungsparteien in der tschechoslowakischen Republik erblicken die Rettung des Staates ebenfalls in der Kürzung der Gehälter. Nachdem schon im Vorjahr die Weihnachtzulage stark gekürzt wurde, will die Regierung die Bezüge der Aktiven um nicht weniger als 8 Proz. (erster Vorschlag 15 Prozent!) kürzen. Die Regierung bilden die tschechischen und deutschen Agrarier (Bund der Landwirte), die tschechischen und deutschen Sozialdemokraten, die tschechischen Nationaldemokraten.

Lehrende wollen angeblich aus der Regierung austreten. Von der Kürzung sind (nach dem Prager Tagblatt) rund 60.000 Lehrer betroffen, insgesamt würden 600.000 Angestellte (112.000 Pensionisten und 59.000 Waisen und Witwen inbegriffen) betroffen.

Französische Kinderfibel. In einer Schulfibel, die offiziell in den französischen Schulen eingeführt ist, findet sich folgende Stelle in einer Erzählung, durch die Sieben- bis Achtjährige lesen lernen sollen: „Als wir in unseren Bänken saßen, ging die Tür auf. Ein junger Belgier trat ein. Dem armen Jungen waren beide Hände abgehauen; so hatten die Deutschen ihn zugerichtet. Auch haben sie seinen Vater, seinen Bruder und seine Schwester umgebracht... Ihr verruchten Deutschen! Frankreichs Kinder werden euch verfluchen!“ So sieht also die Verheerung der Jugend in Frankreich aus zu einer Zeit, zu der in Schweizer Orten an grünen Konferenztischen französische Minister mit Friedensbeteuerungen Geld zu erpressen suchen, das — nach ihren Worten — der Befriedigung und dem Wiederaufbau Europas zugute kommen soll. In einem anderen pädagogischen Buche heißt es: „Auf Befehl ihrer Offiziere erschossen die deutschen Soldaten Frauen, Greise und Kinder jedes Alters; sie gaben Verwundeten den Rest, statt ihnen zu helfen; sie plünderten die Städte, beluden ganze Eisenbahnwagen mit den gestohlenen Waren, um sie nach Deutschland zu schaffen. Sie steckten friedliche Dörfer in Brand, Schulen, Kirchen und die kostbarsten Kunstdenkmäler... Sie verabsäumten keine Gelegenheit, die Ambulanzen und die Hospitäler zu beschießen...“ Das sind die Friedensschalmeien des edlen Frankreichs. (Aus der Zeitschrift „Daheim“, August 1932.)

Bücherschau.

Das Novemberheft von „Westermanns Monatsheften“ liegt vor und ist wieder ausgezeichnet durch seine Fülle an schönem Bilder Schmuck und interessantem Lesestoff. Es wurde an dieser Stelle schon so oft darauf hingewiesen. Urteilen Sie einmal selbst. Um jeden die Möglichkeit zu geben, sich von der Güte dieser Monatschrift zu überzeugen, sendet der Verlag Georg Westermann, Braunschweig, gegen Einsendung von 30 Pfennig (auch Auslandsmarken) ein Probeheft mit über

100 Seiten Text, 60 bis 70 ein- und buntfarbigen Bildern, etwa sieben Kunstbeilagen und eine Atlas Karte. Von diesem günstigen Angebot sollten unsere Leserinnen und Leser unter Hinweis auf unsere Tiroler Schulzeitung sofort Gebrauch machen.

Deutsches Schul-Liederbuch. Von Frauengruber-Pommer, neu bearbeitet von J. Bernkopf und Karl M. Klier. Mit besonderer Berücksichtigung des echten Volksliedes und volkstümlicher Weisen. Österreichischer Bundesverlag, Wien-Leipzig. — Heft I für die 1. und 2. Grundschulklasse. (Preis 90 Groschen.) Enthält auf 48 Seiten 70 einstimmige Lieder in den Tonarten D- und G-Dur, teilweise mit Harmoniebezeichnung. — Heft II für die 3. und 4. Grundschulklasse (Preis S 1.20). Enthält auf 64 Seiten 75 zweistimmige Lieder, leichte Kanons und einige Fodler in den Tonarten D-, G-, C- und F-Dur, mit Harmoniebezeichnung, gelegentlich auch mit einer Instrumentalstimme. — Heft III für die 1. und 2. Klasse von Hauptschulen und für die Oberstufe von niederorganisierten Volksschulen. (Preis S 1.60). Heft IV für die 3. und 4. Klasse von Hauptschulen, eventuell für die oberste Stufe von niederorganisierten Volksschulen. (Preis gebunden S 2.50). — **Verwendungsarten:** In achtklassigen Schulen, Volks- und Hauptschulen: je ein Heft für zwei Schuljahre. Ein lückenloser Aufbau vom ersten bis zum achten Schuljahr! In ein- bis siebenklassigen Volksschulen: 1. Heft Unterstufe, 2. Heft Mittelstufe, 3. Heft Oberstufe. Auch diese drei Hefte führen bis zum einfachen mehrstimmigen Gesang. — Mit den soeben erschienenen Hefen 1 und 2 ist die Neubearbeitung des Deutschen Schul- und Liederbuches vollendet. Alle vier Hefte stellen eine gute, wohlüberlegte Arbeit dar; die Auswahl der Lieder gibt von einem gefunden Sinne und Geschmack Zeugnis. Viele schöne, sangbare Volkslieder vermehren den Grundstock, der beibehalten wurde. Der Gesangsmethodiker findet als Neueinführung in den beiden ersten Hefen einen Schlüssel eingefügt, der die Einführung in das Treffingen mit Hilfe der verschiebbaren Normal-Durtonleiter ermöglicht, aber auch jeder anderen Methode freie Bahn läßt. Die Harmoniebezeichnung bei den ein- und zweistimmigen Liedern erleichtert die Begleitung. Sauberer Stich und billiger Preis sind hervorhebenswerte Vorzüge der vier Hefte, die sich sicher zu den bisherigen Benützern viele neue erwerben werden.

ALLE SCHULARTIKEL

Zeichen- und Malutensilien, Werkzeuge für den Handfertigkeitsunterricht, Wandtafelrequisiten etc. beziehen Sie bestens und billig im Spezialhaus **Bier & Biendl, Innsbruck, Meranerstr. 4** Verlangen Sie kostenlos unsere illustrierte Preisliste. An Schulen gewähren wir hohe Rabatte!

Alle Zeichen- und Schulartikel

Nur Qualitätsware. Postversand für ganze Klassen gebe ich zu einem groß-Preis und 3 Monate Ziel
Anton Rowatsch
Papier- u. Schreibwaren, Büroartikel
Innsbruck, Andr.-Hoferstraße 16

Für den

Handstiftunterricht

Soeben erschienen!

Geschriebene Zierschriften

in Schnur- und Bandzug. 28 Schrifttafeln mit Anwendungsbeispielen nebst Erläuterungen und Aufgaben. Für Schule und Praxis zusammengestellt und geschrieben, von Hauptschullehrer J. H ö p f e l, Innsbruck, Schidlachstraße Nr. 5/III. Im Selbstverlage. Preis S 2.80, für Porto und Verpackung 30 g.

Schreib- und Zeichen-Requisiten sowie alle Schulartikel in reichster Auswahl bei

Ernst Schmid
Innsbruck, Triumphforte



BREVILLIER & URBAN

Österreichische Bleistiftfabrik
Wien Graz

„Cullinan“ der Qualitäts-Graphit- und
Kopierstift
„Cullinan“ der Qualitäts-Farbstift
„Ariosto“-Kopierstift
4570 Österr. Schulstift
145/6 und /12 Schulpastelle

Grösstes Spezialhaus Tirols



für Teppiche, Vorhänge, Decken, Möbel-
stoffe, Gradl, Linoleum und Wachstuch

PERSERTEPPICH-IMPORT

Teppichhaus

FOHRINGER

Innsbruck, Meranerstrasse 5

Lehrer erhalten nach Übereinkommen
Zahlungserleichterungen

AUSTRIA
ÖSTERREICHISCHES
ERZEUGNIS

Pelikan

Farben, Tuschen, Radier-
gummi, Modelliermasse
„Nakiplast“, Klebepaste
„Pelikanol“

Der Weltruf meines Hauses bürgt für
die Güte der Pelikan-Erzeugnisse!

GÜNTHER WAGNER, WIEN X/1

Versicherungsanstalt der österr. Bundesländer

ist in der vorteilhaften Lage,
den Herren Lehrern neben allen
anderen Versicherungsarten
insbesondere

Lebensversicherungen

zu ganz besonders günstigen
Bedingungen anzubieten.

Dessen bitten wir alle Herren Lehrer sich
erinnern zu wollen, wenn Sie nächstens
von einem unserer Herren besucht werden.

Ausweis verlangen!

Der geographische Unterricht wird gedeihlich und
genüßreich durch gleichzeitige Verwendung von

Freytag & Berndts approbierten
Schulwandkarten und Schulatlanten in ihrer idealen Uebereinstimmung

Atlanten für jedes Bundesland zu S 3-90, S 5-50, S 9-—, S 13-50, S 17-50.

Verzeichnisse kostenlos von **G. Freytag & Berndt A. G., Wien VII.**

Tiroler Schulzeitung

Erscheint jeden Monat. — Preis ganzjährig 4 Schilling. — Für Südtirol 15 Lire. — Anzeigen werden nach Tarif billigt berechnet. Aufsätze, Mitteilungen und sonstige Zuschriften sind an die Schriftleitung, Innsbruck, Pfarrplatz Nr. 3, (H. Langhammer) zu senden. Verwaltung des Blattes: Innsbruck, Schidlachstraße Nr. 5.

Nummer 12

Innsbruck, Dezember 1932

12. Jahrgang

Allen werten Mitgliedern und Freunden

des Tiroler Landeslehrervereines

und allen Lesern der Tiroler Schulzeitung wünscht

**Frohe Weihnachten und viel
Glück zum neuen Jahre 1933.**

Der Ausschuß des Tiroler Lds.-Lehrervereines.

Die Schriftleitung der Tiroler Schulzeitung.

Zur schulpolitischen Lage.*)

Von Schulrat A. Freisinger-Wien.

Die gegenwärtige Finanznot im Staate, in den Ländern und in den Gemeinden hat weniger ihren Grund in der Weltwirtschaftskrise, sie ist viel mehr das Ergebnis der Mißwirtschaft, der Fehler und Mängel auf allen Gebieten. Das kleine, arme Oesterreich hat mehr als eineinhalb Milliarden für zum Großteil aus eigener Schuld zusammengebrochene Banken ausgegeben, der Landwirtschaft 96 Millionen gespendet, die Zuckerfabrikanten mit 30 Millionen unterstützt und in der Form von Subventionen aller Art viele Millionen verschleudert. Für derartige Geschenke konnte naturgemäß eine darniederliegende Volkswirtschaft nicht aufkommen. Der Staat, die Länder und viele Gemeinden mußten daher im Auslande Anleihen aufnehmen. Dadurch wurde die Währung erschüttert und der Kurs des Schillings im Auslande sank. Das hatte zur Folge, daß der Preissturz auf dem Weltmarkte zum Nachteil insbesondere der reinen Verbraucher in Oesterreich nicht zur Auswirkung kam. Die Auslandsschulden brachten aber auch unser Vaterland in Abhängigkeit vom Auslande.

Der Druck der ausländischen Gläubiger zwang Oesterreich, die Bezüge seiner Angestellten zu kürzen und zum Zwecke des Ausgleiches des Staatsvoranschlages noch weitere Ersparungen zu machen. Davon blieb leider die Schule nicht unberührt. Man ließ Klassen auf, erhöhte die Klassenzahl und die Pflichtstundenzahl der Lehrpersonen usw. Durch diese Sparmaßnahmen wird das Erziehungs- und Unterrichtswerk der Schule in Frage gestellt, ihre Leistungsfähigkeit herabgedrückt und die Lehrpersonen werden durch Ueberanstrengung und materielle Not zerrieben und zermürbt. Dadurch wird die Zukunft des Volkes schwer geschädigt und der Wiederaufstieg verzögert.

Diesen Schulabbau nimmt man in einer Zeit vor, in der die Schule mehr denn je zur Hebung der Sittlichkeit, zur geistigen Ausristung, zur Bildung eines Gemeinschaftsgeistes und Gemeinshaftswillens, ohne die es keine Volksgemeinschaft gibt, höchst notwendig ist.

*) Vortrag an der Hauptversammlung des Tir. L. L. V. in Rattenberg.

Emporbildung aller sittlichen und geistigen Kräfte, innere Erhebung, sittliche Wiedergeburt sind Vorbedingungen des Aufstieges. Nur besser erzogene Menschen verbürgen eine bessere Zukunft. In der Zeit der vollständigen Vermaterialisierung muß wieder das Wort Goethes zur Geltung kommen: der Geist ist es, der sich die Welt baut — dieser Geist muß geweckt werden und sein Ziel ist die Weidung und Stärkung der sittlichen und geistigen Kräfte, die Belebung des Volksbewußtseins und des Staatswillens. Vor allem tut unserem Volke eine Kräftigung seines Nationalgefühles not; denn die Stärke und die Kraft eines Volkes liegt in der Tiefe des Gefühles verankert. Das Gefühl ist der treibende und bewegende Motor, der das Denken und Handeln der Menschen in Fluß bringt.

Heute ist unser Volk entfittlicht, seine Ideale sind entwertet. Der Geist des nackten, krasen Egoismus und Materialismus steht in höchster Blüte. Das ganze Denken und Empfinden wird davon beherrscht. Und das ist kein Wunder. Staatslenker und Volksführer sollten Erzieher des Volkes sein, Muster und Vorbilder an Ehr- und Pflichtgefühl, an Verantwortlichkeit, Patriotismus, Hingabe für Volk und Vaterland und an Selbstlosigkeit. Der Anblick von Männern mit solcher edler Gesinnung würde für das Volk, insbesondere für die Jugend, verpflichtend wirken, würde bei ihr die Sehnsucht nach edlen Taten wecken und den Willen entzünden, gleich den Vorbildern ein Held zu werden. Diese Tugenden kann die Jugend nicht aus Büchern lernen, sie müssen im strömenden Dasein durch lebendige Vorbilder geweckt werden. An diesen Vorbildern fehlt es. Unsere Abgeordneten fesseln nur Parteiinteressen und diese sind identisch mit den eigenen Interessen. Wo sie eingreifen, wird jeder Korruption Tür und Tor geöffnet. Dazu kommt die Korruption der Presse, die den Mund über Freiheit und Korruption vollnimmt, aber dem Kapitalismus zur Verfügung steht, um die öffentliche Meinung in der befohlenen Richtung zu führen, zu lügen, zu fälschen, zu schweigen, wenn es notwendig ist und um jede verlangte Infamie zu begehen. Jede Rechtsbeugung wird gutgeheißen, sobald sie einem praktischen Zwecke dient. Daher herrscht jetzt auf allen Gebieten eine Korruption, wie man es sich nicht träumen ließ. Sie durchdringt das ganze öffentliche Leben, zeigt sich in der Verderbtheit, im Walten der Bestechenden, im Sieg der Unredlichen über den Redlichen, in der freien Bahn für den Nichttätigen, in der Gleichstellung, wenn nicht gar Bevorzugung des Nichtverdienstes gegenüber dem Verdienste. Bei Anstellungen wird nicht gefragt, was kannst du, sondern, welcher Partei gehörst du an?

Manche Parteimänner werden Minister, ohne die erforderlichen Erfahrungen und Kenntnisse zu besitzen. Die vornehmste Aufgabe der Abgeordneten ist, ihren Parteianhängern und dem eigenen Berufsstand wirtschaftliche Vorteile auf Kosten der Allgemeinheit zu verschaffen. Tausende leben von der Partei und von den Aemtern, die unter dem Einflusse derselben im Staate, in Ländern und Gemeinden vergeben werden. So züchten sie sich einen Stamm von unbedingten Anhängern, die für sie bedingungsloses Objekt sind, über das sie immer verfügen können. Der einzelne muß denken, wollen und handeln, wie es die Partei für zweckmäßig findet. So tritt allmählich

an die Stelle der Parteipolitik die Privatpolitik, der ungehemmte Machtwille. Das Programm verschwindet allmählich und die Organisation wird Selbstzweck. Die Abgeordneten betrachten sich nicht mehr als Sprachrohr ihrer Wähler, im Gegenteil, sie machen sich diese mit allen Mitteln der Agitation gefügig, um sie jederzeit für ihre Zwecke einsetzen zu können.

Nur eine innere Wandlung, ein Gesinnungsumschwung kann hier eine Besserung bewirken. Unser Volk muß sich wieder abkehren vom Gelddenken, Profitgier, Mammonismus, Raffgier, Egoismus und Sinnesbetäubung.

Selbstlosigkeit, Altruismus, Verantwortlichkeits- und Pflichtgefühl müssen obenan stehen, innere Werte wieder zu größerer Geltung gelangen. Das Volk muß sein Glück weniger in passivem Genußleben, als in vernunftgemäßer Tätigkeit erblicken. Dann brauchen wir einen unbeugsamen, harten Willen zum Vorwärts und Aufwärts und einen festen Glauben an die Zukunft unseres Volkes. Und diese Werte, ohne die es keinen Aufstieg gibt, kann hauptsächlich nur eine auf höchster Entwicklungsstufe stehende Schule schaffen. Bei uns wird aber leider die Bildungsfrage nicht als Volks- und Staatsfrage, als Lebens- und Zukunftsfrage aufgefaßt, sondern als ein Instrument zur Menschenbeherrschung betrachtet, weshalb die Schule zum Zankapfel der Parteien geworden ist. Daher stehen weite Kreise des Volkes dem Schulabbau mit Gleichgültigkeit gegenüber in einer Zeit, die den Ausbau unseres Schulwesens erfordert. Wir bedürfen eines neuen Schuljahres; denn es ist unverantwortlich, unsere schulentlassene Jugend, die keine Lehre finden konnte, dem zermürbenden, entfittlichenden Einflusse der Straße zu überlassen. Dann sollten Maßnahmen getroffen werden, um die Jugend für den künftigen Beruf tüchtig zu schulen, um sie mit Nutzen wieder in den Produktionsprozeß einzugliedern. Es gibt Lehrlinge, die nur einen Teil ihrer Berufsbildung genossen und wieder andere, die ihre Lehrzeit zwar vollendet, aber seit einigen Jahren arbeitslos sind. Sie laufen dadurch Gefahr, ihre Berufskenntnisse und Fertigkeiten wieder zu verlieren. Zu diesem Behufe sollten Werk- und Berufsschulungsanstalten eingerichtet werden. Dazu könnten stillgelegte Werkstätten verwendet werden.

Unser Volk braucht aber auch jetzt mehr denn je im Interesse der geistigen Entwicklung einer hohen Schulbildung. Die geschichtliche Entwicklung der letzten Jahrzehnte lehrt, daß die

Zukunft der Wirtschaft letzten Endes abhängt von der geistigen und physischen Leistungsfähigkeit der Massen. Immer ist der Mensch der wichtigste, unersehbare Produktionsfaktor. In dem verschärften Kampfe um den Absatzmarkt wird schließlich der Industriestaat siegen, der über die qualitativ höchststehende Arbeiterschaft verfügt. Hier treffen Wirtschafts- und Bildungspolitik zusammen. Die Wirtschaft kann daher in ihrem ureigensten Interesse nichts Besseres wünschen als ein durchgebildetes, hochentwickeltes Schulwesen. Wer den wirtschaftlichen Aufstieg Österreichs will, muß aus dieser Erkenntnis, aus diesem Zusammenhang der Dinge verlangen, daß das Bildungsproblem im Mittelpunkt des Wirtschaftsproblems gestellt werde. Das muß der Leitgedanke jeder ernsthaften Wirtschaftsreform sein. Die Wirtschaft benötigt nicht nur einer hohen Intelligenz des Unternehmers, sondern auch der geistigen Aufgeschlossenheit des Angestellten und Arbeiters. Mit Lohnsklaven und mindergebildeten Arbeitern läßt sich die österreichische Wirtschaft nicht führen. Sie kann nur bestehen, so lange wir geistig an der Spitze der Kulturvölker stehen; denn wir müssen Qualitätsarbeit leisten. Ungarn, Jugoslawien und Rumänien z. B. waren bis vor zehn Jahren Abnehmer österreichischer Industrieprodukte. Nun kaufen sie Industrien, wodurch sie sich zum großen Teil selbst versorgen. Diese Eigenerzeugung der Agrarländer führt zur Verminderung des internationalen Handels. Es bleibt ein Rest von Qualitätswaren, die sie nicht herstellen können. In dem Wettrennen um die Lieferung dieser Qualitätswaren wird derjenige Staat gewinnen, der die besten Qualitätsarbeiter hat. Eine gute Schule ist daher für den Aufbau einer nach Qualitätsleistung strebenden Wirtschaft unentbehrlich.

Der Schule drohen auch Gefahren durch die Bestrebungen nach einem Konkordate. Es handelt sich in dieser Frage auch nur um den Besitz der Schule, um die Einpflanzung von bestimmten Anschauungen, um die Macht im Staate, Parteigänger, Werkzeuge durch die Schule zu bilden, ist die eigentliche Absicht. Der einzelne Mensch spielt dabei keine andere Rolle als das Rad einer Maschine. Die Kirche will Staat, Wirtschaft und Gesellschaft nach ihren Wünschen formen. Sie weiß, wer Herz und Hirn der Jugend hat, entscheidet aber die Zukunft. Darum will sie die Herrschaft über die Schule. Die Lehrerschaft aber lehnt eine eingeeengte einseitige Bildung als

Bericht der Landesregierung zur Regierungsvorlage des Gesetzes, betreffend das Fortbildungsschulwesen.

Bei der Beratung des Landesschulgesetzes im Sommer d. J. wurde beschlossen, die Bestimmungen über die Fortbildungsschule aus dem Landesschulgesetze herauszunehmen und in einem eigenen Gesetze zusammenzufassen. Für die Übergangszeit wurden die gegenwärtig geltenden Vorschriften anhangsweise im § 257 unter die Übergangsbestimmungen aufgenommen, ohne daß in die Beratung der das Fortbildungsschulwesen betreffenden Streitfragen eingegangen wurde.

Die Landesregierung legt nunmehr dem im genannten § 257 des Landesschulgesetzes enthaltenen Auftrage des Landtages entsprechend einen Gesetzentwurf über das Fortbildungsschulwesen dem Landtage zur verfassungsmäßigen Behandlung vor.

Dieser Entwurf soll das gesamte Fortbildungsschulwesen umfassen mit alleiniger Ausnahme des gewerblichen Fortbildungsschulwesens, das im Landesgesetze vom 20. Mai 1931, Nr. 10 L. G. Bl., bereits seine Regelung gefunden hat. Wenn es auch möglich wäre, den Inhalt dieses Gesetzes in ein allgemeines Fortbildungsschulgesetz einzubauen, so schien dies doch deswegen nicht ratsam, weil sich die allgemeine Fortbildungsschule doch noch im Stadium des Versuches befindet und es sich erst erweisen muß, ob und inwieweit sich die Vorschläge des

Gesetzes bewähren. Auch untersteht das gewerbliche Fortbildungsschulwesen dem Handelsministerium, während die allgemeine Fortbildungsschule ins Ressort des Unterrichtsministeriums gehört; diese Kompetenzverschiedenheit würde ein gemeinsames Gesetz unnötig umständlich machen.

Jedoch auch bei Weglassung der gewerblichen Fortbildungsschule kann das übrige Fortbildungsschulwesen nicht einheitlich gestaltet werden. Denn es ist kein Zweifel, daß der Bauernstand ebenso eine eigene Berufsschule braucht wie der Gewerbestand. Es wäre ein Irrtum, zu glauben, daß unsere landwirtschaftlichen Fachschulen dem Bildungsbedürfnisse des Bauernstandes hinreichend nachkommen. Diese Fachschulen können eine gewisse Zahl von landwirtschaftlichen Pionieren heranbilden, bei dem Fassungsraume dieser Schulen, der langen Schulzeit und den hohen Kosten des Schulbesuches ist es aber unmöglich, daß jeder zukünftige Bauer die landwirtschaftliche Fachschule besuchen könnte. Für die große Masse der bäuerlichen Bevölkerung ist daher neben der Fachschule, die dadurch selbstverständlich in keiner Weise überflüssig wird, eine jedem Landkinde zugängliche Berufsschule unbedingt notwendig. Die Aufgabe dieser Berufsschule darf ebenso wie bei der gewerblichen Fortbildungsschule nicht auf berufliche Bildung allein beschränkt sein, sondern muß darüber hinaus auch die Festigung der Volksschulbildung und die Erziehung der Bauernjugend zu charakterfesten und vaterlandstreuen Staatsbürgern im Auge haben.

Neben die bäuerliche und die gewerbliche Fortbildungsschule muß schließlich die allgemeine Fortbildungsschule für alle jene Jugendlichen, die nach Austritt aus der Volks- und Haupt-

minderwertig ab, ebenso die Hörigkeit gegenüber der Kirche. Unser Volk braucht die Schule zur Bildung der Volksgemeinschaft. Daher darf sich die geistige Bildung nicht in mehreren verschiedenen Lagern vollziehen, zu denen nicht allzuvielle Brückenstege hinüber und herüber führen. Wir benötigen eine das ganze deutsche Volk umfassende Bildungseinheit, eine alle Schichten, Klassen und Kenntnisse verbindende kulturelle gistische Klammer. Das ist das Kernproblem unserer Erziehung und Schule, das ist die Zentralidee der deutschen Kulturpolitik, das Gebot der deutschen Zukunft.

Die Regierung erklärte, daß sie keine Gehaltskürzung mehr vornehmen wolle. Entspricht diese Haltung der Furcht vor den im nächsten Jahre stattfindenden Nationalratswahlen oder ist sie das Ergebnis der Erkenntnis, daß jede Besoldungskürzung den erfolgreichen Ablauf des Aufbauprogrammes der Regierung stört? Jede Gehaltskürzung vermindert die Kaufkraft und steht damit im schroffsten Gegensatz zum Wirtschaftsplan, der die Hebung der Produktion fast ausschließlich von der Stärkung des Binnenmarktes erhofft, also von einer Einkommenspolitik, die die Steigerung der Kaufkraft aller Lohn- und Gehaltsbezieher als eine wirtschaftliche Aufgabe betrachtet. Das Wirtschaftsprogramm des Bundes verpflichtet daher die Regierung, auch den etwaigen Gehaltskürzungsplänen der Länder entgegenzutreten, weil sie den Zielen der von ihr befolgten Politik des Wiederaufbaues widerspricht.

Die Gebühr für die Erneuerung der Fahrbegünstigungsausweise für die Bundesbahnen wurde wieder um 5 S auf 30 S erhöht. Das veranlaßte den R-M-A beim Generalsekretär der Bundesbahnen vorzusprechen und die volle Gleichstellung der aktiven und der im Ruhestande befindlichen Lehrpersonen mit den Bundesangestellten zu verlangen. Diese Forderung aber wurde mit der Begründung abgelehnt, daß der Staat für die Fahrpreismäßigung seiner Angestellten einen Beitrag von 1.1 Millionen S leiste, während sich die Länder jeder Zugabe für die Lehrpersonen enthalten. Die Generaldirektion habe die Gebühr für die Legitimationen 3. Klasse von 8 auf 20 Schilling erhöht, sie war daher gezwungen, auch die Gebühr für die Fahrbegünstigungsausweise der Lehrpersonen hinaufzusetzen. Der Gewährung von Legitimationen für Lehrpersonisten steht die Generaldirektion nicht ablehnend gegenüber, sie hält aber den gegenwärtigen Zeitpunkt für die Lösung dieser Frage für nicht günstig. Ueber Einflußnahme des Handelsministers erklärte sich die Generaldirektion der Bundesbahnen bereit, mit den Bundesangestellten wegen der Ermäßi-

gung der geplanten Gebühr für die Erneuerung der Legitimationen in Verhandlungen einzutreten. An diesen Verhandlungen wird auch als Vertreter der Regierung Dr. Otter teilnehmen. Der österreichische Lehrerbund richtete daher durch den Reichsverband der öffentlichen Angestellten an Dr. Otter die Bitte, bei der Verhandlung mit der Generaldirektion sich für die Gleichstellung der Lehrpersonen mit den Bundesangestellten einzusetzen. Zur Unterstützung dieses Ersuchens sprach ich bei Dr. Otter vor und erhielt von ihm die Zusage, daß er für die Forderung der Lehrerschaft eintreten werde.

Jeder von uns weiß, wie gefährdet die Schule ist, wie kritisch ihre Lage. Daher muß die Lehrerschaft immer trachten, die schulpolitische Lage im Sinne ihres Programmes zu beeinflussen. Wir sind der Hauptfaktor im Streite um die Schule, der letzten Endes ein Kampf um die Macht im Staate ist. Für die Lehrerschaft liegt geradezu ein staats- und gesellschaftsethischer Zwang vor, uns für die Schule einzusetzen, aus dem Bewußtsein der Mitverantwortung heraus. Wenn wir in diesem Kampfe vorwärts kommen wollen, müssen wir unser Schulprogramm, unsere Ideen über die Gestaltung der Schule vor allem in unserem Stande lebendig erhalten, dann weitertragen und trachten, Massen und Machtfaktoren dafür zu gewinnen.

Ein Erfolg in unserem Schulkampfe hat eine tüchtige Ausbildung im schulpolitischen Denken zur Voraussetzung. Dazu dienen Vereinsversammlungen und Diskussionsabende. Jede Versammlung im Orte sollte benützt werden, um der Bevölkerung Verständnis für Schulinteressen beizubringen. Die Fassung von Entschlüssen in Lehrerversammlungen allein genügt nicht. Man faßt Entschlüsse, läßt es dabei bewenden und glaubt an ihre selbsttätige Auswirkung. Entschlüsse und Beschlüsse bleiben aber so lange tot, bis ihnen zielbewußte Kraft Leben und Geltung verschafft.

Kritische Beleuchtung der Landesschulgesetze.

1910—1932.

Von Abg. Dir. Jaeger.

Das heimische Schulwesen hat in den letzten Jahren eine große Entwicklung erfahren. In vielen Sitzungen beschäftigten sich die gesetzgebenden Körperschaften mit Schulfragen und es setzte oft harte Kämpfe ab, bis endlich eine Einigung erzielt wurde. Auch der Tiroler Landtag hat sich wiederholt mit diesen Fragen beschäftigt, wobei aber viele Beschlüsse ein Diktat der christlichsozialen Partei darstellten. So entstand eine Reihe von Schulgesetzen, die nunmehr

keine andere Weiterbildung genießen, treten. Auch die allgemeine Fortbildungsschule wird in der Stadt und dem Lande verschieden ausgestaltet sein müssen; im Gegensatz zu der bauerlichen und gewerblichen Fortbildungsschule ist sie aber keine Berufsschule, sondern beschränkt sich auf die allgemeine Fortbildung ihrer Schüler. Der Gesetzesentwurf behandelt somit in einem Kapitel die allgemeine Fortbildungsschule, in einem weiteren Kapitel die bauerliche Fortbildungsschule.

Ein weiterer Einteilungsgrund ergibt sich aus dem Umstande, daß die Fortbildung der Knaben und Mädchen verschieden geartet sein muß. Der Entwurf stellt deshalb der allgemeinen und der bauerlichen Fortbildungsschule als 3. Schultypus die hauswirtschaftliche Fortbildungsschule für Mädchen zur Seite. Diese selbständige Stellung der hauswirtschaftlichen Fortbildung gilt nur für die reifere Jugend, während bei der allgemeinen Fortbildungsschule für Jugendliche von 14 bis 16 Jahren die Knaben- und Mädchenschulen organisatorisch nicht auseinandergehalten werden, weil in der allgemeinen Fortbildungsschule auch dann, wenn sie wegen zu geringer Schülerzahl nicht nach Geschlechtern getrennt geführt werden kann, doch die hauswirtschaftliche Ausbildung der Mädchen besonders berücksichtigt werden muß, während in der bauerlichen Fortbildungsschule, auch wenn ausnahmsweise Mädchen daran teilnehmen, der Lehrplan dadurch keine Aenderung erfährt.

Dagegen hat der Entwurf die gegenwärtig übliche Unterscheidung zwischen Pflichtfortbildungsschule und freiwilliger Fortbildungsschule nicht als Einteilungsgrund aufgenommen. Die bauerliche und die hauswirtschaftliche Fortbildungsschule sind

grundsätzlich auf Freiwilligkeit aufgebaut, die allgemeine kann sowohl Pflichtschule als auch freiwillig sein. Der Kreis der Pflichtschule ist gegenüber dem heutigen Gesetze dadurch erweitert, daß die Verpflichtung zum Besuche der Fortbildungsschule nicht nur in jenen Gemeinden eintritt, wo die Volksschule weniger als 72 Monate beträgt, sondern auch in anderen Gemeinden vom Ortschulrate beschlossen werden kann.

Die allgemeine Fortbildungsschule soll zwei Jahrgänge im unmittelbaren Anschlusse an die Volks- oder Hauptschule umfassen. Die allfällige Besuchspflicht reicht aber nicht bloß bis zum 16., sondern bis zum 17. Lebensjahre, einerseits damit diejenigen Schüler, die mit mehr als 14 Jahren aus der Volksschule ausgeschieden werden, doch noch zu zwei vollen Jahrgängen der Fortbildungsschule verpflichtet werden können, andererseits deshalb, um bei einer geringeren Zahl von Jugendlichen des fortbildungsschulpflichtigen Alters unter Umständen ein Schuljahr überspringen zu können. Bei größerer Teilnehmerzahl ist der Unterricht zunächst nach Geschlechtern getrennt zu erteilen. Erst in zweiter Linie hat eine Teilung nach Jahrgängen stattzufinden, jedoch sind auch in gemischten Schulen die besonders für Mädchen bestimmten Lehrgegenstände abgesondert zu unterrichten.

Die bauerliche Fortbildungsschule soll dagegen die Jugend über 16 Jahren erfassen, weil erst in diesem Alter das richtige Verständnis für die Notwendigkeit einer beruflichen Fortbildung vorhanden ist. Der Besuch der bauerlichen Fortbildungsschule ist aber nicht auf Jugendliche beschränkt, sondern es können auch Erwachsene daran teilnehmen. Sie umfaßt in der Regel gleichfalls

kritisch beleuchtet werden sollen. Aus den Gesetzen vom Jahre 1910 bis 1932, also für einen Zeitraum von 22 Jahren, soll das Gute und Böse, sollen die Vorteile und die Nachteile für Schule, Lehrer und Bevölkerung verglichen werden.

In 22 Jahren sind folgende Gesetze erschienen, die als Grundlage der Besprechung dienen sollen:

1. Gesetz vom 7. Juni 1910.
2. Gesetz vom 27. Juni 1918.
3. Gesetz vom 11. Dezember 1919.
4. Gesetz vom 30. Jänner 1920.
5. Gesetz vom 1. Febr. 1923.
6. Gesetz vom 27. Mai 1924.
7. Gesetz vom 9. Febr. 1926.
8. Textverordnung der Landesregierung vom 23. Febr. 1928.
9. Gesetz vom 9. Juni 1932.

Da im Motivenberichte als Hauptgrund für die Erneuerung des Landes Schulgesetzes vom Jahre 1932 die Umwandlung der Bürgerschule in die Hauptschule durch das Hauptschulgesetz vom 2. August 1927 angegeben ist, wird mit dieser Frage begonnen.

I. Von der Bürger- zur Hauptschule.

Zuerst sollen nur Grundfragen besprochen werden, Einzelheiten folgen später. Das Gesetz vom 7. Juni 1910 macht sich die Frage über die Errichtung der Bürgerschulen sehr leicht. Ein einziger Paragraph genügt dem Gesetzgeber, die Kosten den Gemeinden aufzubürden, denn der § 11 sagte:

„An welchen Orten und mit welchen Mitteln öffentliche Bürgerschulen (§§ 17 bis 19 des M. V. G.) zu errichten sind, wird von

zwei Jahrgänge, kann sich aber ausnahmsweise auch auf bloß einen Jahrgang beschränken. Analog ist die hauswirtschaftliche Fortbildungsschule für Mädchen über 16 Jahren bestimmt. Sie soll immer nur einen Jahrgang umfassen. Der Lehrplan ist verschieden, je nach dem, ob es sich um Orte mit vorwiegend bäuerlicher Bevölkerung oder um mehr städtische Orte handelt.

Hinsichtlich der Errichtung von Fortbildungsschulen gibt der Entwurf den örtlichen Faktoren die volle Freiheit. Es wird Sache der Gemeinden sein, ob sie den Antrag auf Errichtung einer allgemeinen oder einer bäuerlichen Fortbildungsschule stellen. Nur in den Gemeinden mit weitgehenden Schulbesucherleichterungen kann die Errichtung der Fortbildungsschule auch ohne Antrag der Gemeinde verfügt werden, wenn ein diesbezüglicher Antrag seitens des Landesschulrates gestellt wird. Es besteht auch kein grundsätzlicher Einwand dagegen, daß in einer Gemeinde sowohl eine allgemeine Fortbildungsschule wie auch daran anschließend eine bäuerliche Fortbildungsschule errichtet werde. Die Errichtung ist jedoch überall nur im Rahmen der vom Landtage bewilligten Kredite zugelassen. Das Fortbildungsschulwesen soll nicht eine neuerliche Zwangsausgabe des Landes schaffen, sondern es bleibt in den Willen des Landtages gestellt, welche Mittel er für diesen Zweck zur Verfügung stellen kann. In der Lastenverteilung schließt sich der Entwurf dem bisherigen Zustande an. Die Personalausgaben trägt das Land, die Sachausgaben die Gemeinde oder andere örtliche Faktoren.

Zur Verwaltung des Fortbildungsschulwesens schafft der Entwurf eine eigene Landesstelle, der für jede Gattung der Fortbildungsschule ein eigener Beirat beigegeben ist. Die Vollmachten, die der Entwurf der von ihm geschaffenen Landesstelle gibt und die sich insbesondere auch auf die Aufstellung der Lehrpläne erstreckt, sind allerdings sehr weitgehende, es wäre aber nicht tunlich gewesen, zu viele detaillierte Bestimmungen in das Gesetz hineinzunehmen, weil erst die weitere Entwicklung des Fortbildungsschulwesens abgewartet werden muß und der umständliche Weg der paktierten Bundes- und Landesgesetzgebung für jede der sich vielleicht schon in baldiger Zukunft als notwendig ergebende Aenderung nach Möglichkeit vermieden werden sollte. In formeller Beziehung beantragt die Landesregierung die Zuweisung des Gesetzesentwurfes an den Schulausschuß.

Innsbruck, am 13. Dezember 1932.

Dr. Hohenbruck c. h.

Fall zu Fall über vorausgegangene Verhandlungen zwischen dem Landesschulrate und dem Landesausschuß durch ein Landesgesetz festgesetzt.

Die Bürgerschulen unterliegen den Normen für allg. Volksschulen, soweit für sie nicht besondere Bestimmungen getroffen sind. Insofern durch den Bestand von öffentl. Bürgerschulen gesetzlich notwendige Klassen der allgemeinen Volksschulen ersetzt werden, ist der sonst auf diese Klassen entfallende Aufwand nach den für allgemeine Volksschulen geltenden Bestimmungen zu bestreiten.“

Das heißt also: für die Errichtung jeder Bürgerschule war ein eigenes Gesetz notwendig.

Die Lehrkräfte an Bürgerschulen wurden vom Land wie Volksschullehrkräfte bezahlt, den Mehraufwand mußte die Gemeinde tragen.

Die Folge davon war, daß es damals (1910) nur drei Anhaberbürgerschulen in ganz Tirol gab, nämlich in **Innsbruck, Meran und Bozen**. Auch konnte z. B. die Mädchenbürgerschule in Innsbruck im Jahre 1908 nicht als öffentliche Bürgerschule errichtet werden, weil der Landtag infolge Obstruktion der Italiener das für die Errichtung notwendige Gesetz nicht beschließen konnte. Diese Schule mußte als Privat-Mädchenbürgerschule des Bürgermeisters Wilhelm Greil eröffnet werden!

Einen Fortschritt bedeutete schon das Gesetz vom 27. Juni 1918. Während die ersten zwei Absätze des oben angeführten § 11 blieben, kam der dritte Absatz in den § 14. Er lautete:

„Die Zahl der Bürgerschulklassen wird durch die Zahl der im Volksschulpflichtigen Alter stehenden Bürgerschüler auf Grund der nach § 9 dieses Gesetzes für die Einreihung von gesetzlich nicht notwendigen Klassen unter die gesetzlich notwendigen jeweils festgesetzten Durchschnittsfrequenz bestimmt. Für jede auf diese Weise ermittelte Anhaberbürgerschulkasse wird ein um ein Drittel höherer Beitrag geleistet als er für einen Lehrer der allg. Volksschule der betreffenden Gehaltsklasse im 21. bis 24. Dienstjahr gesetzlich festgesetzt ist. Für jede auf diese Weise ermittelte Klasse an der Mädchenbürgerschule wird sinngemäß der um ein Drittel erhöhte Beitrag des Landeshaushaltes und des Gebietschulfonds für eine Lehrerin des 21. bis 24. Dienstjahres geleistet.“

Die Gemeinden erhielten somit einen höheren Beitrag für die Bürgerschulklassen als früher. (Ueber die Unterscheidung zwischen Anaben- und Mädchenbürgerschulen später!) Doch war immer noch ein eigenes Gesetz zur Errichtung einer neuen Bürgerschule notwendig.

Im Gesetze vom 30. Jänner 1920 fiel endlich auch diese Fessel. In den §§ 219 und 220 mit der zum erstenmale auftretenden Ueberschrift: II. Die Errichtung und Einrichtung der öffentlichen Bürgerschulen, heißt es:

„Die Errichtung der öffentlichen Bürgerschulen ist vor allem eine Angelegenheit der Gemeinden.

Der Landesschulrat ist ermächtigt, einvernehmlich mit dem Landessenate die Bewilligung zur Errichtung einer öffentlichen Bürgerschule zu erteilen, wenn die Kosten der Errichtung und Erhaltung der Bürgerschule auf Grund eines **Uebereinkommens mit den Beteiligten dauernd sichergestellt sind**.

Kommt ein solches Uebereinkommen mit den Beteiligten nicht zustande, so ist zur Errichtung einer öffentl. Bürgerschule ein Landesgesetz erforderlich.“

Nun wollte jeder größere Ort eine Bürgerschule haben. Es war zwar erfreulich, den Drang der Bevölkerung nach einer besseren Schulbildung zu sehen, doch haben sich leider manche Gemeinden durch Schulhausbauten in Kosten gestürzt, die sich durch die Wirtschaftskrise und die Abnahme der Schülerzahl derzeit sehr unangenehm auswirkten.

Der Sinn der angeführten Gesetze blieb nun, es änderten sich nur einige Ausdrücke und die Paragraphenbenennungen. Das letzte Gesetz vom 9. Juni 1932 sagt nun im § 27:

„Die Errichtung von öffentlichen **Hauptschulen** ist vor allem eine Angelegenheit der Gemeinden. Die Errichtung bedarf der Bewilligung des **Landesschulrates** und der **Landesregierung**; sie kann nicht verweigert werden, wenn die Kosten der Errichtung und Erhaltung der Hauptschule und deren Anforderungen der Schulen **entsprechende Unterbringung** durch rechtsgültige Beschlüsse der beteiligten Gemeindevertretungen dauernd sichergestellt sind.

Sind diese Voraussetzungen nicht gegeben, so ist zur Errichtung einer öffentlichen Hauptschule ein Landesgesetz notwendig.“

Schülerzahl.

Der § 6 des Gesetzes vom Jahre 1910 bestimmte:

„Erreicht die Schülerzahl bei ganztägigem Unterrichte in 3 aufeinanderfolgenden Jahren im Durchschnitt 80, so muß unbedingt für einen Dritten gesorgt und nach diesem Verhältnisse die Zahl der Lehrer noch weiter vermehrt werden“.

Der § 212 des Gesetzes vom Jahre 1920 setzt die Schülerzahl mit 60 fest, während im § 247 des Gesetzes vom Jahre 1923 die Schülerzahl mit 50 bestimmt wird.

Das Gesetz vom Jahre 1932 nimmt auf die **Züge der Hauptschule** Rücksicht und sagt im § 31:

„Eine Parallelklasse zu einer der bestehenden Klassen einer Hauptschule soll errichtet werden, wenn die Zahl der eingeschriebenen Schüler im ersten Klassenzug 50, im zweiten Klassenzug 40 überschreitet; sie muß errichtet werden, wenn in den Hauptschulen der Gemeinde die Zahl der eingeschriebenen, dem Schulpflicht angehörigen Schüler in den bestehenden zusammengehörigen Klassenzügen und Parallelklassen durchschnittlich mehr als 50 beträgt“.

Die Einfügung „dem Schulpflicht angehörigen Schüler“ ist der Pferdesuß.

Gehalt.

So anerkennenswert die Abnahme der gesetzl. festgelegten Durchschnittsschülerzahl in den Klassen ist, so bedauerlich ist die **sehr starke Kürzung der Gehalte** der Bürger- bzw. Hauptschullehrerschaft.

Der § 26 des Gesetzes vom Jahre 1910 gibt den Bürger- und Hauptschullehrern ein um ein **Drittel höhere** für die Pension anrechenbare Jahresbezüge als den Volksschullehrern. Der § 66 des Gesetzes vom Jahre 1920 setzte noch den **Stammgehalt** (Grundgehalt und Dienstalterszulagen) um **zwei Sechstel** für Bürger- und Hauptschullehrkräfte höher als für Lehrkräfte der Volksschulen an.

Das Gesetz vom Jahre 1923 brachte die **Beoldungsgruppen**. Der Anfangsgehalt der Beoldungsgruppe B (Volksschullehrer) war 1600 Schilling jährlich, der der Gruppe C (Bürger- und Hauptschullehrer) 1800 S. Bis in die gegenwärtige Zeit blieb nun die Spannung zwischen den beiden angeführten Gruppen im Durchschnitt 10—12%, also ein Verlust von rund 20 Prozent.

Eingabe des Tiroler L.-L.-B.

betreffend Hilfswerk für die Lehrerfamilien und Auszahlung der Härteausgleichsbeträge.

An die Hohe Landesregierung für Tirol
in Innsbruck, Landhaus.

Durch die seit einem Jahre in Kraft stehenden Gehaltsabzüge und die allgemein traurige Wirtschaftslage, verbunden mit einer empfindlichen Verteuerung zahlreicher Lebensbedürfnisse geriet ein Teil der Lehrerschaft des Landes in eine arge Notlage, in Verschuldung und Bedrängnis. Vor allem wurden die Familienerhalter des Lehrstandes von der Wirtschaftsnot und den Sparmaßnahmen des Landes betroffen, wie aus zahlreichen Zuschriften hervorgeht, die im Laufe der letzten Zeit an die Gewerkschaftsleitung gerichtet wurden.

Aus diesem Grunde erlaubt sich die ergebenst gefertigte Gewerkschaftsleitung die Bitte auszusprechen, die Hohe Landesregierung, der die wirtschaftliche Notlage in den Lehrerfamilien nicht unbekannt sein dürfte, möge zur Linderung dieses Notstandes Maßnahmen treffen, und für diese Zwecke einen außerordentlichen Betrag im Voranschlag für das kommende Jahr festsetzen.

Aus diesem Grunde fühlt sich die ergebenst gefertigte Gewerkschaftsleitung des Tiroler Landeslehrervereines auch veranlaßt, die bereits im Frühjahr beschlossene Auszahlung des Härteausgleiches in Erinnerung zu bringen. Daran knüpft sie die Bitte, die rückständigen Härteausgleichsbeträge möglichst bald auszahlen zu lassen, welche Maßnahme gegenwärtig einem dringend notwendigen Hilfswerke gleichkommt, wodurch die schwere Notlage in zahlreichen Lehrerfamilien einigermaßen gemildert werden könnte.

Für die Leitung Gewerkschaft Tiroler Landeslehrerverein zeichnen
Der Schriftführer: Der Obmann:

Antwort:

An den Tiroler Landeslehrerverein!

in Innsbruck.

In Erledigung der dortigen Eingabe vom 26. November l. J. wird dem Landes-Lehrerverein zufolge Beschlusses der Landesregierung vom 10. d. M. mitgeteilt, daß die Landesregierung in einzelnen besonders berücksichtigungswürdigen Fällen **Aushilfen und Gehaltsvorschuße an notleidende Lehrkräfte des Dienst- und Ruhestandes** gewährt, daß aber für eine allgemeine Notstandsaktion Mittel nicht vorhanden sind. Die Auszahlung des Härteausgleiches konnte in den Landesvoranschlag nicht aufgenommen werden.

Vom Amte der Tiroler Landesregierung:

Dr. Fischer.

Richtlinien für die Inanspruchnahme der Rechtsschutzstelle.

Im Oesterreichischen Lehrerbunde sowie auch in allen größeren Landeslehrervereinen bestehen Rechtsschutzstellen, deren Aufgabe in den „Bestimmungen“ wie folgt umschrieben ist:

„Der Rechtsschutzstelle des Bundes wie den Rechtsschutzstellen der Landeslehrervereine obliegt es, den Mitgliedern des Oesterreichischen Lehrerbundes in allen Rechtsangelegenheiten, soweit sie die Tätigkeit des Lehrers in der Schule und seine Stellung zu den Behörden und als Staatsbürger betreffen, mit Rat und Tat beizustehen“.

Welchen Weg hat nun der Rechtssuchende einzuschlagen?

1. Er wendet sich sofort an die Landesrechtsschutzstelle.

2. Dabei ist es notwendig, daß der Fall klar dargestellt werde. Man vergesse nicht auf Einzelheiten, oft sind diese von großer Bedeutung.

3. Der schriftlichen Darstellung des Falles sind die darauf bezüglichen Urkunden in wörtlich genauer unbeglaubigter Abschrift beizufügen.

4. Man vergesse nie auf den einlangenden behördlichen Verfügungen den Tag der Zustellung zu vermerken.

5. Die Rechtsschutzstelle ist von jedem Schritte, der im Laufe des Rechtssalles erfolgt, sofort zu benachrichtigen. Insbesondere auch über den Abschluß des Rechtstreites.

Von der Rechtsschutzstelle wird der Fall geprüft und eventuelle Eingaben, wenn es notwendig ist, ausgearbeitet. Dies soll aber nicht heißen, daß der Rechtssuchende nichts zu tun hätte. Die Eingaben müssen von dem Rechtssuchenden selbst gefertigt und eingebracht werden. Die Rechtsschutzstelle ist nur die Beraterin. Erfolgt eine **A b w e i s u n g**, so ist die Rechtsschutzstelle sofort zu verständigen. Sie übernimmt nun auch die eventuell notwendigen, weiteren Beschwerdeschritte.

Sind es tiefer gehende Fragen, deren Klärung erst durch den Verwaltungsgerichtshof erfolgen können, so geht der Fall von der Landesrechtsschutzstelle an die Bundesrechtsschutzstelle über. Alle Eingaben sind aber über die Landesrechtsschutzstelle zu leiten.

Wenn die Bundesrechtsschutzstelle die Klage beschließt, so trägt der Lehrerbund auch die Rechtskosten.

Die Mitglieder haben aber keinen klagbaren Rechtsanspruch auf die Unterstützung der Rechtsschutzstellen. Die Beratung wird freiwillig vom Vereine geleistet.

Die Rechtsschutzstelle ist auch bereit, den Mitgliedern über Fragen, die sich auf ihre dienstrechtliche Stellung, Krankenversicherung, Gehalt usw. beziehen, Auskunft zu erteilen.

Aktivierung des Landesaktionsausschusses

Die Tiroler Lehrerkammer als Geschäftsführerin des Landesaktionsausschusses lud über Ersuchen des Tiroler Landeslehrervereines die tirolischen Lehrerorganisationen auf 17. Dezember 1932 zu einer Aussprache:

1. über Gehaltskämpfe in anderen Bundesländern,
2. über die Auszahlung des Härteausgleiches,
3. über die Wahlen in die Dienstbeschreibungskommissionen und die Disziplinarkommissionen ein.

Anwesend waren: Schulrat Berta Mayer und Hauptschullehrerin Irma Fladerer für den Lehrerinnenverein, Schulrat H. Roth und Fachlehrer J. Pösch für den Kath. L. L. V., H. D. B. Amos und Schull. Zeidler für die Tiroler Lehrerkammer, L. Simon Treichl und H. E. Barentz für den Tiroler Landeslehrerverein, H. L. Hellweger und H. L. Olga Winkel für die Freie Lehrergewerkschaft.

Vor Eintritt in die Verhandlungen verlangten die Vertreter der K. L. L. V., daß man zuerst offen und freimütig zur Art und Weise des Kampfes, wie er besonders von einer der im L. Akt. Ausschuß vereinigten Gewerkschaften in letzter Zeit geführt wurde, Stellung nehme. Eine erfolgreiche Zusammenarbeit der Lehrerorganisationen sei nur denkbar, wenn ein Verhältnis der gegenseitigen Achtung und nicht der Mißachtung, wie er in einzelnen Zeitungsartikeln der „Tiroler Lehrerzeitung“ zum Ausdruck komme, bestehe. Die nun trotz der bestehenden „Hochspannung“ größtenteils sehr beherrscht und maßvoll geführte Aussprache über diese Frage kann dazu beitragen, auf der einen Seite eine weniger auf Macht, mehr auf Kollegialität eingestellte Behandlung der personellen Angelegenheiten der Lehrerschaft auf der andern Seite eine weniger gereizte Art des Pressiekampfes herbeizuführen. Der Ausklang dieser Aussprache berechtigt zur Hoffnung auf ein „Sichwiederfinden“ zu gemeinsamer Standesarbeit in wirtschaftlichen Angelegenheiten im Rahmen einer Spitzenorganisation der bestehenden Lehrerorganisationen des Landes, einem sogenannten Landesaktionsausschuß.

Ueber Antrag der Herren Pösch und Treichl wurde beschlossen, die Tiroler Lehrerkammer zu beauftragen, einen Sachungsentwurf auszuarbeiten, der später gemeinsam beraten und dann als Grundlage für die Zusammenarbeit im L. A. Ausschusse dienen soll.

Nach Eintritt in die Tagesordnung wurde zu Pkt. 1) der Tagesordnung vereinbart, im Falle der Gefährdung unserer derzeitigen Besoldungsordnung zur Beratung gemeinsamer Abwehr neuerdings zusammenzukommen.

In der Frage der Auszahlung des Härteausgleiches erstattete Schulrat Roth einen ausführlichen Situationsbericht. Die Leitung der Tiroler Lehrerkammer übernahm es, ein juristisches Fachgutachten darüber einzuholen, ob durch eine Hinausschiebung der Auszahlung der Anspruch auf diese Zulagen verloren gehen kann.

Für die vom 10. bis 17. Jänner 1933 durchzuführenden Wahlen in die Dienstbeschreibungskommissionen und die Disziplinarcommission wurde vorgeschlagen, unter den bestehenden Landeslehrerorganisationen einvernehmlich festgesetzte Wahlvorschläge einzureichen. Diesem Vorschlage stimmten sämtliche der anwesenden Organisationsvertreter zu. Die Einigung über die Personenfragen bleibt einer späteren Sitzung, die von der Tiroler Lehrerkammer einberufen wird, vorbehalten. Nach den bestehenden Wahlvorschriften kann diese Wahl leider, trotz erzielter Einigung, nicht entfallen und muß durchgeführt werden. S. Treichl.

Wahlaufruf!

Die Gewerkschaftsleitung des L. L. V. ersucht ihre Mitglieder bezüglich Durchführung der Wahlen in die Dienstbeschreibungskommission und die Disziplinarcommission folgendes zur Kenntnis zu nehmen:

1. Auf Grund der Vereinbarungen von Organisationsvertretern der Tiroler Lehrerorganisationen wird voraussichtlich ein einvernehmlich festgesetzter Wahlvorschlag erstattet werden können, sodas ein Wahlkampf entfällt.

2. Die Wahlen werden gemäß der Verordnung des L. Sch. R. nach „freier Liste“ durchgeführt und es wäre daher jeder Lehrperson möglich, jene Namen auf die Stimmzettel zu setzen, die ihr am vertrauenswürdigsten erscheinen, ohne daß hiedurch der Stimmzettel ungültig wird. Wir bitten aber schon heute, im Falle des Zustandekommens einer Einheitsliste den vorgelegten Wahlvorschlag unverändert annehmen zu wollen. Die zwischen den Organisationen geführten Verhandlungen stützen sich gegenseitig auf Loyalität und Vertrauen der Mitglieder.

3. Sollten sich wider Erwarten die abschließenden Verhandlungen zur Aufstellung eines gemeinsamen Wahlvorschlages (Einheitsliste) zerbrechen, so wird die Gewerkschaftsleitung den Mitgliedern brieflich einen neuerlichen Wahlaufruf und die Anleitungen zur Wahlhandlung zur Kenntnis bringen und die Stimmzettel zuwenden.

Junnsbruck, am 20. Dezember 1932.

Für die Gewerkschaftsleitung:

Der Schriftführer:
H. Langhammer e. h.

Der Obmann:
S. Treichl e. h.

Keine Bundeskrankenliste-Wahlen.

Am 10. Jänner 1933 hätten die Wahlen in den Hauptvorstand und in die Landesvorstände der Bundeskrankenliste durchgeführt werden sollen. Für die Wahl in den Landesvorstand Tirol wurde ein gemeinsamer Wahlvorschlag der Tiroler Lehrerorganisationen (Mitglieder: 1. Herdy, Erfah: Hellweger; 2. Egg, Erfah: Magnani) eingereicht, sodas diese Wahl, da kein anderer Vorschlag erstattet worden war, entfallen wäre. Es hätte nur noch in den Hauptvorstand der Krankenkasse gewählt werden müssen.

Da die Kosten einer solchen Wahl über 50.000 S betragen, so bemühten sich die Reichslehrergewerkschaften, auch die Wahl in den Hauptvorstand zu verhindern. Die Verhandlungen über die Einbringung eines gemeinsamen Wahlvorschlages unter Berücksichtigung des bisherigen Stärkeverhältnisses waren abgeschlossen. Wenige Tage vor Ablauf des Einreichungstermines für die Wahlvorschläge trat jedoch der wegen seiner Justamentpolitik bekannte „Schulbund“ mit einem eigenen Wahlvorschlag auf den Plan und so hätte die Wahl durchgeführt werden müssen.

Den Bemühungen der Reichslehrergewerkschaften ist zu verdanken, daß die Durchführung dieser gänzlich überflüssigen Wahl, die die bestehenden Verhältnisse doch nicht geändert und nur unnötige Ausgaben verursacht hätte, durch ein eigenes, vom Nationalrat beschlossenes Gesetz sowohl der Krankenkasse als auch der Lehrerschaft erspart blieb. Der Artikel III des vom Nationalrate gefassten Beschlusses lautet:

„Die Amtsdauer der bei Wirksamkeitsbeginn dieses Gesetzes im Amte befindlichen Verwaltungskörper der Krankenversicherungsanstalt der Bundesangestellten, sowie der aus dem Kreise der Versicherten gewählten Beisitzer bei den Schiedsgerichten wird bis Ende 1934 verlängert.“

Es entfällt somit die Wahl in den Landesvorstand und in den Hauptvorstand der Krankenkasse. S. T.

Der Bericht über die Hauptversammlung des L. L. V. in Mattenbergr erscheint in der nächsten Nummer.

Bereinsnachrichten.

Bezirks-Lehrervereinsversammlung in Ritzbühl. Am 19. November ds. J. trafen sich die dem Tiroler Landeslehrerverein angehörenden Lehrerinnen und Lehrer des Bezirkes Ritzbühl beim „Weißen Köhl“ in Ritzbühl, zur Erörterung verschiedener Schul- und Landesfragen. Der Vorsitzende des Bezirksvereines, Hauptschullehrer Peter Scheider, gab einen kurzen Ueberblick über die Schulverhältnisse im politischen Bezirke Ritzbühl, worauf der Landesvereinsobmann, Lehrer Simon Treichl, über die schulpolitische Lage im Lande Tirol referierte. Er kennzeichnete vor allem das derzeit herrschende System, welches ohne Rücksichtnahme auf andere einzig und allein den Parteiwünschen und -bedürfnissen nachzukommen trachtet. Eingehend beleuchtete er die wichtigsten Bestimmungen des neuen Landesgesetzes vom Standpunkte des Lehrerrichtes und zeigte, in welcher Weise die Gesetzgeber die Lehrerschaft immer mehr und mehr in Abhängigkeit von der derzeit herrschenden Regierungspartei brachte. Mit einem kurzen, aber sehr aufschlußreichen Ueberblick über die derzeitigen Schulkämpfe in Deutschland schloß der Landeslehrervereinsobmann seine mit großem Beifall aufgenommenen Ausführungen. An der anschließenden Besprechungsrede beteiligten sich vor allem Hauptschuldirektor Gantner-Ritzbühl, Oberlehrer Wieser-Ritzbühl und Oberlehrer

Weinold-Kirchbichl. Durch eine Entschliebung wurde einmütig zum Ausdruck gebracht, der Landeslehrerverein möge in Zukunft alle tadelnswerten Ereignisse und Erscheinungen auf dem Schulgebiete sowohl in der Fach-, als auch in der Tagespresse rückhaltlos erörtern.

Hauptversammlung des Zweigvereines Schwaz des Tiroler Lehrervereines. Um seine Mitglieder nicht zu zwei Versammlungen in rascher Aufeinanderfolge bemühen zu müssen, hielt der Zweigverein Schwaz am 4. Dezember zwei Stunden vor der Versammlung des Landeslehrervereines seine Hauptversammlung in Rattenberg ab. Sie war gut besucht. Obmann Eiter besprach in seinem Berichte die wichtigsten Ereignisse auf dem Gebiete der Schule seit der letzten Versammlung. Die bisherigen Vereinsfunktionäre Obmann Eiter, Stellv. Treichl Josef, Schriftführerin Hochleitner und Geldwart Thöni, alle in Schwaz, wurden wiedergewählt. In die Vertreterversammlung wurden die Kollegen Lechleitner-Jenbach und Anker-Jügen entsendet. Eine lebhafte Aussprache über besonders wichtige Schul- und Standesfragen gab wertvolle Anregungen.

„Lehrerfreundlichkeit“ des Tiroler Volksboten. Aus Innsbruck erhalten wir folgenden Bericht: Wie leichtfertigerweise der Tiroler Volksbote verächtlich, geht aus folgendem hervor. Bei Schulbeginn befaßte sich ein Wölfling schreibender Artillerist mit Innsbrucker Lokalfragen und leistete sich dabei folgenden Satz: „Wir wollen sehen, wie sich unsere Volksschullehrer in Bezug auf alles Christliche verhalten?“

Es gehört für ein sich christlich nennendes Blatt wirklich viel dazu, so häßliche Ohrenbläser zu betreiben, zumal der Schreiber ganz genau wußte, daß sich die Volksschullehrer Innsbrucks in religiös-kirchlichen Belangen noch niemals vergeblich haben und für ihre diesbezügliche Tätigkeit und Mitwirkung seitens des Pfarramtes Jahr für Jahr den besonderen Dank (auch schriftlich) ausgedrückt erhielten. Aber weil sie nicht ins Parteihorn dieser Religionspolitiker blasen, trachtet man nach ihrem Bruchstück und setzt ihr Standesangehen bei der Bevölkerung herab. Dieses Blatt hätte gerade von Innsbruck ganz andere Dinge zu berichten, in erster Linie aber vor der eigenen Tür zu kehren. In Innsbruck gibt es nämlich nicht nur einen Schulskandal, sondern auch einen Lehrerverstand, in welchem mit Tatsachen und nicht mit Verdächtigungen aufgewartet werden könnte. Die Volksschullehrerschaft Innsbrucks hätte erwartet, daß der sonst so geschäftige Bezirkschulinspektor sie gegenüber solchen öffentlichen Anfeindungen in Schutz nimmt und eine solche Berichterstattung zurückweist. Daß er dies nicht tut, kennzeichnet ihn wohl nicht als einen Anwalt der Lehrerschaft, so sehr er dies zu sein vorgibt. Eingeweihte vermuten sogar, er hätte diesen unfreundlichen Artikel als Obmann der katholischen Vereine Innsbrucks inspiriert, zumindest sei der Schreiber in seiner nächsten Nähe zu suchen. Doch eine solche Art „Kollegialität“ wollen wir dem gewesenen Volksschullehrer denn doch nicht zutrauen.

Versicherung. Wir verweisen auf das heute und weiterhin erscheinende Inserat der Bundesländer-Versicherungsanstalt. Diese Anstalt ist ein gemeinwirtschaftliches Unternehmen unter vorwiegender Beteiligung aller Bundesländer und verschiedener öffentlicher Körperschaften, welche die Majorität der Aktien besitzen und maßgeblichen Einfluß im Verwaltungsrat und durch ein besonders bestelltes Kuratorium ausüben. Infolge besonderer Vereinbarungen mit Bund, Land und Stadt Innsbruck, ist sie in der Lage, Lebensversicherungen auch gegen Entrichtung der Prämien im Gehaltsabzug abzuschließen, womit mehrfache erhebliche Vorteile auch für die Lehrerschaft verbunden sind. Die Anstalt kann also allen Kollegen bestens empfohlen werden.

Bücherchau.

Deutsche Jugend. Die von Lehrer J. Syrowatka-Reichenberg geleitet, vom Deutschen Landeslehrervereine in Böhmen herausgegebene „Deutsche Jugend“ erscheint heuer im 50. Jahrgang. Ein fünf Jahrzehnte langer Bestand, der über alle Krisen und Sturmzeiten hin diese erlesene Zeitschrift hinübergetragen, mag allein schon für ihren Wert, ihr Ansehen und ihre Bedeutung sprechen. Jedem Kenner von Jugendzeitschriften, jedem Beobachter des Jugendchrifttums drängt sich das eine Urteil auf: die „Deutsche Jugend“ gehört zu

dem Besten auf ihrem Gebiete. Mit seltenem Geschick geleitet, bewegt sie sich in all ihrem Inhalte stets auf künstlerischer Höhe. Und wir wissen, daß wahre Kunst auf Kinderherzen ihren Eindruck nie verfehlt. Das gilt sowohl von ihrem jugendnahen Text als auch von ihrem reichen Bildschmuck. Es wäre sehr zu wünschen, daß diese trefflichen Jugend-Monatshefte auch bei unserer Tiroler Jugend weiteste Verbreitung fände. Jahrespreis 5 S, Bestellungen vermittelt jede Buchhandlung.

Frohes Schaffen, Band 9. — Preis 12.60 S. Dem Deutschen Verlag für Jugend und Volk-Wien gebührt unstreitig das Verdienst, mit seinem alljährlich erscheinenden Jugendbuche „Frohes Schaffen“ ein in Auswahl des Inhaltes und Gediegenheit seiner Ausstattung geradezu vorbildliches Jugend-Geschenkwerk herauszubringen, das von unseren Zwölfs- bis Sechzehnjährigen mit Freuden begrüßt werden muß. Es ist gewiß nicht leicht, der Jugend unserer Zeit Bücher zu bieten, die ihrem Interesse und ihrem Geschmack weitgehend entgegenkommen, die mit Begeisterung gelesen werden; denn in der „Mentalität“ unserer Jugendlichen hat sich seit des letzten Jahrzehnts eine bedeutende Wandlung vollzogen. Wir Lehrer wissen, wie sehr die Vorliebe für die breit angelegte romanhafte Jugenderzählung und für die Erzähler unserer eigenen Jugend geschwunden ist. Heute stehen Technik, Sport, Naturwissenschaft und Länderkunde als Lesestoff im Brennpunkt des jugendlichen Interesses. Mit seiner Einführung für die Vorliebe wurde der Inhalt des 9. Bandes „Frohes Schaffen“ gewählt, sodaß in der Vielheit und Abwechslung des Gebotenen der Junge unserer Tage alles findet, was er liebt und sucht. Man bedachte nur: 400 Abbildungen auf 500 Seiten, Aufsätze bedeutendster Fachmänner, Erzählungen namhafter Literaten, Kurzgeschichten, Sport, Basteleien, Preisrätsel, Scherze, Neues und Altes, Wissenwertes aus allen Gebieten! Für viele Eltern ist es nicht leicht, ein passendes Buch für ihre Jugend zu finden, denn gar zu verwirrend ist das Angebot und viel Minderwertiges segelt heute unter der Flagge eines Jugendbuches. Das „Frohe Schaffen“ aber, vor allem der Band 9 können wir wärmstens empfehlen.

Aus der soeben erschienenen Dezembernummer von Westermanns Monatsheften, die man als Weihnachtsheft bezeichnen darf, sei besonders die mit vielen Bildwiedergaben versehene Abhandlung über „Otto Graf, ein süddeutscher Maler“ von Dr. Westering erwähnt. Daß Geschwister oft die besten Erzieher sind, beweist Frau Dr. Doris Jaehner in einer Plauderei über die erzieherische Wirkung. Daß das Schenken anlässlich eines frohen Festes eine besondere Kunst ist, zeigt uns Dr. Max Schefold in seiner Weihnachtsrundschau über schöne Geschenke. Für das Fest besonders bestimmt sind die Abhandlungen über Weihnachtsgebäck von Dr. Anton Mayer und deutsches Holzspielzeug von Otto August Ehlers. Das Heft enthält unter vielen anderen wichtigen Abhandlungen den Roman „Glitzere des Glücks“ von Max Halbe, die Novelle „Die wunderliche Weihnacht“ von Gertrud Busch und „Des Berges Schatten“ von A. De Nora. Wie immer ist das Heft mit prächtigen Abbildungen geschmückt. Gegen Einwendung der Portogebühr erhalten unsere Leser vom Verlag Georg Westermann in Braunschweig ein Probeheft.

Für den

unstschriftunterricht

Soeben erschienen!

Geschriebene Zierschriften

in Schnur- und Bandzug. 28 Schrifttafeln mit Anwendungsbeispielen nebst Erläuterungen und Aufgaben. Für Schule und Praxis zusammengestellt und geschrieben, von Hauptschullehrer J. Höpfel, Innsbruck. Schidlachstraße Nr. 5/III. Im Selbstverlage. Preis S 2.80, für Porto und Verpackung 30 g.



BREVILLIER & URBAN

Österreichische Bleistiftfabrik
Wien Graz

„Cullinan“ der Qualitäts-Graphit- und
Kopierstift

„Cullinan“ der Qualitäts-Farbstift

„Ariosto“-Kopierstift

4570 Österr. Schulstift

145/6 und /12 Schulpastelle

Alois Seka, Innsbruck

Photo / Projektion / Kino

Burggraben 2 Telephone 172

Lager in sämtlichen
Projektionsapparaten
und **Epidiaskopen**

Für INTERESSENTEN unverbindliche Vorführungen
im eigenen PROJEKTIONSRAUM im GESCHÄFTE

Alle Zeichen- und Schularartikel

Nur Qualitätsware. Postversand
für ganze Klassen gebe ich zu en
groß-Preis und 3. Monate Ziel

Anton Rowatsch

Papier- u. Schreibwaren, Büroartikel
Innsbruck, Andr.-Hoferstraße 16

Versicherungsanstalt der österr. Bundesländer

ist in der vorteilhaften Lage,
den Herren Lehrern neben allen
anderen Versicherungsarten
insbesondere

Lebensversicherungen

zu ganz besonders günstigen
Bedingungen anzubieten.

Dessen bitten wir alle Herren Lehrer sich
erinnern zu wollen, wenn Sie nächstens
von einem unserer Herren besucht werden.

Ausweis verlangen!

Bei billigstem Preise die besten Atlanten!

Rothaug-Kaindlstorfer, Atlas für Hauptschulen, 9. Aufl., 8 Bilder- und 65 Kartenseiten. Gebunden S 13.50. Einseitig bedruckt S 17.50.
Kaindlstorfer, Schulatlas auf heimatkundlicher Grundlage. Für fünf- und mehrklassige Volksschulen und für Hauptschulen. 6. Auflage, 12 Bilder-
und 64 Kartenseiten. Gebunden S 9.-.

Schulatlas auf heimatlicher Grundlage für ein- bis vierklassige Volksschulen, 6. Auflage, 6 Bilder- und 40 Kartenseiten. Gebunden S 5.50.

Österreichischer Atlas, 3 Wirtschaftstafeln, 35 Kartenseiten. In festem Umschlag geheftet S 3.90.

Jeder Atlas liegt in besonderer Ausgabe für jedes Bundesland vor.

Alle Atlanten sind approbiert.

Kartographische Anstalt G. Freytag & Berndt A. G., Wien, VII.